



12. Sitzung

Wiesbaden, den 14. Mai 2009

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	699	Dr. Walter Arnold	713
<i>Entgegengenommen</i>	702	Uwe Frankenberger	714
Vizepräsident Frank Lortz	699, 702	Frank-Peter Kaufmann	715
Günter Rudolph	700	Florian Rentsch	717
Axel Wintermeyer	700	Dr. Ulrich Wilken	718
Mathias Wagner (Taunus)	701	Minister Dieter Posch	718
Hermann Schaus	701	Vizepräsidentin Sarah Sorge	720
Vizepräsident Lothar Quanz	739		
52. Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Die Milch macht's – Hessens Milchbauern eine Zukunft geben) – Drucks. 18/425 –	702	55. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Deutsche Sozialversicherung sicher in der Krise – der Generationenvertrag für die Rente hält) – Drucks. 18/428 –	720
<i>Abgehalten</i>	709	<i>Abgehalten</i>	726
 		Dr. Thomas Spies	720
56. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Zukunft für Hessens Milchbauern sichern – Milchpreisdumping stoppen) – Drucks. 18/429 –	702	Alfons Gerling	721
<i>Abgehalten</i>	709	Kordula Schulz-Asche	722
Heinrich Heidel	702	René Rock	723
Martin Häusling	703	Janine Wissler	724
Manfred Görig	705	Minister Jürgen Banzer	725
Kurt Wiegel	706	Vizepräsidentin Sarah Sorge	726
Marjana Schott	707		
Ministerin Silke Lautenschläger	708		
Vizepräsident Frank Lortz	709		
53. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Solidarität mit den Beschäftigten bei Federal-Mogul – in Zeiten wie diesen kämpfen wir um jeden Arbeitsplatz) – Drucks. 18/426 –	709	10. a) Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2009 (Haushaltsgesetz 2009) – Drucks. 18/409 zu Drucks. 18/281 –	726
<i>Abgehalten</i>	713	<i>Nach zweiter Lesung dem Haushaltsausschuss zurücküberwiesen</i>	727
Hermann Schaus	709	b) Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2009 – Drucks. 18/410 zu Drucks. 18/282 –	727
Jürgen Lenders	710	<i>Nach zweiter Lesung dem Haushaltsausschuss zurücküberwiesen</i>	727
Patrick Burghardt	711		
Kai Klose	711		
Ernst-Ewald Roth	712		
Minister Jürgen Banzer	713		
Vizepräsident Frank Lortz	713		
54. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Nordwest-Landebahn – Spatenstich für neue Arbeitsplätze und die Zukunft in Hessen) – Drucks. 18/427 –	713	36. Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Kreditsperre verhindern – Krisenbekämpfung ermöglichen – Bundesland Hessen erhalten – Drucks. 18/398 –	726
<i>Abgehalten</i>	720	<i>Dem Haushaltsausschuss überwiesen</i>	726

	Seite		Seite
37. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend solidarische Finanzierung sichern – Reichtum gerecht verteilen		Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit	736
– Drucks. 18/399 –	726	Dr. Andreas Jürgens	737
<i>Dem Haushaltsausschuss überwiesen</i>	726	Dr. Frank Blechschmidt	737
Vizepräsidentin Sarah Sorge	726	Heike Hofmann	737
		Dr. Ulrich Wilken	738
		Astrid Wallmann	739
		Vizepräsidentin Sarah Sorge	739
18. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Finanzmarktaufsicht bündeln – Finanzplatz Frankfurt stärken		25. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Anhörung des Landtags zur Weiterentwicklung der gymnasialen Oberstufe und der Abiturprüfung	
– Drucks. 18/257 –	727	– Drucks. 18/309 –	739
hierzu:		<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	745
Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Heike Habermann	739
– Drucks. 18/439 –	727	Dr. Norbert Herr	741
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, federführend, und dem Haushaltsausschuss, beteiligt, überwiesen</i>	736	Barbara Cárdenas	742
		Mathias Wagner (Taunus)	742
		Mario Döweling	743
31. Antrag der Fraktion der SPD betreffend die Finanzmarktarchitektur gestalten – den Finanzplatz stärken		Ministerin Dorothea Henzler	744
– Drucks. 18/364 –	727	Vizepräsident Frank Lortz	745
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, federführend, und dem Haushaltsausschuss, beteiligt, überwiesen</i>	736		
		13. Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Außerungen des Hessischen Ministers der Justiz, für Integration und Europa zur Hessischen Verfassung und zum Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland	
35. Antrag der Fraktion der SPD betreffend ein gesunder Finanzmarkt braucht eine starke öffentliche Säule		– Drucks. 18/226 –	745
– Drucks. 18/397 –	727	<i>Abgelehnt</i>	752
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, federführend, sowie dem Haushaltsausschuss und dem Europaausschuss, beteiligt, überwiesen</i>	736	Dr. Ulrich Wilken	745
		Dr. Andreas Jürgens	747
		Stefan Müller (Heidenrod)	748
		Dr. Judith Pauly-Bender	749, 752
		Hartmut Honka	750
		Minister Stefan Grüttner	751
		Vizepräsident Frank Lortz	752
65. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Finanzmarktaufsicht stärken, Verbraucherinnen, Verbraucher und Wirtschaft effektiv schützen		19. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Scheitern der Visa-Warndatei	
– Drucks. 18/433 –	727	– Drucks. 18/262 –	752
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, federführend, und dem Haushaltsausschuss, beteiligt, überwiesen</i>	736	<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i>	762
		Wolfgang Greilich	752
		Ellen Enslin	754
		Nancy Faeser	754, 761
		Hermann Schaus	756
		Peter Beuth	758, 762
		Minister Volker Bouffier	759
		Jürgen Frömmrich	761
		Präsident Norbert Kartmann	762
69. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Bankensektor vergesellschaften – Gemeinwohlorientierung statt Profitmaximierung		40. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen stoppen – gentechnikfreie Regionen stärken	
– Drucks. 18/443 –	727	– Drucks. 18/408 neu –	762
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, federführend, und dem Haushaltsausschuss, beteiligt, überwiesen</i>	736	<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen</i>	770
Clemens Reif	727		
Gernot Grumbach	729	21. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessens Landwirtschaft muss frei von Gentechnik bleiben	
Angela Dorn	730	– Drucks. 18/295 –	762
Fritz-Wilhelm Krüger	731	<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen</i>	770
Janine Wissler	733		
Minister Dieter Posch	734		
Axel Wintermeyer	736		
Günter Rudolph	736		
Vizepräsidentin Sarah Sorge	736		
6. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Viertes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften			
– Drucks. 18/391 –	736		
<i>Nach erster Lesung dem Rechts- und Integrationsausschuss überwiesen</i>	739		

Seite	Seite
66. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Versachlichung der Diskussion um grüne Gentechnik – Drucks. 18/440 – 762 <i>Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen</i> 770	23. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Haushaltsabschluss 2008 – Mehrbelastungen erfolgreich gemeistert – Drucks. 18/300 – 781 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 781 Präsident Norbert Kartmann 781
68. Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend keine hochriskanten Freilandversuche mit gentechnisch veränderten Pflanzen – Drucks. 18/442 – 762 <i>Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen</i> 770 Martin Häusling 763, 764, 767 Hans-Peter Seyffardt 764 Regine Müller (Schwalmstadt) 764 Judith Lannert 766 Marjana Schott 767 Leif Blum 768 Ministerin Silke Lautenschläger 769 Günter Rudolph 770 Präsident Norbert Kartmann 770	15. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Altersteilzeit in Hessen fortsetzen – Drucks. 18/235 – 781 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 781 Präsident Norbert Kartmann 781
8. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Hessisches Gesetz über die Anpassung der Dienst-, Amts- und Versorgungsbezüge 2009/2010 (Hessisches Besoldungs- und Versorgungsanpassungsgesetz 2009/2010 – HBVAnpG 2009/2010) – Drucks. 18/401 – 770 hierzu: Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP – Drucks. 18/435 – 770 <i>Nach erster Lesung dem Innenausschuss überwiesen</i> 776 Holger Bellino 771, 773 Günter Rudolph 771 Jürgen Frömmrich 772 Hermann Schaus 774 Dr. Frank Blechschmidt 774 Minister Volker Bouffier 775 Minister Karlheinz Weimar 776 Präsident Norbert Kartmann 776	16. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Kurhessenbahn reaktivieren – modernen ÖPNV realisieren – Drucks. 18/237 – 781 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 781 Präsident Norbert Kartmann 781
11. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz zur Wiederherstellung des bewährten Mitbestimmungsstandards der Personalräte in Hessen – Mitbestimmungswiederherstellungsgesetz (MWG) – Drucks. 18/379 zu Drucks. 18/216 zu Drucks. 18/24 – <i>In dritter Lesung abgelehnt</i> 781	24. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Kurhessenbahn modernisieren – Drucks. 18/303 – 781 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 781 Präsident Norbert Kartmann 781
63. Erste Lesung des Dringlichen Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Erweiterung der Mitbestimmung – Drucks. 18/420 – 776 <i>Nach erster Lesung dem Innenausschuss überwiesen</i> 781 Holger Bellino 776, 778 Hermann Schaus 777 Michael Siebel 777 Jürgen Frömmrich 779 Dr. Frank Blechschmidt 780 Minister Volker Bouffier 780 Präsident Norbert Kartmann 781	17. Antrag der Fraktion der SPD betreffend kein Eingriff in die informationelle Selbstbestimmung der Bürgerinnen und Bürger durch „Section Control“ – Drucks. 18/253 – 781 <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 781 Präsident Norbert Kartmann 781
14. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Jahresabschluss 2008: Weimar bleibt Schuldenkönig und schadet Hessen – Drucks. 18/228 – 781 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 781 Präsident Norbert Kartmann 781	26. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend keine Einführung der „Section-Control“ auf hessischen Straßen – Drucks. 18/312 – 781 <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 781 Präsident Norbert Kartmann 781
	20. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Lehrerhandreichung 60 Jahre Grundgesetz – 60 Jahre Erfolgsgeschichte Demokratie – Drucks. 18/263 – 781 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 781 Präsident Norbert Kartmann 781
	22. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Justizpanne beim Umgang mit rechtem Gewalttäter in Hessen – Drucks. 18/296 – 781 <i>Dem Rechts- und Integrationsausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 782 Präsident Norbert Kartmann 781

Seite	Seite
27. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend kein Wortbruch am Frankfurter Flughafen – Sicherung des Nachtflugverbots – Drucks. 18/188 zu Drucks. 18/162 – 782 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 782 Präsident Norbert Kartmann 782	34. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Kontrollpflicht des Parlamentes zur Wirtschaftlichkeit und Finanzierbarkeit der Flughafenerweiterung Frankfurt Rhein-Main – Drucks. 18/390 – 782 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 782 Präsident Norbert Kartmann 782
29. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Umsetzung des UN-Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen – Drucks. 18/334 – 782 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 782 Präsident Norbert Kartmann 782	39. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Transparenz bei Vergabe von öffentlichen Mitteln – EU-Veröffentlichungspflicht der Agrarzahlungen umsetzen – Drucks. 18/404 – 782 <i>Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 782 Präsident Norbert Kartmann 782
30. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Identitäts- und Profilbildung der hessischen Geschichte stärken: Dialogfaden für ein „Haus der Geschichte“ wieder aufnehmen, Lehrstuhl für hessische Geschichte einrichten – Drucks. 18/351 – 782 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 782 Präsident Norbert Kartmann 782	57. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Entlastung der Landesregierung wegen der Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2006 – Drucks. 18/413 zu Drucks. 17/578 zu Drucks. 17/25 – 782 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 782 Präsident Norbert Kartmann 782
33. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Berechnung und Bewertung der monetären Risiken für die öffentlichen Anteilseigner durch die Flughafenerweiterung Frankfurt Rhein-Main – Drucks. 18/389 – 782 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 782 Präsident Norbert Kartmann 782	67. Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gerechtigkeit als zentrales Staatsziel – Drucks. 18/441 – 782 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 782 Präsident Norbert Kartmann 782

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsident Lothar Quanz
Vizepräsidentin Sarah Sorge

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister und Chef der Staatskanzlei Stefan Grüttner
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Silke Lautenschläger
Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit Jürgen Banzer
Kultusministerin Dorothea Henzler
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit
MinRin Dr. Claudia Krahl
Staatssekretär Boris Rhein
Staatssekretär Horst Westerfeld
Staatssekretär Klaus-Peter Güttler
Staatssekretär Mark Weinmeister
Staatssekretärin Petra Müller-Klepper
Staatssekretär Heinz-Wilhelm Brockmann
Staatssekretär Gerd Krämer

Abwesende Abgeordnete:

Michael Boddenberg
Wilhelm Dietzel
Jörg-Uwe Hahn
Margaretha Hölldobler-Heumüller

(Beginn: 9:02 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Ich eröffne die Plenarsitzung und stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

(Unruhe)

Bitte nehmen Sie Platz oder gehen Sie wieder heim. – Wenn Sie mir akustisch die Möglichkeit geben, so gebe ich Ihnen zur Tagesordnung bekannt: Noch offen sind die Punkte 6, 8, 11, 13 bis 27, 29 bis 31, 33 bis 35, 39 und 40, 52 bis 57, 63 und 65.

Es ist noch eingegangen und an Sie verteilt worden oder wird verteilt zu Tagesordnungspunkt 18 ein Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/439, zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Finanzmarktaufsicht bündeln – Finanzplatz Frankfurt stärken, Drucks. 18/257.

Ebenfalls noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Versachlichung der Diskussion um grüne Gentechnik, Drucks. 18/440. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 66 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, mit den Tagesordnungspunkten 40 und 21 aufgerufen werden.

Weiterhin eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gerechtigkeit als zentrales Staatsziel, Drucks. 18/441. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 67 und erhält eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion. – Damit ist jeder einverstanden, aber ich weiß, dass dann zur Geschäftsordnung das Wort gewünscht wird. Das machen wir aber dann, wenn wir diese ganzen Geschichten hier erledigt haben.

Außerdem eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend keine hoch riskanten Freilandversuche mit gentechnisch veränderten Pflanzen, Drucks. 18/442. Die Dringlichkeit wird bejaht? – Damit wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 68 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, mit den Tagesordnungspunkten 40 und 21 aufgerufen werden.

Ebenfalls eingegangen und verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Bankensektor vergesellschaften – Gemeinwohlorientierung statt Profitmaximierung, Drucks. 18/443. Auch hier wird die Dringlichkeit bejaht? – Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 69 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, mit den Tagesordnungspunkten 18, 31 und 35 aufgerufen werden. – Auch das ist in Ordnung.

Zum Ablauf der Sitzung. Vereinbarungsgemäß tagen wir heute bis zum Ende der Gesetzeslesungen bei einer Mittagspause von einer Stunde.

Wir beginnen mit den Anträgen für eine Aktuelle Stunde, Tagesordnungspunkte 52 bis 56. Nach § 32 Abs. 6 beträgt die Aussprache für jeden zulässigen Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde fünf Minuten je Fraktion; bei gemeinsamem Aufruf verlängert sich diese Redezeit um die

Hälfte. Die Tagesordnungspunkte 52 und 56 werden gemeinsam aufgerufen, d. h. sie haben eine Redezeit von siebenhalb Minuten. Alle anderen Aktuellen Stunden bleiben bei einer Redezeit von fünf Minuten je Fraktion.

Nach der Aktuellen Stunde geht es dann in die Abstimmung der Einzelpläne und die zweiten Lesungen des Haushaltsgesetzes 2009 und des Finanzausgleichsänderungsgesetzes 2009.

Es fehlen heute entschuldigt Herr Staatsminister Michael Boddenberg und Herr Staatsminister Jörg-Uwe Hahn.

Zum Thema Ausschusssitzungen: Heute Abend, im Anschluss an die Plenarsitzung, tagt der Innenausschuss in Sitzungsraum 501 A.

Dann haben wir heute erfreuliche Anlässe, Geburtstage. Seinen Geburtstag begeht heute Herr Staatssekretär Heinrich-Wilhelm Brockmann. Herzlichen Glückwunsch und alles Gute. – Wo ist er?

(Allgemeiner Beifall)

Er ist nicht da, hat aber trotzdem Geburtstag.

Wir haben einen weiteren Geburtstag, Herr Staatssekretär Horst Westerfeld kann heute seinen 58. Geburtstag feiern. Auch ihm alles Gute.

(Allgemeiner Beifall)

Jetzt sind sie alle beide da. Ihnen beiden nochmals alles Gute, die Glückwünsche des Hauses.

So, meine Damen und Herren, dann haben wir, bevor es hier losgeht, eine Sportberichterstattung.

(Zurufe: Auwei!)

– Ja, ja, es ist erschütternd. – Meine Damen und Herren, ich muss Ihnen das sagen, denn wir hier oben sind neutral: Heute Vormittag waren zwei Herren bei uns, die mitgeteilt haben, wir sollten nicht darauf hinweisen, dass sie gestern nicht dabei waren, nämlich der Teamchef und der Coach. Lothar Quanz und auch unser Freund Günter Rudolph waren gestern Abend nicht dabei, und deshalb hat die Mannschaft gewonnen. Herzlichen Glückwunsch.

(Allgemeine Heiterkeit und Beifall)

Es wackeln noch keine Stühle, aber diese beiden Herren sollten selbst bedenken, wo sie stehen.

(Heiterkeit)

Hier wird mitgeteilt: Interimscoach Wolfgang Decker freut sich mit der Mannschaft

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

zum Personalwechsel – wen wundert es?

Meine Damen und Herren, ich will Ihnen das vortragen, es wird Wert darauf gelegt. Am Böllenfalltor, bei Darmstadt 98, trafen sich zwei ebenbürtige Gegner zum Freundschaftsspiel. Beide Mannschaften hätten in der ersten Spielhälfte Torchancen gehabt – so schreibt man das immer –, scheiterten jedoch am gegnerischen Keeper. Es sei eine leichte Überlegenheit unseres Teams auszumachen gewesen, jedoch fehlte mehrfach die Genauigkeit beim Torschuss. Zur Halbzeit stand es 0 : 0. Wir waren spielerisch überlegen, moralisch führend. Dank einer sicheren Abwehr und einem – meine Damen und Herren, das fällt mir jetzt schwer, wenn ich an die früheren Be-

richterstattungen denke – souveränen Mark Weinmeister im Tor

(Allgemeine Heiterkeit und Beifall)

konnte man auch den Druck in der Spitze erhöhen. Reinhard Derix läutete die Führung ein und erhöhte diese fünf Minuten später sogar zum 2 : 0. Weitere Chancen folgten – mit Rücksicht auf die Gastgeber wurden sie nicht genutzt.

(Heiterkeit)

In der Schlussminute gab es den Anschlusstreffer zum 2 : 1.

Also erstes Spiel, erster Sieg. Der Mannschaft ist eigentlich zu empfehlen, jetzt eine Pause einzulegen, damit wir lange erfolgreich bleiben.

In der dritten Halbzeit wurde dann ein Scheck des Landtagspräsidenten für die Jugendarbeit des Darmstädter Traditionsvereins überreicht.

Das nächste Spiel der Landtagself findet am 9. Juni auf dem Hessestadien in Langenselbold – die Herren Quanz und Rudolph sollten ernsthaft überlegen, wie sie das an diesem Tag gestalten – gegen den Kreistag des Main-Kinzig-Kreises statt, und eine Woche später folgt das Rückspiel gegen die Frankfurter Eintracht –, nein, gegen die Frankfurter Stadtverordneten in der Brita-Arena in Wiesbaden.

Also noch einmal herzlichen Glückwunsch unserer Mannschaft, alles Gute.

(Allgemeiner Beifall)

So, das war das Erfreuliche. – Nun kommen wir zur Geschäftsordnung. Es hat sich Herr Kollege Rudolph gemeldet. – Eine Erklärung zum Spiel?

(Heiterkeit)

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Charmant wie immer. – Für alle, die es nicht wissen: Eintracht Frankfurt hat gestern 5 : 0 verloren.

(Zurufe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rudolph, sprechen Sie bitte zur Geschäftsordnung.

(Allgemeiner Beifall)

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, ich weiß ja, dass die CDU gelegentlich unangenehme Dinge verdrängt. Ich komme in der Tat zu einem ernstesten Thema. Gestern hat Herr Kollege Rock von der FDP-Fraktion im Rahmen der Aussprache zum Einzelplan 08 sinngemäß gesagt, dass die FDP keine gerechte Gesellschaft wolle.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir befinden uns in einer der schwersten Wirtschaftskrisen der letzten Jahrzehnte. Viele Menschen haben das Gefühl, dass es in dieser Gesellschaft nicht mehr gerecht zugeht. Viele Menschen sagen, es gebe auf der einen Seite Manager, die Millionen verdienen, während gleichzeitig Tausende und Millionen um ihren Arbeitsplatz bangen müssten. Deswegen sind solche Äußerungen von Herrn Rock uner-

träglich, und dies können wir ihm so nicht durchgehen lassen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Axel Wintermeyer (CDU): Was wollen Sie eigentlich?)

Was ist das eigentlich für eine Diktion?

(Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rudolph, ich bitte Sie, zur Geschäftsordnung zu sprechen und nicht inhaltlich.

Günter Rudolph (SPD):

Soziale Gerechtigkeit ist ein hohes Gut, und deswegen muss das in diesem Landtag klargestellt werden. Wir beantragen, dass über den Dringlichen Antrag von SPD und GRÜNEN unmittelbar nach den Aktuellen Stunden gesprochen und abgestimmt wird. Wir fordern eine Klarstellung. Wenn Sie dazu nicht in der Lage sind, dann wissen die Menschen wenigstens, bei der FDP spielt das Thema soziale Gerechtigkeit keine Rolle. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Wintermeyer, zur Geschäftsordnung.

Axel Wintermeyer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei den ersten Worten des Kollegen Rudolph hat man gehört, dass er gar nicht zur Geschäftsordnung, sondern zum Inhalt sprechen wollte.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Ich versuche, zur Geschäftsordnung zu sprechen. Wir haben die Dringlichkeit des Antrags bejaht.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wir sind allerdings der Meinung, dass er an das Ende der Tagesordnung kommt, wo er auch hingehört. Das heißt, wir werden ihn irgendwann miteinander besprechen. Es gibt auch keinen Grund, ihn jetzt sofort zu besprechen – dazu muss man wissen, was gesagt worden ist; wir sind sehr dankbar, dass es das Präsidium ermöglicht hat, dass wir das Protokoll schon bekommen haben –, denn Herr Rock hat gesagt: „Wir wollen nicht die gerechte Gesellschaft, wir wollen auch nicht die sozialistische Gesellschaft ... Wir als Liberale streben die menschliche Gesellschaft an“.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, es erschließt sich uns nicht, was daran so dringlich ist, dass wir es jetzt sofort besprechen müssten, und weshalb sie sich so darüber aufregen, sehr geehrter Herr Rudolph, und ich darf das auch den GRÜNEN sagen, die sich auch noch zur Geschäftsordnung gemeldet haben. Deswegen sind wir der Meinung, dass wir es am Ende der Tagesordnung diskutieren können. Dann können wir uns überlegen, ob wir es in den

Ausschuss geben oder ob wir es im Juni- oder Juli-Plenum beraten. Es ist nichts anderes als Klamauk.

Herr Präsident, ich möchte mir erlauben, noch anderweitig etwas zur Geschäftsordnung zu sagen. Wir haben hier jetzt sehr viel Milch, und wir haben mittlerweile im Hessischen Landtag auch eine Kuh stehen. Ich würde den Präsidenten oder diejenigen die die Kuh aufgestellt haben, bitten, diese etwas zur Seite zu stellen. Sie kann gern im Plenarsaal bleiben, sollte aber nicht auf dem Tisch stehen. Das ist nicht parlamentarisch.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von der SPD: Eieiei!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Wagner. – Herr Kollege Häusling, sei so lieb und stell das Ding weg. Stell es unter den Tisch oder irgendwohin, sei so lieb.

Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich rede zur Geschäftsordnung, um zu beantragen, a) dass dieser Antrag dringlich ist, das haben wir festgestellt, und, b) dass wir ihn heute gleich nach der Aktuellen Stunde behandeln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ich finde, es kann in diesem Haus nicht stehen bleiben, wenn René Rock, der stellvertretende Vorsitzende einer der hier im Landtag vertretenen Fraktionen, nämlich der FDP, sagt, das Ziel seiner Fraktion sei „nicht die gerechte Gesellschaft“.

(Axel Wintermeyer (CDU): „Menschliche Gesellschaft“!)

Meine Herren von der FDP, ich möchte daran erinnern, was in Art. 20 des Grundgesetzes steht:

Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat.

Deshalb kann eine solche Äußerung hier nicht stehen bleiben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Meine Herren von der FDP, es gibt zwei Möglichkeiten. Entweder der ansonsten geschätzte Kollege Rock hat sich vergaloppiert, dann sollten Sie die Möglichkeit annehmen, hier heute Vormittag direkt zu sagen, es sei nicht so gemeint gewesen, dann ist die Sache erledigt. Oder aber er hat es so gemeint, dann müssen wir heute hier noch viel dringlicher darüber reden,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

dann bestätigt sich nämlich, dass es kein Zufall war, dass es unter Schwarz-Gelb in Hessen kein Sozialministerium mehr gibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Dann bestätigt sich nämlich, dass sich die FDP und ihre Klientel selbst genug sind und dass sie keine gerechte Gesellschaft mit –

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Wagner, ich bitte auch Sie, zur Geschäftsordnung zu sprechen.

Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich spreche zur Geschäftsordnung, weil ich –

(Zurufe von der CDU: Nein!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Wagner, Sie haben zum Inhalt gesprochen. Sprechen Sie bitte zur Geschäftsordnung, seien Sie so lieb.

Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich möchte noch einmal, auch im Interesse der Kollegen der FDP, dafür werben, dass wir diesen Punkt gleich heute Vormittag behandeln. Sie sollen die Gelegenheit haben, das hier richtigzustellen. Anderenfalls sollten Sie dem Hessischen Landtag wirklich sagen, dass Sie ernsthaft der Meinung sind, dass Gerechtigkeit für unseren Staat und für unser Land kein Ziel mehr sein soll. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Zur Geschäftsordnung erhält Herr Kollege Schaus für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich spreche wie meine Vorredner auch zur Geschäftsordnung,

(Heiterkeit)

indem ich darauf hinweise, dass Herr Rock laut vorläufigen Protokolls für die Fraktion, für die Liberalen gesprochen hat. Herr Wintermeyer, ich verstehe durchaus, dass Sie beantragen, das Thema „gerechte Gesellschaft“ an das Ende der Tagesordnung zu setzen. Das gehört aber an den Anfang der Tagesordnung. Deshalb bin auch ich der Meinung, dass dies, wie von den GRÜNEN, von Herrn Kollegen Wagner hier vorgetragen, unmittelbar nach der Aktuellen Stunde behandelt werden muss – zumal Kollege Rock, wie aus dem Auszug hervorgeht, natürlich darauf verwiesen hat, dass das Thema Gerechtigkeit ein Thema ist, das vor jedem Gerichtsgebäude zu sehen sei. Insofern bitte ich Sie, einmal das vorläufige Protokoll insgesamt zur Kenntnis zu nehmen, weil dies insgesamt – nicht nur reduziert auf diese eine Aussage – heute auf jeden Fall einer Diskussion im Parlament bedarf. Ich hoffe, dabei wird auch geklärt, dass die FDP, die so oft von sozialer Marktwirtschaft redet –

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schaus, sprechen auch Sie bitte zur Geschäftsordnung. – Sie müssen weg, wenn Sie weggehen, ist es okay.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen zur Geschäftsordnung. Wenn es keine Einigung gibt, dann entscheidet die Mehrheit.

Deshalb kommen wir nun zur Abstimmung. Von SPD und GRÜNEN wird beantragt, dass dieser Punkt direkt nach den Aktuellen Stunden behandelt wird. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD, GRÜNE und LINKE. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Damit ist das mehrheitlich abgelehnt, und der Punkt wird am Ende der Tagesordnung behandelt.

Meine Damen und Herren, damit ist dieser Punkt erledigt. Wir kommen jetzt zu unserer eigentlichen Tagesordnung.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 52** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Die Milch machts – Hessens Milchbauern eine Zukunft geben) – Drucks. 18/425 –

und **Tagesordnungspunkt 56:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Zukunft für Hessens Milchbauern sichern – Milchpreisdumping stoppen) – Drucks. 18/429 –

Die Redezeit beträgt 7,5 Minuten. Es beginnt Herr Kollege Heidel, bitte sehr.

Heinrich Heidel (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Dass wir uns heute Morgen Gedanken über das Thema Milch machen müssen, hat einen Vorteil: Milch ist gesund. Milch schmeckt hervorragend. Milch tut jedem von uns gut, wenn er sie trinkt.

(Anhaltende Unruhe – Florian Rentsch (FDP): Können Sie ein bisschen für Ruhe sorgen, Herr Präsident? Die Lautstärke ist null! Man hört nichts! – Glockenzeichen des Präsidenten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Was ist mit der Lautstärke? Hört man nichts? – Gut. Dann bitte ich darum, das technisch zu regeln, sodass man etwas hört. Es wäre schlimm, wenn man das nicht hören würde. – Probieren wir es noch einmal. Herr Kollege Heidel, bitte.

Heinrich Heidel (FDP):

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Allgemeiner Beifall)

Vizepräsident Frank Lortz:

Ist es jetzt besser?

(Zurufe: Ja!)

Heinrich Heidel (FDP):

Als Erstes sollten wir doch Melanie, die erste Milchkönigin von Hessen heute Morgen hier herzlich begrüßen. Herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Die Milch machts. Hessens Milchbauern brauchen eine Chance.

Die Gebrüder Aldi haben am 6. August des vergangenen Jahres bei einem Milchpreis von 68 Cent in einer ganzseitigen Anzeige erklärt: Wir müssen den Bauern eine Chance geben. Milchwirtschaft in Deutschland muss erhalten werden. Darum bitten wir Sie alle, die wir Verbraucher sind, um Verständnis, dass diese 68 Cent gezahlt werden müssen.

Heute sind die Gebrüder Aldi – und das sage ich wirklich ganz bewusst – diejenigen, die die Landwirtschaft und die Milchwirtschaft in Deutschland zum Ruin führen. Denn die Gebrüder Aldi sorgen derzeit bei einem Milchpreis von 42 Cent dafür, dass die Milchwirtschaft in Hessen und in Deutschland keine Chance mehr für die Zukunft hat.

(Beifall bei der FDP, der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage das an dieser Stelle bewusst. 365 Tage im Jahr – das sind 8.760 Stunden – ist jeder Milchbauer für seine Tiere da. Er kümmert sich um seine Tiere. Er hegt und pflegt sie. Das tut er 365 Tage, also 8.760 Stunden.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Da sind Silvester, Ostern und der Heilige Abend mit einbezogen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Auch an diesen Tagen wollen die Tiere versorgt werden.

Frau Tierschutzbeauftragte Martin hat festgestellt, dass das so ist. Wir haben das in einem Gespräch geklärt. Ein Milchpreis von 20 Cent für den Landwirt bedeutet, dass er für diesen Preis keine Milch erzeugen kann. Er erzeugt sie im Moment. Denn er kann bei seiner Kuh den Hahn nicht zudrehen. Milch wird gemolken und muss gemolken werden, weil die Tiere das wollen und brauchen. Aber wenn wir heute sehen, dass wir uns vor eineinhalb Jahren, im Jahr 2007, über einen Milchpreis von 68 Cent unterhalten haben und dass wir heute darüber reden, dass 42 Cent gezahlt werden, müssen wir feststellen, dass das nicht sein kann.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ein Päckchen Butter kostet derzeit im Laden 65 Cent – egal wo. Ein Päckchen Kaugummi, das daneben liegt, kostet 70 Cent. Auf dem Kaugummi kann man zwar länger herumkauen, aber ich glaube, dass der, der sich einmal richtig Gedanken darüber macht, zu dem Ergebnis kommt, dass wir uns klarmachen müssen, welche Wertvorstellungen diese Gesellschaft in Zukunft hat.

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie um etwas mehr Aufmerksamkeit.

Heinrich Heidel (FDP):

Wenn die Wertvorstellungen, die diese Gesellschaft hat, so ausgelegt werden, dann wird es in Zukunft in Deutschland keine Milchwirtschaft mehr geben. Es wird auch in Zukunft keine Landwirtschaft mehr geben, die vieles macht und vieles kann. Die Landwirtschaft kann alles: Sie erzeugt hervorragende Nahrungsmittel. Sie kann Energie erzeugen, und sie pflegt diese Kulturlandschaft, die wir derzeit alle sehen können, wenn wir durch das Land fahren. Aber für einen Milchpreis von 20 Cent geht das nicht.

Lassen Sie mich noch einmal einen Vergleich heranziehen. Ich kann es selbst nicht mehr nachvollziehen. Herr Kollege Rudolph,

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

der Liter Milch kostet 42 Cent. Der Liter Benzin kostet drei- bis viermal so viel.

(Günter Rudolph (SPD): Ich bin bei Ihnen, dass das mit der Milch nicht in Ordnung ist! Milch ist auch gesund!)

Ich denke, mit einem Liter Milch kann man wesentlich länger überleben als mit einem Liter Benzin.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben gestern darüber debattiert, und wir werden heute noch darüber debattieren

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Heidel, Sie müssen zum Schluss kommen.

Heinrich Heidel (FDP):

– Herr Präsident, ich komme zum Schluss –, wie wir den ländlichen Raum stärken können. Ich will an dieser Stelle zwei Bemerkungen machen. Ein Cent an Milchgeld, das hessische Landwirte mehr erhalten, bedeutet fast 50 Millionen € für die hessische Landwirtschaft. Mit diesen 50 Millionen € werden hessische Landwirte nicht nach Mallorca fahren. Hessische Landwirte werden das wieder investieren. Das ist eine Förderung für den ländlichen Raum, die besser ist als jede andere. Deshalb lautet meine Bitte an Sie alle: Wir alle sind Verbraucher. Wir alle können durch unser Kaufverhalten dazu beitragen, dass diejenigen, die für einen fairen Milchpreis eintreten, die Chance haben, das auch in Zukunft umzusetzen. Deshalb bitte ich Sie alle: So kann es nicht weitergehen. Der ländliche Raum stirbt aus, wenn die Bauern am Ende sind und zu diesen Preisen keine Milch mehr produzieren können.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Heidel, Sie müssen jetzt zum Schluss kommen.

Heinrich Heidel (FDP):

Gestatten Sie mir noch einen Schlusssatz. – Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, an dieser Stelle ist es sehr ernst. Wir dürfen uns darüber auch gar nicht lustig machen. Wenn diese Chance für die Milchproduktion in

Hessen und für die Erzeugung für den Verbraucher vor Ort nicht genutzt wird, werden wir auch als Hessen im ländlichen Raum sehr große Probleme haben. Deshalb bitte ich Sie alle: Helfen Sie mit. Kaufen Sie dort, wo hessische Landwirtschaft leben kann.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Häusling für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Heinrich Heidel hat viel über faire Preise gesagt. Aber er hat nichts zur politischen Verantwortlichkeit gesagt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Das ist sehr wohl ein politisches Problem und nicht ein Problem des Verbrauchers.

Da heute viele Kollegen hier sind, möchte ich es nicht versäumen, unsere Solidarität für die Bäuerinnen zum Ausdruck zu bringen, die jetzt vor dem Bundeskanzleramt in Berlin stehen und nicht empfangen werden. Seit gestern sind einige Bäuerinnen in den Hungerstreik getreten, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Die Bundeskanzlerin empfängt sie nicht. Das ist ein Skandal.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Es ist genauso ein Skandal, dass man auch die Bäuerinnen in Hessen vor der Staatskanzlei im Regen hat stehen lassen und nur den Staatssekretär geschickt hat. Nicht, dass ich die Person des Staatssekretärs nicht würdigen würde. Aber Sie müssen das politische Thema ernst nehmen. Sie machen das nicht. Das fordern wir von Ihnen ein.

Wir haben eine Krise, die in der Landwirtschaft und in der Milchwirtschaft ihresgleichen sucht. Ein Drittel der hessischen Milcherzeugungsbetriebe wird bei den Preisen das kommende Jahr nicht erleben. Frau Lautenschläger, deshalb verlangen wir von Ihnen, dass Sie sich nicht nur demonstrativ mit dem Bauernpräsidenten und der deutschen Milchkönigin draußen hinstellen und ein Schlückchen Milch trinken, sondern handeln Sie endlich politisch in dem Sinne, dass Sie der Doktrin abschwören, die seit einigen Jahren in der deutschen und in der europäischen Landwirtschaft gilt: dass Sie die Landwirtschaft dem Weltmarkt preisgeben, dass Sie die Milchmengenregulierungssysteme auflösen. Damit haben Sie die Situation herbeigeführt, die wir jetzt haben: Übermengen am Markt. – Aldi nutzt das aus. Das ist aber kein Problem von Aldi, das ist ein politisches Problem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

Setzen Sie sich ernsthaft mit den Argumenten des Milchbauernverbandes BDM auseinander und prüfen Sie, ob es nicht politische Möglichkeiten gibt, wenn Sie und der Ministerpräsident sich an die Spitze dieser politischen Forderungen stellen würden.

Ich erinnere mich noch gut daran: Sie haben hier doch vor zwei Jahren ganz energisch für den hessischen Apfelwein

gekämpft. Da haben Sie sich so ins Zeug geschmissen. Da hat der Ministerpräsident zwei Tage später bei der Agrarkommissarin angerufen. Da haben Sie einen Krisengipfel einberufen. – Was ist jetzt bei der Milch? Gar nichts machen Sie, überhaupt nichts, sondern nur lamentieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Frau Lautenschläger, oder hat der Ministerpräsident schon zum Hörer gegriffen? – Ich glaube nicht.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Ich glaube, Sie sollten sich intensiv dafür einsetzen, dass es auch in Hessen einen Milchrisengipfel gibt, dass das Thema auf die Tagesordnung kommt und dass Nachfrage und Angebot auf dem Markt ins Gleichgewicht kommen. Wir müssen sehen, dass die Übermengen, die am Markt sind, heruntergenommen werden. Die politische Forderung ist ganz klar.

Die Marktliberalen weisen uns in der Landwirtschaft seit Jahren den Weg in Richtung: „Ihr müsst für den Weltmarkt produzieren“. Wir sehen jetzt das Ergebnis. Diese Weltmarktpreise werden die Bauern in Hessen in den ländlichen Regionen an den Rand der Existenz führen. Wir in Europa, wir in Deutschland brauchen Marktregulierungssysteme, die allen Landwirten, gerade in den benachteiligten Regionen, das Einkommen sichern.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Frau Ministerin, wir unterstützen Sie, wenn Sie sagen: Wir wollen die Mittel für die benachteiligten Regionen erhöhen. – Da sind wir völlig bei Ihnen. Wir haben auch beantragt, dafür im Haushalt mehr Mittel einzusetzen. Aber Sie vertagen das Problem ins nächste Jahr. Sie sagen: Wir wollen im nächsten Jahr etwas machen. – Dann kann es für viele Betriebe zu spät sein. Wir brauchen ein Notprogramm für diesen Augenblick.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sollten uns nicht darauf verträsten lassen, dass es im nächsten Jahr irgendwelche Lösungen gibt. Das werden viele Betriebe nicht mehr erleben.

Letzte Woche haben wir GRÜNE vor der Großhandelskette Aldi eine Aktion gemacht und haben Verbraucher aufgefordert, keine Billigmilch für 41 Cent zu kaufen. Das kann man unterschiedlich bewerten. Aber ich glaube, das hat schon zu einem Erfolg geführt. Gestern hat eine andere große Kette verkündet: Wir verkaufen Milch nicht zu den billigsten Preisen, sondern wir verkaufen sie zu fairen Preisen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Michael Siebel (SPD))

Es ist doch ein positiver Ansatz, wenn sich eine Handelskette entschließt: „Wir sind nicht die billigsten, sondern wir wollen faire Preise am Markt durchsetzen. Wir können das den Verbrauchern auch vermitteln.“ Nicht die Verbraucher sind das Problem. Die Verbraucher sind für diese Krise auch nicht verantwortlich. Aber die Verbraucher müssen an diesem Punkt ihre Marktmacht ausspielen. Es wäre gut, wenn es Nachfolgebeispiele geben würde und viele sagen würden: Nein, wir kaufen diese Billigmilch nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir schneiden uns ins eigene Fleisch, wenn wir diese Billigangebote kaufen. Wir verlieren nicht nur die Bauern, wir verlieren auch einen Teil der Kulturlandschaft. Wir verlieren viele Arbeitsplätze im ländlichen Raum, die nie wiederkommen werden. Deshalb ist an diesem Punkt auch der Verbraucher sehr wohl gefordert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die Bauern wissen mittlerweile sehr wohl, dass der Weg, der ihnen seit Jahren in die Politik der großen Betriebe gewiesen wird, des Wachsens oder Weichens, des sich immer mehr am Markt und am Weltmarkt Positionierens, nicht der Weg aus der Krise ist. Wir brauchen Antworten. Wir brauchen politische Verantwortung für die Landwirtschaft in diesem Land, die den Landwirten ganz klar und eindeutig eine Perspektive gibt.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Häusling, wir sehen eben erst, dass Sie Milch auf dem Rednerpult haben. Ich würde Sie bitten, sie dort herunterzunehmen. Ich würde auch alle Kollegen im Raum bitten – es ist üblich, dass wir im Plenarsaal keine Demonstrationen machen –, dass sie den Milchbeutel irgendwo hinstellen, nur nicht so, dass man ihn sieht.

(Der Redner sowie einige Abgeordnete nehmen Milchbeutel von ihren Pulten.)

Das gilt für alle, auch für die Regierungsbank. Wenn wir über die Biersteuer diskutieren, stellen wir hier auch keinen Humpen Bier hin, auch wenn das der eine oder andere, Kollege Wintermeyer, bedauert. Das ist aber so. Deshalb bitte ich Sie darum, dass wir hier die Ordnung im Hause einhalten.

Herr Kollege Häusling, Hat er es weg? Ich sehe es nicht. – Gut. Mach weiter.

Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich habe die Milch jetzt nach unten gestellt. Ich wollte nur darauf aufmerksam machen, dass da ausdrücklich draufsteht: „faire Milch“, und dass es für die Verbraucher Möglichkeiten gibt, dementsprechend zu handeln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Frau Ministerin, ich bin gespannt, ob Sie jetzt Antworten haben, ob Sie sich an die Spitze der Bundesländer setzen und auch von der Bundeskanzlerin und der Bundeslandwirtschaftsministerin endlich eine Lösung aus der Krise fordern. Ich habe Sie bis jetzt in dieser Weise noch nicht vernommen. Sie sagen zwar immer, Sie sind Bauerntochter und kennen die Probleme vom Land. Aber das reicht nicht. Bis jetzt haben Sie an diesem Punkt immer Ihren Staatssekretär reden lassen. Bis jetzt haben Sie andere vorgeschickt, sich der Problematik anzunehmen.

Wir verlangen hier und heute von Ihnen, dass Sie sich des Problems bewusst sind, dass diese Regierung ihr politisches Gewicht nutzt, um im Bundesrat, um über den Bundestag zu erreichen, dass sich die europäische Milchmengenpolitik ändert, dass wir von dem Kurs der Marktliberalisierung wegkommen, dass wir zu neuen Ordnungssystemen auch im europäischen Markt kommen und dass wir den hessischen Landwirten endlich eine Perspektive geben. Das erwarten sie von uns. Sie erwarten nicht nur,

dass Sie sich demonstrativ mit Herrn Schneider, dem Bauernverbandspräsidenten, hinstellen und einen Schluck Milch trinken. Das ist nur eine PR-Maßnahme. Tun Sie endlich politisch etwas, und unterstützen Sie die Bauern. Kommen Sie vielleicht bei der nächsten Boykottaktion mit vor einen Aldi-Markt, dass wir gemeinsam handeln können. Sie müssen sich endlich von den Einflüsterungen des Bauernverbandes lösen. Denken Sie daran: Es gibt viele Bauern, die in eine andere Richtung politisch vertreten werden wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Häusling, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, nur noch einen Satz. – Ich glaube, unsere grünen Agrarpolitiker haben die Ansätze seit Jahren richtig vertreten. Wir wollen Bauernhöfe und keine Agrarfabriken. Wir wollen Milch vom Milchbauern und keinen Analogkäse aus Pflanzenöl. Wir wollen faire Preise statt Aldi-Dumping. Wir wollen Marktregulierung statt Exportförderung. In diesem Sinne bitte ich Sie, mit uns die Forderung der Milchbauern mitzutragen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Häusling, vielen Dank für die abschließenden sieben Sätze. – Das Wort hat der Kollege Görig, SPD-Fraktion.

Manfred Görig (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Milcherzeuger werden zurzeit finanziell in die Knie gezwungen. Gerade diejenigen Betriebe, die gewachsen sind, weil man es ihnen geraten hat, und die dafür viel Fremdkapital gebraucht haben, trifft es besonders hart. Es geht um das nackte Überleben. Für diese Milchpreise kann niemand produzieren.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die jetzige Situation ist aber nicht vom Himmel gefallen, sie ist herbeigeführt worden. Nur wenige Monate nach der zusätzlichen Erhöhung der Milchquote um 2 % ab dem 01.04.2008 und dem Beschluss des EU-Agrarministerrates, in den nächsten fünf Jahren weitere 6 % Quotenausdehnung vorzunehmen, sind die Milchauszahlungspreise seit Herbst 2008 im freien Fall.

Die EU-Marktprognose hat wiederholt versagt. Sowohl der internationale Markt als auch der EU-Binnenmarkt stagnieren, sind sogar rückläufig. Die Strategie der Liberalisierung des Milchmarkts ist schon in der Anfangsphase gründlich schiefgegangen. Die dramatische Lage zwingt die Kommission zu Marktintervention und Exporterstattungen. Der planwirtschaftliche Ansatz, Milchviehbetriebe und Molkereien auf Gardemaß für die Aufstellung im weltweiten Wettbewerb zu entwickeln, ist im Ansatz gescheitert. Auch dies muss deutlich gemacht werden.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Manche Vertreter der Verbände und Lobbyisten der Milchindustrie glauben dies noch immer nicht und vertreten nach wie vor die Parole: immer mehr Produktion in immer größeren Einheiten.

Meine Damen und Herren, das alles bedeutet das Ende der bäuerlichen Landwirtschaft und das Ende der Landwirtschaft in schwierigen Mittelgebirgslagen. Das muss jeder wissen, der sich auf diesen Weg begibt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Freier Handel mit Agrargütern, gerade auch Milch, führt zu vielen Verlierern und nur wenigen Gewinnern. Verlierer sind die meisten Bauern sowohl in den Industrie- als auch in den Entwicklungsländern und letztendlich auch wir als Konsumenten. Gewinner sind wenige Großbetriebe, Lebensmittelverarbeiter, der Handel und ein paar internationale Großkonzerne.

Das Eingestehen von Fehleinschätzungen und deren Korrektur wäre der erste wichtige Schritt, für unsere Milcherzeuger wieder auf den richtigen Weg zu kommen. Ich begrüße es ausdrücklich, dass Vertreter des Handels damit angefangen haben, mit gutem Beispiel voranzugehen. Ich nenne hier extra die Firma tegut, die das öffentlich gemacht hat. Ich begrüße dies ausdrücklich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir wollen, dass es ein Gleichgewicht von Angebot und Nachfrage gibt, wozu entsprechende Marktregeln aufgestellt werden. Im Moment wird einfach zu viel produziert. Wir wollen aber keine planwirtschaftlichen Beschlüsse wie z. B. Quotenerhöhungen am realen Markt vorbei, die die Lage erst richtig verschärfen. Genau dies wollen wir nicht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen auch eine entsprechende Gewichtung der Lebensmittelsicherheit und der Ernährungssouveränität in unserem Land. Wir wollen eine Stärkung der ländlichen Räume durch Erhalt möglichst vieler Arbeitsplätze gerade auch in der Milcherzeugung.

Meine Damen und Herren, so langsam merken es auch einige verantwortliche Personen, dass der Druck von unten so groß wird. Gerade die Milcherzeuger sind, wie manche es noch glauben, ihre Wähler, und sie erzeugen einen erheblichen Druck. So wird auch reagiert.

Wir sind – ich will es deutlich sagen – für jede kurzfristige Hilfe für die Milcherzeuger zu haben. Ich begrüße ausdrücklich die Erhöhung der Mittel für die Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete oder die Erhöhung der Mittel für das Hessische Integrierte Agrarumweltprogramm und entsprechend mehr Investitionsmittel jetzt, da die Krise die Existenzen in erheblichem Umfang bedroht.

Wir werden in Hessen nicht umhinkommen, Weiteres zu tun. Ich werbe darum, gemeinsam etwas zu tun und sich nicht im Streit auseinanderzureden. Denn das wird uns am Ende nicht helfen.

Wir behandeln damit aber letztlich nur – das will ich ganz deutlich sagen – die Symptome. Die Krankheit ist aus meiner Sicht eine unendliche Ausweitung der Produktion, ausgerichtet auf ein billiges Massenprodukt Milch. Sie

wird mit den Maßnahmen, die wir jetzt kurzfristig ergreifen können, nicht bekämpft. Die Formel „niedrige Erzeugerpreise sind billige Lebensmittelpreise für Verbraucher“ ist in ihrer Verkürzung falsch. Sie bedeutet am Ende das Ausbluten ganzer Regionen, den Verlust von Arbeitsplätzen, den Verlust von Wertschöpfung, den Verlust von Investitionen. Am Ende diskutieren wir hier dann wieder über Hilfen für den ländlichen Raum. Dieser Weg ist genau der falsche Weg.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Die Milcherzeuger stellen sich den marktwirtschaftlichen Prinzipien. Das haben sie immer wieder betont, und dazu stehen sie auch. Dennoch ist es unsere Aufgabe als Politik insgesamt, Marktregeln aufzustellen, die ihnen eine Produktion zu vernünftigen, gerechten und fairen Preisen ermöglichen. Genau das ist unsere Aufgabe, und die sollten wir auch wahrnehmen. Deshalb stehen wir an der Seite unserer Milcherzeuger. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Görig. – Das Wort hat Herr Abg. Kurt Wiegel von der CDU-Fraktion.

(Günter Rudolph (SPD): Alle aus dem Vogelsberg!)

Kurt Wiegel (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Brauchen wir eigentlich noch Milchbauern, wenn wir bald keine Milch mehr brauchen? Diese Frage müssen wir uns stellen, wenn der Verbraucher es letztlich zulässt, dass ihm sogenannter Analogkäse, ein Käseersatz ohne Milch, vorgesetzt wird.

(Zuruf von der CDU: Schummelkäse!)

– Oder Schummelkäse, okay. Es ist kein Käse, aber es wird teilweise als Käse verkauft.

Das Thema der Aktuellen Stunde „Die Milch macht's – Hessens Milchbauern eine Zukunft geben“ ist bei den Milchbauern mit vielen Emotionen besetzt. Bei den Milchbauern geht die pure Angst um die Zukunft der Betriebe um. Das ist heute Morgen schon sehr deutlich geworden. Zwar sind alle Produktionszweige der Landwirtschaft von niedrigen Erzeugerpreisen betroffen, aber die Milchviehbetriebe leiden wegen hoher Investitionskosten in der Milchproduktion besonders unter den ruinösen Preisen.

Auch die Aufstockung der Milchquote macht den Milcherzeugern zu schaffen. Hierbei muss man ehrlicherweise sagen, dass Deutschland und Österreich in der EU-Agrarministerkonferenz gegen die Erhöhung der Quote gestimmt haben, Frankreich sich enthalten hat und 24 andere Länder dafür waren, dass die Quote aufgestockt wird. Es waren sogar noch einige dabei, die eine höhere Quotenaufstockung haben wollten.

Ich selbst bin mit meinem Betrieb auch Milchbauer. Ich sehe jeden Tag, wenn die Abrechnung kommt, wie die Preise nach unten gehen. Ich kann deswegen verstehen, dass die Landwirte über die Dumpingpreise böse sind.

Meine Damen und Herren, es ist unverantwortlich, dass der Lebensmittelhandel die schwierige Angebotssituation derartig ausnutzt und hochwertige Lebensmittel als Lockangebote im Wettbewerb um Marktanteile regelrecht verschleudert.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der SPD)

Faire Preise sind für Hessens Milchbauern aber überlebensnotwendig. Träumereien wie die von lila Kühen helfen uns nicht. Auslöser dieses Preisverfalls ist ein bisher nicht gekannter Preiskampf zwischen den Discountern um Marktanteile. Das muss man auch wissen: Bei Überkapazitäten auf den Verkaufsflächen werden Lebensmittel wie Milch als Lockangebote angepriesen, um damit die Kunden in die Läden zu locken. Bei Ladenverkaufspreisen von 48 Cent für einen Liter Milch mit 3,8 % Fett oder 65 Cent für ein halbes Pfund Butter fühlen sich manche in die Zeit nach dem Krieg versetzt. Es sind Preise von Anfang der Fünfzigerjahre, und wohin sind die anderen Preise alle marschiert? Die geringen Erlöse von heute halten mit den heutigen Produktionskosten nicht mehr Schritt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Molkeereien und die Discounter haben natürlich auch noch eine Gewinnmarge kalkuliert. Dann ist klar, dass bei diesen Ladenpreisen die Milchbauern im Endeffekt die Verlierer sind. Bei Basispreisen von 18 bis 22 Cent je Liter Milch kann kein Betrieb existieren. Deshalb muss man Verständnis haben für die Existenzsorgen der Milchbauern.

Ein Hauptgrund für die massiven Einbrüche bei den Preisen ist zum einen in der Finanzkrise zu suchen und in den dadurch zurückgehenden Exporten. Man muss aber auch die Kaufzurückhaltung der Verbraucher sehen. Ein weiterer Grund ist – ich habe es angesprochen – die Veränderung der Rezepturen in der Nahrungsmittelindustrie. Wie anfangs erwähnt, ist die Verwendung von Analogkäse, einem Kunstkäse, als Ersatz für Naturkäse aus Milch ein besonderes Ärgernis. Hier brauchen wir eine klare Kennzeichnung als Nichtkäse und wirksame Kontrollen. Insbesondere die Verbraucher können aber mit ihrem Kaufverhalten darauf hinwirken, dass dort, wo „Käse“ draufsteht, auch wirklich Käse aus Milch drin ist.

Wenn die Milchbauern durch eine verfehlte Preispolitik in den Ruin getrieben werden, wird es bald nicht nur keine heimisch erzeugte Milch mehr geben, sondern es werden auch die Landwirte fehlen, die unsere Kulturlandschaft pflegen. Dann wird sich die Kulturlandschaft massiv verändern.

Wir hessischen Landespolitiker haben nur einen begrenzten Einfluss auf die Milcherzeugung, da hier europäische Regelungen gelten. Wir haben auch keinen Einfluss auf den Milchpreis, der zwischen den Molkereien und den Verkaufsstellen, sprich: Discountern, ausgehandelt wird. Der aktuell beschriebene Weg einer Lebensmittelkette aus dem osthessischen Raum, den Kunden pro Liter Milch sieben Cent mehr abzunehmen und diesen Betrag in einen Fonds einzuzahlen, ist wenigstens ein Versuch dieser Lebensmittelkette, den Milchbauern zu helfen. Dieser Versuch ist zu begrüßen. Wie der weitere Fortgang ist, werden die Bauern mit Interesse verfolgen.

Wir müssen den von der CDU-geführten Landesregierung seit vielen Jahren beschrittenen Weg weitergehen. Aktuell bedeutet das die Erhöhung der Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete auf bis zu 180 €/ha Grünland

und auf bis zu 90 €/ha Ackerland. Der Höchstfördersatz muss von 9.000 auf 16.000 € erhöht werden.

Ich bin der felsenfesten Überzeugung, dass wir uns außerdem gemeinsam um eine Angleichung der deutschen Steuersätze für Agrardiesel an europäisches Niveau bemühen müssen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von den dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Trinkt doch lieber Milch!)

– Lieber Kollege Frömmrich, wenn Sie sich hierhin stellen und lachen, sage ich Ihnen: Das sind pro 100 Hektar 40 €, die den Landwirten verloren gehen. Das muss man wissen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir reden über Milch, nicht über Diesel! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind doch an der Regierung! Wie heißt die Landwirtschaftsministerin?)

– Ja, ja.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ich habe ja gesagt, dass wir diesen Weg gemeinsam gehen müssen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir wollen keine philosophische Diskussion!)

– Ach, Herr Frömmrich. – Die Landespolitik wird auch weiterhin den landwirtschaftlichen Berufsstand unterstützen, auch um zusätzliche Einkommensquellen zu eröffnen. Die Erweiterung des Berufsbilds Landwirt um „Energiewirt“, über die wir schon viele Jahre sprechen, ist ein Beispiel dafür. Bei den nachwachsenden Rohstoffen muss noch mehr getan werden.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Reden Sie doch einmal über den Rohstoff Milch!)

– Herr Frömmrich, hören Sie doch einmal zu, und lassen Sie Ihre Ruferei.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Kurt Wiegel (CDU):

Noch ein Satz, Herr Präsident. – Ich möchte noch auf einen Punkt eingehen. 2007 und 2008, als die Lebensmittelpreise etwas stiegen, bekamen wir auf einmal die Diskussion „Teller oder Tank?“ Von dieser Diskussion höre ich jetzt nichts mehr. Wir brauchen eine Chance, neue Einkunftsmöglichkeiten für die Landwirtschaft zu erschließen. – Danke.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Wiegel. – Das Wort hat Frau Abg. Schott, Fraktion DIE LINKE.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Lachen Sie doch einmal!)

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mir vergeht das Lachen, wenn ich mir hier anhören muss, wir müssten den erfolgreichen Weg der CDU der letzten Jahre weitergehen. Im letzten Jahr haben wir hier gestanden, haben uns mit den Milchbauern solidarisiert, haben gesagt, dass wir ihnen helfen müssen. Die Milchbauern haben darum gekämpft, dass die Preissituation ein bisschen besser wird. Dieses Jahr stehen wir wieder hier, und die Lage der Milchbauern ist, auf Deutsch gesagt, noch beschissener als im letzten Jahr.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Schott, ich darf Sie bitten, die parlamentarische Sprache zu wählen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wir sind hier nicht auf einem Parteitag der LINKEN!)

Marjana Schott (DIE LINKE):

Das stimmt allerdings. Wenn ich mir anschau, wie hier nicht zugehört wird, wie hier dazwischengebrüllt wird, wie hier gepöbelt wird, dann finde ich, es gibt eine ganze Menge Menschen, die über ihren Sprachgebrauch nachdenken müssten.

(Peter Stephan (CDU): Jetzt ist es aber gut! – Weitere Zurufe von der CDU)

– Ich hoffe, es ist jetzt gut. – Wenn ich mir anschau, dass die Bauern dieses Jahr wieder erleben, dass die CDU demonstrativ Milchtüten auf ihre Plätze stellt – hätten wir das gemacht, dann wären wir wahrscheinlich schon rausgeflogen – und sagt, wir sollen so weitermachen wie bisher, dann kann ich den Bauern doch nur raten: Macht eure Betriebe gleich zu, im nächsten Jahr wird es noch schlimmer.

(Zurufe von der CDU)

Schuld an der aktuellen Misere der Milchbauern sind das Versagen des Marktes und die eigennützigen Interessen der Verarbeitungsbetriebe und des Handels. Die Milchzeuger sind zum Spielball von Spekulationsinteressen auf dem Agrarmarkt und dem Preis- und Verdrängungswettbewerb im Einzelhandel geworden. Dabei zwingen die Einzelhandelskonzerne aufgrund ihrer Marktmacht die Erzeuger, ihre Milch manchmal zu einem Preis zu verkaufen, der unter dem Erzeugungspreis liegt. Die Milchbauern wollen aber einen Preis erzielen, von dem sie leben können. Sie wollen nicht von Subventionen leben; denn jeder Mensch hat ein Recht darauf, von dem Ergebnis seiner Arbeit zu leben und nicht, obwohl er arbeitet, noch unterstützt werden zu müssen, damit er überleben kann. Das geht den Bauern ganz genauso.

(Beifall bei der LINKEN – Clemens Reif (CDU): Das sollten Sie sich zu Herzen nehmen!)

– Ihnen fällt überhaupt nicht Neues mehr ein, außer den Mist von voriger Woche und von gestern zu repetieren, von dem Sie gar nichts verstanden haben.

(Zurufe von der CDU)

Vorrangiges Ziel muss es sein, die Arbeitsplätze im ländlichen Raum zu erhalten und eine umweltschonende Landnutzung im Interesse der gesamten Gesellschaft zu sichern. Sich selbst regulierende Märkte sind – die Finanzmarktkrise hat uns dies allzu deutlich vor Augen geführt – für solche umfassenden Regulierungsziele nicht geeignet. Wettbewerb und Konkurrenz zerstören vielmehr gewachsene Strukturen und bedrohen den sozialen Frieden in den Dörfern und den kleinen Städten.

Die Erzeugerbetriebe benötigen dringend verlässliche Rahmenbedingungen. Dazu muss die Position der Erzeugerbetriebe gegenüber Handel und Molkereien gestärkt werden. Diese brauchen mehr Einfluss auf die Preisgestaltung gegenüber den erpresserisch wirkenden und hochkonzentrierten Einzelhandelsstrukturen. Die gerade wieder vorgeführte Praxis der großen Discounter, wie Aldi und Lidl, mit Verkaufspreisen unter dem Einstandspreis muss unterbunden werden. Wir haben das Gesetz zur Bekämpfung von Missbrauch im Bereich der Energieversorgung und des Lebensmittelhandels. Wenn das nicht reicht, dann muss man das Gesetz eben nachbessern, aber auch entsprechend anwenden.

Außerdem brauchen wir mehr Wertschöpfung in den Regionen. Dazu müssen regionale Veredelungs- und Vermarktungsstrukturen für landwirtschaftliche Produkte gefördert werden. DIE LINKE unterstützt auch andere Förderungen, die geeignet sind, zu kostendeckenden Preisen zu führen. Dazu gehört auch, die Milchmenge im Interesse der Preisstabilisierung zu begrenzen.

Das Problem Milchpreise ist aber nur ein Teil eines umfassenderen Problemzusammenhangs. In der aktuellen Krisensituation gibt es zwar zu einer kurzfristigen Unterstützung, besonders der kleinen Milchproduzenten, keine Alternative; zwingend ist aber auch, dass wir eine Kehrtwende in der Agrarpolitik vollziehen. Dazu gehört eine auf regionale Nachfrage orientierte Erzeugung von Nahrungsmitteln und Biomasse, dazu gehört eine sozial und ökologisch ausgerichtete Landnutzungskonzeption, die dieser regionalen Produktion erst den Rahmen gibt, dazu gehört bei so sensiblen Produkten, wie es Nahrungsmittel nun einmal sind, der Abschied von Konkurrenz und Weltmarktorientierung, die auch der gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union zugrunde liegen – die schrittweise Erhöhung der Milchquoten in der Europäischen Union ist Teil des Problems und muss beendet werden –, und dazu gehören die Ökologisierung konventionell produzierender Betriebe sowie der Ausbau des Ökolandbaus und der Ökolebensmittelwirtschaft. – Vielen Dank, auch wenn Sie mir nicht zugehört haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Staatsministerin Lautenschläger.

Silke Lautenschläger, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe in den letzten Wochen viele Gespräche mit hessischen Bäuerinnen und Bauern geführt. Egal, wie diese organisiert sind, sie alle drückt das gleiche Problem. Die Milchbauern drücken momentan insbesondere die niedrigen Milchpreise, die Landwirte im Allgemeinen die allgemein niedrigen Rohstoffpreise. Das ist ein großes Pro-

blem für die Überlebensfähigkeit der bäuerlichen Strukturen in Hessen. Es ist nachvollziehbar, dass an vielen Stellen inzwischen Wut und Verzweiflung herrschen, weil man sieht, dass die Milchpreise so stark gesunken sind, dass damit kein Betrieb – ob Kleinbetrieb, mittelgroßer Betrieb oder Großbetrieb – überhaupt noch überlebensfähig ist. Alle merken sehr deutlich: Hier ist etwas aus dem Lot geraten, und das hat etwas mit der Agrarpolitik der letzten Jahrzehnte zu tun.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich will dazu auch sehr deutlich sagen: Die Hessische Landesregierung hat im Bundesrat – leider nur mit der Unterstützung einer weiteren Landesregierung – für nationale milchmarktrechtliche Änderungsanträge mit mengenbegrenzender Wirkung gestimmt.

Wie es Herr Kollege Wiegel schon gesagt hat, standen Deutschland und Österreich auf der europäischen Ebene in dieser Frage allein. Das rächt sich momentan. Wir können nur hoffen, dass auch andere anfangen, umzudenken. Aber ich gebe zu, von diesem Umdenken ist in anderen Ländern an vielen Stellen leider noch nichts zu spüren.

Deswegen ist es für uns wichtig, dass wir mit den Möglichkeiten, die ein Landesparlament hat, handeln und einen Maßnahmenkatalog vorlegen, in dem es darum geht, wie wir den hessischen Bauern möglichst schnell zu Liquidität verhelfen können. In Hessen befindet sich aufgrund der Struktur unseres Landes ein Großteil der Milchviehbetriebe in Mittelgebirgen. 69 % der hessischen Milchviehbetriebe liegen in der benachteiligten Agrarzone; 15 % der außerhalb dieser Zone liegenden Betriebe bewirtschaften in benachteiligten Zonen.

Wir haben mit unserem Maßnahmenpaket an folgenden Punkten angesetzt: Um den Betrieben kurzfristig zu Liquidität zu verhelfen, nutzen wir die AGZ, die Ausgleichszulage. Aber wir sagen auch, dass wir Umstellungen unterstützen, z. B. wenn jemand in die Ökolandwirtschaft geht. Das gilt aber auch, wenn er in andere Bereiche geht.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aus meiner Sicht sind das wichtige Punkte, die wir angehen können. Aber wir müssen auch ehrlich sein und dürfen den Leuten nicht vormachen, dass wir den Preis bestimmen können.

Wichtig ist – auch dazu rufe ich den Hessischen Landtag auf –, dass wir in großer Einigkeit deutlich machen, dass der Verbraucher eine Marktmacht hat und mit auswählen kann.

(Beifall bei der CDU, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn man nämlich mit offenen Augen durch Lebensmittelmärkte geht, sieht man zwar an den verschiedensten Stellen Milchprodukte, deren Preis höher ist – er liegt bei über 1 €, je nachdem, wo Sie sich umschaun –; genauso finden sich aber überall Billigangebote. Der Verbraucher muss aufpassen, dass er nicht nur nach den Billigangeboten greift; denn sonst werden wir auf Dauer schlichtweg keine Nahrungsmittel aus Hessen mehr haben.

(Beifall bei der CDU, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu gehört, dass auch der Handel gefordert ist. Deswegen will ich deutlich sagen: Es ist ein kleiner, aber rich-

tiger Ansatz, dass tegut gestern erklärt hat, sie würden eine Extraabgabe einführen, die in Mittel für Landwirte fließen soll, um den Milchpreis zu unterstützen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich fordere ganz klar die übrigen Lebensmittelketten auf, sich dieser Verantwortung ebenfalls bewusst zu werden. Egal ob ein Betrieb konventionell oder ökologisch wirtschaftet, sie alle stehen momentan vor der Existenzfrage.

Der Verbraucher und eben auch der Einzelhandel sind gefordert. Es kann nicht sein, dass Lebensmittel einfach verramscht werden. Das ist nicht der Sinn des Ganzen, und damit kann die bäuerliche Struktur in Hessen nicht überleben.

(Beifall bei der CDU, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich weiß sehr wohl, dass auch die Mittel des Hessischen Landtags begrenzt sind. Deswegen muss man sich an allen Stellen damit beschäftigen. Dazu gehören die Fragen: „Wie setzen wir den Health Check ein?“, und: „Wie können wir den Betrieben wieder zu mehr Liquidität verhelfen?“ Wir werden z. B. heute im Zusammenhang mit dem Thema Biokraftstoffe den Vermittlungsausschuss des Bundesrats anrufen. Es gehört eben mit dazu, den Betrieben wieder zu mehr Liquidität zu verhelfen und gleichzeitig dafür zu streiten, dass wir in dieser schwierigen Situation die regionalen Produkte und die regionale Landwirtschaft behalten.

Da ist der Einzelhandel gefordert. Der Einzelhandel soll sich eben auch an dem Beispiel aus Osthessen orientieren. Wir müssen gemeinsam dafür streiten, dass die Verbraucher darauf aufmerksam werden; denn sonst bekommen sie Agrarprodukte irgendwann nur noch aus dem Ausland oder aus Agrarfabriken.

(Beifall bei der CDU, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Staatsministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Silke Lautenschläger, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Bei der kurzen Redezeit nicht. – Ich glaube, es ist wichtig, dass wir uns sowohl mit den Landwirten solidarisieren als auch unsere Maßnahmenpakete schnüren. Es gibt die Ausgleichszulage. Es geht aber auch um die Investitionsförderungen, die wir breit anlegen. Es gibt die Beratungselemente des Landesbetriebs Landwirtschaft, die an vielen Stellen genutzt werden müssen.

Aber es handelt sich auch um das Thema „Diversifizierung der Landwirtschaft“. Sonst werden wir gerade in unseren Mittelgebirgen keine Landwirtschaft mehr haben, und das ist etwas, worunter nicht nur die Landwirte leiden, sondern alle Einwohnerinnen und Einwohner Hessens; denn dann ist unsere Kulturlandschaft hinüber.

(Beifall bei der CDU, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin Lautenschläger. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Damit sind der Tagesordnungspunkt 52, Antrag der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde, und Tagesordnungspunkt 56, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde, erledigt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 53** auf:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Solidarität mit dem Beschäftigten bei Federal-Mogul – in Zeiten wie diesen kämpfen wir um jeden Arbeitsplatz) – Drucks. 18/426 –

Das Wort hat Herr Kollege Schaus.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! „Solidarität mit den Beschäftigten bei Federal-Mogul – in Zeiten wie diesen kämpfen wir um jeden Arbeitsplatz“ lautet die Überschrift unseres heutigen Antrags betreffend eine Aktuelle Stunde.

Wer ist Federal-Mogul? Federal-Mogul ist ein Unternehmen, das seit über 100 Jahren besteht und in Wiesbaden-Schierstein angesiedelt ist. Die Wiesbadener kennen es eher noch unter der Bezeichnung „Glyco“. Es ist mit 1.600 Arbeitnehmern das größte Industrieunternehmen der Stadt. Federal-Mogul ist ein Autzulieferer für nahezu alle deutschen Automobilhersteller; das Unternehmen produziert Gleitlagerbuchsen und Anlaufscheiben.

In den Neunzigerjahren wurde Federal-Mogul an den US-Konzern verkauft. „Innerhalb von zehn Jahren gab es fünf Geschäftsführer. Die kennen nur Personalabbau, den sie an die Konzernzentrale melden müssen“, so die Aussage eines Betriebsrats.

Jetzt wollte die Geschäftsführung die Gunst der Stunde nutzen, um noch im Mai 436 Beschäftigte auf die Straße zu setzen. Schon im Sommer 2008 wurden 166 befristet eingestellte Arbeitnehmer entlassen. Die sollten jetzt über eine Leiharbeitsfirma als Streikbrecher zu Niedriglöhnen wieder eingesetzt werden, mit dem Versprechen auf Verträge über sechs Wochen mit einer Verlängerungsoption. So berichten es die Arbeitnehmer. Aber diese Ex-und-hopp-Strategie der Unternehmer ist gescheitert.

(Beifall bei der LINKEN)

Nachdem die Arbeit einer Schlichtungsstelle, die bereits seit Oktober letzten Jahres versucht hatte, den Konflikt zu entschärfen, gescheitert war, wuchs die berechtigte Unruhe im Betrieb. 99 % der Belegschaft stimmten ab, und 94 % erklärten sich zu einem Streik bereit, der am Mittwoch letzter Woche begonnen hat.

„Ab heute nehmen wir unsere Geschicke selbst in die Hand“, sagte Michael Erhardt, IG-Metall-Bevollmächtigter von Wiesbaden-Limburg. Bundesweite Solidarität war zu verzeichnen, und es gründete sich gleich ein Solidaritätskomitee, auch in Wiesbaden. Die Betriebsräte von Opel, Daimler und vielen Automobilzulieferern bundesweit beobachteten den Streik, waren vor Ort und drückten ihre Solidarität und Unterstützung aus. Die Streik Auswirkungen waren in der gesamten Automobilindustrie bereits nach wenigen Tagen zu spüren, weil die Just-in-time-Lagerhaltung in diesem Bereich einen direkten Einfluss hat.

Ein Durchbruch wurde am Dienstag dieser Woche erzielt. Um 20 Uhr wurden die Verhandlungen zwischen dem Betriebsrat der IG Metall und dem Arbeitgeber abgeschlossen. Das – wie ich sagen will – stolze Ergebnis kann sich sehen lassen: keine Entlassungen, keine betriebsbedingten Kündigungen bis Mitte nächsten Jahres. Stattdessen wechseln 120 Arbeitnehmer bei der Zahlung von 80 % ihres Nettolohns in eine Qualifizierungsgesellschaft, und 80 älteren Arbeitnehmern wird das Angebot gemacht, ab Juni 2010 mit den entsprechenden Abfindungen freiwillig auszuschcheiden. Die Vereinbarung sieht auch vor, dass im Juli 2010 erst weiter verhandelt wird.

Wir gratulieren dem Betriebsrat und der IG Metall zu diesem klaren Erfolg, der erstreikt werden konnte und der, angesichts dessen, was das Unternehmen vorhatte, erstreikt werden musste.

(Beifall bei der LINKEN)

Was lehren uns die Vorkommnisse bei Federal-Mogul? In Zeiten wie diesen findet trotz der Regelungen zur Kurzarbeit zunehmend Arbeitsplatzabbau statt. Dies soll bis nach den Bundestagswahlen verschleiert werden.

In Zeiten wie diesen mussten die Beschäftigten, um weiter Kurzarbeit bei Federal-Mogul zu haben, sogar noch streiken. In Zeiten wie diesen darf der Kampf um jeden Arbeitsplatz nicht der Politik und nicht der Landesregierung überlassen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Schaus, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, ich komme zu meinem letzten Satz. – In Zeiten wie diesen haben die Kolleginnen und Kollegen von Federal-Mogul gezeigt, dass gerade in einer anscheinend aussichtslosen Situation betriebliche Unruhe erfolgreich ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schaus, vielen Dank. – Das Wort erhält nun Herr Abg. Lenders für die FDP-Fraktion.

Jürgen Lenders (FDP):

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! DIE LINKE fordert mit ihrem Antrag, sich solidarisch mit den Beschäftigten zu zeigen. Herr van Ooyen, ich mache es einmal kurz: Wir sind solidarisch mit den Beschäftigten dieses Unternehmens und mit denen jedes anderen Unternehmens. Das haben wir auch schon unter Beweis gestellt.

Damit hat sich der Antrag der LINKEN eigentlich bereits erledigt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.

Das war nicht nur in der DDR so. Uns liegt bereits das Ergebnis vor, das hier schon angesprochen wurde. Die Tarifpartner haben sich geeinigt. Herr van Ooyen, da gehört das auch hin.

Wir haben viele Maßnahmen ergriffen, um Unternehmen zu helfen, die sich in einer historisch wirklich schwierigen wirtschaftlichen Situation befinden. Wir haben einiges getan, um da abzumildern.

Zahlreiche Maßnahmen wurden ergriffen. Ich nenne in diesem Zusammenhang nur das hessische Konjunkturpaket mit Mitteln in Höhe von 1,9 Milliarden €, das Konjunkturpaket des Bundes und die Abwrackprämie für die Automobilbranche. Herr van Ooyen, ich bin mir da relativ sicher. Der Herr Ministerpräsident ist jetzt nicht da. Er hat gestern Abend in einer Veranstaltung –

(Zuruf: Doch, er ist da!)

– Er ist also da. – Er hat das gestern auch bei einer Veranstaltung für Familienunternehmen angesprochen. Man kann sich lange darüber unterhalten, wann uns diese Abwrackprämie sauer aufstoßen wird. Aber dass sie im Moment der Automobilbranche hilft, kann man wohl nicht bezweifeln.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Herr van Ooyen, im letzten Jahr haben alle Fraktionen dieses Hauses etwas sehr Konkretes gemacht. Sie haben den Bürgerschaftsrahmen auf 500 Millionen € erweitert. Das heißt, wir zeigen uns gerade auch mit kleinen und mittelständischen Unternehmen sehr solidarisch, die in Schwierigkeiten geraten.

Es geht um ein Unternehmen, das erkannt hat, dass es angesichts seines wirtschaftlichen Umfeldes umstrukturiert werden muss. Das ist nämlich gerade bei der Firma Federal-Mogul der Fall. Denn sie sind in einem Premiumsegment der Automobilzulieferindustrie tätig. In diesem Unternehmen muss also umstrukturiert werden. Dazu hat es im Vorfeld politische Entscheidungen gegeben, die dazu geführt haben.

Vielleicht wäre es besser, man würde sich da einmal heraushalten und nicht permanent versuchen, mit der Ökosteuer oder der Reform der Unternehmenssteuern, die ins Leere geführt haben, in den Markt einzugreifen.

Wenn sich ein solches Unternehmen umstrukturieren und dabei dann auch Personal abbauen muss, dann werden da die richtigen Konsequenzen gezogen, um sich neu aufzustellen. Denn langfristig besteht das Ziel eines jeden Unternehmens darin, Beschäftigung zu schaffen und die Beschäftigung zu sichern.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es ist nicht die Aufgabe der Politik, in unternehmerische Entscheidungen einzugreifen. Ich verstehe das nun wirklich nicht. Es handelt sich um einen Konflikt der Tarifpartner. Es kam da zu arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, die gegriffen haben. Es gab dort einen Arbeitskampf.

Ich verstehe auch die Kolleginnen und Kollegen der SPD nicht, warum sie da der LINKEN auf dieses Feld folgen. Da geht es um arbeitsmarktpolitische Maßnahmen. Da gab es einen Arbeitskampf. Den sollte man nicht unbedingt auch noch populistisch begleiten. Ich verstehe nicht, warum Sie das tun. Gehen Sie der LINKEN nicht auf den Leim.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Es gibt bereits Äußerungen des Fraktionsvorsitzenden, die er aber nicht in diesem Haus gemacht hat. Herr Wagner, lesen Sie einmal die Presse. Dann werden Sie sehen, auf welchen Weg sich die SPD gemacht hat.

Meine Damen und Herren, Ihr Antrag ist im Grunde genommen überflüssig. Die Regierung hat bereits umfangreiche Maßnahmen eingeleitet. Wir zeigen uns mit jedem Mitarbeiter eines hessischen Unternehmens solidarisch.

Der Arbeitsplatzabbau bei der Firma Federal-Mogul ist zumindest bis Mitte nächsten Jahres gestoppt. DIE LINKE war wieder einmal zu spät dran, wie so oft in ihrer Geschichte. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Lenders, vielen Dank. – Das Wort erhält nun Herr Abg. Burghardt für die CDU-Fraktion.

Patrick Burghardt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Schaus, ich habe nicht damit gerechnet, dass Sie hier die soziale Marktwirtschaft loben würden, nachdem am Dienstag der Kompromiss erzielt wurde. Aber dass Sie das Mittel, das am stärksten eingesetzt wurde, um die betriebsbedingten Kündigungen zu verhindern, in dieser Debatte so kritisieren, halte ich für ein Unding. Die Kurzarbeit ist ein ganz effizientes Mittel, speziell in diesem Fall. Das hat dann am Dienstagabend auch zu dem Kompromiss geführt. Es führt auch dazu, dass es keine betriebsbedingten Kündigungen geben wird. Auch Sie müssten akzeptieren, dass die Politik da richtig gehandelt hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Der Streik hat dazu geführt!)

– Darauf komme ich gleich noch zurück. – Federal-Mogul ist ein strategisch wichtiger Automobilzulieferer bei Motoren. Es beschäftigt 1.600 Mitarbeiter hier in Wiesbaden. Es hat ein sehr innovatives Technologiezentrum.

Bereits seit Dezember 2008 gibt es bei Federal-Mogul Kurzarbeit. Zeitgleich wurden mit den Gewerkschaften Maßnahmen erörtert und verhandelt.

Die deutsche Wirtschaft, insbesondere die Automobilwirtschaft, steckt seit Monaten in der Krise. Die weltweiten Absatzeinbrüche auf dem Automobilmarkt wirken sich auf die regionalen Zulieferer aus. Nach eigenen Angaben hat sich der Umsatz von Federal-Mogul halbiert. Es ist zu einem massiven Auftragsrückgang gekommen.

Bereits seit dem Winter 2008 wird über einen aus Sicht des Unternehmens strukturell notwendigen Personalabbau verhandelt. Aufgrund der neuesten Entwicklungen – darüber haben wir eben schon gesprochen – ist der Streik bei dem Wiesbadener Automobilzulieferer unterbrochen. Bei den Verhandlungen am Dienstagabend wurde ein Durchbruch erzielt. Das Ziel der Gewerkschaft und des Betriebsrats, die von der Unternehmensleitung geplanten 436 Entlassungen zu verhindern, konnte zu einem wesentlichen Teil erreicht werden.

Da gilt es auch einmal, ein Lob wegen der Aktion auszusprechen. Das will keiner in Abrede stellen.

Man hat sich entschlossen, die zur Verfügung stehenden arbeitsmarktpolitischen Instrumente der Kurzarbeit und der Qualifikation in großem Umfang anzuwenden. Aufgrund dieses Angebotes soll bei Federal-Mogul bis zu einem Jahr weiterhin Kurzarbeitergeld gezahlt werden. Im Juli 2010 werden die Zahlen dann erneut angeschaut und die wirtschaftliche Lage beurteilt werden.

Herr Schaus hat es in seiner weisen Voraussicht schon gesagt: Man kann sich nicht ausmalen, was passiert wäre, wenn die Streiks weitergegangen wären. Dann hätte das, da bin ich mir ganz sicher, in der deutschen Automobilindustrie zu großen Ausfällen und noch wesentlich größeren Auswirkungen geführt. Deswegen bin ich froh und dankbar, dass es am Dienstag zu der Einigung gekommen ist.

Ich möchte dem Betriebsrat, der Gewerkschaft und insbesondere den betroffenen Beschäftigten dazu gratulieren, dass es am Dienstagabend zu der Einigung und zu dem Ergebnis gekommen ist, dass es keine betriebsbedingten Kündigungen geben wird. Ich möchte aber auch der Geschäftsleitung dazu gratulieren, dass sie ein Modell gefunden hat, das wichtigste Kapital eines Unternehmens, nämlich die Mitarbeiter, in dem Umfang zu behalten, wie sie sie jetzt haben.

Ich glaube, dieses Beispiel zeigt deutlich, dass die Bundesregierung unter der Führung von Angela Merkel die richtigen politischen Maßnahmen getroffen hat. Sie hat die Dauer der Kurzarbeit von 18 auf 24 Monate erweitert.

In Zeiten wie diesen ist das, was am Dienstagabend passiert ist, ein wichtiges Signal, das die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auch außerhalb von Federal-Mogul in unserem ganzen schönen Hessenland ermutigt, weiterhin für die Arbeitsplätze zu kämpfen. Wir haben noch mehrere Beispiele, wo es jetzt akut wird. Es zeigt, dass auch Maßnahmen, die dem Betriebsrat und der Gewerkschaft zur Verfügung stehen, helfen. Das soll auch bestärken, dass das weiterhin so gemacht wird.

Meine Damen und Herren, die Solidarität der CDU-Fraktion im Hessischen Landtag ist natürlich mit den Mitarbeitern von Federal-Mogul, aber auch mit allen Mitarbeitern, die momentan einen ähnlichen Kampf austragen. In Zeiten wie diesen ist uns jeder Arbeitsplatz wichtig. Wir müssen um jeden Arbeitsplatz kämpfen. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Burghardt. – Das Wort hat der Abg. Klose, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Federal-Mogul ist als Automobilzulieferer dieser Tage leider kein Einzelfall. Was Federal-Mogul von anderen unterscheidet, ist, dass sich das Management lange geweigert hat, auf bewährte Maßnahmen, die die soziale Marktwirtschaft gerade kennzeichnen, wie Qualifizierung und Kurzarbeit zurückzugreifen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Stattdessen sollte sofort in erheblichem Umfang entlassen werden. Erst durch ihren Streik haben die Beschäftigten von Federal-Mogul dafür gesorgt, dass das Management zur Besinnung kommt und ein Kompromiss möglich wird. Ihnen gilt daher unsere grüne Solidarität.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Meine Damen und Herren, wir sollten alle gemeinsam begrüßen, dass jetzt eine vernünftige Einigung da ist. Federal-Mogul steht beispielhaft für die Krise der Weltwirtschaft und bei uns vor allem der Automobilindustrie. Das Unternehmen steht exemplarisch dafür, welche Probleme die gesamte Branche lösen muss. Kurzarbeit kann helfen, um kurzfristig ein Nachfragedefizit vor allem im Export zu überbrücken. Es kommt aber jetzt darauf an, solche kurzfristigen Nachfrageimpulse mit nachhaltigen Investitionen und Veränderungen zu verknüpfen. Strohhalm wie die rot-schwarze Abwrackprämie bringen vielleicht einen kurzen Schub. Der Aufschlag danach wird umso härter. Deshalb ist sie ein Irrweg.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hinzu kommt, dass sich die derzeitige Krise – das gerät leider viel zu oft in Vergessenheit – nicht nur auf dem Finanzmarkt angekündigt hat. Ein ganz zentraler Indikator waren im Jahr 2008 die rasant ansteigenden Rohstoffpreise und dabei vor allem der Anstieg des Ölpreises.

Öl ist als Rohstoff viel zu wertvoll und zu knapp, um es vor allem in Motoren zu verbrennen. Gerade für die Automobilindustrie heißt das, langfristig überleben wird nur, wer Ressourcen effizient mit schadstoffarmem Betrieb verknüpft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir alle wissen doch, dass es enormer Anstrengungen bedarf, um den Klimawandel aufzuhalten. Wir alle wissen doch, dass es enormer Investitionen bedarf, um sich der Weltwirtschaftskrise entgegenzustellen. Deshalb sagen wir GRÜNE: Lasst uns das Notwendige mit dem Nützlichen verbinden und die jetzt nötigen Investitionen in nachhaltige Maßnahmen stecken. Das wäre kluges Wirtschaften.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der technologische Fortschritt ist dabei ein wichtiger Partner im Kampf gegen den Klimawandel. Diesen technologischen Fortschritt müssen wir fördern. Deshalb müssen wir die jetzt aus konjunkturellen Gründen zu tätigen den Investitionen dorthin lenken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Stattdessen hat der Ministerpräsident gestern in seiner Haushaltsrede den Eindruck erweckt, Klimaschutz sei in Zeiten der Krise ein Luxusproblem – welch ein grandioser Irrtum. Der Ministerpräsident und die jetzige Umweltministerin haben sich noch vor wenigen Jahren mit Verweisen auf Amerika überschlagen. Es ging darum, bei Sozialhilfeempfängern und Arbeitslosen die Daumenschrauben anzuziehen. Und jetzt?

Ein Konservativer wie Schwarzenegger hat mit seinen strengen CO₂-Grenzwerten für Autos längst verstanden, wohin die Reise gehen muss. Obama hat es verstanden, und er macht die Entwicklung ressourceneffizienter Fahrzeuge zur Bedingung von Staatshilfen an die US-Autoindustrie. Amerika ist längst aufgewacht, und Sie machen

den Menschen von diesem Pult aus immer noch weis, Ökologie und Ökonomie seien ein Widerspruch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zeigen Sie doch endlich einmal Größe und Weltläufigkeit. Reichen Sie dem UN-Generalsekretär und dem US-Präsidenten die Hand, die zu einem weltweiten Green New Deal aufrufen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So könnten Sie langfristig nicht nur Arbeitsplätze bei Unternehmen wie Federal-Mogul sichern, sondern auch noch neue Arbeitsplätze entstehen lassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Klose. – Das Wort hat der Kollege Ernst-Ewald Roth, SPD-Fraktion.

Ernst-Ewald Roth (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, Sie werden verstehen, wenn ich als einer der Wiesbadener Abgeordneten sehr froh bin, dass es den Beschäftigten von Federal-Mogul gelungen ist, Kündigungen bei diesem wichtigen Automobilzulieferer zu verhindern.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Es ist festzustellen, dass sich die Solidarität der Kolleginnen und Kollegen in diesem großen Maß und die Solidarität vieler in dieser Stadt und darüber hinaus mit den Beschäftigten dort gelohnt haben. 436 von rund 1.650 Beschäftigten auf die Straße zu setzen – das wäre unverhältnismäßig gewesen. Jeder vierte Mitarbeiter beim größten industriellen Arbeitgeber dieser Stadt hätte seinen Job verloren.

Meine Damen und Herren, machen wir uns nichts vor. Wenn der weltweit zweitgrößte Autozulieferer mit massiven Entlassungen auf die Krise reagiert hätte, wäre das ein fatales Signal auch für andere Branchen gewesen. Jetzt ist es ein wichtiges Signal für die Beschäftigten anderer Betriebe, wie z. B. Schaeffler, die mit vergleichbaren Problemen konfrontiert sind. Sie können an dem Beispiel das lernen, was in vielen Arbeitskämpfen erkämpft ist: Kämpfen lohnt sich.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich bin auch froh darüber, dass die Entscheidung, ob die Wirtschaftskrise auf dem Rücken von Beschäftigten ausgetragen wird – das hat nichts mit dem Sankt-Florians-Prinzip zu tun –, nicht von dieser Stadt und nicht von unserem Bundesland ausgeht.

Ich bin außerdem froh darüber, dass in dieser schlechten Wirtschaftslage nun doch auch, was lange von der Geschäftsleitung verhindert werden sollte, mit den umfangreichen Möglichkeiten reagiert wird, die die Bundesregierung – in diesem Falle unter Arbeitsminister Olaf Scholz – bereits im November 2008 beschlossen hat. Die bis zu 24 Monaten verlängerte gesetzliche Höchstdauer für Kurzarbeit wird genutzt, um Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vor Entlassung zu schützen.

Die im Rahmen des Konjunkturpakets II geschaffenen Maßnahmen unter der Überschrift „qualifizieren statt

entlassen“ werden zur Anwendung gebracht. Schließlich werden, drittens, die Beschäftigten qualifiziert, um für die neuen Anforderungen und für die neuen Herausforderungen der Autobauer gewappnet zu sein.

Meine Damen und Herren, es scheint so zu sein, dass die Geschäftsleitung von Federal-Mogul begriffen hat, dass der Weg aus der Krise nur gemeinsam mit den Beschäftigten erfolgreich sein kann. Nach der Krise wird im internationalen Wettbewerb nämlich nur der bestehen können, der auf fähige, auf motivierte und auf qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bauen kann. Billigere Leiharbeiter – diese Lösung ist am Ende dann zu billig.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Wer in einer solchen Situation Personal entlässt, wird bei nächstbesserer Gelegenheit beklagen müssen, dass er qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht findet.

Nur der, der hier verkündet, dass es ihm letztlich nicht um eine gerechte Gesellschaft geht, kann zu diesem Thema so reden, wie Sie das getan haben, Herr Lenders. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Staatsminister Banzer.

Jürgen Banzer, Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Natürlich freut sich der Arbeitsminister, wenn Arbeitsplätze gerettet werden. Das ist ein Grund, sich zunächst einmal bei all denjenigen zu bedanken, die dazu beigetragen haben.

Aber in Zeiten wie diesen ist natürlich eine Diskussion über einen solchen Fall immer paradigmatisch, und man muss immer über Konsequenzen, über Lehren diskutieren und darüber nachdenken, ob das ein Modell ist, das auch an anderer Stelle tauglich oder sinnvoll ist.

Ich will nicht falsch verstanden werden: Natürlich ist Streik ein legitimes Mittel der Arbeitnehmer und in großer Tradition in unserer Verfassung geschützt. Daran kann überhaupt kein Zweifel bestehen.

Ich glaube aber, was in diesem Fall – Federal-Mogul – den positiven Ausschlag gegeben hat, das war am Ende eine vernünftige Einsicht von Sozialpartnern. Sie haben eingesehen, dass sie aufeinander zukommen müssen, dass sie nicht wie Eilzüge aufeinander losfahren dürfen, sondern dass am Schluss ein Weg gefunden werden muss, um zusammenzukommen.

Herr Schaus, deswegen war Ihr letzter Satz der schlechteste Satz, den ich in dieser Debatte gehört habe.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das sehe ich ganz anders!)

– Dass Sie das so wollen, dass Sie natürlich irgendwie Honig aus diesen Diskussionen saugen wollen, das kann ich nachvollziehen. Aber wir werden Ihnen das nicht durchgehen lassen und dabei deutlich machen, dass Sie Brandstifter sind.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wir sind Brandstifter, ja?)

– Ich wiederhole es: Wer sagt, in Zeiten wie diesen sei betriebliche Unruhe nötig,

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ja, das ist sie!)

der macht das Schlimmste, was er in dieser Zeit tun kann.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist die einzige Lösung!)

Wer sich dann noch über diese Auseinandersetzung freut, wer sich freut, wenn Streiks stattfinden,

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

der hat wirklich nicht genug von unserer Marktwirtschaft verstanden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aus dieser Krise kommen wir nur dann heraus, wenn beide Seiten gemeinsam versuchen, die Probleme zu lösen. Sozialpartnerschaft war noch nie so nötig wie jetzt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Banzer. – Zu Tagesordnungspunkt 53 liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 54** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Nordwest-Landebahn – Spatenstich für neue Arbeitsplätze und die Zukunft in Hessen) – Drucks. 18/427 –

Es beginnt Herr Dr. Arnold, CDU-Fraktion.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Betreibergesellschaft des größten Verkehrsflughafens in Deutschland, die Fraport AG, die mehrheitlich im Besitz des Landes Hessen und der Stadt Frankfurt ist, hat am vergangenen Freitag, am 8. Mai 2009, eine neue Seite in ihrer Erfolgsgeschichte dieses bedeutenden Verkehrsflughafens aufgeschlagen.

(Beifall bei der CDU)

Der Spatenstich für die neue Nordwest-Landebahn ist das sichtbare Zeichen für die beharrlichen Anstrengungen dieses Unternehmens in den vergangenen zehn Jahren, dort die Voraussetzungen für eine Erweiterung zu schaffen.

Meine Damen und Herren, wie notwendig das ist, erkennen wir daran, dass Frankfurt – von dem wir viele Jahre lang gesagt haben, es sei der größte Verkehrsflughafen in Kontinentaleuropa – diesen Rang an Paris-Charles de Gaulle abgegeben hat. Jetzt aber sind die Voraussetzungen geschaffen worden, dass hier Anschluss gefunden wird, mit dieser neuen Landebahn, die voraussichtlich im Jahr 2020 Raum für 88 Millionen Passagiere geben wird.

Meine Damen und Herren, ich glaube, es ist richtig und wichtig, heute Morgen auch einmal dem Vorstand von Fraport und den Beschäftigten für diesen Mut in dieser Zeit und für diese Initiative, eine solch bedeutende Investition vorzunehmen, herzlich zu danken. Das möchte ich an dieser Stelle sagen. Der Hessische Landtag ist gut be-

raten, hier zu sagen: Glück auf, weiter so, wir wünschen Erfolg für diese Investitionsmaßnahme.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wer an diesem Tag dabei war – der Fraport-Vorstand hat natürlich auch die Politik eingeladen, diesen Spatenstich mit zu begehen –, der hat diesen Tag symbolisch erlebt. An diesem Freitagmorgen gab es in Frankfurt ein heftiges Gewitter, aber um 11 Uhr ging die Sonne auf,

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

und wer an diesem Platz stand – ich sage das einmal ganz deutlich –, der hat gesehen,

(Zurufe)

wie sich diese Landebahn dort in einigen Jahren erstrecken wird,

(Glockenzeichen des Präsidenten – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein bisschen kleiner!)

der konnte sehen, welchen Erfolg diese Investitionsmaßnahme haben wird.

Liebe Freunde der GRÜNEN, ich sage einmal eines,

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

auch wenn Sie nicht daran glauben: Dieses Investitionsprogramm im Umfang von 4 Milliarden € ist das größte in Deutschland. Es wird uns in Hessen guttun, dass die Fraport diese 4 Milliarden € in unserem Bundesland investiert.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, die Fraport hat die Politik eingeladen. Es waren auch viele da.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich wiederhole es gern: Es war deutlich zu sehen, dass neben den Vorstandsmitgliedern Bender und Schulte auch der Hessische Ministerpräsident Roland Koch, die Oberbürgermeisterin Petra Roth und die beiden Minister Dieter Posch und Karlheinz Weimar diesen Spatenstich begangen haben.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Auch die Fraktionen des Hessischen Landtags waren bei diesem Spatenstich vertreten, in unterschiedlicher Weise. Der Kollege Schaus in leichter Demonstrationskleidung

(Heiterkeit)

war nicht bei dieser Gelegenheit, sondern an einer anderen Stelle und hat dort unterstützt. Die GRÜNEN waren konsequenterweise nicht vertreten. CDU und FDP waren da. Wir haben dort gemeinsam mit einigen Kollegen die Fraport beglückwünscht.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und gebetet!)

Wen ich vermisst habe, das waren die Kollegen von der SPD.

(Günter Rudolph (SPD): Da sind Sie falsch informiert! Wir waren da!)

An dieser Stelle möchte ich einmal deutlich sagen: Wir haben in den vergangenen zehn Jahren in diesem Haus sehr oft über die Flughafenerweiterung geredet.

(Günter Rudolph (SPD): Die SPD war doch da!)

Wir – CDU, SPD und FDP, alle drei – sind bisher für den Ausbau des Frankfurter Flughafens eingetreten.

(Günter Rudolph (SPD): Und tun das weiterhin!)

Denn wir sind gemeinsam davon überzeugt, dass dies auch für Hessen eine gute Maßnahme ist.

(Wortmeldung des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Dr. Arnold, gestatten Sie?

Dr. Walter Arnold (CDU):

Nein, ich möchte jetzt in der Kürze der Zeit keine Zwischenfragen beantworten.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Dann nehmen Sie zur Kenntnis, dass der Kollege Lotz dabei war! Ihre Aussage ist falsch!)

– Das können Sie ja gleich von hier aus erklären.

Ich möchte deutlich sagen: Das ist eine Investitionsmaßnahme, die 40.000 Arbeitsplätze ermöglicht und diesen Flughafen bedeutend erweitert. Nachdem wir uns in den letzten zehn Jahren auch in diesem Hause darüber unterhalten haben, wie wir diese wichtige Investitionsmaßnahme vorantreiben können, ist dies heute ein Tag, um all den Kolleginnen und Kollegen zu danken, die beharrlich für diesen Gedanken eingetreten sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Arnold, Sie müssen zum Schluss kommen.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Sie haben dafür gesorgt, dass diese Maßnahme politisch begleitet wird. Die SPD ist herzlich eingeladen, an dieser Stelle noch einmal deutlich zu sagen, dass sie CDU und FDP bei dieser Vorgehensweise weiterhin unterstützt. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Arnold. – Das Wort hat Abg. Frankenberger, SPD-Fraktion.

(Günter Rudolph (SPD): Dr. Arnold, ich wäre auch gekommen, wenn sie mich eingeladen hätten!)

Uwe Frankenberger (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Arnold, dass es im Landtag einmal Gegenstand einer Debatte sein würde, wer an welchem Spatenstich teilgenommen

men hat, das hätte ich mir zu Beginn meiner Zeit im Landtag nie träumen lassen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Arnold, damit das einmal klar ist: Die SPD-Fraktion war durch den Kollegen Lotz vertreten, die SPD war durch Landräte vertreten. Insofern gibt es hier überhaupt keinen Anlass für Sie, ein Bild zu stellen, das mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt.

(Zuruf des Abg. Günter Schork (CDU))

Meine Damen und Herren, es ist nun nahezu elf Jahre her, seit im Juli 1998 das vom damaligen Ministerpräsidenten Hans Eichel angeregte Mediationsverfahren begann. Es war ein langer Weg von elf Jahren, bis eben letzte Woche, am 8. Mai, dieser Spatenstich erfolgen konnte. Die Sozialdemokraten haben diesen Weg immer begleitet, und sie haben immer zum Flughafenausbau in Frankfurt gestanden.

(Beifall bei der SPD)

Aber, Herr Kollege Arnold, nach dieser Aktuellen Stunde darf man gespannt sein, wie oft Sie sich für diesen Spatenstich hier noch abfeiern lassen wollen. Nach der gestrigen Debatte ist mir das eigentlich auch klar geworden. Die jetzige Landesregierung hat kein Bild davon, wie sie dieses Land wirtschaftspolitisch nach vorne bringen will, und da kommt eben jeder Strohalm, in diesem Fall ein Spatenstich, gerade recht.

(Beifall bei der SPD)

Wir freuen uns, dass mit dem Flughafenausbau 4 Milliarden € in Hessen investiert werden, und wir freuen uns auch über die vielen zusätzlichen Arbeitsplätze, die dadurch entstehen werden. Herr Kollege Arnold, wenn wir über die zusätzlichen Arbeitsplätze reden, dann müssen wir auch über die Arbeitsplätze am Flughafen sprechen, und dann muss man schon einmal darauf hinweisen, dass gegenüber den Beschäftigten bei der Fluggastsicherheit ein Wort nicht eingehalten worden ist, das der Hessische Ministerpräsident abgegeben hat.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Er hat bei einer Betriebsversammlung nämlich gesagt, dass er dafür einsteht, dass es eine eigene Hessische Landesgesellschaft geben wird. Der Ministerpräsident hat dieses Versprechen gegenüber den Beschäftigten nicht gehalten.

(Beifall bei der SPD)

Die Sozialdemokraten stehen in diesen Zeiten auch an der Seite der Beschäftigten bei den Bodenverkehrsdiensten, die sich im Moment auch Gedanken darüber machen, wie sie in zwei, drei Jahren bezahlt werden. Ich finde, da hat die Politik eine gemeinsame Aufgabe, nämlich alles dafür zu tun, dass die Beschäftigten im Bodenverkehrsbe-
reich bei Fraport auch von dem, was sie an Lohn erhalten, leben können.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, dass dieser Spatenstich stattfinden konnte, ohne dass es zu Auseinandersetzungen wie bei der Startbahn West kommen konnte, ist maßgeblich dem Mediationsprozess und auch der Arbeit des Regionalen Dialogforums zu verdanken. An dieser Stelle möchte ich auch im Namen der SPD-Fraktion allen Beteiligten dafür noch einmal Dank und Anerkennung aussprechen.

Heute haben wir uns auch an ein anderes Datum zu erinnern. Vor neun Jahren hat der Hessische Landtag – damals auch mit den Stimmen von CDU und FDP – beschlossen:

Der Hessische Landtag hält deshalb die Einführung eines Nachtflugverbots für unbedingt erforderlich.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Meine Damen und Herren, diesen Beschluss haben wir in Kenntnis der Bedenken der großen Charter-, Frachtunternehmen und Fluggesellschaften gefasst. Wir sind davon überzeugt, dass auch diese eindeutige Haltung der Politik, das Vertrauen, dass das Versprechen des Nachtflugverbotes eingehalten wird, entscheidend mit dazu beigetragen hat, dass es eben nicht zu solchen Eskalationen gekommen ist.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, wir haben gemeinsam – SPD, CDU und FDP – in der eigenen Mitgliedschaft und in der Bevölkerung für dieses Mediationsergebnis geworben. Sie wissen auch, dass das nicht immer einfach war. Aber wir haben es bis zum Dezember 2007 gemeinsam getan. Wir haben damit auch für Akzeptanz für den Ausbau des Frankfurter Flughafens geworben, weil wir um die Bedeutung wissen, die der Flughafen Frankfurt/Main für die Region, für Hessen, ja, für Deutschland hat.

Aber diese gemeinsame Haltung galt eben nur bis zum Dezember 2007. Meine Damen und Herren von CDU und FDP – das kann man nicht oft genug betonen –, Sie tragen die Verantwortung dafür, dass hier bei den Menschen in der Region Vertrauen verspielt worden ist.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Frankenberger, Sie müssten zum Schluss kommen.

Uwe Frankenberger (SPD):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – CDU und FDP haben immer wieder erklärt, dass die Ausnahme beim Nachtflugverbot für die Rechtssicherheit des Planfeststellungsbeschlusses unerlässlich sei. Meine Damen und Herren, Sie haben vom VGH im Eilverfahren im Januar dieses Jahres eine schallende Ohrfeige für diese Haltung bekommen.

(Beifall des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Noch ist es Zeit, umzukehren. Nutzen Sie die Gelegenheit. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Frankenberger. – Das Wort hat Herr Abg. Frank-Peter Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Augenzeugen berichten von einem ziemlich merkwürdigen, geradezu okkulten Ereignis,

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

welches am letzten Freitag vormittags in der Gemarkung der Stadt Kelsterbach stattgefunden hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Drei Herren in Schwarz und eine Dame in Rosé gekleidet, so entnimmt man es den Gazetten, trafen sich zusammen mit etwa 100 Gleichgesinnten, überwiegend Würdenträgern – auch welchen aus der SPD, wie wir gerade gehört haben –, trotz feuchten Wetters unter freiem Himmel, und zwar auf einer Fläche, auf der vor Kurzem noch gesunder, wertvoller Wald gestanden hat, der über eine üppige Fauna verfügte, der aber speziell für dieses Ereignis und das sich dem Ereignis anschließende Picknick abgeholzt und planiert wurde, um am Ort dieses Waldfrevels von den vier genannten und den weiteren schon erwähnten Würdenträgern in bester Stimmung und mithilfe von vergoldeten Spaten schwungvoll zuvor dorthin angekarrten und ausgebreiteten Bausand, unter heftigem Blitzlichtgewitter der Pressefotografen, in die Luft zu werfen. So hat es ausgesehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Heiterkeit bei der SPD)

Meine Damen und Herren weitere ebenfalls rund 100, allerdings Andersgesinnte

(Zuruf von der CDU)

wurden zur selben Zeit durch mehrere 100 Polizeibeamte davon abgehalten, am fröhlichen Sandwerfen teilzunehmen.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wurden ausgesperrt, um die schöne, neue virtuelle Parallelwelt der Luftverkehrswirtschaft nicht zu stören. Ich sage von hier aus: Sie sollten sich darüber nicht grämen, dass sie ausgesperrt waren. Sie konnten immerhin mit beiden Beinen auf dem Boden der Realität stehen bleiben und mussten nicht abheben wie diese strahlende Festgesellschaft beim Graben.

Meine Damen und Herren, den virtuellen Teil dieser Ereignisse haben CDU und FDP zum Gegenstand einer Aktuellen Stunde gemacht. Ich sage, Sie hätten lieber über die Realitäten sprechen sollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, doch von der Realität wollen Sie offensichtlich nicht viel wissen. Die Wirklichkeit, das sind die Kurzarbeiter im Cargo-Bereich bei Fraport und weiteren Luftfrachtfirmen. Die Wirklichkeit, das sind ebenso Zehntausende von abgehackten Bäumen, zerstörten Biotopen und vernichteten Ökosystemen. Die Wirklichkeit, das sind auch die nicht ausgenutzten Slots und die mangels Nachfrage nicht stattfindenden Flüge, nicht nur bei der Lufthansa. Die Wirklichkeit, das ist der Streit der Luftverkehrsunternehmen, von ihrer Slot-Bedienungspflicht erlöst zu werden und weniger als 80 % – noch nicht einmal drei Viertel – der geplanten Flüge durchführen zu müssen, aber die Rechte natürlich behalten zu dürfen.

Die Wirklichkeit, das ist zurzeit natürlich auch, höchstens eine vorläufige rechtliche Grundlage für die Aktivitäten im Wald zu haben. Die Wirklichkeit, das ist auch ein Rückgang der Passagierzahlen in Frankfurt in den ersten vier

Monaten dieses Jahres in Höhe von 9,2 %. Die Wirklichkeit, das ist ein Rückgang der Luftfracht um 23,9 % im selben Zeitraum. Die Wirklichkeit, das ist schließlich auch der aktuelle Börsenwert der Fraport AG, der zurzeit deutlich unter dem Ausgabekurs beim Börsengang liegt und einen Gesamtbörsenwert von Fraport signalisiert, der nur noch ca. die Hälfte der angegebenen Kosten des Ausbaus abdeckt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, nicht die Wirklichkeit, sondern das Wunschdenken ist hier Gegenstand der Auslassungen der Antragsteller gewesen – wir haben es gehört –, wie auch der von Wilhelm Bender, der davon schwärmt, alles sei nur eine kleine Beule in der Entwicklung, und alles werde wieder so werden.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, ich erinnere Sie daran, was der Finanzminister bei der Einbringung unseres Haushalts 2009 hier vorgetragen hat. Er sagte nämlich: Wer in diesen Tagen antritt und erklärt, er wisse, wie alles zu laufen habe, und könne voraussehen, wie alles laufen werde, der belügt die Menschen.

Meine Damen und Herren, machen Sie sich einmal Gedanken darüber, wer im ehemaligen Kelsterbacher Wald die Menschen belogen hat:

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

die Festgesellschaft, die bei der Vernichtung des Waldes dabei war, weil es ihr nicht schnell genug gehen konnte, dass endlich Beton in die Landschaft geschüttet wird, obwohl sich juristisch kein fester Boden unter ihr befindet. Das ist schlimm.

(Florian Rentsch (FDP): Was? Das gibt es gar nicht!)

Das Schlimme an diesem freitäglichen Mummenschanz aber ist neben der Vernichtung des Waldes vor allem der Betrug an den Menschen, vor allem an denjenigen, die rund um den Flughafen leben und täglich oder lieber noch nächtlich den wachsenden Fluglärm ertragen müssen. Das Nachtflugverbot war und ist versprochen. Die Fraport hat es einst selbst beantragt. Der VGH hat darauf hingewiesen, dass es rechtlich durchsetzbar wäre. Aber die Spatenschwinger vom letzten Freitag, nämlich Koch, Weimar und Bender, weigern sich, ihr Versprechen einzulösen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Kaufmann, Sie müssen zum Schluss kommen.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Mein letzter Satz, Herr Präsident. – Die Jubelarien über die Waldvernichtung sollten Sie besser lassen und stattdessen das Nachtflugverbot endlich durchsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Kaufmann. – Das Wort hat Herr Abg. Florian Rentsch, Vorsitzender der FDP-Fraktion.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Spatenstich am Frankfurter Flughafen am vergangenen Freitag war – das gebe ich ganz unumwunden zu – für mich persönlich einer der bewegendsten Momente in meiner politischen Arbeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN: Oh!)

Das ist wirklich so. Denn es muss einen politischen Menschen in unserem Land stolz machen, dass so ein wichtiges Infrastrukturprojekt jetzt Form annimmt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es macht die Freien Demokraten auch deshalb stolz, weil wir vor über 14 Jahren die erste Fraktion waren, die damals diese Debatte aufgenommen und dann gemeinsam mit der CDU fortgeführt hat – auch gegen alle Widerstände von anderen Gruppierungen und Fraktionen in diesem Haus.

Ich sage das auch deshalb ganz bewusst, weil ich, seitdem ich politisch tätig bin, weiß, mit welchen Argumenten, mit welcher Feindseligkeit und welcher Emotionalität von der linken Seite dieses Projekt, aber auch wir persönlich, die wir dieses Projekt unterstützt haben, torpediert worden sind.

Meine Damen und Herren, dieser Flughafen ist ein Geschenk für unser Bundesland.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Es gäbe viele Länder auf der Welt, die gern einen solchen Flughafen und Jobmotor hätten, der eine Ausstrahlungswirkung nicht nur für unser Bundesland, sondern für das gesamte Rhein-Main-Gebiet hat.

(Zuruf von der SPD)

Deshalb war dieser Tag – Herr Kollege Kaufmann, ich fand das nicht okkult.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Bewegend!)

Ich fand, das war ein schöner Moment, als ich gesehen habe, dass Herr Dr. Bender und Menschen wie Dieter Posch, der das Verfahren seit Jahren mit betreut hat, sowie Roland Koch mit einem Spaten diesen symbolischen Akt unternommen haben. Denn jetzt wissen wir, dass es endlich losgeht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es geht hier um 25.000 neue Arbeitsplätze,

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das sind weniger geworden! Es waren doch 40.000!)

und es geht um weitere 40.000 Arbeitsplätze im Umfeld. – Ja, da gibt es unterschiedliche Schätzungen. Ich bin da sehr optimistisch.

(Lachen bei Abgeordneten der LINKEN)

Zweitens geht es darum, dass wir bei diesem Projekt etwas erlebt haben, was bei den GRÜNEN irgendwie – Herr Kollege Kaufmann hat das gerade wieder gesagt – nicht angekommen zu sein scheint. Dieser Flughafen ist auch ein Sieg für den Rechtsstaat, Herr Kollege Kaufmann.

(Beifall bei der FDP)

Bei diesem Verfahren haben wir es uns hier in Deutschland nicht gerade einfach gemacht. Kollege Arnold und ich haben uns in den vergangenen Wochen Projekte im Nahen Osten angesehen. Dort sind Genehmigungsverfahren etwas – wie soll ich es sagen? – sparsamer und weniger aufwendig. Da werden die Bürger nicht so stark mit ihren Interessen in die Verfahren eingebunden. Interessenabwägung spielt da kaum eine Rolle. Deshalb können wir stolz sein, dass wir uns solche Verfahren leisten, wo die Interessen gegeneinander abgewogen werden und wo man letztendlich, wenn man eine Entscheidung getroffen hat, auch weiß, dass dieser Rechtsstaat die Entscheidung garantiert und dass er dahintersteht. Deshalb kann ich nur sagen: Der Klamauk, den die LINKEN dort am Frankfurter Flughafen betrieben haben, zeigt Ihr gebrochenes Verhältnis zum Rechtsstaat, das Sie nun einmal haben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Lachen bei der LINKEN)

Wer solche Verfahren nicht anerkennt und wer Demonstranten unterstützt, Herr Kollege Kaufmann, die rechtsstaatliche Verfahren torpedieren und nicht akzeptieren, der muss hinterfragen, ob das, was er dort politisch tut, mit unseren rechtsstaatlichen Grundsätzen in Übereinstimmung zu bringen ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich bin wirklich sehr froh, dass wir mit diesem Spatenstich die Weiterentwicklung des Flughafens realisiert haben. Wir wissen, dass dieser Jobmotor in Hessen weiterlaufen wird. Er wird noch stärker werden. Das ist das Schöne, das wir dort sehen können. Ich gebe zu, dass mich das Bauliche, das dort realisiert wird, auch fasziniert. Denn ich glaube, dass es eine technische Herausforderung ist, was dort gemacht wird.

Letzter Punkt. Herr Kollege Frankenberger, ich will gar nicht zu dem Herumgeeiere der Sozialdemokraten zu diesem Thema kommen. Sonst muss ich wieder Jürgen Walter zitieren. Ich weiß, dass Ihnen das immer besonders wehtut. Jürgen Walter hat bei diesen Fragen nun einmal auch eine sehr rechtsstaatliche Position eingenommen.

(Zuruf von der CDU)

– Herr Kollege Walter, das war einmal ein Kollege von der SPD.

Sie sprechen über das Thema Vertrauen. Ich glaube, das, was Sie gerade gesagt haben, sollte man in diesem Zusammenhang anders diskutieren. Der Kollege Rudolph hat bei dieser Frage gerade dazwischengerufen, es gehe Ihnen um die Mitarbeiter an diesem Flughafen.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Wir, CDU und FDP, haben erst die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass es diese Mitarbeiter an diesem Flughafen weiter geben kann. Wir haben die Voraussetzungen dafür geschaffen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Lächerlich!)

Ich kann Ihnen nur eines raten: Man sollte nicht immer nur über die Folgen reden, sondern man muss auch die Grundlagen dafür schaffen, dass es diese Folgen überhaupt geben kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Rentsch. – Das Wort hat Herr Abg. Wilken für die Fraktion DIE LINKE.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Der war doch gar nicht da gewesen!)

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich lese immer im Verfassungsschutzbericht nach, wo ich war. Vielleicht sollten Sie das auch tun. Dann wissen Sie, wo ich war.

Meine Damen und Herren insbesondere von der CDU und der FDP, noch einmal zur Unterscheidung: Hier in diesem Haus hat niemand gesagt, dass er gegen diesen Flughafen ist. Ich bin nicht gegen diesen Flughafen. In meiner Fraktion ist niemand gegen diesen Flughafen.

(Widerspruch bei der CDU)

Wir reden gegen den weiteren Ausbau dieses Flughafens. Das sind zwar Worte mit deutlich mehr als drei Silben, aber ich vertraue darauf, dass Sie den Unterschied trotzdem verstehen können.

(Beifall bei der LINKEN)

Sehr geehrter Herr Rentsch, ich möchte hier deutlich die Hoffnung zum Ausdruck bringen – ich konnte das gerade nicht so schnell überprüfen –, dass Sie nicht bereits eine Hochzeit hinter sich haben. Ansonsten wäre das mit dem bewegendsten Moment, den Sie erlebt haben, noch peinlicher für alle.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN – Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Meine Damen und Herren, Hauptargument für den Ausbau des Flughafens sind immer wieder die angeblich zu erwartenden Arbeitsplätze. Ich bin ganz ehrlich: Selbstverständlich tun wir uns als LINKE sehr schwer damit, zu beurteilen, wie es denn mit den Arbeitsplätzen aussieht. Wir tun uns sehr schwer in der Beurteilung solcher großindustriellen Projekte, weil uns die Arbeitsplätze so wichtig sind. Fraport kündigt immer wieder an: Es entstehen 100.000 neue Arbeitsplätze – 40.000 oder 50.000 direkt am Flughafen sowie weitere 50.000 im Umfeld. Die Gutachter der Fraport berechnen diese Zahlen auf der Grundlage der Passagierzahlen. Sie unterstellen also eine Korrelation zwischen Zuwachs an Passagieren und Beschäftigten. Die Zahl der direkt Beschäftigten sollte pro Zuwachs von 1 Million Flugpassagieren um jeweils 1.450 zunehmen.

Jetzt hat sich seit 1999 die Zahl der Flugpassagiere um 5,2 Millionen erhöht. Die Zahl der Arbeitsplätze hätte also um 7.500 zunehmen sollen. Das hat sie aber nicht. Genau das bestätigt das Gutachten des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung in Essen aus der Meditation. Es kommt nämlich zu dem vernichtenden Urteil, das ich mit Erlaubnis des Präsidenten zitiere:

Eine Hypothese, dass der Arbeitsmarkt in Relation zur Größe eines Flughafens positiv beeinflusst wird, lässt sich also nicht bestätigen ... Ein Einfluss einer Flughafeninfrastruktur auf den Arbeitsmarkt ist statistisch nicht nachweisbar.

Nehmen Sie das doch bitte zur Kenntnis.

(Beifall bei der LINKEN – Clemens Reif (CDU): Das ist falsch!)

Meine Damen und Herren, das Versprechen, es würden 40.000, 60.000 oder 100.000 Arbeitsplätze durch den Ausbau geschaffen, ist reiner Populismus. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist Käse!)

Meine Damen und Herren, ich will an ein paar Fakten erinnern. Fakt eins. Der Flughafen ist und bleibt ein Klimakiller.

Fakt zwei. Schon der bestehende Betrieb und erst recht der Ausbau des Flughafens zerstört Umwelt im Rhein-Main-Gebiet. Durch die Rodung des Kelsterbacher Waldes verliert die Region einen überlebenswichtigen Schadstofffilter und Klimaregulator.

Fakt drei. Der Flughafen gefährdet die Gesundheit der Menschen in der Region. Wir brauchen endlich eine Gesamtbelastungsstudie für die Region Rhein-Main, um beurteilen zu können, welche Baumaßnahmen, welche Infrastrukturmaßnahmen

(Zuruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

welche Auswirkungen auf die Lebensqualität der Menschen in dieser Region haben. Wir haben das hier mehrmals beredet und mehrmals beschlossen. Diese Studie muss her.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Letzter Fakt von meiner Seite heute. Es gibt keine Notwendigkeit für den Ausbau.

(Clemens Reif (CDU): Quatsch! – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Deutschland hat bereits die größte Flughafendichte Europas. 18 internationale Flughäfen mit reichlich Kapazitätsreserven sind über die ganze Republik verteilt.

(Clemens Reif (CDU): Das stimmt nicht!)

– Hören Sie doch zu. Ich habe 18 internationale gesagt, und ich kann Ihnen das auch gerne belegen.

Eine Studie des Wuppertal Instituts hat errechnet, dass eine Verlagerung des innerdeutschen Luftverkehrs auf die Schiene rund 24.000 Starts auf Rhein-Main überflüssig machen könnte. Das wäre knapp ein Fünftel der derzeitigen Slots. Statt den Frankfurter Flughafen weiter aufzublähnen, sollten wir die Schiene als einen Beitrag zum Klimaschutz fördern. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Wilken. – Für die Landesregierung hat Herr Minister Posch das Wort.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! In den letzten zehn Jahren haben wir häufig über den Ausbau des Frankfurter Flughafens diskutiert.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): 20 Jahre!)

Es bleibt bei der Position der Landesregierung in dieser Frage, die von Sozialdemokraten, CDU und FDP gemeinsam getragen worden ist. Der Ausbau des Frankfurter Flughafens ist die wichtigste Infrastrukturmaßnahme, nicht nur für Rhein-Main, nicht nur für Hessen, sondern für Deutschland. Er ist das Tor zur ganzen Welt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Herr Wilken, wenn Sie sagen, Sie wehren sich nicht gegen den Flughafen, sondern nur gegen den Ausbau, dann sage ich Ihnen Folgendes: Wer sich gegen den Ausbau wehrt, tritt nicht für den Flughafen ein. Denn wenn der Ausbau nicht kommt, ist die Wettbewerbsfähigkeit dieses internationalen Hubs eben nicht mehr gewährleistet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist doch absurd!)

Der Planfeststellungsbeschluss vom 18.12.2007 schafft die rechtlichen Rahmenbedingungen für den Flughafenausbau. Ich glaube, insofern war es angemessen, am vergangenen Freitag diesen Sachverhalt durch einen Spartenstich zu würdigen. Meine Damen und Herren, das hat die zehnjährige Geschichte beim besten Willen verdient.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Ich will an dieser Stelle auch etwas zu den Investitionen sagen. Das Investitionsvolumen von über 4 Milliarden € ist ein Konjunkturprogramm, wie wir es sonst mit staatlichen Mitteln überhaupt nicht auf den Weg bringen könnten. Hier werden durch das Unternehmen Fraport 4 Milliarden € aufgebracht, um die entsprechenden Arbeitsplätze zu schaffen. Das ist ein Konjunkturprogramm par excellence und übertrifft alles, was wir an staatlichen Investitionsprogrammen in Hessen überhaupt tun könnten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich sage das auch deswegen, weil zum gleichen Zeitpunkt bekannt gegeben worden ist, dass der Flughafen Schönefeld mit einem öffentlichen Darlehen von Berlin und Brandenburg in Höhe von 600 Millionen € finanziert wird und die EU in Brüssel eine 100-prozentige Bürgschaft dafür übernommen hat. Dort muss die öffentliche Hand eintreten, um mit Schönefeld einen Flughafen zu realisieren. In Frankfurt ist es die Privatwirtschaft, die das ermöglicht. Deswegen wollen wir diese Maßnahme unterstützen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Oh!)

Meine Damen und Herren, 70 % der Aufträge bzw. der Investitionen werden der Region Rhein-Main zugutekommen. Wir werden damit die Wettbewerbsvoraussetzungen schaffen, damit dieser internationale Hub bestehen bleibt und eine Entwicklungschance hat. Die 25.000 neuen Arbeitsplätze sind eine Perspektive für die gesamte hessische und deutsche Region.

Lassen Sie mich an dieser Stelle etwas sagen, weil Herr Kaufmann in der bekannten süffisanten Art und Weise versucht hat, das zu relativieren. Herr Kollege Kaufmann, natürlich hat es ein Auf und Ab gegeben. Aber jedem Ab ist in der Vergangenheit ein Auf gefolgt. Das wird auch nach der Wirtschaftskrise auf dem Frankfurter Flughafen der Fall sein.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Natürlich kennen wir die Einbrüche im Cargobereich. Darüber haben wir selbst gesprochen. Aber die haben nichts mit dem Flughafen Frankfurt als solchem zu tun, sondern sie haben etwas mit der Wirtschaftskrise zu tun. Wenn wir nach der Wirtschaftskrise nicht aufgestellt sind, werden die anderen Wettbewerber weltweit die Funktion dieses Hubs übernehmen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das wollen wir nicht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Lassen Sie mich auch noch etwas zu der in den Medien wiedergegebenen Behauptung sagen, man bewege sich hier auf rechtlich unsicherem Gebiet. Das ist falsch.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kaufmann, nein, das ist falsch. Sie wissen es auch besser. Der Planfeststellungsbeschluss hätte schon viel früher vollzogen werden können.

(Florian Rentsch (FDP): So ist es!)

Denn der Hessische Verwaltungsgerichtshof hat den Planfeststellungsbeschluss, was die Frage des Ausbaus und den Bau der Landebahn anbelangt, erlaubt. Sonst hätten wir das nicht gemacht.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist falsch!)

Herr Kollege Kaufmann, das, was streitig ist – dazu will ich auch etwas sagen –, ist in der Tat die Frage der betrieblichen Regelungen. Wir werden am 2. Juni vor dem Hessischen Verwaltungsgerichtshof zu dieser Frage die Verhandlung haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was Sie sagen, ist unwahr! Das ist streitig!)

Da werden die unterschiedlichen Positionen dargestellt werden. Da geht es in der Tat, Herr Kaufmann, um eine Frage, die von hohem rechtlichen und politischen Interesse ist: welche Wirkung der Landesentwicklungsplan im Land für die betrieblichen Regelungen in Zukunft hat.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Nein. – Ich sage Ihnen ganz offen, dass ich mit Spannung den Ausgang dieses Verfahrens erwarte. Denn wenn durch die Gerichte eine Bindungswirkung an den Landesentwicklungsplan ausgesprochen worden ist oder ausgesprochen wird, letztendlich durch das Bundesverwaltungsgericht, hat das eine grundlegende Änderung für das gesamte deutsche Planungsrecht zur Folge, insbesondere dann, wenn bundesrechtliche Vorschriften beim Ausbau von Infrastrukturvorhaben zur Anwendung kommen. Wenn diese durch eine untergesetzliche Norm auf Landesebene, nämlich eine Rechtsverordnung, ausgefüllt werden können, dann hat das gravierende Auswirkungen.

Dann würde das Instrument des Landesentwicklungsplans ein ganz, ganz wichtiger Faktor bei der Verwirklichung künftiger Infrastrukturvorhaben werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich sage Ihnen sehr deutlich, dass das ganz gravierende Auswirkungen auf die gesamte Infrastrukturplanung bei der Straße, der Schiene und auch der Luft – bei Wasser kann ich es nicht beurteilen – haben würde, ganz gravierende Auswirkungen. Wenn das so käme, ist es für uns völlig selbstverständlich, dass der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts gefolgt wird und damit auch ein Dissens zwischen politischer Bewertung und juristischer Bewertung aufgehoben werden würde. Wir haben immer darauf hingewiesen, dass wir einerseits das Mediationsergebnis als politischen Willen umsetzen wollen. Wir haben aber auch immer klargemacht, dass wir die Kompetenz der Planfeststellungsbehörde in juristischer Hinsicht in keiner Weise angreifen wollen.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Minister, ich darf Sie freundlich darauf hinweisen, dass die für die Fraktionen vereinbarte Redezeit abgelaufen ist.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Ich komme zum Schluss. – Herr Frankenberger, Sie werden nicht müde, das zu verschweigen. Bis kurz vor Erlass des Planfeststellungsbeschlusses – ich habe als Abgeordneter der Oppositionsfraktion der FDP dazu mehrfach gesprochen – waren CDU, FDP und SPD gemeinsam der Auffassung,

(Florian Rentsch (FDP): Damals!)

dass wir politisch etwas anderes wollen als das, was wir rechtlich tatsächlich präsentiert bekommen haben. Sie haben sich zu einem Zeitpunkt verabschiedet, als Ihnen das vor dem Hintergrund Ihrer koalitionspolitischen Überlegungen opportun erschien. Das ist die Realität.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist völliger Unfug, was Sie da erzählen! Sie wissen, dass es anders ist!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Minister Posch. – Damit ist diese Aktuelle Stunde ebenfalls abgehalten.

Wir kommen zu dem **Tagesordnungspunkt 55:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Deutsche Sozialversicherung sicher in der Krise – der Generationenvertrag für die Rente hält) – Drucks. 18/428 –

Die Redezeit beträgt wie immer fünf Minuten. Herr Kollege Dr. Spies hat sich zu Wort gemeldet und ist auch schon redebereit.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn es eine offenkundige Lehre aus der Finanzkrise gibt, dann diese: Altersvorsorge muss umlagefinanziert sein.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Nur die Gemeinschaft als Ganzes ist in der Lage, eine stabile Finanzierung sicherzustellen, ganz besonders in schwierigen Zeiten wie diesen, wenn die öffentliche Hand sogar die Banken vor ihren eigenen Fehlern retten muss.

Meine Damen und Herren, wer sich an dieser Stelle auf die Vorschläge gerade der FDP verlässt, der ist verlassen, im Moment vor allem von seinem Geld. Privatisierte kapitalgedeckte Rentenversicherung ist eine der wichtigsten Ursachen der Krise, weil nur so die grotesken Spielsummen unverantwortlicher Zocker überhaupt erst entstehen konnten. Außerdem sind privat Rentenversicherte die Opfer. Manche Altersvorsorge wurde in wenigen Tagen an den Börsen und Märkten verbrannt.

(Beifall bei der SPD)

Glücklicherweise nicht bei uns; denn unser Generationenvertrag hält. Er wird auch den demografischen Wandel besser überstehen als jedes andere Modell. Die Renditen privater Systeme erreichen nur in guten Jahren die der Rentenversicherung. Das ist auch kein Wunder. Lebensversicherungen haben bis 15 % Verwaltungskosten, die Rentenversicherung hat nur 3 % Verwaltungskosten. Da muss man sich schon ziemlich anstrengen, um das wieder auszugleichen.

(Jürgen Lenders (FDP): Da klatscht noch nicht einmal die SPD!)

Meine Damen und Herren, dann muss man sich natürlich gerade angesichts der aktuellen Entwicklungen klarmachen, wem wir in der Frage der Altersversorgung eigentlich vertrauen wollen. Wollen wir denjenigen vertrauen, die uns gerade vorgeführt haben, wie manche von ihnen ohne Skrupel windige Papiere verkaufen? Wollen wir Fondszockern vertrauen, die ganze Volkswirtschaften für den kurzfristigen Gewinn riskieren? Keiner von diesen Leuten wird da sein, wenn es in 40 Jahren darum geht, für das einzustehen, was man an Versprechungen über Altersvorsorge gemacht hat.

Solche Geldanlagen mögen eine sinnvolle Ergänzung sein, wenn sie auf gute und sichere Produkte setzen, wenn sie unter öffentlicher Aufsicht stattfinden und nicht den schnellen, risikoreichen Weg gehen. Aber sie sind immer nur eine Ergänzung. Der richtige Weg ist und bleibt die umlagefinanzierte Rente.

(Beifall bei der SPD)

Die ist auch demografiefest. Denn wenn wir bis 2050 alle die, die gerne arbeiten würden, auch arbeiten ließen, was wir heute beim besten Willen nicht tun, wäre der Anteil der Erwerbstätigen genauso groß wie heute. Daraus sehen wir, dass es an dieser Stelle kein Problem gibt.

Deshalb ist der jetzt beschlossene, von der Großen Koalition gemeinsam getragene Schutz vor Rentenkürzungen, den Bundesarbeitsminister Scholz vorgeschlagen hat, der richtige Weg. Er gibt den Rentnerinnen und den Rentnern zusätzliche Sicherheit in Zeiten der Krise. Er stärkt das Rentensystem durch Vertrauen in unser Rentensystem.

Meine Damen und Herren, vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise geben wir den Rentnerinnen und Rentnern, aber auch den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern das Vertrauen in unser System der sozialen Sicherung, in das deutsche Modell einer solidarischen Absicherung der Altersversorgung zurück.

(Beifall bei der SPD – Janine Wissler (DIE LINKE): Kennen Sie Walter Riester?)

Meine Damen und Herren, Rentenkürzungen wird es nicht geben. Sie werden mit zukünftigen Anpassungen verrechnet. Damit sind alle Interessen der jungen Generation abgedeckt.

Das macht auch deutlich, dass nur die umlagefinanzierte Rentenversicherung in der Lage ist, auch in Zeiten der Krise einen gerechten Ausgleich zu schaffen. Mit der Erhöhung der Renten zum 1. Juli werden für ein Viertel der Bevölkerung die wirtschaftliche Handlungsfähigkeit und damit ganz nebenbei auch die Nachfrage gestärkt. Genau das diskutieren wir ständig: Wie stärken wir die Nachfrage zur Stärkung der Konjunktur? Auch an dieser Stelle hat die Große Koalition auf den Vorschlag von Olaf Scholz hin Maßstäbe gesetzt, an denen man sich ein Beispiel nehmen sollte.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss noch eine Bemerkung zur OECD-Studie machen, die gestern durch die Medien ging; denn auch diese zeigt die Überlegenheit der Umlage. Sie zeigt auch ihren zentralen Mangel: die Reduzierung der Basis der Sozialversicherung auf Lohn und die Beitragsbemessungsgrenze.

Meine Damen und Herren, dafür gibt es eine Lösung. Die Lösung heißt Bürgerversicherung, alle tragen von allen Einkommen angemessen bei.

(Beifall bei der SPD)

Der Herr Ministerpräsident hat sich gestern die Bemerkung erlaubt, niemand wisse, wie man das Problem, das die OECD beschrieben habe, lösen könne. Nein, hessische Sozialdemokraten haben schon vor fünf Jahren ein Modell vorgelegt:

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

in der Krankenversicherung durch Aufhebung der Beitragsbemessungsgrenze, für die Rente durch den von uns eingeführten und weiter auszubauenden Zuschuss aus Bundessteuern für die Entlastung der Beitragszahler und für eine gerechte Gesellschaft. Nebenbei, meine Damen und Herren: Nur eine gerechte Gesellschaft ist eine menschliche Gesellschaft.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Dr. Spies, ich darf Sie bitten, zum Schluss Ihrer Rede zu kommen.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Letzter Satz: Für die Vorsorge im Alter setzen wir Sozialdemokraten weiter auf unser bewährtes System. Der Generationenvertrag hält, was er verspricht, schon 120 Jahre lang und die nächsten 120 Jahre auch. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Spies. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Gerling für die CDU-Fraktion.

Alfons Gerling (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CDU stand und steht immer für sichere Sozialsysteme in unserem Land. Dazu gehört vor allem auch eine verlässliche Rente. Die CDU lässt sich dabei auch von keiner Partei überbieten.

Meine Damen und Herren, in diesen wirtschaftlich schwierigen Zeiten ist es deshalb ein Gebot der Stunde, dass wir den Rentnerinnen und Rentnern jetzt klipp und klar sagen, dass sie sich um ihre Renten nicht sorgen müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Bravo!)

Die CDU ist ein Garant dafür, dass die Menschen auch in der jetzigen schwierigen Zeit Sicherheit und Vertrauen in die Sozialsysteme haben können. Deshalb befürwortet die CDU-Landtagsfraktion auch eine Rentenschutzklausel, wie sie jetzt von der Bundesregierung beschlossen wurde und vom Deutschen Bundestag noch beschlossen werden muss,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der SPD)

mit der den Rentnerinnen und Rentnern das verbindliche Versprechen gegeben wird, dass es 2010 und in den Folgejahren keine Rentenkürzung gibt, wie es auch seit der Einführung der dynamischen Rente im Jahre 1957 keine Rentenkürzung gegeben hat.

Meine Damen und Herren, die Diskussion um die aktuelle wirtschaftliche Entwicklung hat aber auch zur Folge, dass über eine mögliche Rentenkürzung für 2010 gesprochen wurde. Das hat die älteren Menschen verunsichert. Unsere Rentnerinnen und Rentner haben aber einen Anspruch darauf, dass ihre Rente, die sie durch eigene Lebensleistung und Beitragszahlung erworben haben, berechenbar bleibt. Deshalb ist eine Rentenschutzklausel richtig und ein wichtiges Signal, dass die derzeitige Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise nicht zulasten der Rentner geht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der SPD)

Meine Damen und Herren, damit wird das Vertrauen in die Verlässlichkeit der gesetzlichen Rente gestärkt, und die Rentnerinnen und Rentner können zuverlässig mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Geld planen. Herr Kollege Spies, in der Tat ist das auch eine Konjunkturan-kurbelung, die wir alle für notwendig und wichtig halten.

(Beifall der Abg. Dr. Thomas Spies und Petra Fuhrmann (SPD))

Zu dieser Verlässlichkeit gehört aber auch, dass an der Lohn- und Beitragsbezogenheit der gesetzlichen Rente festgehalten wird und dass die Rente der Lohnentwicklung folgt. Zu den erfreulichen Nachrichten für unsere mehr als 20 Millionen Rentnerinnen und Rentner gehört in diesem Jahr, dass ab dem 1. Juli 2009 die Renten im Westen um 2,41 % ansteigen, was gerade wegen der niedrigen Inflationsrate einen deutlichen Einkommensgewinn bedeutet. So stark sind die Renten im Westen seit 1994 nicht mehr gestiegen.

Meine Damen und Herren, wer diese Rentenerhöhung als völlig unsinnige Maßnahme kritisiert, wie das gestern der SPD-Politiker Thilo Sarrazin getan hat, der kennt nicht die wirkliche Situation vieler Rentnerinnen und Rentner in unserem Land, die einige Nullrunden und viele Teuerungen im täglichen Bedarf hinnehmen mussten. Liebe

Kolleginnen und Kollegen von der SPD, ich finde diese Aussage, die Ihr Kollege Sarrazin getan hat, empörend und wirklichkeitsfremd.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Günter Rudolph (SPD): Wir halten sie auch für falsch!)

Lieber Kollege Spies, auch die private Altersvorsorge sollten wir nicht verteuern.

Dieser Erfolg einer Rentenerhöhung wäre ohne die von der Regierung Merkel eingeleitete Politik für mehr Wachstum und Beschäftigung nicht möglich gewesen.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Na ja!)

Dazu gehört auch, dass gleichzeitig in der gesetzlichen Rentenversicherung eine Rücklage von 15 Milliarden € gebildet werden konnte, was ungefähr einer Monatsausgabe der Renten entspricht. Vor vier Jahren, unter der rot-grünen Regierung, war die Lage noch dramatisch; denn da benötigte die Rentenversicherung noch zusätzliche Kredite vom Bund, um überhaupt zahlungsfähig zu bleiben.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wollen wir einmal ernsthaft über die Ursache diskutieren?)

Meine Damen und Herren, durch das Bürgerentlastungsgesetz wird ab dem 1. Juli der Beitrag zur Krankenversicherung um 0,6 Prozentpunkte gesenkt. Auch das schafft eine Entlastung für unsere Rentnerinnen und Rentner.

Bei aller Entlastung und Rentensteigerung für die Rentnerinnen und Rentner muss auch darauf geachtet werden, dass die jüngere Generation nicht über Gebühr belastet wird. Unterbliebene Rentenkürzungen werden mit positiven Rentenanpassungen in späteren Jahren wieder verrechnet. Die deutschen Rentnerinnen und Rentner tragen so ihren Teil zur Krisenbekämpfung bei und kommen ihrer Verpflichtung aus dem Generationenvertrag nach. Dabei wird es auch in Zukunft bleiben.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Die Sozial- und Rentenversicherung ist auch in der aktuellen, wirtschaftlich schwierigen Situation krisensicher. Die älteren Menschen in unserem Land können Vertrauen in unsere staatlichen Sozialsysteme haben. Die CDU steht für eine verlässliche Finanzierung, für einen stabilen Rentenbeitrag und für eine gerechte Teilhabe der Rentnerinnen und Rentner am Wohlstand in unserem Land. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Gerling. – Nächste Rednerin ist Frau Schulz-Asche für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir reden hier über eine von der großen Koalition, das heißt von CDU und SPD, verabschiedete Rentenerhöhung zum 1. Juli 2009. Bei dieser Rentenerhöhung handelt es sich um die größte Rentenerhöhung, die wir in Westdeutschland seit 1994 und in Ostdeutschland seit 1997 zu verzeichnen hatten.

(Beifall des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Lieber Herr Kollege Spies, dazu kann man sagen: Das ist schön und gut. Wer kann schon etwas dagegen haben, dass man die Renten erhöht? Dagegen kann niemand etwas haben.

Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen aber eine Wette anbieten. Wenn wir nicht das Superwahljahr 2009 hätten, würde es dieses Rentnerbetäubungsgesetz, dieses Wahlgeschenk nicht geben. Diese Wette würde ich mit Ihnen gerne abschließen, und ich möchte auch über die Folgen dieser Maßnahme mit Ihnen reden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Thomas Spies (SPD): Das ist ja eine ungeheuerliche Unterstellung!)

Meine Damen und Herren, nach diesem Wahlgeschenk werden die Rentnerinnen und Rentner in Deutschland in den nächsten Jahren nur noch Nullrunden bei den Renten zu verzeichnen haben. Das ist der Preis, den die Rentnerinnen und Rentner für dieses Wahlgeschenk in der Zukunft zu zahlen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Wie sieht die Alternative aus?)

Sowohl Herr Spies als auch Herr Gerling haben hier wohlweislich verschwiegen, dass nach der Planung im letzten Rentenversicherungsbericht eine Senkung des Beitrags zur Rentenversicherung auf 19,2 % ab 2012 vorgesehen war. Meine Damen und Herren, diese Senkung der Beiträge zur Rentenversicherung wird nicht mehr kommen. Das ist der Preis, den die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer der jungen und mittleren Generation in unserem Land für dieses Wahlgeschenk in den nächsten Jahren zu zahlen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben es hier mit einer Geisterdebatte orientierungsloser Volksparteien zu tun. Es hätte nämlich durchaus gereicht, bis zum Herbst zu warten, die konkrete Lohnentwicklung abzuwarten und dann zu entscheiden. CDU und SPD geht es im Superwahljahr aber nicht um die Zukunft, weder der jetzigen noch der zukünftigen Rentnergeneration. Ihnen geht es darum, Ihre Umfragewerte zu verbessern. Das ist, wie ich finde, nicht korrekt. Wir dürfen nicht zulassen, dass die Rentenformel an die Umfragewerte von SPD und CDU angepasst wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dass Ihnen die Bevölkerung nicht glaubt, zeigt auch die Umfrage von dieser Woche im „Stern“. 74 % der Bevölkerung glauben Ihnen nicht, dass Sie damit „die Rente ist sicher“ geschafft haben.

(Alfons Gerling (CDU): Ihnen glaubt die Bevölkerung schon gar nicht!)

Mit dieser Maßnahme sorgen Sie dafür, dass das Vertrauen in die Rentenversicherung weiter erodiert. Das ist das Schlimmste, was uns im Hinblick auf eine dauerhafte Sicherung unserer Sozialsysteme passieren kann. Im Moment ist das Vertrauen noch einigermaßen vorhanden, aber Sie zerstören es mit dieser Maßnahme völlig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, gerade in Zeiten einer Wirtschaftskrise, wie wir sie jetzt haben, ist die zentrale Frage: Was hält unsere Gesellschaft zusammen? Wir GRÜNEN haben darauf eine Antwort. Die heißt grüner Gesellschaftsvertrag. Ein wesentlicher Punkt dieses Gesell-

schaftsvertrages ist eine sichere, verlässliche und armutsmindernde Sozialversicherung. Dazu gehört auch eine Garantierente, die oberhalb dessen liegt, was man unter Basisrente versteht. Wir brauchen Sicherheit für die Bürgerinnen und Bürger, aber auch für die Rentnerinnen und Rentner, die ihr Leben lang gearbeitet haben, dass ihre Renten nicht so weit sinken, dass sie davon nicht mehr leben können. Das ist die Frage, die wir heute beantworten müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Thomas Spies (SPD): Davon kann keine Rede sein! Wir reden über eine Erhöhung, nicht über eine Senkung! – Zuruf des Abg. Alfons Gerling (CDU))

Die zweite ganz wesentliche Frage, gerade nach der Äußerung des Kollegen Rock von gestern, der gesagt hat, die FDP wolle keine gerechte Gesellschaft –

(Lebhafte Zurufe von der FDP)

Meine Damen und Herren, bezogen auf diese Äußerung des Kollegen Rock von gestern möchte ich ganz deutlich sagen: Wir brauchen Gerechtigkeit im Verhältnis der jungen, der mittleren und der älteren Generation zueinander, denn nur das ist die Voraussetzung für ein friedliches und gutes Zusammenleben aller Menschen in unserem Land. Darüber müssen wir reden, nicht über Wahlgeschenke, die hier billig vergeben werden und die die Zukunft belasten. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schulz-Asche. – Nächster Redner ist Herr Kollege Rock für die FDP-Fraktion.

(Günter Rudolph (SPD): Jetzt hören wir etwas zur sozialen Gerechtigkeit! – Janine Wissler (DIE LINKE): Jetzt kommt etwas zur Generationengerechtigkeit!)

René Rock (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir reden heute über das Thema Rente. Wir debattieren heute über die von der Bundesregierung erteilte Rentengarantie.

Es ist natürlich nachvollziehbar, wenn die Regierungsparteien in Berlin 20 Millionen Rentnern eine Kürzung ersparen wollen. Dennoch stellt sich die Frage, ob das nicht zum Gutteil der bevorstehenden Bundestagswahl geschuldet ist. Die SPD, die diese Aktuelle Stunde beantragt hat, schreibt: „Deutsche Sozialversicherung sicher in der Krise – der Generationenvertrag für die Rente hält“.

(Zurufe von der SPD)

Lassen Sie mich aus dieser Überschrift vier Worte herausgreifen: Versicherung, System, Krise und Vertrag. Beginnen wir mit dem Wort Krise. Möglicherweise hat die Finanz- und Wirtschaftskrise zur Folge, dass die Lohn- und Gehaltssumme sinkt und damit auch die Renten sinken, auch wenn die Bundesregierung erklärt, dass sie davon nicht ausgeht. So real dieses Szenario auch sein mag: Das ist doch keine Krise der Rente. Die Krise der Rente zeichnet sich seit Jahrzehnten ab. Wer will denn bestreiten, dass in Zukunft die Zahl der Beitragszahler abnehmen wird, während die Zahl der Rentner steigt? Das können Sie doch nicht einfach ungeschehen machen. Das ist Realität, und das ist das Problem.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Das stimmt doch überhaupt nicht!)

In Wirklichkeit sind die Mechanismen der Rentenversicherung schon lange nicht mehr für sich allein tragfähig.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Sie sollten sich einmal mit dem Thema befassen! Die Zahl der Erwerbstätigen wird stabil bleiben!)

Dieser Überzeugung war auch einmal die SPD. Dass Sie immer wieder mit Einzelbeschlüssen an der Rente herumdoktern mussten, ist doch Realität.

Ich komme zum Stichwort System. Wir verstehen unter System etwas, das eine gewisse Systematik aufweist, das klaren Regeln folgt. Was hat das denn mit einem System zu tun, wenn die Bundesregierung im Halbjahrestakt immer wieder Einzelfallentscheidungen zur Rente trifft, die mal weniger, mal mehr Geld für die Rentner bedeuten? Vielleicht sollte man die aktuelle Entwicklung zum Anlass nehmen, sich auch einmal Gedanken darüber zu machen, wie man in Zukunft ohne Einzelfallentscheidungen weiterkommen kann. Die Rente wird nämlich ein Dauerbrenner bleiben, solange Sie den Rentnern keine zuverlässigen Informationen über das geben, was auf sie zukommt. Die Probleme müssen nachhaltig gelöst werden.

(Beifall bei der FDP)

Das führt mich zum Stichwort Vertrag. Ein Vertrag zeichnet sich vor allem durch zwei Dinge aus: Verlässlichkeit und beiderseitiges Einvernehmen. Wo hat das hier noch Vertragscharakter? Wo ist das beiderseitige Einvernehmen? Diese Fragen stellen sich, obwohl wir jetzt davon ausgehen können, dass die Rentner dieser Entscheidung zustimmen.

Vielleicht braucht man mittel- bis langfristig doch einen neuen Vertrag, der natürlich im Einvernehmen der Generationen abgeschlossen wird. Das sollten Sie sich einmal gründlich überlegen.

(Dr. Thomas Spies (SPD): 80 % der Bevölkerung wollen genau unser System, Junge wie Alte! Da gibt es ein Einvernehmen!)

Bleibt noch der Aspekt der Versicherung. Ein wirkliches Versicherungsprinzip ist schon lange nicht mehr zu erkennen. Die Beiträge werden politisch festgesetzt, um eine Kostenstabilität vorzugaukeln, die es schon lange nicht mehr gibt. Die mehr als 35 Milliarden € aus dem Bundesetat sprechen eine deutliche Sprache.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Das ist noch deutlich zu wenig!)

Bezugsberechtigungen, Rentenerhöhungen und -kürzungen, Einführung demografischer Faktoren, deren Wiederaussetzung – die politische Willkür ist doch überall erkennbar.

Es wäre besser, die Möglichkeiten der umlagefinanzierten Rente realistisch darzustellen und als eine Säule der Altersvorsorge weiterzuentwickeln. Daneben müssen aber auch die anderen Elemente der privaten und der betrieblichen Vorsorge gestärkt werden. Die Riester-Rente kann hier nur ein Anfang sein.

Das bedeutet es, den Menschen – vor allem den künftigen Rentnern – gegenüber ehrlich zu sein. Darüber sollten Sie sich mehr Gedanken machen als über das, was Sie hier erzählt haben.

(Beifall bei der FDP)

Das Rentensystem muss aber auch den gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung tragen. So müssen sich nach Auffassung der FDP die Auf- und Abschlüsse an der Zahl der Beitrittsjahre orientieren, nicht aber an einem starren Renteneintrittsalter. Das ist entscheidend.

Das sind die Fragen, die im Zusammenhang mit der Rente anstehen. Das „Alles ist in Ordnung“-Gerede, mit dem uns die SPD hier kommt, hilft nicht weiter. Seit 1998 haben sich die Arbeitsminister in der Rentenpolitik an eine einzige Systematik gehalten. Das sind die ständigen Eingriffe: Symptombekämpfung anstelle einer nachhaltigen Lösung, Schönreden der Perspektiven.

Damit tun Sie den Menschen aber keinen Gefallen. Wenn Sie in der Politik Verantwortung übernehmen wollen, müssten Sie den Menschen eigentlich die Wahrheit sagen und ihnen erklären, dass sie private Altersvorsorge betreiben müssen. – Danke.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Wissler, Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Kurz vor der Bundestagswahl entdeckt die SPD die Rente wieder. Im letzten Wahlkampf lautete das Versprechen – ich zitiere aus Ihrem Wahlprogramm –:

Unser Ziel ist es, das faktische Renteneintrittsalter an das gesetzliche Eintrittsalter von 65 Jahren heranzuführen.

(Demonstrativer Beifall bei der SPD)

Herr Spies, daraus wurde nach der Wahl die Rente mit 67 Jahren. Diesmal verspricht die SPD, dass die Renten nicht gekürzt werden, und es gibt, nach jahrelangen Nullrunden, noch vor der Wahl eine Rentenerhöhung. Allerdings ist das in der SPD nicht unumstritten, was die Einhaltung des Versprechens nicht wahrscheinlicher macht.

Thilo Sarrazin, der immerhin bis vor zwei Wochen SPD-Finanzsenator war,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In welcher Koalition eigentlich, Frau Kollegin? Wer hat denn den Herrn Sarrazin gewählt? – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): DIE LINKE hat ihn gewählt!)

äußerte im „Stern“, die Deutschen müssten sich auf sinkende Renten einstellen. Langfristig müssten die Renten – ich zitiere – „auf das Niveau einer Grundsicherung sinken“. Die bevorstehenden Rentenerhöhungen im Juli beurteilt er als eine „völlig unsinnige Maßnahme“. Dadurch würden die Altersbezüge übermäßig erhöht. Das sagt ein Mann, der als Senator 46 Nebentätigkeiten ausübte.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gewählt von der Linkspartei!)

Heute beklatschen Sie eine Rentenpolitik, die für die Menschen größere finanzielle Belastungen und ein höheres Risiko der Altersarmut bedeutet. Weder in den Gewerkschaften noch im Rest der Bevölkerung hat sich die Zustimmung zu Ihren Rentenkürzungen der vergangenen Jahre erhöht. Gerade in der Finanzkrise zeigt sich, es ist

eben irrsinnig, dass die Menschen ihre Vorsorge für das Alter an den internationalen Finanzmärkten treffen müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Viele Riester-Sparer, viele Rentner und viele Kleinanleger haben im Zuge des Zusammenbruchs des Finanzsystems ihre Ersparnisse verloren.

Die Teilprivatisierung der Rente verstärkt das Risiko der Altersarmut. Der DGB und die Wohlfahrtsverbände sind dieser Meinung. Die Deutsche Rentenversicherung hat vorgerechnet, dass das Riestern der Mehrzahl der heutigen Sparer nichts einbringen wird. Herr Spies, ich freue mich sehr, dass die hessische SPD – offensichtlich in Opposition zur Bundes-SPD – das genauso sieht.

(Beifall bei der LINKEN)

Nach Angaben des Paritätischen Wohlfahrtsverbands wird das Durchschnittsrentenniveau im Jahr 2022 unter das Niveau der Grundsicherung fallen. Anhaltende Massenarbeitslosigkeit, die Ausweitung prekärer Beschäftigungsverhältnisse und sinkende Löhne führen bei immer mehr Erwerbstätigen zu wachsenden Lücken in ihrer Erwerbsbiografie und zu fehlenden Beitragszeiten.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Kollegin Wissler, entschuldigen Sie bitte kurz. – Ich darf Sie bitten, sich im Saal etwas ruhiger zu verhalten und Ihre Gespräche einzustellen. Das ist gerade sehr störend für die Rednerin. Vielen Dank.

Die Rednerin hat das Wort.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Das können wir in der nächsten Runde besprechen, Frau Wissler!)

Janine Wissler (DIE LINKE):

Die Versicherten sollen diese Kürzungen bei den gesetzlichen Renten durch mehr private Vorsorge, also durch das Riestern, ausgleichen. Aber ich frage Sie: Was ist mit den Erwerbslosen? Was ist mit den Geringverdienern? Wie sollen die das denn machen?

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es droht eine massenhafte Wiederkehr der Altersarmut. Hartz IV verschärft das noch; denn durch Hartz IV werden die Menschen gezwungen – völliger Irrsinn –, ihre private Altersvorsorge aufzulösen, bevor sie einen Antrag auf Arbeitslosengeld II stellen können.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was schlagen Sie denn konkret vor?)

Sie begründen das immer mit der demografischen Entwicklung. Die sagt aber über die finanzielle Tragfähigkeit der Sozialversicherung gar nichts aus. Die Beiträge werden nämlich nicht nach der Zahl der Köpfe erhoben, sondern auf der Grundlage sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung. Arbeitsproduktivität, Beschäftigungsstand und Lohnentwicklung sind die maßgeblichen Faktoren.

Im Jahr 1800 ernährten drei Bauern einen Städter. – Schade, dass Herr Heidel nicht anwesend ist. – Heute ernährt ein Bauer mindestens 70 Menschen. Das hat etwas mit der steigenden Produktivität zu tun. Deutschland hat

eine der höchsten Produktivitätsraten. Die Produktivität steigt weiter, sogar schneller als Löhne und Gehälter. Es werden also immer weniger Menschen gebraucht, um immer mehr Güter herzustellen, und deshalb muss es möglich sein, die wöchentliche und die Lebensarbeitszeit zu verringern und gleichzeitig den Lebensstandard zu halten.

(Beifall bei der LINKEN)

Bei 4 Millionen Arbeitslosen, hoher Jugendarbeitslosigkeit und angesichts der Tatsache, dass viele Menschen über 50 Jahre leider kaum Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben, erhöhen Sie das Renteneintrittsalter. Was für ein Irrsinn. Die Rente mit 67 Jahren stellt eine weitere Rentenkürzung dar. Ein Arbeitnehmer, der mit 63 Jahren nicht mehr arbeiten kann und in Rente geht, muss heute einen Abschlag in Höhe von 7,2 % hinnehmen. Künftig müsste er einen Rentenabschlag von 14,4 % hinnehmen.

Ihr Ziel ist es offensichtlich, die gesetzliche Rente so weit zu kürzen, dass die Menschen gezwungen sind, privat vorzusorgen. Sie machen eine Politik zugunsten der Versicherungskonzerne und der Unternehmer.

(Beifall bei der LINKEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist der Vorschlag der LINKEN?)

Jetzt loben Sie einen Generationenvertrag, den Ihre Bundesregierung nach Kräften zermürbt hat. Wer ein Leben lang gearbeitet hat, muss im Alter in Würde leben können. Deshalb müssen die Renten wieder steigen.

Eine gesetzliche Rente könnte funktionieren. Wir brauchen endlich wieder eine Reallohnsteigerung und damit höhere Beiträge. Wir brauchen eine gesetzliche Rente, die sich auf alle Erwerbstätigen erstreckt, auch auf die Selbstständigen, auf die Beamten sowie auf die Politikerinnen und Politiker; denn wir sind nicht von dem betroffen, was hier beschlossen wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Kollegin Wissler, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Ich darf Sie bitten, zum Schluss zu kommen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, ich komme zum letzten Satz. – Auf diese Weise würde mehr Geld in die Rentenversicherung eingezahlt werden. Das könnte gerechter verteilt werden, damit kein Mensch im Alter gezwungen ist, von weniger als 800 € im Monat zu leben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Für die Landesregierung hat Herr Staatsminister Banzer das Wort.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Woher kommt das Geld, das ihr verteilen wollt? Auch von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern!)

Jürgen Banzer, Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In einer sehr unübersichtlichen wirtschaftlichen Situation ist es ein wahrer Segen, dass die Sozialversicherungssysteme halten. Das ist nicht selbstverständlich. Es ist aber ein Grund, froh zu sein.

Ich glaube, es ist richtig, das den Menschen gerade in solchen Zusammenhängen deutlich zu machen: den 20 Millionen Rentnerinnen und Rentnern, die wissen, dass sie von der Rente abhängig sind. Sie wissen, dass sie nicht noch einmal anfangen können. Sie wissen, dass sie an ihren Bezügen nichts ändern können, indem sie noch einmal ins Arbeitsleben einsteigen. Sie wissen, das ist ihr genau definierter Anspruch auf finanzielle Unterstützung für den Rest ihres Lebens.

Das macht sie in einer gewissen Weise von unseren Entscheidungen abhängig. Es macht sie auch hilfloser als andere Teile der Bevölkerung. Deswegen glaube ich, dass man über dieses Thema sehr verantwortlich diskutieren und sich genau überlegen muss, wie man sich dazu einlässt.

Ich glaube, dass wir in Deutschland Grund haben, auf unsere Sozialversicherungssysteme stolz zu sein und darauf, dass wir mit ihnen solch schwierige Herausforderungen bewältigen können.

Aber wir müssen einsehen, dass ein Generationenvertrag dann angepasst werden muss, wenn sich das generative Verhalten ändert. Man kann diesen Teil der gesellschaftlichen Entwicklung nicht einfach als unveränderlich voraussetzen. Wir können nicht einfach verlangen, dass das System unter diesen Umständen – ceteris paribus, wie die Wirtschaftswissenschaftler sagen – stabilisiert wird.

Deswegen müssen immer wieder an der richtigen Stelle behutsame Anpassungen erfolgen. Denn jede Anpassung, die die Leistung betrifft, wird nicht von jenen gezahlt, denen diese Leistung zugutekommt, sondern von der jetzt arbeitenden Generation. Deswegen werden bei jeder Änderung der Rentenversicherung immer sofort die Fragen gestellt: Ist das gerecht? Werden die Betroffenen – das sind die Zahler, die später auch einmal Leistungsempfänger sein werden – und die jetzigen Leistungsempfänger gleich behandelt, gleich belastet und gleich unterstützt?

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Minister, entschuldigen Sie bitte, dass ich Sie kurz unterbreche. – Es ist nach wie vor eine ziemliche Unruhe im Saal. Ich darf Sie bitten, dem Redner Aufmerksamkeit zu schenken und die Gespräche einzustellen. Herzlichen Dank.

Jürgen Banzer, Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit:

Deswegen werbe ich dafür, dieses Thema im Bundestagswahlkampf nicht zu einer der großen politischen Auseinandersetzungen zu machen. Eine Rentenerhöhung hat es in jedem Jahr gegeben, in dem es sich rechnerisch als möglich erwiesen hat. Diese Rentenerhöhung als wahlkampforientiert zu diffamieren, sorgt auch wieder für Verunsicherung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der SPD – Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin – Jürgen

Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum passiert das immer vor Wahlen?)

– Weil der 1. Juli eben drei Monate vor der Bundestagswahl ist. Das ist halt so.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ganz zufällig!)

Wenn die Bundestagswahl im Juni 2009 wäre, wäre es nach der Bundestagswahl gewesen. Sie glauben doch nicht ernsthaft, dass der Termin der Bundestagswahl im Hinblick auf die Rentenerhöhung festgesetzt wurde.

(Heiterkeit des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU) – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber Sie glauben das doch offensichtlich!)

Das glauben Sie doch wirklich nicht im Ernst.

Im Sinne dieses behutsamen Anpassens halte ich es auch für richtig, dass man, weil die Menschen eben das Gefühl haben, meine Rente wird weniger, wenn das droht, diese Stabilisierungsregelung eingebaut und damit dafür gesorgt hat, dass es bei einer stabilen Summe bleibt.

(Günter Rudolph (SPD): Genau darum geht es!)

Natürlich muss das auch wieder zurückgegeben werden. Deswegen ist die Anpassung ab dem Jahr 2011 berechtigt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Alfons Gerling (CDU))

Natürlich gehört dazu – das muss man auch sagen –, dass wir in den nächsten Jahren darüber werden diskutieren müssen, wie immer weniger Arbeitnehmer immer größere Rentenbeiträge finanzieren können. Deswegen muss auch das unter dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit diskutiert werden.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber erst nach der Wahl!)

Aber man muss sich dabei darüber immer im Klaren sein, dass das eine Diskussion ist, bei der man sehr behutsam vorgehen muss, nicht nur weil es um das Geld und um das Gesetzmachen durch die Politik geht, sondern weil es auch sehr um das Schicksal, die Sorgen und die Ängste der Menschen geht.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Staatsminister Banzer, vielen Dank. – Damit ist auch diese Aktuelle Stunde abgehalten.

Nachdem die Beratung der Einzelpläne gestern im Laufe des gesamten Tages stattgefunden hat, kommen wir nun zu der **Abstimmung über die Einzelpläne**. Dabei möchte ich darauf hinweisen, dass wir auch noch über die mit den Einzelplänen aufgerufenen Initiativen abstimmen müssen bzw. sie den Ausschüssen überweisen müssen.

Zunächst lasse ich aber über die Einzelpläne abstimmen.

Wer für die Annahme des Einzelplans 01 – Hessischer Landtag – ist, den bitte ich um sein Handzeichen. – Das ist das gesamte Haus. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall.

(Zurufe: Doch!)

– Wo?

(Zurufe: DIE LINKE!)

– Oh. Es gab also Gegenstimmen von – –

(Zurufe von der LINKEN: Enthaltung!)

– Entschuldigung, Enthaltungen. – Um die Verwirrung nicht größer zu machen, beginne ich noch einmal von vorne. Zugestimmt haben also die Abgeordneten der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und der GRÜNEN, die der LINKEN haben sich der Stimme enthalten. Damit ist der Einzelplan mit diesem Stimmenverhältnis angenommen.

Wer dem Einzelplan 02 die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Abgeordneten der CDU und der FDP. Gegenstimmen? – Das sind die Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN. Damit ist auch dieser Einzelplan mit diesem Stimmenverhältnis angenommen.

Mit Einzelplan 02 war der Entschließungsantrag unter **Tagesordnungspunkt 36** aufgerufen. Hierzu ist vorgeschlagen, diesen dem Haushaltsausschuss zu überweisen. – Ich sehe keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so.

Wir kommen damit zum Einzelplan 03. Wer dem Einzelplan 03 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Abgeordneten der CDU und der FDP. Gegenstimmen? – Die Gegenstimmen kommen von den Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN. Damit ist auch dieser Einzelplan angenommen.

Wir kommen zu Einzelplan 04. Wer diesem seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Abgeordneten der CDU und der FDP. Gegenstimmen? – Dagegen gestimmt haben die Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN. Damit ist auch dieser Einzelplan angenommen.

Wir kommen zu Einzelplan 05. Wer diesem die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Abgeordneten der CDU und der FDP. Gegenstimmen? – Die stammen von den Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN. Damit ist auch dieser Einzelplan angenommen.

Wer dem Einzelplan 06 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Das sind die Abgeordneten der CDU und der FDP. Gegenstimmen? – Die stammen von den Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN. Damit ist auch dieser Einzelplan angenommen.

Bei diesem Einzelplan war der Antrag unter **Tagesordnungspunkt 37** mit aufgerufen. Hierzu wird ebenfalls vorgeschlagen, diesen zur weiteren Beratung dem Haushaltsausschuss zu überweisen. – Da ich keinen Widerspruch sehe, verfahren wir auch hier so.

Wir kommen damit zum Einzelplan 07. Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Abgeordneten der CDU und der FDP. Gegenstimmen? – Sie kommen von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN. Damit ist auch der Einzelplan 07 angenommen.

Wir kommen zu Einzelplan 08. Wer diesem die Zustimmung erteilen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Abgeordneten der CDU und der FDP. Gegenstimmen? – Sie stammen von den Abgeordneten

der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN. Damit ist auch dieser Einzelplan angenommen.

Es folgt Einzelplan 09. Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Abgeordneten der CDU und der FDP. Gegenstimmen? – Sie kommen von den Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN. Damit ist auch der Einzelplan 09 angenommen.

Wir kommen jetzt zu Einzelplan 10. Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Abgeordneten der CDU, der SPD, der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltung der Abgeordneten der LINKEN ist auch der Einzelplan 10 mehrheitlich angenommen.

Jetzt kommen wir zum Einzelplan 11. Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Mitglieder des gesamten Hauses. Damit ist auch dieser Einzelplan angenommen. Herzlichen Dank.

Wir kommen zu Einzelplan 15. Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Abgeordneten der CDU und der FDP. Gegenstimmen? – Sie stammen von den Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN. Damit ist auch dieser Einzelplan angenommen.

Wir kommen zu Einzelplan 17. Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Abgeordneten der CDU und der FDP. Gegenstimmen? – Dagegen gestimmt haben die Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN. Damit ist auch dieser Einzelplan angenommen.

Jetzt kommen wir zum Einzelplan 18. Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Abgeordneten der CDU und der FDP. Gegenstimmen? – Sie stammen von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN. Damit ist auch der Einzelplan 18 angenommen.

Nachdem über alle Einzelpläne abgestimmt wurde, kommen wir jetzt zu dem Gesetzentwurf. Nach § 17 Abs. 1 Geschäftsordnung des Hessischen Landtags wird ein Gesetzentwurf, der in drei Lesungen zu beraten ist, einem Ausschuss zur Vorbereitung der dritten Lesung überwiesen. Es ist beantragt worden, den **Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2009 (Haushaltsgesetz 2009), Drucks. 18/409 zu Drucks. 18/281**, in der vom Haushaltsausschuss empfohlenen Fassung zur Vorbereitung der dritten Lesung dem Haushaltsausschuss zu überweisen. – Da ich keinen Widerspruch sehe, würde ich sagen, wir verfahren einfach so. Damit wird dieser Gesetzentwurf zur Vorbereitung der dritten Lesung dem Haushaltsausschuss überwiesen.

Damit kommen wir zu dem Gesetzentwurf unter Tagesordnungspunkt 10 b. Das ist der **Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2009, Drucks. 18/410 zu Drucks. 18/282**. Auch hierzu ist beantragt worden, diesen Gesetzentwurf zur Vorbereitung der dritten Lesung dem Haushaltsausschuss zu überweisen. – Auch hier sehe ich keinen Widerspruch und würde deshalb sagen: Wir verfahren so. Herzlichen Dank.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt. Das ist **Tagesordnungspunkt 18:**

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Finanzmarktaufsicht bündeln – Finanzplatz Frankfurt stärken – Drucks. 18/257 –

Hierzu gibt es einen **Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/439**.

Zusammen damit wird **Tagesordnungspunkt 31** aufgerufen:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend die Finanzmarktarchitektur gestalten – den Finanzplatz stärken – Drucks. 18/364 –

Ebenfalls mit aufgerufen wird **Tagesordnungspunkt 35:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend ein gesunder Finanzmarkt braucht eine starke öffentliche Säule – Drucks. 18/397 –

Ebenfalls mit aufgerufen wird **Tagesordnungspunkt 65:**

Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Finanzmarktaufsicht stärken, Verbraucherinnen, Verbraucher und Wirtschaft effektiv schützen – Drucks. 18/433 –

Ebenfalls noch mit aufgerufen wird **Tagesordnungspunkt 69:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Bankensektor vergesellschaften – Gemeinwohlorientierung statt Profitmaximierung – Drucks. 18/443 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt siebeneinhalb Minuten. Die erste Rede hält Herr Kollege Reif. Er spricht für die CDU-Fraktion.

Ich darf vorab um etwas mehr Aufmerksamkeit für den Redner und um etwas mehr Ruhe im Saal bitten. Herzlichen Dank.

Clemens Reif (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei diesem Tagesordnungspunkt gibt es eine Fülle von Anträgen, wobei vier Fraktionen das gleiche Ziel haben, nämlich das Ziel, die Finanzmarktaufsicht in Frankfurt zu bündeln und zu stärken. Die Krise am amerikanischen Subprime Market hat sich zu einer weltweiten dramatischen Wirtschafts- und Finanzkrise ausgeweitet. Krisen erfordern Änderungen und erfordern positive Konsequenzen. Weltweit versuchen überall Regierungen, auf der Grundlage von internationalen Absprachen stabilisierend auf den Markt einzuwirken, um so einen Ausweg aus dieser weltweit einmaligen Krise des 21. Jahrhunderts zu finden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Krise entstand vor allem aufgrund einer mangelnden Finanzaufsicht in den Vereinigten Staaten und in England, einer mangelnden Transparenz bei Finanzprodukten und somit einer viel zu geringen Wahrnehmung und auch Einpreisung von Risiken. Sie entstand auch durch zu schwache ordnungspolitische Rahmenbedingungen.

Dies waren Mitauslöser für die wirtschaftlichen Verwerfungen, nicht jedoch das Wirtschaftssystem selbst, wie von vieler Seite, insbesondere von der linken, immer wieder behauptet wird.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir bekennen uns als CDU und FDP heute in diesem Antrag ohne Wenn und Aber zum Erfolgsmodell der sozialen Marktwirtschaft als wirtschaftliche Grundlage unserer freiheitlichen Gesellschaftsordnung in den vergangenen 60 Jahren.

(Beifall bei der CDU)

Dies ist die Grundlage und der Grundtenor dieses Antrages unserer beiden Fraktionen. Nur eine freie, nur eine soziale und marktwirtschaftliche Gesellschaftsordnung mit sehr effizienten ordnungspolitischen Rahmenbedingungen verschafft uns auch den notwendigen finanziellen Spielraum zur Erfüllung unseres Sozialauftrags. Ohne diese soziale Marktwirtschaft ist der soziale Auftrag in unserem Land für die Zukunft nicht zu erfüllen, und es wäre auch in der Vergangenheit nicht möglich gewesen, eines der freiesten und erfolgreichsten Wirtschaftssysteme der Welt zu kreieren.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Fritz-Wilhelm Krüger (FDP))

Wir machen uns daher dafür stark, das in der Vergangenheit entstandene Ungleichgewicht zwischen staatlicher Kontrolle und marktwirtschaftlicher Freiheit zu beseitigen, und treten für eine effiziente, für eine wirksame Aufsicht und für international absolute Transparenzregeln ein. Das ist zweifelsohne eines der wichtigsten Dinge.

Auch die Bankenaufsicht in Deutschland muss neu geregelt werden. Wir brauchen eine effiziente, wir brauchen eine wirksame Bankenaufsicht. Dies haben die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit z. B. bei Hypo Real Estate, bei der IKB als Tochtergesellschaft der KfW, als Beispiel bei den vielen Landesbanken – sei es die SachsenLB, die HSH-Nordbank, die WestLB seit vielen Jahren, die LBBW, die BayernLB –, die alle durch den staatlichen Einfluss gefördert und geführt wurden, notwendig gemacht.

Nun möchte ich auch darauf verweisen, dass unsere Landesbank in Hessen, die Hessische Landesbank, durch ihre seriöse, aber auch langfristig ordentliche Geschäftspraxis keine negativen Schlagzeilen ausgelöst hat – im Gegenteil.

(Axel Wintermeyer (CDU): So ist es!)

Es ist die Bank, die bisher die Krise sehr ordentlich überstanden hat, die ein positives Signal als eine der ganz wenigen staatlich geführten und kontrollierten Banken in Deutschland gewesen ist.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Fritz-Wilhelm Krüger (FDP))

Es ist einzig diese Landesbank, die mit mehr Chancen als Risiken aus der Krise hervorgehen wird.

Ein Nächstes muss gesagt werden. Der Finanzplatz Frankfurt hat sich als einziger Finanzplatz neben Chicago auch in der Krise stabil gehalten und sich im Vergleich zu anderen internationalen Finanzplätzen relativ, aber auch effektiv verbessert. Nach den neuesten Werten des Global Financial Centres Index ist Frankfurt um einen Platz gestiegen.

Auch der notwendigen schärferen Regulierung der Finanzmärkte sehen wir in Bezug auf Frankfurt sehr gelassen entgegen. Die Wettbewerbssituation unseres hessischen Finanzplatzes wird sich dadurch nicht verschlechtern – im Gegenteil. Darüber hinaus bietet Frankfurt mit seinen stabilen wirtschaftlichen Verhältnissen und Wirtschafts- und Sozialstrukturen einen verlässlichen Rechts-

rahmen und eine erstklassige Infrastruktur sowie ein großes Kunden- und Geschäftspotenzial mit ausgezeichneten Entwicklungsmöglichkeiten.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Fritz-Wilhelm Krüger (FDP))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frankfurt gehört zu den wichtigsten Finanzplätzen auf der Welt und hat in Europa eine einzigartige Schlüsselrolle. Wir sind dabei, uns auf Augenhöhe mit London zu entwickeln. Am Ende der Krise hat auch Frankfurt mehr Chancen als am Anfang der Krise. Dies müssen wir als Hessen mit einigermassenen Stolz zur Kenntnis nehmen.

Ein weiterer Meilenstein zur Förderung der Wettbewerbsfähigkeit unseres Finanzplatzes ist die Einrichtung des House of Finance in Frankfurt. Endlich hat unser Finanzzentrum die notwendige Forschungsinfrastruktur, die international beispielhaft ist. Daran wurde in diesem Haus seit vielen Jahren gearbeitet.

Mit der Börse haben wir weltweit die drittgrößte Wertpapierbörse und mit Eurex als weltweit führender Terminbörse einen der global wertvollsten und wirtschaftlich erfolgreichsten Börsenbetreiber. Mit seit Jahren anhaltenden herausragenden wirtschaftlichen Ergebnissen durch das Angebot von Kassamarkt, von Terminmarkt und eine Wertpapierentwicklung aus einer Hand ist die Deutsche Börse im europäischen Wettbewerb ausgezeichnet aufgestellt.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Fritz-Wilhelm Krüger (FDP))

Zur weiteren Stärkung des Finanzplatzes und zur Herstellung einer effizienten Finanz- und Bankenaufsicht sprechen wir für eine gebündelte nationale und europäische Bankenaufsicht in Frankfurt. Rund 230 Banken haben ihren Sitz in Frankfurt. Hier verantworten Manager die wichtigen Unternehmensentscheidungen ihrer Institute. Insgesamt brauchen wir diese Vernetzung der Finanzmarktaufsicht neben der Bundesbank, neben der Europäischen Zentralbank, neben dem SoFFin, die alle in Frankfurt konzentriert sind.

Deshalb muss die nationale Banken- und Finanzaufsicht auch mit der europäischen Finanz- und Bankenaufsicht in Frankfurt koordiniert werden, um eine effiziente Arbeit, die erforderlich ist, mit institutionellen Organisationsstrukturen und in räumlicher Nähe zu den beaufsichtigten Instituten zu leisten.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die CDU fordert deshalb eine komplette Verlagerung dem SoFFin und der zukünftigen europäischen Finanz- und Bankenaufsicht nach Frankfurt. Ich bin überzeugt, dass wir in der Lage sind, in einer sehr sachlichen und vernünftigen Diskussion die vielen, auch teilweise sehr vernünftigen Vorschläge aus den Reihen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN miteinander zu verbinden.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Reif, ich darf Sie bitten, zum Schluss Ihrer Rede zu kommen.

Clemens Reif (CDU):

Ich darf mich für Ihre Aufmerksamkeit bedanken, herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Reif. – Nächster Redner ist Herr Kollege Grumbach, SPD-Fraktion.

Gernot Grumbach (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich muss gestehen, es gibt so ein Mindestmaß an Freude auch über diesen CDU-Antrag, denn – wenn ich zitieren darf: „...dramatisches Beispiel des Versagens international unzureichend kontrollierter, intransparenter Märkte“ –, dass ich das noch einmal von CDU und FDP in diesem Landtag zu hören bekomme, hat mich wirklich gefreut.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Aber die Freude ist durchaus nur klein, weil ich mich frage, wenn ich mir den Antrag in seiner Überschrift anschau: Wozu? Den „Finanzplatz Frankfurt stärken“ und dann zu fordern, dass zwei Behörden, respektive zwei Behördenteile, zusammengelegt werden, scheint mir ein bisschen zu wenig zu sein.

Wir müssen über drei Dinge reden. Wir müssen darüber reden, wie der Finanzplatz Frankfurt in der Krise wirklich die Chance nutzen kann. Wir müssen darüber reden, wie die Kontrolle konkret gemacht werden soll. Und wir müssen darüber reden, wie die stabilste Säule des deutschen Finanzsystems – nämlich die öffentlich-rechtlichen Banken – davor geschützt werden kann, jetzt durch Nebenwirkungen der Finanzkrise, mit der sie gar nichts zu tun hat, plötzlich geschwächt zu werden.

Fangen wir mit dem Thema „Die Krise als Chance“ an. Wenn man genau hinschaut, stellt man fest, dass die große Konkurrenz der Finanzplätze durch die Krise plötzlich veränderte Gewichte bekommt. Der Konkurrent London ist erheblich unter Druck, und zwar – man höre und staune – wegen seines deutlich höheren Spekulationsanteils. Verbriefte Produkte in London: 35 %, verbrieft Produkte in Frankfurt: 5 %. Das heißt, die deutschen Universalbanken mit ihrer anderen Struktur sind stabiler als Investmentbanken.

In diesem Landtag darf ich mir durchaus das Vergnügen leisten, daran zu erinnern, dass es hier einmal einen Ministerpräsidenten gab, der der Meinung war, es bräuchte Steuererleichterungen, um das System der Investmentbanken und die Investmentbanker in Deutschland stärker zu stabilisieren. Wenn wir nach Ausbruch der Krise auf diese Forderung schauen, so müssen wir feststellen: Es ist für den Bankenplatz Frankfurt gut, dass Herr Koch mit dieser Forderung gescheitert ist.

(Beifall bei der SPD)

Ich finde, für eine Partei, die sozusagen für sich in Anspruch nimmt, wirtschaftsnah zu sein, ist es schon einigermaßen erstaunlich, was Herr Reif formuliert. Herr Reif hat formuliert, er sieht das mit dem Finanzplatz Frankfurt „gelassen“.

(Clemens Reif (CDU): Das habe ich gar nicht gesagt!)

Gelassen ist die Haltung dessen, der hinschaut, wie sich etwas entwickelt. – Ich denke, wir müssen sehen, dass wir jetzt in der Situation sind, um die Startchancen für die Zeit nach der Krise zu entwickeln.

(Clemens Reif (CDU): Eben!)

Wer dort nur zuschaut und nur darüber redet, wie gelassen er das hinnimmt, der ist auf dem falschen Weg. Es müssen vielmehr konkrete Dinge unternommen werden, diesen Finanzplatz zu stärken.

Wir haben die Variante: Der realwirtschaftliche Bezug der Finanzmärkte wächst. Mit dem realwirtschaftlichen Bezug ist Frankfurt stärker, denn Frankfurt ist anders als die anderen Finanzplätze in die Realwirtschaft eingebettet, auch unter dem Aspekt der Unternehmenskonstruktion.

Zu den Kosten der Krisenbewältigung. Die englischen Finanzplätze werden das Problem haben, dass die Kosten für ihre Krise wegen des höheren Spekulationsanteils dort deutlich höher sind. Das heißt, wenn wir jetzt die Chance nutzen, dann müssen wir die Frage beantworten: Was tun wir für Frankfurt?

Der eine Teil der Antwort ist die Aufsicht. Da reicht aber nicht nur BaFin, sondern da müssen wir den deutschen Standortvorteil umsetzen: In Frankfurt ist die Europäische Zentralbank, und neben der Europäischen Zentralbank gehören auch das Committee of European Securities Regulators, das Committee of Banking Supervisors und das Committee of Insurance Supervisors, außerdem das European Systemic Risk Council dazu. Drei solcher Institutionen haben wir in Deutschland in der BaFin zusammengeführt. Auf europäischer Ebene muss sie jetzt die EU zusammenführen, und wir müssen dafür arbeiten, dass sie dorthin kommen, wo die Europäische Zentralbank ist. Denn die Ballungs-, die Konzentrationswirkung der Europäischen Zentralbank in Frankfurt hat sich deutlich ausgezahlt – und das gilt auch für den Aufsichtsreich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das ist aber Bundespolitik.

Es gibt einen weiteren Punkt, an dem die Hessische Landesregierung gefordert ist. Wir erinnern uns vielleicht an eine alte Forderung der FDP. Früher hat die FDP einmal gefordert, es sei klug, angesichts der deutlichen Ungleichgewichte der Börsen in Deutschland auch die Börsenaufsicht aus dem föderalen System herauszunehmen und in Frankfurt zu bündeln. Das wäre eine Aufgabe für einen freidemokratischen Wirtschaftsminister: dafür zu sorgen, dass die deutsche Börsenaufsicht für alle Börsen am größten Börsenhandelsplatz in Deutschland ist, wo die meisten Geschäfte getätigt werden. Ich glaube, dort können wir die Sachkompetenz bündeln und auch den Standort der deutschen Börse stärken.

FDP, Sie sind gefragt. Herr Wirtschaftsminister, viel Spaß dabei.

(Minister Dieter Posch: Danke! – Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Mein dritter Punkt ist einer, von dem ich glaube, dass Sie das Problem unterschätzen. Die Frage, ob der Finanzplatz Frankfurt gestärkt wird, ist nicht allein die Frage, ob die Banken oder die Aufsicht gestärkt werden, sondern es geht um die Frage, wie sich die Rhein-Main-Region ent-

wickelt. Wer immer wieder ungeeignete Modelle für die Organisation dieser Region – wie das Ballungsraumgesetz – vorlegt, wer die ökologische Situation aus dem Blick verliert, wer das Thema Bildung und Kultur in der Rhein-Main-Region nicht im Blick behält, der wird auch die qualifizierten Arbeitsplätze, die dort gebraucht werden, nicht anziehen können.

Deswegen ist es nötig, zur Stärkung des Finanzplatzes den Ballungsraum besser zu organisieren. Es ist nötig, mit der Internationalen Bauausstellung ein Signal zu geben.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Grumbach, entschuldigen Sie bitte ganz kurz. – Nach wie vor ist in diesem Saal sehr viel Unruhe, es finden sehr viele Nebengespräche statt. Ich darf Sie nochmals bitten, dem Redner hier zuzuhören und die Gespräche, die Sie unbedingt führen müssen, nach draußen zu verlagern. Herzlichen Dank.

Gernot Grumbach (SPD):

Der SPD-Antrag ist an einem Aspekt deutlich stärker als der der CDU – wir können im Ausschuss schauen, was wir Gemeinsames daraus machen können –, und zwar in der Frage: Wie schützen wir die Anleger? Das taucht in Ihrem Antrag außer bei der Aufsicht nicht auf.

Die Frage lautet schlicht: Werden die Finanzprodukte alle in die Aufsicht der BaFin einbezogen, also insbesondere Hedgefonds und Private Equity? Es geht um die Lizenzierung der Ratingagenturen und um das Austrocknen des grauen Marktes.

Wir erleben, dass ein Großteil der Produkte, über die wir reden, nie an einer Börse gehandelt worden sind, sondern anderswo, und sich dadurch der Kontrolle entzogen haben, übrigens auch der Börsenaufsicht.

Die Frage ist auch, ob wir in Deutschland anfangen, ein paar Lehren des Jahres 1929 zu wiederholen. Wer sich in der Wirtschaftsgeschichte auskennt, erinnert sich vielleicht: Nach der großen Weltwirtschaftskrise wurden bestimmte Produkte und eine bestimmte Art der Geschäfte des Finanzsektors verboten, weil sie nur der Spekulation dienten und realwirtschaftlich – wie Leerverkäufe – überhaupt keine Funktion hatten. Ich glaube, an dieser Stelle knifen Sie.

(Beifall bei der SPD)

Bei meinem letzten Punkt geht es darum, dass man nach meiner Meinung das Risiko bei den Banken lassen sollte. Wenn die Banken Produkte ausgeben, dann müssen das erstens solche sein, die auch in Deutschland zugelassen wären, und zweitens müssen sie einen Teil in ihrem eigenen Portfolio halten, damit sie an den Risiken auch beteiligt sind.

Da die Redezeit zu Ende geht, will ich einen letzten Satz sagen. Es gibt da noch einen Punkt, an dem zwei Entscheidungen zu treffen sind: Durch die staatlichen Zuschüsse an Geschäftsbanken werden plötzlich die Banken, die die Krise am stabilsten durchgestanden haben – weil sie ein anderes Geschäftsmodell haben –, Sparkassen und Volksbanken, in der Kapitalbeschaffung benachteiligt. Es ist Aufgabe gerade auch des Hessischen Landtags, dafür zu sorgen, dass das geändert wird und die Chancen-

gleichheit für Sparkassen und Volksbanken hergestellt wird.

Mit Verlaub, mit der Europäischen Union wird darüber zu diskutieren sein, ob die Abschaffung von Gewährträgerhaftung und Anstaltslast eine kluge Lösung war. Nach unserer Auffassung war das eine Fehlentscheidung. Wir müssen die Sparkassen und die öffentlichen Banken stärken, dann bleibt unser Bankensektor auch stabiler. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Grumbach. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Dorn für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Francis Fukuyama, der spätere Berater von George Bush, rief Anfang der Neunzigerjahre „The end of history“ aus. Er war der Überzeugung, dass mit dem damaligen Stand des Neoliberalismus die ideale Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung erreicht sei.

Heute erkennen wir: Die Geschichte ist keineswegs am Ende. Im Gegenteil, sie muss neu geschrieben werden: von den entfesselten Märkten des Neoliberalismus hin zu einer nachhaltigen Wirtschaft, mit umfassender ökologischer, ökonomischer und sozialer Regulierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Situation erfordert entschlossenes und vorausschauendes Handeln und – als GRÜNE betonen wir das – nachhaltiges Handeln, damit wir nicht in die nächste Krise rennen.

So wie in der Wirtschaftspolitik muss auch auf dem Finanzmarkt eine nachhaltige Umgestaltung erfolgen. Wir brauchen eine neue Finanzmarktverfassung mit verlässlichen Rahmenbedingungen für alle Marktteilnehmer.

Die globale Krise zeigt, dass die Politik der Liberalisierung und Deregulierung auf den Finanzmärkten zwar kurzfristige Profite für wenige geschaffen hat, aber letztendlich zu katastrophalen Ergebnissen für alle geführt hat.

Meine sehr geehrten Herren von der FDP-Fraktion, auch ich gratuliere Ihnen zu Ihrer – wenn auch späten – Einsicht in die Notwendigkeit, dass wir kontrollierte und transparente Märkte brauchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Leif Blum (FDP): Ihr GRÜNEN wohl nicht?)

Aus grüner Sicht sind drei wesentliche Eckpunkte für eine neue Finanzmarktordnung zu nennen.

Zum Ersten. Wir brauchen mehr Transparenz im Bankgeschäft durch eine umfassende Finanzmarktaufsicht.

Hier kann ich viele Gemeinsamkeiten mit dem Antrag der SPD-Fraktion und auch gewisse Übereinstimmungen mit dem Antrag von CDU und FDP feststellen. Auch wir stimmen mit Ihrer Bewertung der Zweckgesellschaften überein. Auch wir fordern vernünftige Ansätze bei den Bilanzvorschriften zur Vermögensbewertung. Auch wir wollen die Einrichtungen zur Finanzmarktaufsicht stärken.

Auch wir wollen, dass diese Einrichtungen am Finanzplatz Frankfurt verzahnt werden. Auch wir denken, die Schwerpunktstaatsanwaltschaft für Wirtschaftsstrafsachen sollte endlich umgesetzt werden.

Aber, meine Damen und Herren, gerade von der CDU und der FDP, die besten Aufsichtsinstitutionen sind ohne Kontrolle und ohne Sanktionsmöglichkeiten wirkungslos.

Deswegen reicht es eben nicht, wenn die Aufsichtsbehörden der Bundesrepublik den Banken auf Augenhöhe begegnen, wobei mir durchaus bewusst ist, dass dies eine Forderung der BaFin selbst ist. Aber es drängt sich die Frage auf: Waren die Aufsichtsbehörden bisher unterhalb des Bankenmanagements angeordnet? Haben sie sozusagen ehrfurchtsvoll zu den Bankenmanagern hinaufgeblickt?

Meine Damen und Herren, nein, Aufsichtsbehörden können – wie es der Name schon sagt – nur dann sinnvoll arbeiten, wenn sie die Aufsicht haben, also nicht auf Augenhöhe, sondern oberhalb der Banken angeordnet sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb reicht es auch nicht, auf das G-20-Finanzministertreffen zu verweisen, so wichtig die Willensbekundungen dort waren. Wir brauchen ganz konkrete Ergebnisse und Beschlüsse. Aus dieser Motivation heraus liegt Ihnen unser Änderungsantrag vor, meine sehr geehrten Damen und Herren der Koalition. Denn neben der Verzahnung der Einrichtungen in Frankfurt ist es ebenso von großer Bedeutung, dass die Aufsichtsbehörden ihre Kompetenzen erweitert bekommen. Setzen Sie sich daher ganz konkret auf Bundesebene für die Erweiterung der Kontrollkompetenzen auf dem grauen Kapitalmarkt ein, wie es schon mein Vorgänger erwähnt hat.

Außerdem brauchen wir eine ausreichende Qualifizierung der Aufsichts- und Verwaltungsratsmitglieder. Für all das braucht die BaFin auch eine personelle und finanzielle Ausstattung. Auch dafür müssen wir uns konkret einsetzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kommen wir nun zum zweiten Eckpunkt einer neuen Finanzordnung. Wir fordern eine persönliche Verantwortlichkeit des Führungspersonals und des Managements von Aktiengesellschaften. Wer bewusst und gewollt Risiken eingeht, sollte dann auch die Konsequenzen persönlich tragen, und zwar nicht nur im Erfolgs-, sondern eben auch im Misserfolgsfall.

Als Drittes ein Thema, das mir besonders wichtig ist und das in dieser Debatte und auch sonst leider häufig fehlt: der explizite Blick auf den Verbraucherschutz. Wir haben deswegen unseren Dringlichen Antrag eingebracht, der den Schutz der Verbraucher auf den Finanzmärkten aufgreift. Es gibt eine Studie des Bundesverbraucherministeriums. Dort wurde festgestellt, dass jährlich durch falsche Finanzberatung Verluste in Höhe von 20 Milliarden € entstehen. Das ist ein Skandal. Hier ist die Politik gefordert. Wie bei Lebensmitteln müssen die Verbraucher eben auch wissen, aus welchen Bestandteilen Finanzprodukte bestehen und welche Risiken sie mit sich bringen.

(Axel Wintermeyer (CDU): Zum Glück gibt es da keine Gentechnik!)

– Wenn Sie das so sehen, ja. – Um dieses einfache Prinzip durchzusetzen, müssen mehrere Voraussetzungen erfüllt sein. Einmal müssen die Institutionen der Finanzmarktaufsicht den Verbraucherschutz zu einem ihrer zentralen

Anliegen machen. Dieser Bereich wird bisher noch völlig nachrangig behandelt. Dann ist es sehr wichtig, dass im Finanzsektor die provisionsunabhängige Beratung ausgebaut wird. Da teilen wir auch die Einschätzung der Sozialdemokraten, dass gerade die hessischen Sparkassen während der weltweiten Finanzmarktkrise einen stabilisierenden Einfluss hatten. Wir sagen aber auch ganz deutlich: Auch die Sparkassen müssen ihre Beratungsqualität ausbauen, denn ich erinnere daran, dass auch hessische Sparkassen Lehman-Zertifikate ohne eine ausreichende Aufklärung über die Risiken verkauft haben. Da müssen wir etwas tun. Lassen Sie uns gemeinsam mit den Sparkassen – dort haben wir den Einfluss – und auch anderen interessierten Banken eine Initiative für eine faire Finanzmarktberatung starten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Besonders wichtig ist, dass Verbraucherinnen und Verbraucher ihre Anlageprodukte besser verstehen und beurteilen können. Dafür haben wir bereits eine sehr gute und unabhängige Verbraucherberatung, die hessische Verbraucherzentrale. Sie ist zwar sehr beliebt und wird oft gelobt, doch leider ist sie völlig unzureichend mit Personal und Geld ausgestattet. Die Kürzungen der CDU im Zuge der „Operation düstere Zukunft“ waren und sind ein Skandal. Sie sind ein Affront gegen den Schutz von Verbrauchern. Frau Lautenschläger, denken Sie um. Stimmen Sie unserem Haushaltsantrag zu. Wir möchten, dass die Verbraucherzentrale Hessen besser ausgestattet ist, und haben deswegen 1,5 Millionen € mehr vorgesehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Insgesamt müssen Finanzprodukte wieder einfacher und verständlicher gestaltet sein. Es gilt der ganz einfache Lehrsatz der Ökonomie: je höher die Rendite, desto höher das Risiko. In den letzten Jahren wurden leider viele sogenannte Finanzinnovationen auf den Markt gebracht, die genau diesen Zusammenhang durch merkwürdigste Konstruktionen verschleiern sollten. Nicht zuletzt muss die zivilrechtliche Haftung für Anlagen auf dem grauen Kapitalmarkt verbessert werden, sodass der Anleger seine Ansprüche auch im Falle einer Insolvenz oder Vermögensveruntreuung geltend machen kann.

Es heißt, jetzt zu handeln, und nicht nur Willensbekundungen von sich zu geben. Lassen Sie uns unseren Einfluss auf die Bundespolitik dahin gehend geltend machen. Lassen Sie uns innerhalb unserer hessischen Zuständigkeit als Vorbild vorangehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Dorn. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Krüger für die FDP-Fraktion.

Fritz-Wilhelm Krüger (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Erst die Entschuldigung für die Politik der letzten 20 Jahre!)

– Herr Al-Wazir, wenn Sie Ihre Politik meinen, dann muss ich mich nicht dafür entschuldigen.

(Beifall bei der FDP)

Die Politik, die wir gemacht haben, ist, glaube ich, erfolgreich.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sieht man an der Finanzkrise! – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ich habe heute früh doch einen Fehler gemacht. Ich habe mir extra eine rote Krawatte angezogen, um die Kollegen dort etwas zu beruhigen. Ich hätte doch eine grüne umlegen sollen. Das wäre besser gewesen.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Mit der Farbwahl wollten Sie zur Kommunistischen Plattform!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte noch einmal auf zwei wesentliche Punkte zu sprechen kommen, und es wäre wünschenswert, wenn Sie vielleicht einmal die Aufmerksamkeit auf das lenken würden, was ich sage, anstatt zu versuchen, mit Zwischenrufen abzulenken. Der Antrag von CDU und FDP lautet „Finanzmarktaufsicht bündeln – Finanzplatz Frankfurt stärken“. Das ist das Ziel dieses Antrags.

Natürlich sagen wir dazu auch etwas. Vorhin gab es eine sehr interessante Bemerkung, insbesondere von meiner Vorrednerin von den GRÜNEN, dass nämlich die Kontrolle und die Aufsicht so sehr in den Vordergrund gestellt werden. Dagegen ist niemand. Auch die FDP ist nicht dagegen. Aber wir reden immer noch über Finanzmärkte. Das, was in einigen Anträgen, zumindest in einigen Passagen, steht, hat den Eindruck hinterlassen – jedenfalls bei mir und bei uns –, dass es Ihnen doch in einigen Fragen um etwas anderes geht.

Aber lassen Sie mich zunächst einmal auf den großen Punkt der Gemeinsamkeit zurückkommen. Der große Punkt der Gemeinsamkeit wird hier offensichtlich von allen getragen, außer von den LINKEN. Gestatten Sie mir nur einen Klammersatz zu dem, was wir dort als Antrag haben. Mehr möchte ich dazu nicht sagen, denn wer hier eine Vergesellschaftung und Verstaatlichung verlangt, der hat sich aus dem Spiel herausgekegelt. Da kann man nicht mehr sachlich über irgendetwas reden. Ich warte bei den LINKEN eigentlich nur noch darauf, dass sie irgendwann zu diesem Thema einmal mit dem Antrag kommen: zurück zur Tauschwirtschaft. Irgendwelche Zentralkomitees legen dann fest, welches die Tauschwerte sind. Das ist in etwa das, was Sie wollen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf von der CDU: Zurück zur Steinzeit!)

Meine Damen und Herren, das ist alles, was wir zu der ganz linken Ecke zu sagen haben.

Kommen wir aber nun zurück zu dem ganz großen Punkt der Gemeinsamkeit. Der große Punkt der Gemeinsamkeit ist offensichtlich – das ist ein ureigenstes Thema dieses Hauses, insofern sollten wir uns da auch nicht auseinanderdividieren lassen –, eine Finanzmarktaufsicht, alles einschließend, in Frankfurt zu bündeln.

Ich will das im Einzelnen nicht wiederholen, aber der Sinn liegt auf der Hand. Wir haben hier die Europäische Zentralbank. Wir haben die größte Ansiedlung von Banken in Frankfurt. Wir haben alles, was dazugehört. Das braucht nicht noch einmal wiederholt zu werden. Als Ziel wäre es

wünschenswert, eine Finanzmarktaufsicht zu haben, die die Aufgaben von BaFin, Bundesbank und EZB verknüpft. Das wäre natürlich auch eine weitere Stärkung – mehr braucht man dazu nicht zu sagen – der Rhein-Main-Region und des Landes Hessen.

Meine Damen und Herren, es gibt aber einen Punkt, den habe ich etwas vermisst, und bei dem unterscheiden uns zu dem, was ich bisher gehört habe, ganz erheblich: Wenn man das so sieht und wenn man diese Gemeinsamkeit auch so trägt, dann muss man auch zur Kenntnis nehmen, dass es erst mal darum geht, die nationale Finanzmarktaufsicht – verknüpft mit der europäischen Finanzmarktaufsicht – in Frankfurt zu bündeln. Man muss aber auch logischerweise zu dem Schluss kommen, dass letztendlich eine Globalisierung dieses Marktes bedeutet, dass sie das nur in einem internationalen Verbund und Netzwerk machen können.

Das heißt, dass man zwar vor der eigenen Tür kehren kann – das meine ich nicht abwertend, sondern sehr positiv –, aber dann ist man auf europäische und internationale Regelungen angewiesen. Das wird natürlich in Ihren Anträgen teilweise – ich sage bewusst: teilweise – wesentlich vernachlässigt.

Darüber hinaus vermisste ich eine wesentliche zusätzliche Säule. Das ist insbesondere hier bei der SPD zu erwähnen. Da wird dann zwar von der Gewährträgerhaftung geredet und davon, das im Bereich der Sparkassen noch einmal einzuführen. Das ist ein klarer Verstoß gegen das, was heute in der EU gang und gäbe und Rechtsetzung ist. Was mich aber insbesondere daran stört, ist, dass eine zusätzliche wesentliche Säule unseres deutschen Bankensystems, nämlich die Genossenschaftsbanken, überhaupt nicht erwähnt wird. Oder wollen Sie sie etwa unter öffentlich-rechtlichen Banken einordnen? Ich glaube kaum.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Bei uns sind sie erwähnt!)

– Bei Ihnen wissen wir, um was es geht. Darüber brauchen wir uns nicht weiter zu unterhalten.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und der CDU)

Aber von der SPD bin ich schon etwas enttäuscht darüber, dass dieser Hinweis hier gefehlt hat. Das spielt natürlich auch eine wesentliche Rolle. Das spielt insofern eine Rolle, als Sie natürlich – und da ist auch wieder die Übereinkunft in Ihrem Antrag mit der Bündelung dieser Aktivitäten der Finanzmarktaufsicht in Frankfurt – auch ein paar Aussagen treffen, auf die man sich durchaus verständigen kann. Da lese ich in dem Antrag Drucks. 18/364, dass das unter anderem Sinn macht, weil es eine erstklassige Anbindung an das internationale Verkehrsnetz in Frankfurt gibt. Ich vermute einmal, dass Sie damit auch ausdrücken wollen, dass der Ausbau des Frankfurter Flughafens und der Ausbau von Straßen gemeint sind. Daher bedanke ich mich ausdrücklich für diesen Hinweis bei der SPD.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Welche neue Autobahn wollen Sie um Frankfurt bauen?)

Darüber hinaus muss man sich auch über das Thema Börsenaufsicht unterhalten. Da kann man sich schon gar nicht mehr sachlich unterhalten, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von der SPD. Bei so viel Lob und Vertrauen in unseren Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung muss man eigentlich aus lauter Dankbarkeit dafür, dass Sie diesen Antrag stellen, gar

nicht mehr in der Sache darüber reden, die Börsenaufsicht dort zu versammeln, sondern das muss man eigentlich schon aus Dankbarkeit positiv annehmen. Wie wir das dann diskutieren, ist noch eine andere Frage.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Prinzip der Zuwendung!)

Aber es ist ja schön, dass Sie lernfähig sind, was das internationale Verkehrsnetz in Frankfurt angeht und was das Vertrauen in unsere Landesregierung anbelangt.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): So weit wollen wir nicht gehen!)

Aber ich möchte auch nicht vergessen, auf die Trennlinie hinzuweisen. Ich habe schon gesagt: Wir und auch die CDU gehen nach wie vor davon aus, dass wir zwar zusätzliche Regulierungen brauchen, aber dass es dort eine scharfe Grenze zu dem gibt, was Eingriffe in den Markt sind, die nicht zulässig sind.

Ich habe Ihre Anträge sehr aufmerksam gelesen. Ich muss natürlich feststellen, dass da schon in der Sprache Dinge enthalten sind, bei denen die Befürchtung besteht – wenn man weiterliest, sieht man das auch –, die so einfach nicht akzeptabel sind.

(Zuruf des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Es geht schon mit der Verwendung der Begriffe los. Sie mischen Hedgefonds, Private Equity und Ratingagenturen munter durcheinander. Meine Damen und Herren insbesondere vonseiten der SPD, ich habe nicht die Gnade, unbeleckt über das Thema Private Equity zu reden. Ich will Ihnen nur einmal Folgendes sagen.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Krüger, ich darf Sie darauf hinweisen, dass Ihre Redezeit bereits abgelaufen ist. Ich bitte Sie, zum Schluss zu kommen.

Fritz-Wilhelm Krüger (FDP):

Wissen Sie eigentlich, dass in der Bundesrepublik Deutschland und in Europa die Mehrzahl – nämlich über 90 % – der Private-Equity-Gesellschaften erstens mittelständisch orientiert ist und zweitens ausschließlich und intensiv die Geschäftsmodelle, die Nachfolgeregelungen, Geschäftserweiterungen und Internationalität verfolgt? Da ist die Grenze, wo Sie auch einsehen müssen, dass Sie nicht die drei oder vier großen Hedgefonds mit dem ganzen Finanzmarkt und allen Instrumenten, die da sind, verwechseln dürfen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Krüger, ich darf Sie noch einmal auffordern, zum Schluss zu kommen. Ihre Redezeit ist bereits deutlich überschritten.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Fritz-Wilhelm Krüger (FDP):

Ein letzter Satz. – Deswegen das Angebot, dass wir über den Kernpunkt durchaus Gemeinsamkeit finden werden, aber wir werden uns auch über die Trennlinien in Ihren

Anträgen in den Ausschüssen unterhalten. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Krüger. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Wissler für die Fraktion DIE LINKE.

(Clemens Reif (CDU): Jetzt kommt das Venezuela-Modell!)

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben in diesen Tagen häufig darüber gesprochen: Die Weltwirtschaft befindet sich in der tiefsten Krise seit 1929. Es sind die Banken und die Finanzinstitute, die im Zentrum dieses Sturms stehen, der weltweit mit mittlerweile geschätzten 5 bis 7 Billionen \$ an Steuergeldern bekämpft wird.

In diesem Sturm haben sich die Sparkassen und die genossenschaftlichen Banken – das ist sehr richtig – als ein Rettungsanker erwiesen. Sie sind ein Stabilisator für das gesamte Bankensystem. Das zeigt deutlich, wie wichtig ein starker und stabiler öffentlich-rechtlicher Bankensektor ist. Denn im Gegensatz zu den privaten Banken sind die Sparkassen dem Gemeinwohl und nicht der Gewinnerwirtschaftung verpflichtet.

Angesichts von Hunderten von Milliarden, die jeden Tag auf den Finanzmärkten gehandelt werden und zu enormer Instabilität beitragen, brauchen die Märkte Regeln, die ihre Tätigkeit einschränken. Die Geldblasen, die dort wabern, sind zu groß, und sie werden zu schnell hin- und hergeschoben, als dass die Notenbanken und die Realwirtschaft da mitkommen würden. Im Antrag der SPD habe ich gesehen, dass die SPD als mutigen Schritt aus der Krise Regeln vorschlägt, die „manchmal restriktiv“ sein sollten, aber auf jeden Fall „behutsam“. Was auf keinen Fall zu tun sei, so die SPD, sei das wilde Treiben an den Börsen und Devisenmärkten zu „strangulieren“.

Ich bin der Meinung, eine solche Art der Regulierung kann man dann auch auf Hedgefonds ausweiten, international verankern und auf Wahlplakate kleben. Sie werden nämlich keine realen Auswirkungen haben. Eine wirkliche Verschärfung der Kontrolle, eine echte Einschränkung der Mechanismen, die in diese Krise geführt haben und die sich als so verheerend erwiesen haben, kann ich derzeit nicht entdecken. Noch schlimmer: Bevor überhaupt erst einmal angefangen wird, auf Bundesebene Regularien einzuführen, sind die ersten schon wieder auf der Hut und warnen vor zu viel Regulierung, obwohl noch gar nichts passiert ist.

Wir brauchen keine Finanzhaie und hoch dotierten Beamten, die wirkungslose Regularien prüfen. Wir brauchen endlich wirkungsvolle Regularien, die diesem Treiben Einhalt gebieten.

(Beifall bei der LINKEN)

Seit der Finanzkrise sind auf einmal die Stimmen verstummt – es sind viele Stimmen verstummt oder etwas weniger hörbar geworden, was sehr angenehm ist –, die immer gefordert haben, die gesetzlichen Privatisierungshürden für die Sparkassen niederzureißen. Das waren neben dem Internationalen Währungsfonds und der neoliberalen Wirtschaftswissenschaft vor allem die privaten Großbanken, Herr Reif, die nicht müde geworden sind, das

Vorhandensein des öffentlich-rechtlichen Bankensektors zu beklagen. Ich weiß, dass Sie sich heute nicht mehr daran erinnern wollen, weil das heute nicht mehr ganz so gut ankommt.

(Clemens Reif (CDU): Ich erinnere mich, aber das war nie unser Vorhaben!)

Denn gerade die Banken haben ein Interesse an der Abschaffung ihres Hauptkonkurrenten. Die öffentlichen Sparkassen haben im bundesdeutschen Spar- und Kreditgeschäft einen Marktanteil von gut einem Drittel. Sie haben also eine starke Position. Wäre das nicht so, würde die Krise die Sparer vermutlich noch viel stärker treffen. Die privaten Großbanken kommen nur auf einen Marktanteil von einem Viertel. Das finde ich angesichts dieser Krise sehr beruhigend.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Schützenhilfe kam von der EU-Kommission, die den öffentlich-rechtlichen Bankensektor schwächen wollte. Aber sie kam auch aus Wiesbaden, und zwar durch die Einführung der Handelbarkeit von Stammkapital und durch die Ermöglichung des Stiftungsmodells. Wir wollen nicht, dass private Geschäftsbanken Einfluss auf die Politik der Sparkassen bekommen. Damit würde das reine Gewinnstreben auch in den Sparkassen um sich greifen. Die Trägerschaft der Sparkassen muss bei den Kommunen bleiben und damit unter der Kontrolle der kommunalen Parlamente.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Rechtsform der Anstalt des öffentlichen Rechts und die kommunale Trägerschaft bieten die beste und einzige Gewähr für die Erfüllung des öffentlichen Auftrags, und sie garantieren, dass das auch in Zukunft so bleibt. Weitere wichtige Schritte wären die Wiederherstellung der Anstaltslast und der Gewährträgerhaftung. Das wären wichtige Schritte zum Schutz des öffentlich-rechtlichen Bankensektors.

Sehr verehrte Damen und Herren, die Sparkassen sind meiner Meinung nach durchaus ein Modell für den gesamten Bankensektor. Die Vergabe von Krediten ist systemrelevant. Dieses Wort haben wir heute schon oft gehört. Deshalb ist sie ein Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge. Deswegen braucht sie auch demokratische Kontrolle.

Die dauerhafte Überführung aller privaten Banken in die öffentliche Hand wäre eine notwendige Konsequenz aus dieser Finanzmarktkrise und würde dreierlei garantieren.

Erstens würde das Kreditgeschäft wieder in Gang kommen. Gerade kleine und mittelständische Unternehmen sind dringend auf Kredite angewiesen.

Zweitens würden so die Arbeitsplätze im Bankensektor erhalten und gesichert. Es ist doch nicht einzusehen, dass der Bund bei der Commerzbank mit sehr, sehr viel Geld einsteigt und dann dort 7.000 Arbeitsplätze abgebaut werden. Das ist wirklich staatliche Subventionierung von Arbeitsplatzabbau – und das auf Kosten der Steuerzahler. Was da passiert ist, das ist ein Skandal.

(Beifall bei der LINKEN)

Drittens können die enormen Belastungen der öffentlichen Haushalte durch die zukünftigen Gewinne kompensiert werden. Denn dann ist garantiert, dass nicht nur die Verluste von der Allgemeinheit getragen werden, sondern dass ihr eben auch die zukünftigen Gewinne zugute-

kommen. Denn wer die Kosten dieser Krise tragen soll, darüber schweigen Sie sich kollektiv aus, wo Sie doch sonst bei jedem sozialen Vorhaben, bei jeder Reform als Allererstes fragen, wie das zu finanzieren sein soll. Wer diese enormen Kosten irgendwann tragen soll, dafür haben Sie kein Konzept. Dass man vielleicht ausnahmsweise die Profiteure des Aufschwungs der letzten Jahre zur Kasse bitten könnte, beispielsweise durch eine Millionärsabgabe, kommt Ihnen nicht in den Sinn.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ach!)

Deshalb wird es entscheidend sein, sich auch dieses Jahr dafür einzusetzen, auch nach der Bundestagswahl, dass die Krise nicht auf die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und auf die Rentner abgewälzt wird, sondern dass die Profiteure zur Kasse gebeten werden.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN)

Mark Twain hat einmal gesagt – ich zitiere –: „Ein Bankier ist ein Mensch, der seinen Schirm verleiht, wenn die Sonne scheint und ihn sofort zurückhaben will, wenn es zu regnen beginnt.“ In schlechten Zeiten muss die Allgemeinheit einspringen, und in guten Zeiten will der Finanzmarkt nichts von ihr wissen.

Ich bin der Meinung, statt milliardenschwerer Rettungsschirme für Banken sollte der Bankensektor in die öffentliche Hand überführt werden. Das befürworten laut einer Umfrage zwei Drittel der Deutschen. Denen allen kann man die Sachlichkeit absprechen, wie die FDP das tut. Man kann sich mit der Meinung aber auch auseinandersetzen und überprüfen, ob das vielleicht ein Modell wäre, das sehr viel günstiger, sehr viel nachhaltiger und auch sehr viel demokratischer wäre.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Für die Landesregierung hat Herr Wirtschaftsminister Posch das Wort.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte ich mich dafür bedanken, dass in dieser Diskussion – sieht man vom Diskussionsbeitrag der LINKEN ab –

(Clemens Reif (CDU): Ja, sehr gut!)

das Gemeinsame und nicht so sehr das Trennende im Vordergrund stand. Ich glaube, das ist dem Problem, über das wir hier diskutieren, sehr angemessen. Vielleicht gelingt es uns in den Ausschussberatungen dort, wo das Trennende noch überwiegt, Lösungen herbeizuführen.

Erlauben Sie mir eine Vorbemerkung. Ich möchte an das anknüpfen, was hier eingangs schon gesagt worden ist. „Krisen erfordern Konsequenzen“, hat der Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses gesagt. Ich teile diese Meinung. Ich will ausdrücklich hinzufügen: Krisen erfordern Konsequenzen. Transparenz und Aufsicht sind kein Widerspruch in einer sozialen Marktwirtschaft. Auch in einer sozialen Marktwirtschaft – darauf hat der Kollege Krüger hingewiesen – gilt Aufsicht und gelten Rahmenbedingungen. Die Rahmenbedingungen müssen gegebenenfalls neu definiert werden vor dem Hintergrund einer Krise, die nur

global zu erklären ist und deren Hintergründe keine nationalen Ursachen haben, sondern sich in der Tat im internationalen Bankenbereich abgespielt haben. Insofern, glaube ich, ist es richtig, darüber nachzudenken, was wir für diesen Bankenstandort, für den Finanzplatz Frankfurt und Deutschland machen können.

Erlauben Sie mir deshalb noch ein paar Worte zum Umfang. Denn vielen Menschen ist nicht bewusst, was das überhaupt heißt. Frankfurt/Rhein-Main ist neben London und Paris einer der großen Finanzstandorte. Wir haben 300 Banken in Frankfurt, und 85.000 Menschen arbeiten im Finanzgewerbe. Mit der Europäischen Zentralbank und der Bundesbank haben wir wichtige Institutionen.

An dieser Stelle will ich darauf hinweisen, dass die Fürsorge für den Finanzplatz Frankfurt eine lange Tradition bei der Landesregierung hat. Die Tatsache, dass die Europäische Zentralbank nach Frankfurt gekommen ist, ist darauf zurückzuführen, dass im Rahmen der Wiedervereinigung die Deutsche Bundesbank erstmals ihren Sitz in Frankfurt bekommen hat. Es war der damalige Ministerpräsident Walter Wallmann, der das gemeinsam mit dem damaligen stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Wolfgang Gerhardt realisiert hat.

Mit der Europäischen Versicherungsaufsicht beherbergt Frankfurt eine Institution, die in dem Prozess der Harmonisierung der EU-Versicherungsmärkte eine ganz wichtige Rolle spielt. Frankfurt ist auch Standort der Wertpapieraufsicht der BaFin. Nach Auffassung der Landesregierung – das ist auch von den Fraktionssprechern gesagt worden – sollten alle drei Aufsichtsstränge in Frankfurt konzentriert werden.

Ich will an dieser Stelle auch eines sagen: Wir sind mit der hessischen Landesvertretung in Brüssel sehr gut aufgestellt.

(Clemens Reif (CDU): Stimmt!)

Sie ist unmittelbar in diese Diskussionsprozesse eingebunden.

(Clemens Reif (CDU): Dank des ehemaligen Staatsministers Hoff!)

Ich will Herrn Hoff für seine Initiativen als Staatsminister sehr herzlich danken, die jetzt natürlich fortgesetzt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Denn die Tatsache, dass man in dieser Frage auch immer über Standorte diskutiert, ist sehr heikel. Ich warne davor, die Standortdiskussion überzustrapazieren. Denn es ist nicht ausgeschlossen, dass eine öffentlich geführte Diskussion über Standorte dann, wenn man sich nicht einigen kann, letztendlich dazu führt, dass man zentrale Standorte in Brüssel sucht. Das wollen wir gerade nicht erreichen. Deswegen ist es notwendig, derartige Diskussionen sehr diskret zu führen. Deswegen ist es wichtig, dass unsere Vertretung in Brüssel hier maßgeblichen Einfluss hat.

(Beifall des Abg. Fritz-Wilhelm Krüger (FDP))

Neben der Standortbedeutung erlauben Sie mir ein paar Hinweise zu dem, was materiell diskutiert wird. Ich will ausdrücklich sagen: Die Landesregierung unterstützt die Bemühungen aller Länder und der Staatengemeinschaft der Europäischen Union und der Bundesregierung, international harmonisierte Aufsichtsregeln zu schaffen. Das umfasst das Bestreben nach Regulierung und Beaufsichtigung aller systemrelevanten Finanzmärkte, Finanzpro-

dukte und Marktteilnehmer einschließlich Hedgefonds, Ratingagenturen, insbesondere auf nationaler Ebene.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang etwas sagen, was von den GRÜNEN und auch von den Sozialdemokraten angesprochen worden ist: die Frage, wie wir sicherstellen, dass der Kunde tatsächlich besser geschützt wird.

Als Erstes lassen Sie mich sagen: Die Anleger werden am besten dadurch geschützt, dass wir eine funktionierende Aufsicht und Transparenz haben. Denn wenn wir das nicht haben, stellt sich die Frage nach dem Anlegerschutz vor ganz anderen Hintergründen. Aber auch hierzu will ich etwas sagen. Wir unterstützen die Initiativen, die gegenwärtig ergriffen werden. Durch eine Änderung des Wertpapierhandelsgesetzes sollen Banken dazu verpflichtet werden, in Zukunft jedes Gespräch über eine Anlageberatung zu protokollieren. Der Kunde kann eine Ausfertigung des Protokolls verlangen, um hinterher zu Beweis Zwecken auf dieses Protokoll Rückgriff zu nehmen. Der eine oder andere kennt das. Das, was bisher gemacht worden ist, reicht eben nicht aus, um ausreichend zu dokumentieren, ob der Anleger über das Risiko ausreichend informiert ist. Die Sonderverjährungsfristen im Wertpapierhandelsgeschäft sollen ebenfalls geändert bzw. aufgehoben werden.

Das heißt, die Landesregierung ist dabei, in diesen Bereichen die Bundesregierung in Berlin und die Bestrebungen auf europäischer Ebene zu unterstützen. Die Vorschläge, die hier gemacht worden sind, mit einem Frühwarnsystem für systemische Risiken die sogenannte Makroaufsicht bzw. die Mikroaufsicht, die Aufsicht über einzelne Institute, anders zu organisieren, sind erste Schritte zur Optimierung der Aufsicht über grenzüberschreitend tätige Institute.

Die Maßnahmen auf europäischer und internationaler Ebene müssen national flankiert werden. Deswegen teile ich das, was von den Kollegen Abgeordneten der Fraktionen gefordert worden ist.

Das betrifft insbesondere die Bankenaufsicht. Sie muss wirkungsvoller organisiert werden. Hierzu ist eine institutionelle und räumliche Verzahnung von BaFin und Bundesbank notwendig. Die Organisation und die Kompetenzen der BaFin müssen Teil eines Gesamtkonzepts der Reaktion auf die Krise sein. Ich glaube, das ist der richtige Weg.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich in diesem Zusammenhang auch noch auf Initiativen hinweisen, die für den Standort wichtig sind. Ich möchte in diesem Zusammenhang an das House of Finance erinnern, um das sich insbesondere Herr Kollege Weimar in besonderer Weise gekümmert hat, das Ende Mai 2008 eröffnet worden ist. Die Landesregierung hat mit dem House of Finance die Voraussetzungen für die Bündelung finanzbezogener Forschung, Lehre und Weiterbildung an der Goethe-Universität geschaffen.

(Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Ich glaube, der Ausbau des Humankapitals in diesem Bereich der internationalen Finanzwirtschaft am Standort ist eine entscheidende Voraussetzung für Innovation und Entwicklung einschließlich der Produktentwicklung.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang – ich will das in der Kürze der Zeit stichwortartig tun – auch etwas zu dem Bereich sagen, in dem wir eine unmittelbare Zuständigkeit haben: die Landesbank Hessen-Thüringen. Dieses Institut ist ein Institut, das keine roten Zahlen schreibt

und ohne Stützungsmaßnahmen auskommt. Das ist derzeit eine Ausnahme.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Minister, gestatten Sie mir kurz die Zwischenbemerkung, dass die für die Fraktionen vereinbarte Redezeit bereits abgelaufen ist.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Ich komme zum Ende. – Ich will nur noch darauf hinweisen, dass das Geschäftsmodell mit den Sparten Großkundengeschäft und Investmentbanking sowie Privatkunden und Mittelstandsgeschäft dazu geführt hat, dass diese Landesbank – ich beziehe die Sparkassen ein – in diesem Zusammenhang eben nicht zu nennen ist, wenn es um die Krise der Landesbanken geht. Wir unterstützen die Politik der Landesbank. Wir haben das in der Koalitionsvereinbarung zum Ausdruck gebracht. Wir führen im Moment und in den nächsten Wochen Diskussionen zur Installation einer Bad Bank. Ich kann nur sagen, wenn diese Diskussionen geführt werden, darf das nicht dazu führen, dass die Landesbank Hessen-Thüringen herangezogen und für etwas haftbar gemacht wird, was sie selbst nicht veranlasst hat.

(Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Das ist ein ganz wichtiger Punkt, diesen Bereich, den Sparkassenbereich, zu unterstützen. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Minister. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir sind am Ende dieser Aussprache angelangt.

Herr Wintermeyer möchte zur Geschäftsordnung sprechen.

Axel Wintermeyer (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich möchte vorschlagen, dass wir alle Anträge in den Ausschuss geben, auch unseren Entschließungsantrag. Wir haben vereinbart, dass der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr federführend sein soll und der Haushaltsausschuss mitberatend. Wir sollten das bei allen Anträgen so machen, wenn es geht.

Günter Rudolph (SPD):

Wir haben die Bitte, dass unser Antrag betreffend ein gesunder Finanzmarkt braucht eine starke öffentliche Säule, Tagesordnungspunkt 35, mitberatend in den Europaausschuss gegeben wird, weil es um die Sparkassenproblematik geht.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Das hatten wir hier oben schon so vorgesehen, bis auf den Hinweis mit dem Europaausschuss. Wenn es keinen Widerspruch gibt, verfahren wir so, dass wir die aufgeru-

fenen Tagesordnungspunkte 18, 31, 35, 65 und 69 jeweils federführend dem Wirtschaftsausschuss und mitberatend dem Haushaltsausschuss überweisen. Tagesordnungspunkt 35 soll zusätzlich dem Europaausschuss überwiesen werden. – So machen wir das.

Dann kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 6:**

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Viertes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften – Drucks. 18/391 –

Zur Einbringung hat Herr Dr. Kriszeleit für die Landesregierung das Wort.

Dr. Rudolf Kriszeleit, Staatssekretär im Ministerium der Justiz, für Integration und Europa:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nach dem Kabinettsbeschluss vom 16. Oktober 2001 sind Gesetze grundsätzlich auf fünf Jahre zu befristen. Die Evaluierung der befristeten Gesetze liegt nach dem Kabinettsbeschluss vom 17. Mai 2007 in der Zuständigkeit der jeweiligen Ressorts.

Durch den erwähnten Kabinettsbeschluss wurden auch die Zuständigkeit und das Verfahren bei der Verlängerung der Geltungsdauer befristeter Gesetze festgelegt. Danach werden alle bis zum Ablauf desselben Jahres befristeten Gesetze, deren Geltungsdauer verlängert werden soll, unter der formellen Federführung des Justizministeriums zu einem Sammelgesetz zusammengefasst. In allen Fällen führt das zuständige Ressort die gesetzlich vorgeschriebenen oder für zweckmäßig gehaltenen Beteiligungen durch.

Meine Damen und Herren, in Ausführung dieser Vorgaben wurde für diejenigen Gesetze, die bis zum 31. Dezember 2009 befristet sind, ein Entwurf für ein Sammelgesetz unter der formellen Federführung des Justizministeriums vorbereitet. Die Staatskanzlei und die jeweiligen Ministerien sind selbstverständlich ebenfalls beteiligt, und sie haben keine Einwendungen erhoben. Die Arbeitsgruppe Verwaltungsvereinfachung bei der Staatskanzlei hat den Entwurf freigegeben.

Meine Damen und Herren, Ihnen liegt der Gesetzentwurf vor. Ich möchte im Hinblick auf die Zeit die 18 Gesetze nicht ausdrücklich einzeln aufführen. Das wird im Rechts- und Integrationsausschuss ausführlich erfolgen können. Ich möchte auf zwei Besonderheiten aufmerksam machen.

Die Geltungsdauer des Landesblindengeldgesetzes, Art. 9, wird um zwei Jahre bis Ende 2011 verlängert, da ein weiterer Anpassungs- und Änderungsbedarf gesehen wird, der nach dem Abschluss der noch erforderlichen Abstimmungen umgesetzt werden soll.

Bei dem Gesetz über das Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ 2003 bis 2007 – das ist Art. 13 dieses Gesetzes – wird die Geltungsdauer nur um ein Jahr verlängert. Der Grund ist: Der Bund hat sein dazu passendes Förderprogramm bis zum 31. Dezember 2010 verlängert. Zur Gewährleistung weiterer Mittelabrufungen aus diesem Förderprogramm ist es unerlässlich, das vorgenannte Gesetz entsprechend zu verlängern.

Die Geltungsdauer aller anderen von uns aufgeführten 16 Gesetze soll bis zum 31. Dezember 2014 verlängert werden. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Dr. Kriszeleit, für die Einbringung. – Die erste Wortmeldung kommt von Herrn Kollegen Dr. Jürgens für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kriszeleit hat es angesprochen: Die Geltungsdauer von insgesamt 18 Gesetzen soll verlängert werden. Bei Änderungen nur im redaktionellen Bereich, soweit ich das überprüft habe, ist das aus unserer Sicht im Wesentlichen unproblematisch und wird nicht zu großem politischen Streit führen.

An einem Punkt muss ich allerdings Widerspruch meiner Fraktion anmelden. Sie wollen die Geltungsdauer fast aller Gesetze um die üblichen fünf Jahre bis zum 31.12.2014 verlängern. Nur bei einem Gesetz, ausgerechnet dem Landesblindengeldgesetz, wollen Sie sie nur um zwei Jahre verlängern. Als Begründung wird angegeben, dass es ein Verfahren in der Europäischen Union gebe und noch nicht klar sei, ob sich daraus Änderungsbedarf ergeben werde. Meine Damen und Herren, wir halten dies für falsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Das Signal, das Sie damit an die blinden Menschen in Hessen aussenden, kann doch nur sein: Nach Ablauf dieser zwei Jahre hat die Landesregierung entweder vor oder hält es jedenfalls für gut möglich, dass das Landesblindengeldgesetz entweder gestrichen wird oder dass deutliche Kürzungen erfolgen sollen, wie wir es schon einmal bei der „Operation düstere Zukunft“ hatten. Für uns gilt: Hände weg vom Blindengeld.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir finden, der hessische Gesetzgeber sollte sich ausdrücklich zum Landesblindengeld bekennen, sollte ausdrücklich den blinden Menschen in Hessen sagen: Ja, wir bleiben dabei, wir halten es für richtig. Wenn sich dann aufgrund des EU-Verfahrens Änderungsbedarf ergibt, können wir das selbstverständlich während der Laufzeit von fünf Jahren einbringen. Aber das Signal, jetzt um nur zwei Jahre zu verlängern, ist aus unserer Sicht falsch. Wir wollen um fünf Jahre verlängern, damit die blinden Menschen in Hessen das Vertrauen nicht verlieren, dass sie weiterhin aufs Blindengeld setzen können. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Jürgens. – Nächster Redner ist Herr Kollege Blechschmidt für die FDP-Fraktion.

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

Frau Präsidentin, Herr Staatssekretär, werte Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Jürgens, ich bin bei der Vorbereitung auf den heutigen Tagesordnungspunkt davon ausge-

gangen – das hat vielleicht etwas damit zu tun, dass ich diesem Landtag in dieser Legislaturperiode erstmals angehöre und das deshalb vielleicht mit anderen Augen sehe –, dass es sich bei diesem Punkt um eine Abarbeitung dessen handelt, was der Herr Staatssekretär hier angeführt hat, dass wir nämlich die Geltungsdauer einiger Gesetze um fünf Jahre verlängern und bei zwei Gesetzen die Besonderheit besteht, dass ein kürzerer Zeitraum gewählt wird. Aus meiner Sicht hat der Herr Staatssekretär das dargestellt, was gesetztechnisch erforderlich ist.

Wir werden die Diskussion im Ausschuss führen müssen. Ich glaube, dass der politische Zungenschlag, den Sie hier hereingebracht haben, nicht angebracht ist. Aber das muss man im Ausschuss näher beleuchten und darlegen.

Ich möchte einen anderen Gesichtspunkt anführen, der aus der Sicht eines dem Landtag erst seit dieser Periode angehörnden Abgeordneten aufkommt. Es stellt sich die Frage – das ist meine persönliche Auffassung, die ich in der FDP-Fraktion noch nicht abgestimmt habe –, ob es wirklich Sinn macht, diesen Fünfjahreszeitraum bei allen 16 im Gesetzentwurf genannten Gesetzen beizubehalten, oder ob man nicht einen längeren Zeitraum von sechs oder sieben Jahren wählen sollte. Der Mechanismus, der hinter der Befristung steht, ist ja, ein Gesetz zu evaluieren, zu prüfen, ob es Bestand hat, und seine Geltungsdauer dann entsprechend zu verlängern.

Das ist aber eine Diskussion, die dem Ausschuss vorbehalten sein sollte – mit der Besonderheit, die der Herr Staatssekretär hier schon eingeführt und die Herr Dr. Jürgens politisch bewertet hat. Im Ausschuss wird man sehen, wie man mit dem Gesetzentwurf und mit den beiden Besonderheiten umgeht. Mit Blick auf die Uhr möchte ich mich kurz fassen. Die entsprechenden Diskussionen werden im Anschluss geführt werden. – Danke.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Dr. Blechschmidt. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Hofmann für die SPD-Fraktion.

Heike Hofmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Herr Staatssekretär hat deutlich gemacht, worum es bei diesem Sammelgesetz geht, nämlich darum, verschiedene Gesetze, die zum 31. Dezember 2009 außer Kraft treten würden, in ihrer Geltungsdauer zu verlängern oder an einigen wenigen Stellen zu ändern.

Lassen Sie mich aus der Sicht der SPD-Landtagsfraktion klarstellen, dass wir für den Gesetzgeber die fünfjährige Befristung von Gesetzen und Verordnungen für grundsätzlich praktikabel halten – wohlgemerkt: grundsätzlich –, aber, wie immer auch an dieser Stelle, eine gründliche Evaluation der Gesetze fordern.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich muss ganz klar sagen, dass uns als Landesgesetzgeber ein Hinweis auf die Gründlichkeit der Durchführung der Evaluation und ihre Ergebnisse und Erkenntnisse oft nicht vorliegt.

Spiegelbildlich dazu möchte ich gern das aufnehmen, was Herr Dr. Blechschmidt eben gesagt hat. Man sollte prüfen, ob bei einzelnen Gesetzen, die sich über Jahrzehnte bewährt haben, bei denen keine oder nur marginale Änderungen vorgesehen sind, im Sinne der Arbeitsökonomie und der Rechtssicherheit von einer Befristung ganz abgesehen werden kann.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich zu einigen wenigen Gesetzen Stellung beziehen. Da ist zum einen das Gerichtsorganisationsgesetz, das den Sitz und den Zuschnitt der Bezirke der Amts- und Landgerichte regelt. Dessen Geltungsdauer soll bis 2014 unverändert verlängert werden. An dieser Stelle will ich Ihnen in Erinnerung rufen, dass die CDU-geführte Landesregierung acht Amtsgerichte geschlossen und vier Amtsgerichte zu Zweigstellen abgestuft hat. Da das Gerichtsorganisationsgesetz unverändert in seiner Geltungsdauer verlängert werden soll, ist anscheinend kein weiterer Rückzug der Justiz aus der Fläche beabsichtigt. Das ist gut so, denn wir als SPD haben immer darauf gedrungen, dass die Justiz auch durch ihre Präsenz in der Fläche Bürgernähe zeigen und sichtbar sein muss.

(Beifall bei der SPD)

Das zweite Gesetz, auf das ich kurz eingehen will, ist das Juristenausbildungsgesetz. Es soll an nur wenigen Stellen redaktionell geändert werden. In der Regierungsanhörung wurden aber von verschiedenen Anzuhörenden, z. B. der Arbeitsgemeinschaft hessischer Industrie- und Handelskammern oder der NRV, Anregungen zur Verbesserung der Ausbildung der Studenten der Rechtswissenschaft und der Rechtsreferendare gegeben. Es wurde z. B. eine zweisemestrige Pflichtveranstaltung mit dem Titel „Einführung in die Wirtschaftswissenschaften“ vorgeschlagen. Man kann sich natürlich zurücklehnen und sagen: Solange es eine Juristenausbildung gibt, wird über ihre Inhalte diskutiert. – Ich habe dazu eine andere Auffassung. Wir sollten keine ritualisierte Diskussion führen, sondern wir müssen uns ernsthaft auch diesem Ansinnen stellen, immer wieder zu hinterfragen und zu überprüfen, wie gut die Juristenausbildung in Gänze ist. Deswegen sollten wir diesen Gesetzentwurf nutzen, um zu prüfen, ob es tatsächlich Verbesserungsbedarf in der Juristenausbildung gibt, und gegebenenfalls die Anregungen übernehmen.

Drittens. Ich komme zum Landesblindengeldgesetz. Herr Dr. Jürgens ist darauf schon eingegangen. Ich möchte daran erinnern, dass die Landesregierung vor geraumer Zeit das Landesblindengeld gekürzt hat. Ich gebe Ihnen vollkommen recht. Man sollte hier bezüglich der zeitlichen Befristung von den anderen Gesetzen nicht abweichen, damit man keinen falschen Zungenschlag hineinbringt oder gar bei den Betroffenen Ängste schürt nach dem Motto: Aha, da ist wieder ein Anschlag auf das Landesblindengeld zu befürchten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, abschließend möchte ich sagen, dass dem Ausschuss selbstverständlich die Unterlagen der Regierungsanhörung zur Verfügung gestellt werden müssen, denn wir haben es hier mit einer Vielzahl von Gesetzen zu tun. Es gibt einige Änderungsvorschläge; die sollten wir uns zu Gemüte führen und im Ausschuss beraten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Hofmann. – Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Wilken für die Fraktion DIE LINKE.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Erinnern wir uns doch einmal: Die Befristung von Gesetzen und Rechtsverordnungen sollte den Vorschriftenbeschleunigung und für weniger Bürokratie sorgen. Dazu gehört ja wohl in erster Linie Transparenz. Das heißt, die Bürgerinnen und Bürger müssen sehen und verstehen können, welche Gesetze und Verordnungen gelten und warum sie gelten.

Doch das Verfahren – meine Vorrednerin hat hierzu schon etwas gesagt – erweckt eher den Eindruck des zusätzlichen Aufbaus von Bürokratie und vor allem mangelnder Transparenz. Ich frage Sie, ob Sie die Ergebnisse der Evaluation der Rechtsvorschriften kennen, deren Geltungsdauer die die Landesregierung jetzt verlängern will. Das ist unserer Meinung nach für die Transparenz notwendig. Die Anmerkungen respektive Begründungen, die die Landesregierung hierzu mitliefert, sind wenig hilfreich, widersprüchlich oder schlicht und ergreifend lapidar.

(Beifall bei der LINKEN – Leif Blum (FDP): Ihr seid mit nichts zufrieden!)

– Nein, unsere Aufgabe in diesem Hause ist die Kontrolle, werter Herr Kollege. – Zur Mehrzahl der Änderungen heißt es – ich zitiere aus der Begründung –:

... die ... Evaluation mit dem Ergebnis abgeschlossen wurde, dass sich das Gesetz bewährt hat und auf die Rechtsvorschrift nicht verzichtet werden kann.

So weit, so gut. Dann heißt es aber – ich beziehe mich auf die Begründung zu Art. 4, wo es offensichtlich sich widersprechende Einschätzungen hinsichtlich der Erforderlichkeit gibt, die aber offenkundig nicht ernst genommen werden –:

Aus den Stellungnahmen ergaben sich unterschiedliche, sich teilweise widersprechende Einschätzungen hinsichtlich der Erforderlichkeit der Verlängerung der Geltungsdauer einzelner Vorschriften.

Weiter heißt es:

Insgesamt wurden keine Einwendungen gegen eine Verlängerung der Geltungsdauer des Gesetzes ohne weitere Änderungen erhoben.

Die Evaluierung wurde daher mit dem Ergebnis abgeschlossen, dass sich das Gesetz inhaltlich bewährt hat ...

Meine Damen und Herren, wie sollen wir unter diesen Bedingungen prüfen können, mit welchem Ergebnis evaluiert worden ist, ob es wirklich notwendig ist, die Geltungsdauer eines Gesetzes zu verlängern, oder ob, wie Herr Blechschmidt gesagt hat, vielleicht eine Verlängerung der Befristung um sechs oder sieben Jahre angemessen sind? So können wir unsere Kontrollfunktion nicht wahrnehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch mit Blick auf die Mittagspause sage ich: Im Ausschuss werden wir uns detaillierter über die einzelnen Artikel respektive Gesetze unterhalten müssen. Ich möchte an dieser Stelle darauf hinweisen, dass sowohl Frau Hofmann als auch Herr Jürgens inhaltlich schon etwas zum Landesblindengeldgesetz gesagt haben. Diese Einschätzung teilen wir.

Aber ich möchte hier doch noch einmal die mangelnde Sorgfalt bei der Einbringung dieses Gesetzentwurfs ansprechen. Sie geben auf dem Vorblatt unter Gliederungspunkt G – Besondere Auswirkungen auf behinderte Menschen – an: keine. Sind Sie wirklich der Meinung, dass das Landesblindengeldgesetz keine Auswirkungen auf Behinderte hat? Was machen Sie hier eigentlich?

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Wilken. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Wallmann für die CDU-Fraktion.

Astrid Wallmann (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie Staatssekretär Dr. Kriszeleit bereits ausgeführt hat, ist seit dem Kabinettsbeschluss aus dem Jahr 2001 die Geltungsdauer von Gesetzen und Rechtsverordnungen grundsätzlich auf fünf Jahre zu befristen. Das ist auch gut so. Diese grundsätzliche Befristung verpflichtet uns dazu, die jeweiligen Vorschriften spätestens unmittelbar vor ihrem Auslaufen daraufhin zu überprüfen, ob und inwieweit sie sich bewährt haben und ob Nachbesserungsbedarf besteht.

Die Überprüfung, die sogenannte Evaluierung, erfolgt durch das jeweils fachlich zuständige Ministerium. Die Vorschriften werden dabei auf ihre Notwendigkeit, Zweckmäßigkeit, Kostenwirksamkeit, Verständlichkeit und auf die Vollzugseignung geprüft.

Die Verpflichtung zur fortlaufenden Evaluierung von Rechtsvorschriften gewährleistet, dass das hessische Landesrecht einen zeitgemäßen und praktikablen Bestand aufweist. Der gesamte Prozess kann unter der Überschrift „Hessen baut Bürokratie ab“ zusammengefasst werden. Das ist in hohem Maße begrüßenswert.

(Beifall bei der CDU)

Die wesentlichen Inhalte des Gesetzentwurfs und die Besonderheiten hat Herr Staatssekretär Dr. Kriszeleit bereits ausreichend zusammengefasst.

(Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Ich will aber noch einmal etwas zu dem Thema Landesblindengeldgesetz sagen. Es geht nicht darum, dieses Gesetz abzuschaffen. Es geht nur um die Befristung. Die Befristung erfolgt aber aufgrund eines EU-Verfahrens. Es ist also diesem EU-Verfahren geschuldet, dass wir das anders machen müssen.

(Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Müssen wir gar nicht!)

Insofern ist das völlig richtig. Im zuständigen Ausschuss für Recht und Integration werden die intensiven und sorgfältigen Beratungen zu dieser Frage erfolgen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Wallmann. – Damit sind wir am Ende der Beratung in erster Lesung angenommen.

Es ist vorgeschlagen, den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Ausschuss für Recht und Integration zu überweisen. – Da ich keinen Widerspruch sehe, verfahren wir so.

Wir treten in die Mittagspause ein. Ich unterbreche die Sitzung bis 14 Uhr.

(Unterbrechung von 13:03 bis 14:02 Uhr)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Meine Damen und Herren, ich gestatte mir, die Sitzung wieder zu eröffnen. Wenn die Massen, die jetzt vor den Türen stehen, auch noch hereinkämen, dann sähe das doch gleich ganz ansehnlich aus.

(Günter Rudolph (SPD): Na, ja!)

Ich bitte, Platz zu nehmen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf darauf hinweisen, dass sich auf Ihren Plätzen eine neue Broschüre des Landtags befindet. In ihr werden die Installation des Künstlers Vollrad Kutscher „Himmel über Hessen“, „Licht – gestalten“ – das ist doppeldeutig –, das Kunstwerk hier im Plenarsaal und in der Lobby, und die Arbeiten des Herrn Kutscher, die sich im Museum Wiesbaden befinden, dargestellt. Herr Kutscher ist, wie Sie wissen, der Künstler, der diese Rückwand und auch draußen in der Lobby die entsprechende Gestaltung vorgenommen hat.

Die Broschüre wird gemeinsam vom Hessischen Landtag und dem Museum Wiesbaden herausgegeben. Selbstverständlich ist es möglich, weitere Exemplare zu ordern, die Sie möglichst breit streuen sollten, um auf die Kunst im Landtag und im Museum Wiesbaden hinzuweisen.

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zum Zeitpunkt der SPD-Fraktion. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 25** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Anhörung des Landtags zur Weiterentwicklung der gymnasialen Oberstufe und der Abiturprüfung – Drucks. 18/309 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt 7:30 Minuten. Frau Habermann, Sie haben nun das Wort für die SPD-Fraktion.

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vor etwa einem Jahr haben wir gemeinsam eine sehr umfangreiche Anhörung beschlossen und dann auch durchgeführt, in der alle Bereiche der hessischen Schulpolitik angesprochen wurden. In dieser Anhörung wurde eine Fülle an Anregungen und Vorschlägen zur Reform unseres Bildungssystems gegeben, die es wert sind, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und sie zu konkretisieren.

Gestatten Sie mir an der Stelle folgende Anmerkung: In dieser Anhörung haben die Vertreter der Gesamtschulverbände ausdrücklich darauf hingewiesen, dass eine zweizügige integrierte Gesamtschule qualitativ hervorragend pädagogisch arbeiten kann.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren der Koalition, ich kann deshalb nicht verstehen, dass Sie diese mit der Gesetzesvorlage, die Sie am Dienstag dieser Woche eingebracht haben, handstreichartig wieder beenden wollen.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Sie müssen dann nämlich auch die Frage beantworten, wie ernst Sie Ihr damaliges Bekenntnis zu einem offenen Prozess nehmen, in den die Schulen, die Eltern und die Schüler einbezogen werden sollen. Alle Fraktionen bekräftigten damals, die Ergebnisse der Anhörung in ihrer Arbeit einzubeziehen und ihre politische Arbeit dahin gehend zu motivieren, dass die Anzuhörenden Beteiligte sind und nicht nur per Gesetz oder Verordnung erfahren, was sich in der hessischen Bildungspolitik künftig abspielen wird.

In dieser Woche haben wir die ersten Hinweise darauf erhalten, dass es sich dabei leider nur um Lippenbekenntnisse gehandelt hat. Zum Beispiel hat Herr Greilich in der Sitzung des Kulturpolitischen Ausschusses in dieser Woche den Antrag gestellt, die Anhörung und die Beschlussfassung über den Gesetzentwurf sollten in der gleichen Sitzung stattfinden. Er hat es dann als Obstruktion und Verweigerung der Opposition ausgelegt, dass wir auf getrennten Terminen bestanden haben. Dann hat er das noch mit den Worten kommentiert, das Ergebnis, das am Ende dabei herauskommen werde, sei ohnehin schon klar.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wer sagt das denn?)

Das lässt nicht viel Hoffnung aufkommen. – Herr Irmer, ich komme gleich zu Ihnen. Ich will Sie als lobendes Beispiel erwähnen.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh! – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ich fürchte, dann habe ich etwas falsch gemacht!)

– Herr Irmer, es geschehen noch Zeichen und Wunder.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Dann möchte ich doch einmal wissen, was ich falsch gemacht habe!)

Mit unserem Antrag wollen wir einen Punkt aus der damals durchgeführten Anhörung wieder aufgreifen und im Dialog mit den Schulen vertiefen. Dabei geht es um die Organisation der gymnasialen Oberstufe. Im Lichte der Turbulenzen des April wollen wir auch eine Diskussion um das Zentralabitur und wollen die Erfahrungen und Anregungen aus den Schulen kennenlernen.

Ich erwarte, dass dieses Haus diesen Antrag annimmt, und setze in diesem Fall eher auf Herrn Irmer als auf Herrn Greilich. Denn Herr Irmer hat in der Plenardebatte vom 9. April 2008 Folgendes gesagt. Ich möchte das zitieren. Herr Irmer, das tue ich bei einer Rede von Ihnen wahrlich zum ersten Mal.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie hören mir so selten zu!)

Sie sagten damals:

Ich gestehe freimütig ein, dass man Fehler macht, dass es vielleicht auch Veränderungen und Entwicklungsprozesse gibt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Deshalb stimmen wir heute auch zu! Ich weiß nicht, was Sie wollen!)

Ich glaube, dass es der Politik insgesamt parteiübergreifend gut ansteht, auch zu sagen: Jawohl, wir haben gelernt; wir haben gesehen, es hat Fehlentwicklungen gegeben; wir sind bereit, Fehlentwicklungen zu korrigieren.

(Beifall bei der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie sollten mich öfter zitieren!)

Herr Irmer, da will ich Sie jetzt beim Wort nehmen. Um solche Veränderungen und Entwicklungsprozesse hinsichtlich der Themen Zentralabitur und Oberstufe diskutieren zu können, wollen wir die beantragte Anhörung im Kulturpolitischen Ausschuss durchführen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ich weiß gar nicht, was Sie wollen! Wir stimmen doch zu! Aber wenn ihr so weitermacht, stimmen wir dagegen!)

– Herr Irmer, Sie können mir jetzt noch ein bisschen zuhören, wo ich Sie doch so lobe.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist in Ordnung, gut!)

Im vergangenen Jahr gab es vom Philologenverband über den Verband Bildung und Erziehung bis hin zur Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, dem Landeselternbeirat und der Landesschülervertretung Zustimmung zu dem Vorschlag der SPD-Fraktion, die individuelle Schulzeitverkürzung in die Oberstufe zu legen und ein Modell zu entwickeln, das dem einzelnen Schüler die Möglichkeit gibt, selbst zu bestimmen, ob er zwei oder drei Jahre bis zum Abitur in der Oberstufe lernt.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir reden alle über die individuelle Förderung. Dann müssen wir als Erstes akzeptieren, dass es auch ein individuelles Lerntempo gibt. Warum sollte es nicht möglich sein, Schülerinnen und Schüler innerhalb einer Schulform nach ihrem eigenen Tempo lernen zu lassen und sie selbst über die Belegung der einzubringenden Kurse entscheiden zu lassen? Damit entscheiden sie dann auch darüber, ob sie ihre Prüfung ein Jahr früher oder später ablegen. In der gültigen Oberstufenverordnung wird es ausdrücklich zugelassen, unter bestimmten Bedingungen jahrgangsübergreifende Kurse zu bilden. Es heißt dort:

Didaktische und methodische Probleme müssen in diesem Fall durch zusätzliche Planung und Abstimmung gelöst werden.

Es ist des Nachdenkens wert, zu ermitteln, ob und wie dieser Ansatz auch in der Fläche verwirklicht werden kann. Dazu brauchen wir die Gedanken und die Einschätzungen aus der Praxis.

(Beifall bei der SPD)

Auch die Vereinbarung der Kultusministerkonferenz wäre nicht davon betroffen, wenn sich Hessen auf den Weg machen würde, eine Oberstufe zu entwickeln, die mit der Individualisierung der Lernprozesse und der Vorbereitung auf ein eigenverantwortliches Studium Ernst macht.

Meine Damen und Herren, Hessen könnte im Gegenteil in dieser Bundesrepublik wieder einmal zum Vorreiter in der Bildungspolitik werden.

(Beifall bei der SPD)

Zu diskutieren ist auch, wie die Einschränkung der Wahlmöglichkeiten bei den Fächerkombinationen eine Schwerpunktsetzung der Oberstufenschüler behindert und erschwert. Interesse für bestimmte Fachrichtungen kann man nur frühzeitig durch gute und motivierende Angebote wecken und nicht verordnen. Eine breitere Wahlmöglichkeit, die auch den Schwerpunkten einer Schule

entgegenkommt, fördert auch die bewusste Auseinandersetzung der jungen Menschen mit ihren angestrebten beruflichen Perspektiven.

Schließlich will die SPD-Fraktion nach drei Jahren Zentralabitur von der Schule wissen, ob die viel zitierte Vergleichbarkeit erreicht ist, da die Abiturprüfungen lediglich 35 % des Gesamtergebnisses eines Abiturs ausmachen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Kollegin Habermann, Sie müssen zum Schluss kommen.

Heike Habermann (SPD):

Ich komme sofort zum Schluss. – Es gibt Fragen: Gibt es Alternativen zur zentralistischen Steuerung der Prüfungsinhalte? Welche Konsequenzen müssen aus der Organisation des Abiturs gezogen werden? Diese Fragen würden wir gern mit denjenigen diskutieren, die in der Schule sind und in den Schulen lernen und unterrichten. Wir bitten Sie um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herzlichen Dank, Frau Habermann. – Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Dr. Herr zu Wort gemeldet.

Dr. Norbert Herr (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kollegin Habermann, ich habe eben die Luft angehalten, als Sie ansetzten, den Herrn Irmer so zu loben. Ich dachte, jetzt wird es ganz hinterhältig.

(Lachen bei der SPD – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nicht nur Sie!)

Aber ich kann Ihnen versichern, die Anhörung werden wir mitmachen. Das haben wir angekündigt. Ich muss allerdings sagen, die erste Einleitung, die Sie eben gebracht haben, hat mit dem Thema gar nichts zu tun. In Ihrem Antrag ist eine Reihe von Fragen gestellt, die Sie zum Glück nicht beantwortet haben. Die gehören in den Kulturpolitischen Ausschuss und in die Anhörung hinein.

Zu Beginn will ich nur einige wenige Bemerkungen machen. Sie haben in Punkt eins das Verhältnis zwischen Pflicht- und Wahlkursen angesprochen. Das ist vor nicht allzu langer Zeit einmal neu geregelt worden. Ich denke, es hat einen Sinn gemacht, es so zu regeln, wie es jetzt ist. Man könnte sagen, die Wahlfreiheit ist ein bisschen eingeschränkt worden. Aber das macht halt die Vergleichbarkeit umso sicherer.

Der zweite Punkt, den Sie erwähnt haben, ist die Dauer der Oberstufe. Darüber kann man diskutieren. Andere Bundesländer haben das anders – im Osten eine zweijährige Oberstufe. Aber ich will nur einmal andeuten, es geht dabei um die Durchlässigkeit. Wir müssen an die Schülerinnen und Schüler denken, die einen mittleren Bildungsabschluss haben. Die müssen an die Oberstufe herangeführt werden.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann innerlich eine gewisse Sympathie für die Frage aufbringen, ob die Mittelstufe verkürzt werden muss. Das löst ja viel Unmut aus. Aber wenn wir sagen, die Oberstufe soll verkürzt werden und die Mittelstufe soll bleiben, dann ist das eigentlich nichts anderes, als das Tor für die mit mittlerem Abschluss ein Stück zugemacht. Das wollen wir nicht unbedingt.

Worum es eigentlich geht – das haben Sie jetzt nicht gesagt –, ist, Pannen zu vermeiden. Mit Panne meine ich das, was mit dem Matheabitur passiert ist. Das soll in Zukunft vermieden werden. Das ist höchst ärgerlich – ich will gar nicht drum herumreden –, und zwar für die betroffenen Schüler, aber auch für die Politik. Das zu verhindern, darum geht es eigentlich.

Frau Habermann, aber die Reaktion hat auch gezeigt, dass es so schlecht um das Landesabitur gar nicht bestellt ist, sonst hätte es diese Reaktion nämlich nicht gegeben. Ob es überhaupt möglich sein wird, Pannen generell zu vermeiden, vor allem, wenn es die zentralen Elemente des Abiturs nicht gäbe und es wie früher wäre, das möchte ich sehr bezweifeln. Warum bezweifle ich das? – Wer in der Schule war, wird – dessen bin ich mir sicher – festgestellt haben, dass wir früher Pannen gehabt haben. Nur haben die nicht das Licht der Öffentlichkeit erblickt.

Wenn eine einzelne Schule betroffen ist, weil die Schule für die Durchführung des Abiturs selbst zuständig ist, passieren solche Fehler; nur den anderen interessiert es nicht. Beim Landesabitur ist das natürlich ganz anders. Da ist ganz Hessen betroffen. Ein Einzelfall an einer Schule konnte in der Summe sogar mehr Fälle als das ergeben, was wir gegenwärtig erlebt haben. Bei einer zunehmenden Zahl an Prüfungsaufgaben steigt auch das Risiko der Pannen. Das muss man auch wissen. Und das ganz auszuschließen – allein ein Tippfehler kann dazu führen –, wird auch zukünftig nicht möglich sein. So viel zu diesem Punkt.

Es geht um noch etwas ganz anderes. Man kann Stimmen vernehmen, die sagen: Weil das so gewesen ist, muss das Landesabitur abgeschafft werden. – Diesen Schritt gehen wir nicht. Das will ich deutlich sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Warum gehen wir diesen Schritt nicht? – Verehrte Kolleginnen und Kollegen, man muss wissen, wie das früher gewesen ist – zum Teil eine schreiende Ungerechtigkeit. Es wurden in der Weihnachtszeit Abiturfragen mit einem Erwartungshorizont erstellt. Das wurde – wenn überhaupt – beim RP geprüft, bei manchen RPs ganz hart, aber nur sektoral für gewisse Schulamtsbezirke, bei anderen nicht. Dann hat man z. B. für 50 % des Erwartungshorizonts eine ausreichende Note bekommen, in einer anderen Stadt oder einem anderen Bezirk aber für 40 %.

Da die Kollegen diesen Schlüssel auch noch in der Zwölften angewendet haben, habe ich einmal nachgerechnet, dass bei gleicher Leistung die Note – das ist vorgekommen – durchaus eine ganze Notenstufe schlechter ausfallen konnte. Daran hingen dann die Studienplatzvergaben. Warum das keine Klagen hervorgerufen hat, hat mich sehr gewundert.

Das hat mich wirklich sehr gewundert, weil ich damals einen vergleichbaren Aufschrei wie jetzt nicht gehört habe. Wir haben am Dienstag diskutiert, was alles bei dem Staatsexamen hinter dem Komma zählt. Da geht es auch um Sein oder Nichtsein, aber beim Abitur und der Studienplatzvergabe auch.

Ich kann mich genau erinnern, dass wir damals zusammen mit dem Kollegen Irmer gefragt haben. Herr Holzapfel war noch Minister. Wir wollten einmal die Abiturdurchschnittsnoten haben. Er hat die gehabt. Er hat uns die im Ausschuss nicht vorgelegt. Warum wohl? Die Frage können Sie sich selbst beantworten. Weil er genau wusste, was da an Ungerechtigkeiten herausgekommen wäre.

Ich will noch eines erwähnen. Das Wort „Leistung“ wird auch mit dem Zentralabitur oder dem Landesabitur verknüpft. Bei Ihnen haben manche zu schlucken, wenn sie überhaupt das Wort „Leistung“ hören. Das ist zu einem Unwort und totgetrampelt worden. Wir haben diese Schwierigkeiten nicht. Ein bisschen Vergleichbarkeit mit Leistung gleichzusetzen – darüber kann man geteilter Meinung sein. Aber ich bin mir sicher, dass in der Öffentlichkeit der Anspruch, das Abitur zu machen, sehr wohl mit einem solchen Begriff verbunden wird.

Deswegen kann ich Ihnen sagen: Eine Abschaffung des Landesabiturs wird es – Anhörung hin oder her, da mögen Sie recht haben – mit uns jedenfalls nicht geben.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Dr. Herr. – Als Nächste hat Frau Cárdenas für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich mache es kurz. Wir LINKE unterstützen den Dringlichen Antrag der SPD, eine Anhörung zur gymnasialen Oberstufe und zum Zentralabitur durchzuführen. Wir haben uns noch vor Kurzem anlässlich der Pannen beim Mathematikabitur für die Einführung eines dezentralen Abiturs und gegen das Zentralabitur ausgesprochen, weil es – wie die Schülerinnen und Schüler immer wieder berichten – in mindestens den letzten zwei Jahren vor dem Abitur zu einem Learning for the Test statt zu einem am humanistischen Bildungsverständnis orientierten Lernen führt.

Lehrer und Lehrgewerkschaften sprechen von der Deprofessionalisierung des Lehrerberufs. Ihre pädagogische Kompetenz ist nicht mehr ausreichend gefragt. Die jeweiligen Lernbedingungen des einzelnen Schülers, aber auch die konkrete Lernsituation, die konkrete Umsetzung der Rahmen- und Strukturpläne werden nicht mehr berücksichtigt.

Wir als LINKE wollen etwas anderes. Wir sind deshalb daran interessiert, in einer Anhörung zu erfahren, ob die von CDU und FDP immer wieder vorgebrachten Argumente für das Zentralabitur – z. B. das der überregionalen Vergleichbarkeiten von Abiturnoten – einer fachlichen, politisch unabhängigen Überprüfung standhalten kann

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Natürlich, selbstverständlich! Das ist doch bekannt! Man muss nur lesen können!)

und ob das Ziel der Vergleichbarkeit, wie im SPD-Antrag formuliert, auch anders, ohne Zentralabitur, erreicht werden könnte, Herr Irmer.

(Beifall bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Erzählen Sie doch einmal, warum Berlin das Zentralabitur eingeführt hat! – Axel Wintermeyer (CDU): Zentralkomitee!)

Auch von einer unabhängigen Sicht auf die Möglichkeit, die Oberstufe in zwei bis vier Jahren durchlaufen zu können, verspreche ich mir einen wichtigen Impuls für die Landesregierung, auf eine an den individuellen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler orientierte Unterrichtsorganisation zurückzukommen.

Auch Sie wollen doch, dass möglichst viele Schülerinnen und Schüler die Schule qualifiziert abschließen. Auch Sie wollen doch die Abiturquote erhöhen. Ein zeitlich flexibles Durchlaufen würde uns diesem Ziel sicher näher bringen.

So weit, so gut. Es spricht alles für diese Anhörung. Aber insgesamt bin ich doch eher pessimistisch.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was sagt die GEW dazu?)

Denn worum geht es beim Abitur? Das Abitur hat die Funktion, die Studierfähigkeit zu überprüfen. Insofern muss man leider konstatieren: Dieses Zentralabitur passt auf das Studium wie der Topf zum Deckel. Schließlich geht es doch auch im Studium seit der Einführung von Bachelor und Master zunehmend darum, statt die Studieninhalte kritisch zu durchdringen, zumindest in der ersten Stufe, diese vor allem zu reproduzieren und zu präsentieren.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So etwas kann doch nur jemand erzählen, der nie an der Uni war! So ein Quatsch! – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Doch, wir waren an der Universität! – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ja, in Moskau! Wie heißt die Universität in Moskau? – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Nein, dort war ich ja nicht, ich war in Frankfurt! – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Na klar!)

Wir wissen, wie diese Regierung zu Bachelor und Master steht. – Herr Irmer, hören Sie doch bitte einmal zu. – Daher wird sie wohl auch ein verändertes Paradigma beim Abitur nicht zulassen.

Insofern ist zu befürchten, dass die Regierung entweder eine Anhörung nicht für nötig hält – das werden wir gleich oder später sehen – oder sich auch von in der Anhörung fallenden kritischen fachlichen Einschätzungen nicht irritieren lässt.

Frau Henzler, ich bitte Sie, überraschen Sie uns. Herr Irmer, ich bitte auch Sie, überraschen Sie uns.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ständig!)

Immerhin haben Sie heute wenigstens einmal eine rote Krawatte an. Ich denke, das passt dazu.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ich bin so schwarz, da kann ich ohne Schaden gewiss eine rote Krawatte tragen!)

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Frau Cárdenas. – Als Nächster hat Herr Wagner das Wort für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir beschäftigen uns heute mit einem Antrag der SPD-Fraktion, eine Anhörung des Landtags zur Weiterentwicklung der gym-

nasialen Oberstufe und der Abiturprüfung durchzuführen.

Wir beschäftigen uns also noch nicht mit der Sache selbst, sondern wollen uns als Hessischer Landtag heute darauf verständigen, den Expertinnen und Experten aus diesem Bereich dazu das Wort zu geben und im Kulturpolitischen Ausschuss mit ihnen gemeinsam über dieses Thema zu beraten.

Diese Initiative der Kolleginnen und Kollegen der SPD trifft ausdrücklich auf unsere Zustimmung, die Zustimmung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

In diesem Hessischen Landtag haben wir uns oft und ausführlich mit dem gymnasialen Bildungsgang und mit dem Zentralabitur beschäftigt. Es ist sehr gut, dass wir das jetzt noch einmal gemeinsam mit Expertinnen und Experten tun.

G 8 und die Auswirkungen von G 8 sind nach wie vor ein großes Thema an den Schulen: bei den Schülerinnen und Schülern, ihren Eltern und den Lehrerinnen und Lehrern. Deshalb ist es gut, dass wir uns in einer Anhörung Gedanken darüber machen, ob man die gymnasiale Oberstufe anders organisieren kann – einmal, was die inneren Abläufe dieser gymnasialen Oberstufe an sich angeht, zum anderen aber auch natürlich im Verhältnis der gymnasialen Oberstufe zur Mittelstufe.

Denn wenn es gelingen würde – was in der Diskussion ist, was meine Fraktion und auch die Kolleginnen und Kollegen der SPD in die Diskussion gebracht haben –, eine zeitlich flexible Oberstufe zu gestalten, dann könnten sich auch ganz neue Perspektiven für die Gestaltung von G 8, der verkürzten Schulzeit zum Abitur insgesamt, ergeben. Das ist die ganz spannende Debatte, der wir uns mit einer Anhörung im Kulturpolitischen Ausschuss stellen würden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn es gelingt, gemeinsam mit den Expertinnen und Experten ein Modell zu entwickeln, in dem die gymnasiale Oberstufe in zwei – die SPD beantragt sogar: in vier – Jahren durchlaufen werden kann, dann könnten wir auch in der Mittelstufe sagen: Dort nehmen wir den Druck heraus, wir verkürzen die Gymnasialzeit in der Oberstufe für die Schülerinnen und Schüler, die das wollen – und diejenigen, die etwas mehr Förderung brauchen, machen es dann in der gymnasialen Oberstufe etwas länger. Aber wir hätten die Chance, in der Mittelstufe tatsächlich wieder zu sechs Jahren zurückzukehren und damit den extremen Druck, den G 8 in die Mittelstufe gebracht hat, wieder herauszunehmen. Ich glaube, das wäre ein guter Schritt, denn das wäre ein Beitrag zu mehr Chancengleichheit an unseren Schulen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist gut, in dieser Anhörung auch über das Zentralabitur zu reden. Auch dieses Thema sehen die Fraktionen in politischer Kontroverse. Das ist auch gut so. Aber ich glaube, es ist gut, nach drei Jahren Zentralabitur einmal zu schauen, ob es die Erwartungen wirklich erfüllt hat, und gemeinsam mit Expertinnen und Experten zu beraten, ob das große Versprechen des Zentralabiturs – vergleichbare Bedingungen zu schaffen und das Leistungsniveau zu verbessern – tatsächlich erfüllt wird.

An dieser Stelle will ich heute nicht über die Irrungen und Wirrungen des diesjährigen Zentralabiturs reden. Dazu

ist viel gesagt worden. Aber wenn wir die Anhörung nutzen, gemeinsam zu schauen, wie wir die Fehler und Pannen, die in diesem Jahr passiert sind, künftig vermeiden können, dann tun wir als Hessischer Landtag das, was die Bürgerinnen und Bürger von uns erwarten, nämlich dass Abiturprüfungen nicht im Chaos versinken, sondern dass sie in unserem Land geordnet ablaufen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will der weiteren Debatte nicht vorgreifen. Wenn man eine Anhörung beschließt, soll man nicht so tun, als wisse man schon vor der Anhörung, was herauskommt. Deshalb: Wir begrüßen diesen Antrag der SPD. Wir freuen uns auf den Rat der Expertinnen und Experten. Nach der Anhörung werden wir die Ergebnisse auswerten und zu weiteren Anträgen und Befassungen in diesem Parlament kommen. Unsere Zustimmung hat dieser Antrag. Wir freuen uns auf die weitere Debatte. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Wagner. – Auf dem Weg zum Rednerpult ist Herr Döweling für die FDP und wird jetzt, wie ich vermute, das Wort ergreifen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wenn Sie ihn lassen!)

– Davon können Sie ausgehen.

Mario Döweling (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der vorliegende Antrag der SPD-Fraktion ist für mich zum einen an Polemik nicht zu überbieten,

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

zum anderen zeugt er für mich von teilweise äußerst realitätsfremden Vorstellungen von Schulpolitik in Ihrer Fraktion.

(Beifall bei der FDP – Günter Rudolph (SPD): So jung und schon so frech!)

Frau Habermann, ich finde es schlichtweg unverantwortlich, was Sie hier machen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Bildungsoberlehrer!)

– Ja, der Schuldackel der GRÜNEN hat auch gebellt, sehr schön.

Frau Habermann, wenn wir Ihrem Antrag, wie er hier vorliegt, folgen, dann tragen wir dazu bei, dass Unsicherheit und Chaos an Hessens Gymnasien einkehren. Das ist klar der Fall. Der Antrag zeigt mir auch: Nicht wir – wie Sie das vorhin gesagt haben –, sondern Sie haben aus Ihrem Wahlergebnis nichts gelernt.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hessens Gymnasien wollen keine Reform der Reform. Sie wollen in Ruhe und in klaren gesetzlichen Vorgaben das tun, was sie immer getan haben: Schülerinnen und Schülern Wissen vermitteln und sie zum Abitur führen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Sicherlich kann man im Rahmen einer Anhörung überlegen, wie man die gymnasiale Oberstufe weiterentwickeln kann.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na also!)

Was aber Ihre krude Idee von einer flexiblen gymnasialen Oberstufe angeht, so frage ich mich: Wie stellen Sie sich das in der Praxis vor?

(Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Sollen die Lehrkräfte mit vier oder vielleicht sogar mit fünf Lehrplänen in der Tasche herumlaufen: dem alten G-9-, dem neuen G-8-Lehrplan, möglicherweise noch drei Oberstufenlehrplänen, je nachdem, in welchem Kurs man gerade ist, ob das eine zwei-, drei- oder vierjährige Oberstufe ist?

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sie wollen doch die Vielfalt!)

Ich muss sagen, das ist doch eine sehr schwierige Frage.

(Heike Habermann (SPD): Nicht jeder Lehrer hat Ahnung von Bildungspolitik!)

Ihre Idee hat noch einen Fehler. Ich finde sie schlicht überflüssig. Wenn Eltern meinen, für ihr Kind sei es besser, das Abitur in 13 statt in zwölf Jahren zu machen, dann können sie das jetzt schon ermöglichen, indem sie ihr Kind an einer integrierten Gesamtschule anmelden – freier Wille der Eltern.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Jetzt zum zweiten Teil Ihres Antrags. Für mich ist es wirklich nicht an Inszenierung zu überbieten, wie Sie hier das Zentralabitur infrage stellen. Offensichtlich haben Sie sich das bei den GRÜNEN abgeschaut. Seit einer Woche wissen wir ja, dass Sie das können. Das haben wir gesehen.

(Zurufe von der SPD)

Aufgrund einer – zugegebenermaßen ärgerlichen – Panne das gesamte System Zentralabitur infrage zu stellen, das ist doch schlicht ein Witz.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

In Zeiten, in denen manche über ein Bundeszentralabitur diskutieren – von dem ich persönlich übrigens nichts halte, das möchte ich auch nicht verschweigen –, das inzwischen bewährte und akzeptierte Landeszentralabitur infrage zu stellen, zeigt mir, dass die SPD-Fraktion hier offensichtlich in ihrer eigenen kleinen Welt lebt. Die aber hat mit den Problemen der Menschen in Hessen im Moment nicht mehr viel zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Noch einen kleinen Satz zur LINKEN. Ich bin doch ein wenig verwundert, dass sich DIE LINKE gegen das Zentralabitur ausspricht. Ich möchte es eigentlich nicht aufwerten, aber Entschuldigung: Wollten Sie nicht irgendwie die sozialistische Einheitsschule – mit zentralen Prüfungen, wie das einmal in der DDR war? – Sehr merkwürdig.

(Beifall bei der FDP)

Ich jedenfalls gehöre einer Partei an, die für die Freiheit steht. Wir wollen auch Hessens Schulen eine größtmögliche Freiheit in der Gestaltung des Schullebens und des Unterrichts gewähren.

(Beifall bei der FDP)

Dazu gehören allerdings auch ein paar Spielregeln, damit die Schülerinnen und Schüler nicht darunter zu leiden haben. Im Falle der Gymnasien heißt eine dieser Spielregeln: Zentralabitur. Das ist von allen Beteiligten akzeptiert und wird auch nicht infrage gestellt – außer möglicherweise von der SPD.

Ich bleibe dabei: Wenn Ihnen in Zeiten wie diesen kein besseres Thema für einen Setzpunkt einfällt, dann lassen Sie es lieber. Wir können dem auf jeden Fall so nicht zustimmen. – Vielen Dank, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke sehr, Herr Döweling. – Frau Staatsministerin Henzler, Sie haben jetzt das Wort, bitte.

Dorothea Henzler, Kultusministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bevor ich zu der Oberstufe komme, möchte ich doch noch etwas zur IGS sagen. Augenscheinlich haben Sie das vorgestern nicht verstanden, oder Sie haben zwei Tage lang darüber nachgedacht und haben es immer noch nicht klar bekommen. Wir haben für die IGS keinerlei Dinge verschlechtert, und wir haben auch keinerlei Sachen an einer IGS beendet.

(Heike Habermann (SPD): Es geht um Neugründungen! Das haben wir festgestellt!)

Wenn Sie mir einmal eine zweizügige IGS in Hessen nennen, dann werde ich es mir gern anschauen, wie sie arbeitet. Sie haben gesagt, wir würden etwas beenden wollen. Wir wollen gar nichts beenden; es geht um Neugründungen. Da wir schon bei Neugründungen sind: Ich habe gerade zwei Neugründungen von IGSen in Offenbach und Frankfurt genehmigt. Diese sind alle mehr als dreizügig, da gibt es also überhaupt kein Problem.

(Beifall bei der FDP)

Sie haben eines nicht verstanden: Es gibt einen Unterschied zwischen der Zügigkeit und der inneren Differenzierung des Unterrichts. Das eine wird jetzt dreizügig, und das andere kann weiterhin zweizügig bleiben. Also machen Sie nicht so einen Aufstand. Dass die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen gegen integrierte Gesamtschulen wären, ist alles heiße Luft. Nichts davon ist wahr.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Über die Änderung der Oberstufenverordnung haben wir während unserer ersten gemeinsamen Regierungszeit lange und heftig diskutiert. Ich denke, wir haben uns damals auf ein Modell geeinigt, das wirklich hervorragend funktioniert und das vor allen Dingen eine richtige Mischung aus Grundwissen, Pflichtwissen und freiwilligen Dingen ist, die man als Leistungskurse oder andere Fächer wählen kann.

(Beifall des Abg. Dr. Norbert Herr (CDU))

Ich sage Ihnen sehr klar und deutlich: Das Abitur verleiht die allgemeine Hochschulreife. Wer in Hessen Abitur macht, muss befähigt sein, an einer Universität alle Fächer zu studieren. Da ist es nicht besonders hilfreich, wenn man vorher zwei Jahre Mathematik abwählen kann, um dann

beim Medizin- oder BWL-Studium plötzlich festzustellen, dass man dringend Mathematik gebraucht hätte, um in die Statistikvorlesungen zu gehen.

(Beifall bei der FDP)

Demzufolge wird es dabei bleiben, dass die Grundkurse Deutsch und Mathematik wenigstens sein müssen; und die Kombination mit den jetzigen Leistungskursen halte ich auch für richtig. Zum anderen ist es heute so, dass viele Abiturienten noch gar nicht mal wissen, was sie eigentlich werden sollen. Wenn sie jetzt schon vor dem Abitur Fächer abwählen und gar nicht wissen, was sie hinterher werden wollen, sind sie benachteiligt, wenn sie dann an die Uni gehen, und müssen bestimmte Dinge nachlernen, die ihnen eigentlich die Allgemeine Hochschulreife hätte bringen müssen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die zentralen Aufgabenprüfungen gewähren ein Höchstmaß an Vergleichbarkeit, Berechenbarkeit und Transparenz. Merkwürdigerweise haben alle anderen Bundesländer – bis auf Rheinland-Pfalz – in den letzten Jahren zentrale Abschlussprüfungen eingeführt. Manche Länder überlegen jetzt sogar, ob sie gemeinsam, länderübergreifend oder sogar bundesweit zentrale Prüfungen durchführen. Das sehe auch ich äußerst kritisch, weil ich glaube, dass mit einer Ausdehnung nicht unbedingt die Qualität gefördert wird. Außerdem würde dabei die Besonderheit von Hessen, das hessische Landesabitur, nicht mehr gehen.

Das hessische Landesabitur ist nämlich eine Kombination aus zentralen Prüfungen, die vom IQ und vom Kultusministerium zur Bearbeitung vorgegeben werden, und dezentralen Prüfungen, die von einzelnen Lehrkräften vor Ort erarbeitet werden. Selbst aus den zentral gestellten Prüfungen gibt es noch Wahlmöglichkeiten für Lehrer und Schüler.

Kommen wir nun zur Dauer der gymnasialen Oberstufe. Mathias Wagner ist wenigstens ehrlich. Er sagt ganz klipp und klar, er wolle die Oberstufe verändern, damit er das G 8 abschaffen kann.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So bin ich!)

Sie wollen wieder zurück zu sechs Jahren in der Mittelstufe, damit Sie das dann in der gymnasialen Oberstufe machen können.

Frau Habermann hat das nicht so ganz klar gesagt. Ich sage Ihnen: Die Gymnasien werden es Ihnen danken. Die Gymnasien, die sich jetzt endlich mit dem G 8 zurechtgefunden haben, wo das G 8 funktioniert, werden es Ihnen danken, wenn sie jetzt wieder alles umschmeißen dürfen und zum G 9 zurückkommen können.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deshalb haben wir das ja beraten!)

Das Tollste daran ist, dass Sie das auch noch mit der Chancengleichheit begründen. Das absolute Gegenteil ist der Fall. Wenn Sie nur Gymnasien hätten, die von Klasse 5 bis zum Abitur durchgehend dieselben Schüler haben, dann wäre es völlig egal, wo Sie eindampfen und strecken. Das können Sie machen, wie Sie wollen. Diese haben Sie aber in Hessen nicht. In Hessen gibt es kein Gymnasium, das in der gymnasialen Oberstufe nicht auch Schüler anderer Schulformen aufnehmen muss und aufnimmt. Das ist die Chance für diejenigen, die eben über die Realschule oder die integrierte Gesamtschule kommen.

Hessen ist auch ein Land mit sehr gut funktionierenden reinen Oberstufenschulen. Da kommen manchmal Schüler von 20 bis 25 Schulen hin. Da brauchen Sie drei Jahre, so wie das auch die KMK vorsieht: ein Jahr Einführungsphase und zwei Jahre Qualifikationsphase. Deshalb können Sie da oben nicht verkürzen. Mit diesem Modell würden Sie schon einmal die beruflichen Gymnasien völlig kaputt machen, zum Nachteil der sehr vielen Kinder, die erst über die Hauptschule, dann über die Realschule zur Oberstufe kommen. Deshalb halte ich die dreijährige Regeloberstufe für richtig.

Wer gern nur zwei Jahre zur Schule gehen möchte, der kann erstens in der 11. Klasse ein Jahr überspringen. Zweitens kann er, wenn es ein sehr, sehr guter Schüler ist, einen einjährigen Auslandsaufenthalt machen. Die gibt es. Es gibt auch die Möglichkeit, vier Jahre lang in der Oberstufe zu sein, indem man z. B. ein Jahr wiederholt. Die Angebote, schneller oder langsamer zu sein, gibt es bereits jetzt. Deshalb braucht man eine gut strukturierte gymnasiale Oberstufe nicht von außen zu verändern, um da noch ein Chaos zu verursachen.

Wie wollen Sie denn bitte solche Modelle in gymnasialen Oberstufen mit 80 Schülern durchführen? Wir haben sehr, sehr viele Oberstufen, die weniger als 200 Schüler oder Jahrgangsbreiten mit weniger als 150 Schülern haben. Das können Sie im Regelfall unserer Oberstufen rein organisatorisch gar nicht machen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig!)

Deswegen können wir im Ausschuss gern weiterhin darüber reden. Ob wir eine Anhörung durchführen oder nicht, das entscheidet die Mehrheit dieses Parlaments. Trotzdem sind unsere Oberstufen, so wie sie jetzt organisiert sind, gut; und sie funktionieren auch gut. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin Henzler. – Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Es ist vorgesehen, den Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Anhörung des Landtags zur Weiterentwicklung der gymnasialen Oberstufe und der Abiturprüfung dem Kulturpolitischen Ausschuss zur weiteren Beratung zuzuweisen. – So beschlossen, vielen Dank.

Wir kommen nun zu **Tagesordnungspunkt 13:**

Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Äußerungen des Hessischen Ministers der Justiz, für Integration und Europa zur Hessischen Verfassung und zum Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland – Drucks. 18/226 –

Herr Dr. Wilken hat sich zur Einbringung des Entschließungsantrags zu Wort gemeldet. Herr Dr. Wilken, es sind 7,5 Minuten Redezeit verabredet.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir bedauern natürlich, dass der Justizminister heute verhindert ist. Ich vertraue darauf, dass er unsere Beratung nachlesen wird oder dass Sie, Herr Kriszeleit, ihn informieren werden.

Herr Hahn hat als hessischer Justizminister einen Amtseid geleistet, die Verfassung „in demokratischem Geiste“ zu befolgen und zu verteidigen.

(Zuruf von der CDU: Zum Thema!)

Uns befremdet deshalb in hohem Maße, wenn sich der Herr Justizminister in einem Zeitungsinterview abfällig über die Hessische Verfassung äußert. Uns befremdet, wenn der Herr Justizminister in der Hessischen Verfassung verwurzelte Forderungen als „Blödsinn“ bezeichnet. Uns befremdet, wenn der Herr Justizminister die Wirtschaftsverfassung sinngemäß als unausgegorenes Zeug beschimpft. Und uns befremdet, wenn sich der Justizminister zu verfassungsrechtlichen Äußerungen hinreißen lässt, die ich nur noch als abstrus bezeichnen kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte dem Herrn Justizminister entgegenhalten und zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten:

Von allen Nachkriegsverfassungen ist die Hessische Verfassung das erste Staatsgrundgesetz, das den Wandel von der nur liberal-humanitären zur sozial-humanitären Ordnung vollzogen hat. Unverkennbar sind in der Wirtschaftsordnung bestimmte sozialistische Gedankengänge, die in der abstrakten Sozialisierung der Art. 38 und 39 und der konkreten Sozialisierung des Art. 41 ihren Niederschlag gefunden haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieses Zitat stammt nicht von mir. Es stammt auch von keinem anderen Mitglied unserer Partei. Es stammt von dem früheren hessischen Justizminister und Bundesverfassungsrichter Prof. Erwin Stein, CDU, der diese Bewertung der Wirtschaftsordnung in der Hessischen Verfassung im Jahr 1976 anlässlich des 30. Jahrestags der Hessischen Verfassung vorgenommen hat. Er hat in diesem Zusammenhang noch mehr gesagt. Ich zitiere nochmals:

Aus der Anerkennung der Würde und der Persönlichkeit des Menschen fordert die Hessische Verfassung eine gerechte Sozial- und Wirtschaftsordnung. Demgemäß wird als Wirtschaftsziel das Wohl der Allgemeinheit bestimmt und jeder Missbrauch wirtschaftlicher Freiheit untersagt.

Wenn ich das mit den Äußerungen des amtierenden Justizministers vergleiche, dann sieht man, dass sich nicht nur die Zeiten geändert haben, sondern offensichtlich auch die Qualität unserer hessischen Minister.

(Beifall bei der LINKEN)

Unerträglich wird es, wenn sich Herr Hahn als Justizminister zu der Behauptung versteigt, mit Blick auf das Grundgesetz sei die Vergesellschaftung von Betrieben nicht möglich. Er hat offenbar noch nie Art. 15 Grundgesetz gelesen. Richtig ist, dass diese Grundgesetzbestimmung den Regelungen der Hessischen Verfassung vorgeht. Aber sie lässt die Vergesellschaftung von Produktionsmitteln durch Überführung in Gemeineigentum ausdrücklich zu. Zur Erinnerung: Art. 15 Satz 1 Grundgesetz lautet:

Grund und Boden, Naturschätze und Produktionsmittel können zum Zwecke der Vergesellschaftung durch ein Gesetz, das Art und Ausmaß der Entschädigung regelt, in Gemeineigentum oder in andere Formen der Gemeinwirtschaft überführt werden.

Die Väter und Mütter des Grundgesetzes haben damit bewusst die Option einer gemeinwirtschaftlichen und damit sozialistischen Wirtschaftsordnung ausdrücklich in das Grundgesetz aufgenommen.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU: Oh! – Zuruf von der CDU: Der Sozialismus ist gescheitert!)

In manchen Ländern der Welt müsste einer Änderung der Wirtschaftsordnung, einer Änderung der Eigentumsverhältnisse, gemeinhin Revolution genannt, eine Änderung der Verfassung vorausgehen. Nicht so in Deutschland. Diese Änderung der Eigentumsverhältnisse und damit eine sozialistische Wirtschaftsordnung sind in unserem Grundgesetz und in unserer Hessischen Verfassung ausdrücklich vorgesehen.

(Beifall bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Der Sozialismus ist doch gescheitert!)

– Herr Irmer, gerade heute bekommt diese Verfassungsbestimmung eine ganz neue Aktualität. Es wird offenkundig, dass der Kapitalismus an seiner eigenen Gier und der sich daraus ergebenden Überakkumulation zerbricht. Eine dauerhafte Lösung der Krise ist deshalb nur bei einer Veränderung der Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel überhaupt möglich. Ich wiederhole: Eine dauerhafte Lösung der Krise ist deshalb nur bei einer Veränderung der Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel überhaupt möglich. Art. 15 Grundgesetz eröffnet hierfür einen verfassungsgemäßen Weg.

(Beifall bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): ... rot lackierter Faschist! Kurt Schumacher hatte recht!)

– Ich bitte, Herrn Irmer zu rügen. Er hat mich „rot lackierter Faschist“ genannt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ich habe gesagt: Kurt Schumacher hatte recht! – Gegenrufe von der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Es tut mir leid, ich habe das nicht gehört. Ich war gerade hier im Gespräch. Wir werden versuchen, das im Protokoll nachzulesen. Wenn es so war, würde ich es rügen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ich habe gesagt: Kurt Schumacher hatte recht!)

– Noch einmal: Wir werden das im Protokoll nachlesen.

(Anhaltende Zurufe)

– Ich bitte insgesamt um etwas Zurückhaltung, um dem Redner die Möglichkeit zu geben, dass ihn auch alle verstehen können.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Meine Damen und Herren – ich nehme mit dieser Anrede Herrn Irmer jetzt ausdrücklich aus –,

(Zuruf von der CDU: Uuiuiui!)

wenn dem Herrn Justizminister, der unsere Verfassung zu schützen und zu verteidigen hat, diese meine Ausführungen nicht passen, dann kann er sein Amt als Justizminister nicht wahrnehmen und müsste zurücktreten.

(Widerspruch bei der CDU)

Er müsste zurücktreten, zurück in die Fraktion, die hier in diesem Hause immer wieder deutlich macht, dass sie noch nicht einmal den Unterschied zwischen Recht und Gerechtigkeit kennt, wenn ich Ihren Ausführungen richtig gefolgt bin.

Ich beende meinen Beitrag,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Bravo! – Zurufe von der FDP: Das ist auch gut so!)

da Sie so gern auf die angebliche Rückständigkeit oder das Zuspätkommen unserer Fraktion und unserer Partei hier im Hause verweisen. Nach den Äußerungen aus der FDP-Fraktion, vom Kollegen Rock, ist mir gestern aufgefallen, dass im Entwurf des Bundestagswahlprogramms unserer Partei alles in Entgegnung zu Herrn Rock gesagt ist, wozu wir heute, so glaube ich, nicht mehr kommen werden. Ich zitiere unser Bundestagswahlprogramm:

Wer eine menschliche Gesellschaft will, muss die männliche überwinden.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU: Ah!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Dr. Wilken. – Als Nächster hat sich Herr Dr. Jürgens zu Wort gemeldet. Ich bitte, zu helfen, das Rednerpult herunterzufahren. – Danke, Herr Wagner.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine schlechte Landesregierung und eine schlechte Opposition treffen aufeinander. Heraus kommt das, was jetzt Gegenstand der Debatte ist. Um was geht es? – Da schwadroniert der Justizminister über die Hessische Verfassung mit dem ihm eigenen Mangel an Differenzierungsvermögen, und die Schmalspuropposition im Hessischen Landtag von der LINKEN versteht davon nur die Hälfte, und das wahrscheinlich noch miss, bläst das aber zu einem veritablen Verfassungsverstoß auf. Und schon haben wir den schönsten Streit darüber: Wer ist der größere und schönere Verfassungsfeind?

Worum geht es in der Sache? – Die Hessische Verfassung enthält an zwei Stellen Aussagen zur Verstaatlichung bzw. zur Enteignung. Die erste Stelle ist Art. 41. Danach sollten mit Inkrafttreten der Hessischen Verfassung – also bereits 1946 – Bergbau, Eisen- und Stahlerzeugung – die gibt es in Hessen inzwischen gar nicht mehr –, Energiewirtschaft und Schienenverkehr in Gemeineigentum überführt werden. Großbanken und Versicherungsunternehmen sollten vom Staat beaufsichtigt oder verwaltet werden. Das ist also eine entschädigungslose Verstaatlichung ganzer Branchen – unabhängig von Belangen des Gemeinwohls im Einzelfall. Allerdings wurde dieses Programm der Hessischen Verfassung nie umgesetzt. Das Gesetz, das zur Ausführung notwendig geworden wäre, ist nie erlassen worden. Mir ist auch kein Gesetzentwurf der LINKEN bekannt, der dies derzeit umsetzen will.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn Sie wissen natürlich wie alle anderen in diesem Hause auch, dass seit Erlass des Grundgesetzes 1949 – das ist auch schon ein paar Tage her – dies nunmehr unzulässig ist. Der von Herrn Dr. Wilken zitierte Art. 15 Grund-

gesetz eröffnet zwar grundsätzlich die Möglichkeit einer Überführung von Grund und Boden, Naturschätzen und Produktionsmitteln in Gemeineigentum – allerdings nach herrschender Auffassung nur durch ein auf den Einzelfall bezogenes Gesetz und – das haben Sie selbst zitiert – gegen Entschädigung. Das geht nicht umstandslos für ganze Branchen ohne Entschädigung, wie das nach dem Konzept der Hessischen Verfassung vorgesehen ist. Ich bin nun nicht der berufene Interpret der Äußerungen des Justizministers. Aber wenn er diesen Artikel in der Hessischen Verfassung gemeint hätte, könnte ich seine Wertung nachvollziehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der FDP)

Allerdings ist wiederum die Verallgemeinerung, die der Minister daraus in, wie ich finde, unzulässiger Komplexitätsreduktion ableitet, genau das, was er auch selbst geäußert hat, nämlich Blödsinn.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn eine Enteignung – auch in Form der Verstaatlichung – ist natürlich bei übergeordneten Belangen des Gemeinwohls im Einzelfall gegen Entschädigung sehr wohl möglich. Das sieht die Hessische Verfassung selbst in Art. 45 Abs. 2 vor. Privateigentum, so heißt es da, darf im öffentlichen Interesse aufgrund eines Gesetzes in dem darin vorgesehenen Verfahren gegen Entschädigung enteignet werden. Diese Form der Entschädigung und Verstaatlichung steht natürlich in Übereinstimmung mit dem Grundgesetz. Ich glaube, es ist Art. 14 Abs. 2, wie auch immer. Hätte der Justizminister nachgedacht, bevor er die Interviewfrage beantwortet hat, hätte er dies sicherlich auch etwas differenzierter erkennen müssen und dann richtig geantwortet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber meine Damen und Herren von der LINKEN, dies dann gleich als verfassungswidrige Äußerung zu geißeln, schießt nach meinem Ermessen deutlich über das Ziel hinaus. Die Kolleginnen und Kollegen der LINKEN sollten mit solchen Wertungen auch lieber vorsichtig sein. Wenn mangelnde Kenntnis des Grundgesetzes oder jede undifferenzierte Äußerung zur Hessischen Verfassung ein Beleg für mangelnde Verfassungstreue wäre, dann hätten Sie schon viele davon in diesem Hause geliefert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der FDP)

Ich kann nur den Justizminister bitten, und ich kann nur die Kollegen von den LINKEN bitten: Verschonen Sie künftig dieses Haus von Ihrem Wettbewerb um die schlechteste Politik in Hessen.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh! – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Verschonen Sie uns mit Ihrem Pingpongspiel von undifferenzierten Wertungen und Pauschalurteilen. In Zeiten der Krise brauchen wir keine schlechten Minister und keine schlechte Opposition. Wir brauchen gute Politik für die Menschen in Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Bis auf den Halbsatz mit dem schlechten Minister war es gut!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herzlichen Dank, Herr Dr. Jürgens. – Ich darf jetzt Herrn Müller für die FDP-Fraktion das Wort erteilen.

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Dr. Jürgens, vielen Dank für diese rechtlich fundierten und zutreffenden Äußerungen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das steht jetzt im Protokoll, Gott sei Dank!)

– Natürlich. – Das Einzige, was Sie nicht ganz richtig bewertet haben, ist das Verhalten der Landesregierung; denn wir haben eine gute Landesregierung, und wir haben gute Minister in Hessen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Herr Dr. Jürgens, Sie haben ja schon beinahe die Verteidigungsrede für den Minister gehalten. Das war schon ganz hervorragend.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir setzen uns immer für die Armen und Schwachen ein! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie können das natürlich nicht bis zum letzten Punkt durchziehen und auch noch sagen, dass die Interpretation des Statements von Herrn Hahn gegenüber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ durch die LINKEN auch falsch interpretiert worden ist.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir sind für die gerechte Gesellschaft, im Gegensatz zu euch! – Günter Rudolph (SPD): Jetzt ist die Presse schuld!)

– Nein, von den LINKEN ist falsch interpretiert worden.

(Günter Rudolph (SPD): Wenn Hahn Unsinn redet!)

– Nein, Herr Rudolph, hören Sie doch auf. – Ich lese Ihnen einmal vor, was Herr Hahn gesagt hat:

Und jetzt gerade haben wir im Landtag erleben müssen, wie sich die Postkommunisten

– das sind die Herren hier drüben;

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Ach so!)

Entschuldigung, es sind auch Damen dabei –

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wir haben auch Frauen in der Partei! – Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

auf die in der Hessischen Verfassung verankerte Möglichkeit zur Verstaatlichung von Betrieben berufen. Jeder weiß, dass das Blödsinn ist und – wie gesagt – mit Blick auf das Grundgesetz auch gar nicht geht.

Da braucht man nicht differenzieren. Herr Dr. Jürgens, das, was die LINKEN wollen, ist eine entschädigungslose Enteignung.

(Zuruf des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Genau das ist Blödsinn. Genau das gibt es nicht. Von daher hat Minister Hahn sich genau richtig ausgedrückt. Auch Sie haben eben gesagt, Sie würden dem entsprechen, dass das, was hier gefordert wird, Blödsinn ist.

Meine Damen und Herren, wenn nicht Herr Dr. Jürgens hier eine so geeignete Rede gehalten hätte, hätte ich beinahe keine Lust mehr gehabt, hier etwas zu sagen, weil das Niveau dessen, was die LINKEN hier vortragen, mit einer solchen rechtlichen Unkenntnis gepaart, kaum noch auszuhalten ist. Das tut mir ernsthaft leid.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Günter Rudolph (SPD): Dann machen Sie es ohne Lust! – Zurufe von der LINKEN: Oh!)

Man muss sich vorstellen, dass ein anderer Oppositionspartner von Ihnen diese rechtlich fundierte oder eben unfundierte Erklärung ebenso gegeißelt hat. Insofern ist das hier kein Regierungsgesetz oder Regierungskoalitionsgesetz.

(Zuruf des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, Sie sind völlig fern jeder Selbstkritik,

(Günter Rudolph (SPD): Das sagt der Richtige!)

Sie verstehen die Grundprinzipien der Verfassung nicht, Sie interpretieren Dinge hinein, bauen dann einen Popanz sondergleichen auf.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das liegt Ihnen völlig fern! – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Warum will die FDP die Verfassung ändern?)

Es gibt das von mir angeführte Zitat. Daraus machen Sie erst einmal eine Demo im Innenhof, wenn ich das richtig gesehen habe. Dann ziehen Sie zum Justizminister, überreichen Ihrer Meinung nach eine Belehrung. Leider haben Sie den Paragraphen falsch zitiert. Noch nicht einmal den Paragraphen konnten Sie bei dieser Inszenierung öffentlichkeitswirksam inszenieren.

(Günter Rudolph (SPD): Artikel! Sehen Sie, wenn man so schlau sein will wie Sie! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So viel Zeit muss sein! – Weitere Zurufe)

– Artikel, danke schön. So viel Zeit muss sein. Da haben Sie Recht. – Sie haben den Artikel falsch zitiert. Sie haben dann zugesagt, ihn zu korrigieren. Auch dazu waren Sie nicht in der Lage. Stattdessen bringen Sie lieber diesen unsachlichen und unqualifizierten Antrag in das Parlament ein.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Da müssen Sie ruhig sein! – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sie haben Angst vor der Verfassung!)

Meine Damen und Herren, es tut mir ehrlich leid: Das macht keinen Spaß. Ich denke, Sie sollten mit diesem Unsinn aufhören, weil Sie sich damit nur bloßstellen. Nein, zum Spaß sind wir wirklich nicht hier. Aber das, was hier abgeliefert wird, ist teilweise unterhalb der Grenze, was man noch ertragen kann.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Sowohl das Grundgesetz als auch die Hessische Verfassung räumen dem Eigentum eine Vorrangstellung ein.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Wo denn das?)

Das ist die Grundregelung. Das steht in Art. 14. Das steht auch in der Hessischen Verfassung. Herr van Ooyen, Sie behaupten, Sie kennen sie so gut.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): „Eigentum verpflichtet“, steht darin!)

Das heißt im Umkehrschluss, dass eine Verstaatlichung von Betrieben eben nicht ohne Weiteres, wie von den LINKEN gewünscht, möglich ist, sondern dass dafür verfassungsmäßige Hürden zu überwinden sind. Das hat uns Herr Dr. Jürgens eben erklärt.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Das ist auch richtig! Das haben wir nie bestritten! – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

– Das hört sich bei Ihnen aber häufig sehr anders an. Wie wollen Sie denn bitte Unternehmen entschädigen? Wie wollen Sie das denn bezahlen?

(Zuruf des Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP))

Sie tun so, als könnten Sie hier eine sozial – wie haben Sie hier eben gesagt? –, eine sozialistische Wirtschaftsordnung ausrufen. Das ist völlig fern jeder Realität. Das ist blanker Unsinn.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe der Abg. Janine Wissler und Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Diese linken Verstaatlichungsparolen sind genau das, was Herr Hahn in der Presse deutlich gemacht hat: Das hat hier nichts zu suchen.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, Florian Rentsch hat das schon einmal gesagt: Das ist bei den LINKEN eben nicht der gute Willi van Ooyen. Das ist der gefährliche Willi van Ooyen, der mit der Verfassung nicht so ganz einverstanden ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der LINKEN: Uiuui! – Zurufe von der SPD: Oh! – Axel Wintermeyer (CDU): Der Wolf im Schafspelz!)

Entschuldigung, ich habe es sogar falsch zitiert. „Es ist nicht der gute Onkel Willi, der freundlich lächelt. Nein, es ist der gefährliche Herr van Ooyen.“ Das ist genau das, worauf wir achten müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Vorsicht, sonst fängt er an zu knurren!)

– Ich glaube, das war Herr Wagner. – Meine Damen und Herren, der Antrag ist inhaltlich nicht haltbar, von der Ausrichtung schon gar nicht mitzutragen und wird von uns daher ganz entschieden abgelehnt. Bitte ersparen Sie uns künftig solche Geschichten im Parlament.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Ich darf Frau Dr. Pauly-Bender für die SPD-Fraktion das Wort erteilen.

Dr. Judith Pauly-Bender (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am Anfang meines Statements möchte ich mein Bedauern darüber zum Ausdruck bringen, dass das Thema Verfassungsreform inzwischen in Form von beiläufigen Presseverlautbarungen und darauf entgegennenden Missbilligungsanträgen angegangen wird.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dies entspricht nicht der Bedeutung der Sache und sollte in Hessen so nicht weitergeführt werden. Natürlich wäre es nicht angemessen, von Verfassungsvorschriften als Blödsinn zu reden. Das ist für einen Minister nicht angemessen, aber auch sonst nicht. Natürlich handelt es sich auch nicht um die erste Merkwürdigkeit, die der neue Justizminister geboten hat. Das Thema Richterschelte steht uns noch allen vor Augen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

Andererseits muss auch nicht jede Äußerung immer und unbedingt mit der Goldwaage traktiert werden, und zwar auch dann nicht – wenn Sie dies bitte Herrn Hahn ausrichten –, wenn der Urheber der Äußerung selbst immer wieder einmal als ein Repräsentant eben dieser Goldwaagen-Kultur in diesem Hause in Erscheinung getreten ist.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Jedenfalls möchten wir stark hoffen, dass das Thema Verfassungsreform in der nächsten Zeit in Hessen auf einem höheren Niveau traktiert wird, als dies am Anfang dieser Legislaturperiode geschieht. Daher wird meine Fraktion – ich will es nennen – das heutige Scharmützel unter Erwähnung unserer stolzen Verfassung mit Stimmenthaltung quittieren. Wer unseren verfassungsrechtlichen Traditionen Gutes will, auch wer daran denkt, die Verfassung in ihren stolzen Traditionen zeitgerecht fortzuschreiben und mit neuem Leben zu füllen, sollte den Dialog zu diesem Thema anders suchen.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Wichtiger, viel wichtiger als jede Erregung über Herrn Minister Hahn, und als über seinen persönlichen Stil zu kommunizieren, ist für uns als SPD-Fraktion Folgendes. Man kann die Mitteilungen des Justizministers als Ankündigung verstehen, dass die Regierungsseite einen neuen Anlauf zur Verfassungsreform plant. Meine Damen und Herren, man kann erkennen, dass dieser Anlauf wieder so ausgerichtet sein könnte, wie es in der 16. Wahlperiode der Fall gewesen ist. Denn wieder geht es den Initiatoren, soweit sie sich in der Presse äußern, ganz augenscheinlich vor allem um solche Bestimmungen, die das ganz besondere Bekenntnis der Hessischen Verfassung zum sozialen Staat und zum aktiven Staat betreffen, einem Staat, der den wirtschaftlichen Erfolg will, der sich aber ganz betont nicht als parteiischer und einseitiger Sachwalter des Großeigentums versteht. Wenn es bei den Reformplänen tatsächlich um eine Neuauflage in diesem Sinne gehen sollte, dann, meine Damen und Herren, werden Sie in der hessischen Sozialdemokratie keinen Partner haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir werden den sozialstaatlichen Geist der Hessischen Verfassung nach Kräften verteidigen, so wie wir dies in der zurückliegenden Enquetekommission getan haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir lassen uns auch diesmal nicht von dem sattsam bekannten Geschrei blenden, dieser oder jener Aspekt der Sozial- und Wirtschaftsverfassung sei obsolet. Wir wissen um die Wichtigkeit der Verfassungssymbolik, und wir werden keine Kahlschläge hinnehmen.

In Zeiten wie diesen ist der sozialstaatliche Geist der Hessischen Verfassung so aktuell wie schon lange nicht mehr. Der ideologische und gesellschaftsschädliche Wirtschaftsliberalismus, den auch mancher Kollege in diesem Hause gepredigt hat, dieser Wirtschaftsliberalismus hat abgewirtschaftet. Die sozialen Folgen werden wir im Laufe der kommenden Monate noch genauer sehen, und die Frage, wer die riesige Zeche am Ende zu zahlen hat, ist noch nicht beantwortet.

Ich selbst habe so meine Mutmaßungen, worauf es hinauslaufen könnte, und man kann nicht besonders optimistisch sein für den schwächeren Teil unserer Gesellschaft. Die Gefahr, dass die kleinen Leute bluten werden, ist, wie die Dinge heute liegen, groß.

Für die SPD-Fraktion in diesem Hause darf ich vor diesem Hintergrund festhalten: In Zeiten wie diesen gilt es, den Staat zu stärken.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Die Zeichen stehen auf Staatsaktivität und auf politische Initiative und Präsenz. „Es braucht einen starken Staat, der dem Markt Regeln setzt und für ihre Durchsetzung sorgt“, sagt der Bundespräsident in seiner Berliner Rede.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, genau so ist es, und dies ist die Aktualität der Hessischen Verfassung, dass sie sich ganz dezidiert zum starken Staat als regulierendem Staat bekennt. Natürlich tut sie dies in der Sprache und in den Denkformen ihrer Entstehungswelt. In welcher Sprache und in welchen Denkformen könnte sie sich sonst auch artikulieren?

Wenn es in einer Verfassungsreform darum gehen sollte, die verfassungsrechtlichen Instrumente des sozialen Staates formal und inhaltlich zu modernisieren, wird die SPD – das können wir zusagen – nicht absteitsstehen, denn unsere Verfassung ist kein Museum. Sie soll leben.

Gerade im Sozialen sind neue Entwicklungen zu berücksichtigen und verfassungsrechtlich anzuerkennen. Zu denken ist in allererster Linie an die enge Verknüpfung von sozialer Sicherheit einerseits und Bildungsgerechtigkeit andererseits.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Hier würden sich auch im Rahmen einer Verfassungsreform starke Signale sehr gut ausmachen. Meine Damen und Herren, seien Sie versichert, dass wir in dieser Sache initiativ werden.

Auch das Thema des freien Zugangs zum Studium, ein Thema, das Ihnen so lieb und wert geworden ist, wird dann wieder auftauchen, wenn wir hier über Verfassungsmodernisierung in Hessen zu reden haben. Das gilt auch für das große Thema Anti-Diskriminierung – auch das ist ein Feld, bei dem es wahrlich um Grundsatzfragen geht, für viele Menschen um Fragen ihrer wirtschaftlichen und sozialen Existenz und für uns alle um eine besser funktionierende Gemeinschaftlichkeit und eine bessere Nutzung

all der vielfältigen Ressourcen, die in unserer Gesellschaft enthalten sind. Ich habe nur zwei Beispiele herausgegriffen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen der Regierungsfraktionen, seien Sie aber versichert, auch in dieser neuerlichen Runde wird für die SPD-Fraktion dieses Hauses gelten: So wahrhaftig unsere Gesprächsbereitschaft zur Pflege und Fortschreibung des sozialen und demokratischen Geistes unserer Hessischen Verfassung ist, so unänderlich bleibt für die SPD-Fraktion in diesem Hause: Eine Einschränkung des sozialstaatlichen Verfassungsleitbilds zu einer Restgröße würden wir keinesfalls hinnehmen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Das haben wir in der Enquetekommission gesagt, das sagen wir heute, und dabei wird es bleiben.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Honka für die CDU-Fraktion.

Hartmut Honka (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit Verlaub, meine Damen und Herren von den LINKEN, wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dass Ihr Antrag Blödsinn ist, dann hat das der Redebeitrag vorhin belegt.

(Beifall bei der CDU)

Auch für das Protokoll: Zugestanden, Herr Dr. Jürgens, Ihr Vortrag war in weiten Teilen für meine Fraktion unterschriftsfähig. Sie haben ziemlich gut zusammengefasst, worum es geht. Deswegen werde ich die siebeneinhalb Minuten Redezeit, die mir zugestanden sind, definitiv nicht ausnutzen müssen.

Ich will kurz auf zwei Aspekte des Ganzen hinweisen. Art. 15 Grundgesetz ist hier schon mehrfach angesprochen worden. Herr Präsident, ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis aus dem Kommentar von Maunz/Dürig zum Grundgesetz. Gleich in Randnummer 1 steht:

Art. 15 ist vermutlich die Vorschrift des Grundgesetzes, in der praktische Bedeutungslosigkeit und hohe rechtspolitische Symbolik ihre engste Verbindung eingegangen sind.

Warum ist die Symbolik heute für uns so wichtig, und warum haben wir überhaupt diesen Antrag auf dem Tisch? Schauen wir ein bisschen weiter, dann finden wir in diesem Kommentar die Randnummer 29. Dort steht zu lesen:

Tatsächlich sind die Forderungen der KPD nach einer Sozialisierung aller geeigneten wirtschaftlichen Unternehmen im Parlamentarischen Rat gescheitert.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Wenn man sich das betrachtet, weiß man, warum wir heute leider wieder hier stehen und warum Sie zusammen mit Ihren Mitarbeitern den Betriebsausflug zum Justizministerium gemacht haben. Es ist ein schönes Gebäude, da

gebe ich Ihnen sofort recht, bauästhetisch gesehen. Aber ansonsten ist nicht viel dahinter.

(Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

– Entschuldigung, es ist nicht viel hinter Ihrem Antrag. Ich verbessere mich: Hinter Ihrem Antrag ist nicht viel.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gelbe Fassade und nichts dahinter!)

Ich bleibe bei meinem Eingangspetium: Ihr Antrag ist Blödsinn, bleibt Blödsinn, und das wird sich auch nicht ändern.

Ich will noch einen Punkt zur Hessischen Verfassung sagen. Es wurde viel über Art. 41 gesagt. Jeder von uns weiß, dass die Hessische Verfassung – wir haben es am Dienstag gelernt – 60 Jahre alt geworden ist.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das war das Grundgesetz! Die Hessische Verfassung ist älter!)

– Entschuldigung, sogar 63 Jahre alt geworden ist. – Wir haben auch gelernt, sie ist durch eine Volksabstimmung angenommen worden. Ich hoffe, Sie haben auch ein bisschen in die Geschichtsbücher geschaut und dabei festgestellt, dass Art. 41 der Hessischen Verfassung bei dieser Volksabstimmung separat abgestimmt worden ist.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Ausdrücklich!)

Das geschah aus gutem Grunde. Sie erinnern sich sicher auch an das Ergebnis, da Sie ja in die Geschichtsbücher geschaut haben. Die Zustimmung war geringer als zum gesamten Rest der Hessischen Verfassung.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Aber immer noch über 70 %!)

Das macht für mich eines deutlich: Die Menschen haben bereits damals gewusst, was sie wollten und welche gesellschaftliche Ordnung sie nicht wollten. Von daher bleibe ich bei meinem Eingangspetium – da können Sie so viele Zwischenrufe machen, wie Sie wollen –: Ihr Antrag war Blödsinn, er bleibt Blödsinn, und daran wird sich nichts ändern. Sie können sicherlich nicht davon ausgehen, dass wir ihm zustimmen werden. Von daher beende ich hiermit meine Rede. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Honka. – Das Wort hat Herr Staatsminister Grüttner.

(Beifall und Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE): Ah!)

Stefan Grüttner, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Man muss schon verdeutlichen, dass der Antrag, mit dem sich der Hessische Landtag befassen muss und der von den LINKEN kommt, an Unredlichkeit nicht zu überbieten ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Großmutter hat einmal zu mir gesagt: Wer nicht schlau ist, der muss wenigstens frech sein.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wissen Sie! – Heiterkeit – Beifall bei der LINKEN)

Ich denke, dass an dieser Stelle auch Ihre Äußerungen, Herr Wagner, immer wieder in diesem Licht zu sehen sind, dass die LINKEN aber an der Stelle diesem Spruch ganz genau folgen. Der Antrag ist in der Tat nicht schlau. Er ist, wie Herr Kollege Honka gesagt hat, blödsinnig, und er ist auch frech.

Wir wissen nun, auf welches Zitat von Herrn Kollegen Hahn sich der Antrag der LINKEN beruft. Es ist schon zitiert worden, ich zitiere es noch einmal, damit man es weiß:

Und jetzt gerade haben wir im Landtag erleben müssen, wie sich die Postkommunisten auf die in der Hessischen Verfassung verankerte Möglichkeit zur Verstaatlichung von Betrieben berufen. Jeder weiß, dass das Blödsinn ist und – wie gesagt – mit Blick auf das Grundgesetz auch gar nicht geht.

Jetzt muss man an der Stelle deutlich sagen, er hat sich zu einer Plenardebatte geäußert, die am 24. September 2008 stattgefunden hat. Mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten zitiere ich aus dem Protokoll Frau Wissler, die von diesem Pult aus deutlich gesagt hat,

dass die Rückführung der Energieversorgung in das öffentliche Eigentum ein erster Schritt sein muss ...

Die Energieversorgung ist ein Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge, so wie auch die Gesundheitsvorsorge oder der öffentliche Personennahverkehr. Daher gehört die Energieversorgung in die öffentliche Hand ... Auch wenn Sie vielleicht anführen, dass das keine Gültigkeit habe, entgegne ich Ihnen, dass dies in Art. 41 der Hessischen Verfassung derart beschrieben ist.

(Beifall bei der LINKEN – Willi van Ooyen (DIE LINKE): „Mit Inkrafttreten dieser Verfassung ...“!)

Meine Damen und Herren, wer Art. 41 der Hessischen Verfassung in diesem Zusammenhang so ins Spiel bringt, um damit beispielsweise die Verstaatlichung von Energieversorgern zu fordern, der erzählt tatsächlich Blödsinn. Insofern hat der Kollege Hahn recht, wenn er dies als Blödsinn bezeichnet.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der LINKEN)

Damit bezieht er sich auch auf die Interpretationskünste der LINKEN, aber nicht auf die Verfassung. Was Kollege Hahn in dem gesamten Interview und auch in diesem Passus gesagt hat, beschreibt die Verfassungslage richtig und trifft im Übrigen auch wirtschaftspolitisch zu.

Dann komme ich zu dem zweiten Punkt. Herr Dr. Jürgens hat ausgeführt, wer Art. 41 der Hessischen Verfassung liest und ihn nicht nur als billiges Zitat braucht oder besser missbraucht, wird feststellen: Art. 41 Hessische Verfassung behandelt ausschließlich eine Sofortsozialisierung. Ich zitiere: „Mit Inkrafttreten dieser Verfassung ...“, also am 1. Dezember 1946. Damit hat dieser Artikel seine Funktion im Wesentlichen erfüllt. Er erlaubt keine weiteren Sozialisierungen und erteilt schon gar keinen entsprechenden Auftrag dazu. Wer sich trotzdem nach mehr als 60 Jahren auf diese Bestimmung beruft, der macht vielleicht sich selbst, in jedem Fall aber seinem Publikum etwas vor. Ich lasse offen, ob er dies aus Unkenntnis oder in böser Absicht tut.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der LINKEN)

Über Art. 15 Grundgesetz haben wir schon ausgiebig gesprochen. Dass eine mögliche Vergesellschaftung nicht entschädigungsfrei wäre, ist Ihnen eindeutig dargelegt worden.

Ich will an dieser Stelle noch auf einen Punkt eingehen, den Frau Kollegin Pauly-Bender angesprochen hat. Drei der zu diesem Zeitpunkt vier im Landtag vertretenen Fraktionen waren sich einig über eine Modernisierung der Hessischen Verfassung. Diese Modernisierung der Hessischen Verfassung ist ausschließlich an der SPD-Fraktion gescheitert. Sie heute hierhin zu stellen und erneut eine Reform anzumahnen, das ist nach meiner Auffassung nicht redlich.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie haben die Richtung in den gleichen Punkten vorgegeben, die es schon damals unmöglich gemacht haben, dass es zu einer gemeinsamen Entscheidung des Hessischen Landtags gekommen ist.

Zurück zu den LINKEN. Sie berufen sich endlich einmal auf unsere Verfassung, wobei ich allerdings, wie auch andere, Zweifel daran habe, wie ernst Sie sie nehmen. Es stellt sich heraus, dass es die Verfassungsinhalte, auf die Sie sich berufen wollen, gar nicht gibt. Das scheint mir symptomatisch zu sein. Insofern hat Herr Dr. Jürgens recht, wenn er Sie in diesem Zusammenhang als eine „schmalbrüstige Opposition“ bezeichnet.

(Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schmalspuropposition!)

– Sie bezeichnen die LINKEN als Schmalspuropposition. Immerhin war diese Opposition bis zum 3. November letzten Jahres nicht so schmalspurig, als dass Sie nicht ein Bündnis mit der LINKEN und der SPD in diesem Landtag eingegangen wären.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie charakterisieren heute die, mit denen Sie eine Mehrheit im Hessischen Landtag bilden wollten, als schmalbrüstig. Das wäre also eine schmalbrüstige Mehrheit in diesem Landtag gewesen.

Meine Damen und Herren, es bleibt dabei: Aus der Sicht der Landesregierung ist der Antrag unverschämt und von Unkenntnis geprägt. Mehr ist aus meiner Sicht zu diesem Thema nicht zu sagen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Frau Kollegin Pauly-Bender.

Dr. Judith Pauly-Bender (SPD):

Herr Staatsminister Grüttner, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte unsere Donnerstagnachmittagssitzung nicht verlängern, aber ich möchte doch richtigstellen, dass das gilt, was ich hier gesagt habe. Die SPD-Landtagsfraktion ist selbstverständlich bereit, mit allen Fraktionen dieses Hauses

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Zu koalieren!)

darüber zu sprechen, wie die Hessische Verfassung am Leben erhalten werden kann, wie sie modernisiert werden kann, wie sie mit Leben erfüllt werden kann und wie sie besser verstanden werden kann, wenn sie heute gelesen wird.

Wir haben uns damals an der Verfassungenquetekommission beteiligt und hatten einen Katalog von Anliegen, die wir gerne in eine Fortschreibungsdebatte eingebracht hätten. Allerdings ist für die Sozialdemokraten in diesem Haus die Fortschreibung der Verfassung kein Selbstzweck, sondern wir wissen um die besondere soziale Substanz der Hessischen Verfassung, die Eigenart des großen Kapitels zu den sozialen Grundrechten, in denen beispielsweise die Bildung erwähnt wird. Deshalb haben wir in Hessen über dieses Thema so sehr gestritten. Wie stark beispielsweise das Recht auf Bildung in den Köpfen verankert ist, haben Sie daran gesehen, wie auf die Abschaffung der Studiengebühren in der hessischen Bevölkerung reagiert wurde. Deshalb halten wir an der sozialen Substanz der Hessischen Verfassung fest, die in unserer Kultur fest verankert ist und die Hessen stark gemacht hat.

Das Gleiche gilt für den demokratischen Geist. Wir hatten schon damals – gemeinsam mit den GRÜNEN – den Wunsch, die demokratischen Elemente der Hessischen Verfassung zu stärken, allerdings nicht zu dem Preis, dass man den Charakter einer Volksverfassung schleift. Wir bestehen weiterhin z. B. darauf, dass das Volk das letzte Wort bei einer Änderung der Verfassung hat.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Herr Minister Grüttner, wenn akzeptiert wird, dass die SPD-Fraktion in diesem Hause diese Besonderheiten, diese einzigartige Kultur unserer Verfassung bewahrt sehen möchte, wenn wir darangehen, die Verfassung fortzuschreiben, dann kommen wir sicher in ein Gespräch über eine gemeinsame Überarbeitung der Hessischen Verfassung. Da können Sie auf uns zählen. Aber noch einmal: Eine Modernisierung um jeden Preis und unter Schleifung der besonderen Eigenheiten der Hessischen Verfassung wird es mit unserer Fraktion nicht geben.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 18/226. Wer stimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist DIE LINKE. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Enthaltungen? – SPD und GRÜNE. Damit ist der Entschließungsantrag abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 19** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Scheitern der Visa-Warndatei – Drucks. 18/262 –

Jede Fraktion hat siebeneinhalb Minuten Redezeit. Das Wort hat der Kollege Greilich, FDP-Fraktion.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Scheitern der Visa-Warndatei ist unser heutiges Thema. Ich will für die, die nicht so genau im Thema sind,

hervorheben, worüber wir reden. Wir reden über eine Verhinderung des Visamissbrauchs. Wir reden über den Entwurf der Bundesregierung für ein Visa-Warndatei-Gesetz, das, wenn es irgendwann einmal käme, erhebliche Bedeutung für Hessen hätte – für Hessen als Reiseziel wie auch für unsere hessischen Sicherheitsbehörden.

Zu Ihrer Erinnerung: Anlass für die Diskussion über die Regelungsnotwendigkeit war die sogenannte Visaaffäre des grünen Teils der letzten rot-grünen Bundesregierung, die Schleuserbanden die Tür nach Deutschland öffnete.

(Beifall bei der FDP – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ziemlicher Unsinn!)

Aufgrund des Volmer-Erlasses – des wahrlich liberalen Ludger Volmer, Ihres Parteifreunds – wurden nach dem Motto „Im Zweifel für die Reisefreiheit“, das die GRÜNEN groß verkündet haben, von der Behörde des Joseph Martin Fischer in Kiew, in der Ukraine, im Jahr 2000 210.000 Visa, im Jahr 2001 300.000 Visa und im Jahr 2002 ca. 230.000 Visa ausgestellt. In der Folge konnten wir ein sprunghaftes Ansteigen der Kriminalität, insbesondere in den Bereichen Menschenhandel und Zwangsprostitution, feststellen, weil die Türen entsprechend aufgemacht worden waren.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Immerhin hat man daraus etwas gelernt. Im Jahre 2004 war man so weit, den Erlass wieder aufzuheben, aber die geschaffenen Probleme blieben. Noch im Jahr 2007 stieg die Zahl der Ermittlungsverfahren im Bereich des Menschenhandels zu Zwecken der Prostitution um 29 %. Deshalb ist es weitgehend unstrittig – ich weiß, dass es in manchen Fraktionen, zumindest im Bundestag, noch Widerstände gibt –, der mit der Visaerteilung geförderten Schleuserkriminalität zu begegnen, und dass eine Visa-Warndatei das angezeigte Mittel ist, um weitere Fälle zu verhindern oder begangene Straftaten schneller aufzuklären.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Seit Jahren wurde uns ein solches Gesetz angekündigt. Jetzt ist die Bundesregierung leider auch in diesem Bereich auf den letzten Metern ihrer Stillstandskoalition. Zuletzt Anfang 2009 wurde der Gesetzentwurf auf Bitten der SPD von der Agenda genommen. Ihre Hausaufgaben hat die federführende Ministerin, Bundesjustizministerin Zypries, nicht gemacht. Sie will sie offenkundig auch nicht mehr machen.

Dabei war bei diesem Gesetzentwurf sehr schnell und für jedermann klar, was die Bundesjustizministerin jetzt erst gemerkt hat. Es gibt massive Bedenken gegen diesen Gesetzentwurf, nicht nur von der Opposition in Berlin, sondern vor allem von Vereinen, Verbänden und Kirchen, und zwar deshalb, weil der Gesetzentwurf, wie so häufig bei dieser Regierung in Berlin, schlecht gemacht ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, der Gesetzentwurf der Bundesregierung sieht keine Warndatei vor, wie sich angesichts des Gesetzstitels vermuten lässt, sondern – das muss man klar sagen – eine von Datensammelwut geprägte Datei, in der die Daten eines jeden Bürgers, der

eine Einladung an einen visumpflichtigen Besucher ausspricht, ohne jeden konkreten Anlass, und ohne dass ein Missbrauchsverdacht besteht, gespeichert werden. Die Daten sollen dann zahlreichen Behörden verfügbar gemacht werden.

Falls Sie mir zugehört haben, erinnern Sie sich vielleicht noch daran, dass ich schon gestern im Zusammenhang mit der von der Bundesregierung geplanten Internetkontrolle über den Umgang mit und den Generalverdacht gegen Bürger gesprochen habe. Das ist hier nicht anders. Das, was vorgesehen ist, geht am Zweck des Gesetzes vorbei und ist schlicht ein Beispiel für öffentliche Sammelwut.

(Beifall bei der FDP – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber Sie kritisieren doch gerade, dass nichts geschieht! Sie müssen sich entscheiden! Man muss sich entscheiden, in welche Richtung man will!)

– Herr Kollege Frömmrich, ich komme ganz schnell wieder auf Sie zurück. – Es ist schon peinlich, dass die Bundesregierung überhaupt so lange gebraucht hat, um einen Gesetzentwurf anzufertigen. Herr Frömmrich, der Volmer-Erlass stammt aus dem Jahr 2000. Die Fälle, in denen es um die großzügige Visavergabepraxis ging, wurden in den Jahren 2000 bis 2002 evident. Schon im Oktober 2004 nahm die Bundesregierung ihren Erlass zurück, und gleichzeitig war allen klar, dass Handlungsbedarf besteht.

(Zurufe von der SPD)

Jetzt, im Jahr 2009, ist das Problem nicht nur nicht gelöst, sondern der Punkt wird abermals von der Tagesordnung genommen, weil sich die sogenannte Große Koalition nicht einigen kann.

(Beifall bei der FDP)

Die Dringlichkeit des Themas duldet keinen weiteren Aufschub. Deshalb ist es richtig, wenn der Hessische Landtag heute einen deutlichen Aufruf nach Berlin sendet, damit ein entsprechendes Gesetz beschlossen werden kann. Das muss dann aber richtig erfolgen.

Danach – das ist der Inhalt, der in dem Gesetz geregelt werden muss – muss es möglich sein, Personen und Organisationen, die im Visaantragsverfahren vorsätzlich falsche Angaben gemacht haben, Personen und Organisationen, die übernommenen Verpflichtungen nicht nachgekommen sind, und Personen, die schwere Straftaten im Zusammenhang mit Menschenhandel und Terrorismus begangen oder gegen das Betäubungsmittelgesetz verstoßen haben, zentral zu erfassen, um vor allem die Behörden, die Visa erteilen, zu sensibilisieren.

Diese Datei darf aber nicht zu einem allgemeinen Register irgendwie verdächtiger Menschen werden, das Verstöße gegen sämtliche Straf- und Ordnungsvorschriften umfasst. Sie darf nur zweckgebunden dazu dienen, die illegale Einwanderung und die mit dem Visamissbrauch typischerweise verbundenen schweren Straftaten zu verhindern.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist aber nicht das, was die CDU will!)

Vor allen Dingen ist kein Grund vorhanden, die Daten eines jeden Einladers nur aufgrund der Tatsache, dass er eine Einladung ausgesprochen hat, und ohne jeden Missbrauchsverdacht zu speichern. Die übermittelten Daten dürfen ausschließlich für den Zweck verwendet werden, zu dem sie auch erfasst wurden: für die Bekämpfung von Schleuserkriminalität und Visamissbrauchsfällen.

(Beifall bei der FDP)

Für die Strafverfolgungsbehörden – das wissen wir alle – sind Dateien natürlich immer hilfreich. Es können gar nicht genug sein, meint man dort. Aber mit der Visa-Warndatei darf kein neues generelles Instrument zur Überwachung der Bürger geschaffen werden. Hier – mit dem zurückgezogenen Gesetzentwurf – schießt die Bundesregierung deutlich über das Ziel hinaus.

Meine Damen und Herren, all das macht deutlich, dass es unproblematisch möglich ist, die notwendige Regelung für eine Visa-Warndatei in Gesetzesform auf den Weg zu bringen. Den angesprochenen Bedenken einiger Fraktionen sowie von Vereinen, Verbänden und Kirchen kann ganz einfach begegnet werden, indem man den Gesetzesinhalt auf die tatsächlich notwendigen Regelungen reduziert.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Nancy Faeser (SPD))

– Frau Kollegin Faeser, ich freue mich über Ihre Zustimmung und hoffe, dass Sie das auch Ihrer Kollegin Zypries demnächst vermitteln können.

(Beifall bei der FDP – Nancy Faeser (SPD): Ich erkläre gleich, warum das mit der Datei nicht geht!)

– Entschuldigen Sie, Frau Faeser, da lasse ich Sie nicht raus. Frau Zypries ist die Ministerin, die diesen Referentenentwurf hat erstellen lassen, die ihn ins Kabinett eingebracht, zu verantworten und jetzt zurückgezogen hat.

(Beifall bei der FDP)

Wenn wir es geregelt bekämen, ein Gesetz vorzulegen, das sich auf die Notwendigkeiten beschränkt, wäre das seit dem GRÜNEN-Erlass von Ludger Volmer und Joseph Martin Fischer aufgerissene Loch geschlossen. Dann kann dem evidenten Problem der Schleuserkriminalität bzw. dem Visamissbrauch wirkungsvoll Rechnung getragen werden, und eine exzessive Datenspeicherung kann vermieden werden.

Lassen Sie uns heute diese klare Botschaft nach Berlin schicken: Der Hessische Landtag hält eine Visa-Warndatei für notwendig und sinnvoll. Bei Beachtung der Verhältnismäßigkeit wird er die rasche Verabschiedung eines entsprechenden Gesetzes mit Augenmaß unterstützen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Enslin.

Ellen Enslin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! CDU und FDP finden es nicht akzeptabel, dass Bundesjustizministerin Zypries den Gesetzentwurf zur Visa-Warndatei gestoppt hat. Um in diesem Sprachterminus zu bleiben: Wir finden es nicht akzeptabel, dass ein solcher Gesetzentwurf überhaupt eingebracht worden ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hier sollte innere Sicherheit suggeriert werden; aber die informationelle Selbstbestimmung der Visaantragsteller sowie sämtlicher Einlader blieb auf der Strecke. Da dürfen es ruhig ein paar Daten mehr sein; denn wer nichts zu verbergen hat, kann in einer solchen Datei ruhig erfasst

werden. – Wer so argumentiert, macht es sich zu einfach. In einer pluralistischen, offenen und demokratischen Gesellschaft müssen Gesetze zur inneren Sicherheit immer auch die Freiheit der Bürgerinnen und Bürger gewährleisten und dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit Rechnung tragen. Das war hier eindeutig nicht der Fall.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was hier als Warndatei gegen Visamissbrauch öffentlich präsentiert wird, ist nichts anderes als eine gigantische Vorratsdatenspeicherung all der Menschen und Organisationen, die mit Menschen außerhalb von Europa den direkten persönlichen Austausch pflegen.

So hat es der Leiter des Unabhängigen Landeszentrums für Datenschutz Schleswig-Holstein kritisiert. Als dann noch katholische Würdenträger bei Frau Zypries vorstellig wurden, zog die Ministerin endlich die Reißleine und tat das einzig Richtige: Sie stoppte den Entwurf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das haben wir GRÜNE hochofrendlich zur Kenntnis genommen. Es ist ja nicht so, dass es nicht genügend Informationsquellen für Reisedaten gibt. In der EU sollen demnächst genaueste Angaben über Flugpassagiere gesammelt werden. Bei Schiffsreisen wird der Umgang mit den Passagieren neu geregelt, und selbst für Zugreisende gibt es schon Erfassungspläne. Von den Passagierdaten, die einfach an die USA weitergereicht werden, will ich gar nicht reden.

Wir werden mehr und mehr überwacht. Massenhaft werden sensible personenbezogene Daten gespeichert, und unüberschaubare Personenkreise haben unkontrolliert Zugriff darauf. Dadurch steigt auch das Risiko des Missbrauchs.

Nun gehören dieser Landesregierung Mitglieder einer Partei an, für die die Bürgerrechte angeblich eine wichtige Rolle spielen – so ihre eigene Aussage.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Aber nur in Sonntagsreden!)

Da ist es schon einmal interessant, zu erfahren, wie es denn im politischen Alltag mit der Durchsetzung dieser Ziele aussieht. Wer sich im Koalitionsvertrag von CDU und FDP z. B. die Auflistung der Maßnahmen zur Verbrechensbekämpfung ansieht, erkennt dort eher eine Tendenz zu Law and Order als eine liberale Bürgerrechtspolitik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit dem Argument, das diene der Verbrechensbekämpfung, werden Bürger- und Freiheitsrechte ausgehöhlt und eingeschränkt. Es werden z. B. der Ausbau der Videoüberwachung, die Rasterfahndung und die Schleierfahndung genannt. Was die Onlinedurchsuchung betrifft, so gibt die FDP ganz offen zu, dass sie das elementare Recht der Bürgerinnen und Bürger auf Privatheit in Hessen nicht sichern konnte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Herren von der FDP, ein vehementes Einstehen und Kämpfen für die Bürgerrechte sieht anders aus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der jetzige Antrag zeigt einmal mehr, wie unter dem Deckmantel der inneren Sicherheit und der Verbrechensbekämpfung die Bürgerrechte von der FDP preisgegeben

werden. Von einer sorgsam Abwägung zwischen Freiheit, Sicherheit und Verhältnismäßigkeit ist nichts mehr zu hören. Das sind alles nur liberale Lippenbekenntnisse.

Während im Bund die rechtspolitische Sprecherin der FDP die Große Koalition attackiert, dem Bundesinnenminister eine vernichtende Bilanz testiert und beklagt, dass die Privatheit der Bürgerinnen und Bürger durch die Große Koalition immer mehr eingeschränkt wird, soll in Hessen zusammen mit der FDP einer gigantischen Vorratsdatenspeicherung das Tor geöffnet werden. Wenn das nicht geschieht, ist angeblich die Sicherheit bedroht.

(Widerspruch bei der FDP)

– Der Einschub von Abs. 3 in diesem Antrag ist wohl eher ein liberales Feigenblatt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Es ist nicht so, dass es keine erfolgreiche Prüfung für Visa vor Ort gibt. Es gibt schon Kontrollmechanismen an den Auslandsvertretungen, die sich sehr bewährt haben. Das hat die Antwort der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage der FDP-Fraktion ergeben. Durchschnittlich wurden in den letzten Jahren ca. 2,3 Millionen Visumanträge durch die 184.000 Auslandsvertretungen bearbeitet. Die Zahlen bestätigen den Erfolg der eingeführten Maßnahmen.

Auch die Europäische Union ist auf diesem Gebiet nicht untätig gewesen. Im Sommer 2008 wurde schon die Einführung eines Europäischen Visa-Informationssystem verabschiedet. Auch hier ist eine Datei für die Einlader vorgesehen. Allerdings wird hier nur ein ganz kleiner Personenkreis Zugriff auf diese Daten haben. Ohne Anlass darf da überhaupt nicht recherchiert werden.

Wenn ich mich recht erinnere, waren es gerade die liberalen Politiker, die sich dafür feiern ließen und die Verhinderung der Visa-Warndatei in der jeweiligen Landesregierung als ihren Erfolg für sich proklamiert haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Das wurde schon mit auf den Weg gegeben: Eine vernünftige Visapolitik darf nicht dem Wahlkampf geopfert werden. Selbst der Kollege von der FDP aus dem Bundestag warnt davor. Er sagt, die Thematik sei für Schnellschüsse im Vorwahlkampf nicht geeignet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dass Sie auf unsere Warnung nicht hören, sind wir schon gewohnt. Aber auf Ihren Kollegen in Berlin könnten Sie doch ruhig hören.

Deshalb empfehle ich Ihnen: Warten Sie doch erst einmal die Erfahrungen ab, die mit dem Europäischen Visa-Informationssystem, kurz VIS genannt, gemacht werden. Das hört sich auch viel freundlicher als Visa-Warndatei an.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vor dem Hintergrund, dass wir am Dienstag eine Regierungserklärung über die Wichtigkeit der Europäischen Union gehört haben und das Hohelied auf die Europäische Union gesungen worden ist, bitte ich Sie darum: Geben Sie der Europäischen Union eine Chance, und verzichten Sie auf einen deutschen Alleingang. – Danke schön.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Enslin, vielen Dank. – Meine Damen und Herren, das war die erste Rede der Frau Kollegin Enslin. Herzlichen Glückwunsch dazu.

(Allgemeiner Beifall)

Die nächste Wortmeldung stammt von Frau Kollegin Nancy Faeser. Sie spricht für die SPD-Fraktion.

Nancy Faeser (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir Sozialdemokraten sind doch sehr überrascht, dass ausgerechnet die FDP-Fraktion dieses Thema zum Setzpunkt gemacht hat. In der Rede, die vorhin gehalten wurde, wurde auch nicht ganz klar, wofür die FDP jetzt steht. Herr Kollege Greilich, es ist nämlich so – das hat Frau Kollegin Enslin gerade zu Recht gesagt –: Es lag gerade auch an der FDP, dass dieses Gesetzesvorhaben nicht umgesetzt werden konnte. Denn es war die FDP, die angedroht hatte, im Bundesrat dieses Gesetzesvorhaben nicht zu unterstützen. So viel wollte ich zur Motivation der FDP am heutigen Tage sagen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Herr Greilich, Herr Wolff – das ist Ihr Sprecher für Ausländerrecht, in der Bundestagsfraktion der FDP; Frau Enslin hat ihn erwähnt – hat am 11. Februar dieses Jahres vor diesem Gesetzesvorhaben ausdrücklich gewarnt. Er sagte, es dürfe keine Schnellschüsse geben, keinesfalls dürften Privatpersonen oder Unternehmen, die Gäste aus dem Ausland einladen, mit dieser Einladerdatei unter Generalverdacht gestellt werden.

(Peter Beuth (CDU): Das ist doch Käse!)

So viel wollte ich hinsichtlich der Motivation zum Stellen des heute zu behandelnden Antrags sagen.

Worüber reden wir inhaltlich? Herr Kollege Greilich hat es bereits gesagt: Ausschlaggebend war in der Tat der 2. Untersuchungsausschuss der 15. Legislaturperiode des Deutschen Bundestages. Das war der sogenannte Visa-Untersuchungsausschuss. Das ist vielen bekannt. Dort wurden Mängel in der Visavergabepaxis festgestellt. Das hat aber nichts mit der Praxis zu tun, die da unter grüner Leitung geschah, sondern das wurde vielmehr auch in den vorhergehenden Jahren unter der CDU so praktiziert.

(Peter Beuth (CDU): Das ist doch Käse!)

Der Koalitionsvertrag zwischen der SPD und der CDU/CSU sah deshalb einen Gesetzentwurf zur Einrichtung einer Visa-Einlader- und einer Visa-Warndatei vor. Damit sind wir zum Unterschied bei dem Gesetzentwurf gekommen. Es sollte nämlich ein Visa-Warndatei-Errichtungsgesetz werden.

Die Notwendigkeit wurde damit begründet, dass durch die Nutzungsmöglichkeit der Daten aus einer solchen Datei Missbrauchsfälle vermieden bzw. frühzeitig aufgedeckt werden könnten.

(Zuruf)

Herr Kollege Rentsch, bei dieser Unterscheidung sollten Sie zuhören. Die haben Sie nämlich nicht getroffen.

In der Warndatei sollten unter anderem die Daten von einschlägig verurteilten Straftätern, z. B. wegen Menschenhandels, gesammelt werden.

Ich komme jetzt zum problematischen Teil des Gesetzentwurfs. In der Einladerdatei sollten die Daten jener Personen gespeichert werden, die für einen Visum-Antragsteller eine Einladung ausgesprochen bzw. sich verpflichtet haben, die Lebensunterhaltskosten für den Antragsteller während der Zeit seines Aufenthalts in der Bundesrepublik zu übernehmen, bzw. die Daten der Personen, die den Zweck des Aufenthalts des Antragstellers bestätigen. Bei einer Datenabfrage durch eine Botschaft sollten die Daten der Einlader übermittelt werden, wenn diese mindestens fünf Einladungen innerhalb von 24 Monaten ausgesprochen hatten. Sowohl die Daten der Einlader wie auch die Daten der Warndatei sollten unter bestimmten Voraussetzungen an Sicherheitsbehörden, Strafverfolgungsbehörden und die Nachrichtendienste weitergegeben werden.

Gerade die Wirtschaftsverbände, aber auch Kirchen, Vereine und Hilfsorganisationen hatten sehr starke Bedenken gegen dieses Gesetzesvorhaben. Das ist richtig. Ihre Mitarbeiter wären damit nämlich unter einen Generalverdacht geraten, weil sie häufig ausländische Gäste einladen. Ihre Sorge richtete sich insbesondere darauf, dass die verdachtslose Speicherung der Daten unbescholtener Bürger und der Daten der Vertreter der Unternehmen und Verbände die Möglichkeit des Reisens und des freien Austauschs erheblich einschränken würde. Herr Greilich, das alles sind schwerwiegende Gründe, die in der Tat einen Schnellschuss bei diesem Gesetzesvorhaben nicht erlaubten.

So weit zum sachlichen Teil des Gesetzesvorhabens. Schauen wir uns nun einmal an, was die FDP hier beantragt. Sie stellen heute den Antrag, der Landtag solle feststellen, dass die Bundesjustizministerin die Schuld dafür trage, dass der Gesetzentwurf zurückgezogen wurde. Schauen wir uns jetzt einmal an, wie es wirklich war. Meine Damen und Herren der FDP und der CDU, ich sage Ihnen: Das wird Ihnen nicht gefallen.

Wie bereits ausgeführt, ging es in dem Gesetzesvorhaben zum einen um die Warndatei und zum anderen um die Einladerdatei. Ich bitte, das zu unterscheiden. In der Warndatei sollten die Daten der straffällig Gewordenen stehen, also beispielsweise derjenigen, bei denen Menschenhandel erwiesen war.

Daneben sollten wir die Einladerdatei haben, bei der das Problem besteht, dass in ihr die verdachtslose Speicherung der Daten unbescholtener Bürger vorgenommen werden sollte. Da besteht ein riesiges rechtliches Problem. Denn da haben wir einen Eingriff in die informationelle Selbstbestimmung des Einzelnen.

(Wolfgang Greilich (FDP): Wer hat das denn eingebracht?)

– Ich sage Ihnen gleich, wie es war, Herr Kollege Greilich. Dies war einer der Hauptkritikpunkte der bereits genannten Verbände und Institutionen und der FDP.

(Wolfgang Greilich (FDP): Frau Faeser, wer hat das denn eingebracht?)

– Ich sage Ihnen, wie es war. Herr Kollege Greilich, der Gesetzentwurf wurde von der Bundesregierung eingebracht.

(Wolfgang Greilich (FDP): Wer ist da zuständig?)

Die Bedenken, die Sie mit uns gemeinsam teilen, wurden zwischen dem Bundesjustizministerium, dem Auswärtigen Amt und dem Bundesinnenministerium diskutiert. Das Bundesjustizministerium und das Auswärtige Amt haben Bedenken gegen die verdachtslose Speicherung der Daten angemeldet. Wie ich Ihnen heute schon gesagt habe, taten sie das zu Recht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Herr Kollege Greilich und Herr Kollege Beuth, Sie haben das Innenministerium, das, wohlgermerkt, von der CDU geführt wird, darum gebeten, diesen Teil aus der Visa-Warndatei herauszunehmen. Das ist leider unterblieben. Damit ist es so, dass der eigentliche Verhinderer des Gesetzes für eine Visa-Warndatei, die wir hier eigentlich in Gänze, bislang mit Ausnahme der GRÜNEN, haben wollen, der Bundesinnenminister war. Denn er war nicht bereit, die verdachtslose Speicherung unbescholtener Bürger aus dem Text des Gesetzentwurfs herauszunehmen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Greilich, ich kann es auch mit Ihren Worten formulieren. Sie haben das so schön für die Bundesjustizministerin formuliert. Ich formuliere das jetzt einmal für den Bundesinnenminister. Bundesinnenminister Schäuble wollte auf die verdachtslose Speicherung der Daten unbescholtener Bürger nicht verzichten und verhinderte dadurch eine verfassungsrechtlich einwandfreie und rechtsstaatliche Möglichkeit, der Bedrohung der inneren Sicherheit Deutschlands durch illegale Einreise und Schleuserkriminalität wirksam zu begegnen.

So ist es wirklich gewesen. Das hat Ihr Antrag heute zum Vorschein gebracht. Darüber sind wir einigermäßen froh. Ich glaube, es ist nämlich genau so, wie Sie es auch gesagt haben: Wir brauchen eine Visa-Warndatei. Wir brauchen eine Erfassung dieser Straftäter.

Herr Greilich, wir wären längst so weit, dieses Gesetzesvorhaben auf den Weg zu bringen, wenn es ohne diese problematische Einladerdatei gehen würde, die Sie genauso wie wir kritisieren. Herr Greilich, tun Sie heute deshalb nicht so, als ob die Bundesjustizministerin etwas verhindert hätte, was Sie eigentlich in der genau derselben Art wollen. Schauen Sie auf Ihren Koalitionspartner. Der hat das verhindert. Der Innenminister hätte genau dies bewirken können. Dann hätten wir jetzt eine Visa-Warndatei ohne eine problematische Einladerdatei.

(Beifall bei der SPD)

Meine Kollegen von der FDP, seien Sie beim nächsten Mal bei der Auswahl Ihres Setzpunktes etwas sorgfältiger. Aber wir haben mit Interesse zur Kenntnis genommen, dass Sie auch Ihren Koalitionspartner ein wenig ärgern wollten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Faeser. – Das Wort hat der Abg. Schaus, Fraktion DIE LINKE.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Vorhaben von Bundesinnenminister Schäuble, eine Datenvorratsspeicherung aller Unternehmen, Privatpersonen, Verbände und Kirchen mit regelmäßigen

internationalen Kontakten einzurichten, um das es hier geht, könnte am Widerstand des SPD-geführten Justizministeriums scheitern. Wir als LINKE begrüßen ausdrücklich, dass sich Frau Zypries zwar spät, aber inhaltlich richtig entschieden hat und einen weiteren Schritt in Richtung schäubleschem Überwachungsstaat zumindest an dieser Stelle nicht mitgehen will.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Herren von der FDP, es wundert uns nicht, dass Sie an dieser Stelle den andauernden Spagat zwischen Bürgerrechtspartei – – Das steht in meinem Manuskript in Anführungszeichen,

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben es gesehen!)

weil ich mir gerade, Herr Greilich, bei Ihrer Rede vorhin vorgestellt habe, ob der ehemalige Bundesjustizminister Baum in Hessen zu mehr Parteiwürden als zu einem Kreisvorsitz gekommen wäre. Ich glaube nicht – vielleicht noch weniger, bei den Positionen, die Sie mittlerweile vertreten. Sie als angebliche Bürgerrechtspartei biedern sich momentan dem CDU-Überwachungsminister an.

Schauen wir doch einmal kurz, worum es eigentlich geht, und darauf, was Sie unter dem Eindruck der anstehenden Bundestags- und Europawahlen daraus machen.

Richtig ist, dass beispielsweise zur Bekämpfung von Menschen-, Waffen- oder Drogenhandel für die Auslandsvertretungen als Visa ausstellende Behörden eine Datenbank existieren sollte, in der festgestellte Fälle gewerbs- und bandenmäßiger Schleusung erfasst werden müssen. Natürlich muss ein Visamissbrauch verhindert werden, wenn damit – wohlgermerkt – nachweislich menschenverachtende Geschäfte verbunden sind.

Wir als LINKE hoffen allerdings, dass hiermit die EU-Grenzen nicht auch für Flüchtlinge noch undurchlässiger werden, als sie es ohnehin jetzt schon sind. Entscheidend, weil an dieser Stelle richtig ist, dass Bundesinnenminister Schäuble das Notwendige und Sinnvolle natürlich nicht reicht und er die Sache bis ins Übermaß und Schädliche toppen muss.

Nach dessen Vorstellung sollen jede Privatperson, jedes Unternehmen, jede Kirche, jeder Verein, der mehr als fünf Einladungen in zwei Jahren ausspricht oder auch nur an Visaverfahren beteiligt ist, vorsorglich erfasst werden. Diese höchst sensiblen Daten vollkommen unbescholtener Personen, Unternehmen und Vereine sollen dann den Sicherheitsbehörden, Geheimdiensten, Arbeitsagenturen, Staatsanwaltschaften, Ausländerbehörden usw. ohne gesetzlich geregelte Zweckbindung zur Verfügung stehen.

Im Gesetzentwurf Schäubles ist nämlich nicht geregelt, wer warum und wozu auf diese Daten zugreifen soll. Diese Visa-Warndatei – ich nenne sie eher Visa-Wahnsinnsdatei – erfährt damit eine Zwecköffnung, die weit über die aufenthaltsrechtliche Zielsetzung hinausgeht. Sie ist mit sicherheitsbehördlichen Aufgaben befrachtet, die ebenso wenig beschrieben werden wie die Rechte der Bürger, sich über diese umfassende Datensammlung und Pseudoverdachtsmomente zu informieren.

Um das noch einmal verständlich zu beschreiben: Wenn eine Kirchengemeinde im Rahmen eines Austauschprogramms, eine Universität mit einer internationalen Partneruniversität oder ein international tätiges Unternehmen regelmäßige Kontakte halten, dann landen handelnde Personen und Unternehmen zwangsläufig in einer

Datei und können zweck- und verdachtsunabhängig und ohne jegliche weitere Konkretisierung von allen möglichen Behörden durchleuchtet werden.

(Peter Beuth (CDU): Na und?)

Sie erfahren davon noch nicht einmal etwas. Das kann nie und nimmer Ihr Ernst sein. Hiergegen gibt es völlig zu Recht breiten Widerstand.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren der CDU, Frau Merkel fordert von mir und meiner Partei, wir sollten uns mit der DDR-Vergangenheit auseinandersetzen.

(Axel Wintermeyer (CDU): Mit der Parteivergangenheit!)

Das ist in seiner Pauschalität natürlich Unfug und Polemik, weil Frau Merkel wohl größere Anknüpfungspunkte daran hat, als z. B. ich habe. Wenn wir aber gemeinsam eine Lehre aus der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts insgesamt ziehen wollen, dann ist es doch so, dass übermächtig werdende Geheimdienste, die ihre Bürger unkontrolliert bespitzeln, der Demokratie und den Menschen größten Schaden zugefügt haben.

(Beifall bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wir leben in der Demokratie und nicht in der Ostzone!)

Ich bin deshalb skeptisch, ob Demokratie und geheimdienstliche Gesinnungsspitzelei zueinander passen

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist unglaublich!)

oder sich nicht ausschließen, Herr Irmer. Fakt ist, meine Partei will keine umfassenden Überwachungsapparate,

(Zurufe der Abg. Peter Beuth und Volker Hoff (CDU))

will die Freiheit des Individuums und die Achtung des Privaten. Was Herr Schäuble in den letzten Jahren veranstaltet, hinterlässt bei mir und vielen Menschen

(Zurufe der Abg. Volker Hoff und Hans-Jürgen Irmer (CDU))

nicht den Eindruck, dass diese Werte für Ihre Partei eine höhere Bedeutung hätten und Sie die notwendigen Lehren aus dieser Geschichte gezogen hätten.

(Beifall bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie sollten sich schämen!)

Das will ich noch einmal belegen. Die Vorstellungen von Herrn Schäuble sind im EU-Parlament auf Ablehnung gestoßen, weil völlig am Thema vorbei. Deshalb versuchte er dann den deutschen Alleingang mit der Konsequenz der Ablehnung in der Wirtschaft, bei den Kirchen, bei Verbänden, in der Wissenschaft und nicht zuletzt blanken Entsetzens bei den Datenschützern.

Meine Vorrednerin hat schon auf ein Zitat des schleswig-holsteinischen Datenschutzbeauftragten Dr. Thilo Weichert hingewiesen. Ich will mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten ein weiteres Zitat hinzufügen:

Menschenhändler und Terroristen arbeiten mit gefälschten Identitäten und Strohmännern, denen mit der geplanten Datei nicht begegnet werden kann. Der Entwurf, der eine Misstrauenserklärung gegenüber allen international engagierten Menschen darstellt, muss zurückgezogen werden ...

Dem ist an Deutlichkeit nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der LINKEN)

Kommen wir zum Schluss zum Verhalten der postliberalen FDP, die den Unfug wahlstrategisch mitmachen muss, aber inhaltlich nicht ganz will und es deshalb im Antrag nicht schafft, Hü oder Hott zu sagen. Meine Herren von der FDP, Ihr Antrag steckt voller Grundwidersprüche, auf die ich Sie nur hinweisen möchte. Es macht beispielsweise keinen Sinn, Frau Zypries einerseits dafür zu kritisieren, dass sie sich der Vorratsdatenspeicherung aller Menschen mit Auslandskontakten in Schäubles Gesetzentwurf verweigert, aber dann im Abs. 3

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schaus, Sie müssen zum Schluss kommen.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

– Herr Präsident, ein letzter Satz – darauf zu bestehen, Privatpersonen, Vereine oder Unternehmen, die Gäste aus dem Ausland einladen, nicht unter Generalverdacht zu stellen. Das ist widersprüchlich. Das ist der FDP-Alibisatz in diesem gemeinsamen Antrag. Deswegen lehnen wir den Antrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Schaus. – Das Wort hat der Abg. Beuth, CDU-Fraktion.

Peter Beuth (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich komme gleich zum Inhalt des Antrages zurück. Lassen Sie mich für die CDU-Fraktion eines noch einmal deutlich machen und klarstellen. Herr Kollege Schaus, Ihre unsäglichen Vergleiche zwischen Behörden und Organisationen und deren Mitarbeitern in einem demokratischen Rechtsstaat mit den Schergen eines Unrechtsstaates DDR weise ich in aller Form von diesem Pult aus zurück.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber ich werde Sie nicht so wichtig nehmen, mich weiter daran abzarbeiten, sondern ich will hier für die CDU deutlich machen – das unterscheidet uns vielleicht von anderen hier im Hause –: Unsere Position bei der Frage der Visa-Warndatei ist glasklar. Wir brauchen diese Datei im Interesse der Sicherung der Bürgerinnen und Bürger dieses Landes, und wir brauchen sie, um illegale Einwanderung in unser Land zu verhindern – ganz einfach.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich habe keine Sorge darum, dass vielleicht der eine oder andere Unterschied, insbesondere im Vorfeld von bedeutenden Wahlauseinandersetzungen, hier im Plenarsaal deutlich wird.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Kein Mensch ist illegal!)

Aber den will ich dann auch deutlich machen. Es ist doch völlig unzweifelhaft, dass diejenige, die die Verantwortung für das Scheitern der Warndatei hat, im Bundesjustizmi-

nisterium sitzt. Frau Zypries hat dafür gesorgt, dass die Visa-Warndatei gescheitert ist.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist die Unwahrheit! – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Insofern können wir hier nur festhalten: Sie trägt die Verantwortung dafür, dass wir zukünftig nicht hinreichend gut illegale Einwanderung in unser Land bekämpfen werden können. Meine Damen und Herren, das ist bedauerlich.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Kein Mensch ist illegal!)

Lassen Sie mich Ihnen noch einmal mit wenigen Worten vor Augen führen, worum es eigentlich geht. Meine Damen und Herren, ich darf vielleicht folgendes Beispiel nennen: Der konsulatsbekannte Visabetrüger aus Bombay soll sich nicht in Neu-Delhi erfolgreich um ein Visum bemühen können. Das ist im Grunde der Kern der Angelegenheit, die wir hier miteinander verhandeln. Wir sind der Auffassung, dass wir mit einer Visa-Warndatei einen Beitrag dazu leisten, dass genau das nicht geschieht. Ich glaube, hierzu haben wir die richtigen Ansätze.

Wir haben überhaupt kein Verständnis für diese Blockade aus dem Justizministerium.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Damit wird massenhaftem Visamissbrauch Vorschub geleistet.

(Beifall bei der CDU)

Frau Enslin, auch wenn es hier Ihre erste Rede war, will und kann ich es Ihnen nicht ersparen: Was Sie hier vorgelesen haben, ist nicht ganz die Wahrheit. Ich erinnere einmal daran, dass es gerade der Wille einer rot-grünen Bundesregierung am Anfang ihrer Regierungszeit war, eine Umkehr der der Vorgängerregierung unterstellten „menschenunwürdigen Abschottungspolitik“ zu betreiben. Das war Volmer. So hat er sich eingelassen, und damit wurde die Grundlage dafür gelegt, dass wir massenhaft illegale Einwanderung in unser Land und in die Europäische Union über unseren Staat hergestell haben. Das müssen wir beenden.

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich will Sie daran erinnern, dass Deutschland aufgrund dieser Politik sogar eine Rüge aus Brüssel erhalten hat – weil Deutschland das Einfalls-tor für illegale Zuwanderung in ganz Europa war. Wir haben dafür gesorgt, dass von 40.000 auf portugiesischen Baustellen aufgegebenen Schwarzarbeitern 30.000 mit einem deutschen Visum eingereist waren.

(Axel Wintermeyer (CDU): Unglaublich! – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, das können wir doch in Zukunft nicht mehr zulassen. Das müssen wir verhindern. Dazu leistet eine Visa-Warndatei einen Beitrag.

(Beifall bei der CDU)

Ich will hier auch deutlich machen: Ehrlich gesagt habe ich für die Vorhalte, die Sie hier gemacht haben, überhaupt kein Verständnis. Ich finde es eher bedrückend, dass die Redner der Opposition hier mit keinem einzigen Wort einmal an die Opfer von Einwanderung, von Schleusung erinnert haben.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Richtig! – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Mit keinem einzigen Wort haben Sie einmal darüber gesprochen, wer denn der Gegenstand der Machenschaften von Schleuserkriminalität ist. Da geht es um die sexuelle Ausbeutung von Frauen, um Prostitution.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo kommen die denn her? – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Das sind doch die Dinge, die wir verhindern wollen und müssen.

(Beifall bei der CDU)

Da können Sie sich doch nicht gegen diese Warndatei stellen. Es geht darum, Kriminalität zu verhindern.

(Zurufe der Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, es geht darum, dass wir Terrorismus verhindern. Dazu brauchen unsere Behörden und Organisationen hinreichendes Werkzeug, und die Visa-Warndatei gehört zweifellos und eindeutig dazu.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben keine Ahnung!)

Meine Damen und Herren, wir wollen einen Beitrag dazu leisten – und dafür ist diese Visa-Warndatei notwendig –, illegale Zuwanderung nicht nur nach Deutschland, sondern in den Schengen-Raum insgesamt zu vermeiden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben keine Ahnung!)

Dafür müssen wir als Deutsche einen Beitrag leisten, weil wir in der Vergangenheit hier äußerst nachlässig waren.

Meine Damen und Herren, ich habe auch kein Verständnis dafür, dass Sie sich gegen die Speicherung von Mehrfacheinladern wenden.

(Nancy Faeser (SPD): Das ist der einzige Knackpunkt!)

Es geht darum, dass jemand, der in 24 Monaten fünf Einladungen ausstellt, wertungsfrei, und ohne dass damit ein Verdacht verbunden wäre, in eine Datei aufgenommen wird. Das ist doch völlig unproblematisch.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber derjenige, der auf der anderen Seite dieses Visum genehmigen soll, hat natürlich darauf zu achten, von wem die Einladung ausgesprochen wird und in welchem Verhältnis der Eingeladene zu den anderen steht. Ich finde das in Ordnung und vernünftig, wenn wir am Ende den Zweck und das Ziel erreichen: Kriminalität, Terrorismus sowie organisierte Kriminalität, Schleuserkriminalität und Prostitution in unserem Land zu verhindern. Ich kann dabei nichts Schlechtes erkennen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben keine Ahnung!)

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Wir brauchen diese Visa-Warndatei. Ich sage Ihnen für die CDU-Fraktion: Wir haben kein Verständnis dafür, dass Frau Zypries hier ihre Hausaufgaben nicht gemacht und es verabsäumt hat,

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

in der Regierungszeit einen entsprechenden Entwurf vorzulegen. Dadurch, dass das nicht erreicht worden ist, gefährdet sie am Ende die Sicherheit, aber auch die Freiheit der Bürgerinnen und Bürger in diesem Land. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Zurufe der Abg. Nancy Faeser (SPD) und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Reaktionär!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Beuth. – Das Wort hat Herr Staatsminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, ich weiß nicht, wer das mit dem „Reaktionär“ eben gerufen hat. Wenn ich damit gemeint war – Ich weiß es nicht.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Nein, damit war der Vorredner gemeint!)

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Diese Debatte hat viele Facetten. Bevor ich ein paar Bemerkungen im Einzelnen mache, möchte ich eines sehr deutlich sagen. Herr Kollege Schäuble ist hier mehrfach als „Überwachungsminister“ diffamiert worden.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Charakterisiert!)

Als jemand, der jetzt zehn Jahre lang Verantwortung für die Innenpolitik trägt, sage ich einmal: Man muss nicht mit jeder Position des Kollegen Schäuble übereinstimmen. Aber Wolfgang Schäuble gehört zu den erfahrensten und nachdenklichsten Politikern unseres Landes. Er leistet eine hervorragende Arbeit. Er ist als Person – jeder, der ihn näher kennt, weiß das – nachdenklicher als die allermeisten, die mit flotter Zunge über seine Politik sprechen. Ich weise in aller Form solche Beleidigungen wie „Überwachungsminister“ zurück.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich habe dieser Debatte sehr aufmerksam zugehört. Lassen wir die bekannten üblichen Spiele einmal beiseite: Wer ist der größte Datenschützer, die GRÜNEN oder die FDP? Denn beide haben das gleiche Wählerpotenzial.

Es kann ernsthaft keine Diskussion darüber geführt werden, dass man etwas gegen Visamissbrauch unternehmen muss. – DIE LINKEN sind gegen alles, die lassen wir jetzt einmal außen vor.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Wenn es eines Beweises bedurft hätte, dass dort erheblicher Missbrauch erfolgte, dann hat man das in dem Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages erfahren. Das kann jeder nachlesen. Ich glaube, deshalb kann diese Diskussion sehr versachlicht werden.

Es braucht Maßnahmen gegen den Missbrauch von Visa, damit nicht Menschen in unser Land kommen, die in diesem Lande das Sozialsystem missbrauchen oder in noch viel schlimmerer Weise – das ist eben vom Kollegen Beuth

angesprochen worden – als Schleuser Menschen hierher bringen oder Ähnliches mehr.

Wenn wir uns darüber einig sind, dann geht es um die Frage: Wie gehen wir mit dem im Kern schwierigsten Bereich, um den es hier geht, um, nämlich mit dem Problem des § 3 Abs. 3 des ursprünglichen Entwurfs, mit dem Thema der Mehrfacheinlader?

(Nancy Faeser (SPD): So ist es!)

Vernünftigerweise kann niemand ein Interesse daran haben, eine sehr große Zahl von Menschen zu kriminalisieren.

(Nancy Faeser (SPD): Aber das geschieht doch!)

Diese Diskussion leidet immer darunter, dass immer dann, wenn einer glaubt, es gehe um Datenschutz, hier bekenntnishaft der Datenschutz heruntergebetet wird. Aber das ist Unsinn. Es geht vielmehr immer um das Gleiche: Wir müssen immer neu zwischen Freiheit und Sicherheit abwägen.

(Nancy Faeser (SPD): Genau!)

Deshalb ist der Datenschutz kein Suprarecht. Und deshalb ist die Frage, ob es klug sein kann, dass wir feststellen, ob jemand mehrfach einlädt. Warum?

Kein Mensch kann etwas dagegen haben, wenn eine Universität internationale Kontakte pflegt. Kein Mensch kann etwas dagegen haben, wenn eine Kirchengemeinde internationale Kontakte pflegt. Darum aber geht es nicht.

Der Hintergrund, um den es hier geht, ist ein sehr konkreter. In dieser Debatte ist mehrfach dieses schreckliche Wort vom Schnellschuss gefallen. Meine Damen und Herren, das kann man nicht mehr ertragen. Wir diskutieren seit sechs Jahren über Warn- und Visadatei. Seit sechs Jahren diskutieren wir darüber.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Das ist dann kein Schnellschuss. Das kann man für gut oder schlecht halten.

(Nancy Faeser (SPD): Ja, sagen Sie es Ihren Kollegen!)

Ein Stichwort ist mit Sicherheit unangebracht, das Stichwort Schnellschuss.

Was hat diese Debatte denn beflügelt? Das will ich diesem Hause nicht vorenthalten. Es gab einen sehr konkreten Fall, der auch die Kollegin Zypries und die sozialdemokratischen Kollegen in der Bundestagsfraktion der SPD zu der Überzeugung gebracht hat: Ja, wir müssen da etwas tun.

Dieser Fall ist mit dem Stichwort Kofferbomber verbunden. Vielleicht erinnern Sie sich noch daran – es ist nicht ewig her –, dass zwei Mann mit dem Hinweis in unser Land eingereist sind, dass sie hier studieren wollten. Sie haben einen furchtbaren Cocktail vorbereitet, der in diesen Zügen zu etwa 500 Toten geführt hätte, wenn sie ihren Zünder um ungefähr einen halben Zentimeter richtig eingestellt hätten. Das ist Gott sei Dank nicht geschehen. Gleichwohl war es Anlass für die Ermittlungsbehörden, sich intensiv um diese Dinge zu kümmern.

Dabei haben wir Folgendes festgestellt: Derjenige, der den einen wegen des vermeintlichen Studiums aus dem Libanon eingeladen hat, war einer, der bereits zweimal zuvor ebenfalls aus dem gleichen Land Menschen eingeladen und für ihren Aufenthalt als Studenten gebürt hat,

die ebenfalls im Umfeld des Terrorismus auffällig geworden sind. Das war genau der Hintergrund, um den es hier ging. Ich bekenne mich ausdrücklich dazu: Ich halte es für richtig, dass wir erfahren, ob solches geschieht oder nicht.

Deshalb hilft uns diese vordergründige Diskussion, rechts oder links, nicht weiter. Was sagen wir den Menschen eines Tages – das können Sie alles nachlesen, deshalb kann ich hier offen darüber reden –, wenn sie fragen: Warum habt ihr eigentlich nichts unternommen, obwohl er zum vierten oder fünften Mal jemanden unter falscher Tarnung hierher einlädt? Denn irgendwann wird sein Bombencocktail ja vielleicht einmal funktionieren.

Ich möchte wissen, wer jemanden aus besonderen Ländern einlädt. Damit kriminalisiere ich nicht alle, die irgendeinen internationalen Kontakt haben. Aber ich sage Ihnen in aller Offenheit, ich hätte die Freiheit und den Mut, zu sagen: Ich möchte wissen, wer aus Afghanistan eingeladen wird. Ich möchte wissen, wer aus Pakistan eingeladen wird. Ich möchte wissen, wer aus Somalia eingeladen wird.

Das sind sämtlich Länder, von denen wir wissen, dass sie Brutstätten des internationalen Terrorismus sind, dass sie Ausbildungslager betreiben und dass es sowohl hier im Lande als auch anderswo Menschen gibt, die genau auf dieser Schiene angeworben und ausgebildet werden und dann wieder in unser Land zurückkommen. Jetzt akzeptiere ich jeden Einwand, dass wir dies klug tun müssen und dass wir das nicht mit leichter Hand tun. Daher sage ich noch einmal: Darüber diskutieren wir seit sechs Jahren. Wenn man sich aber hierhin stellt und sagt, es handele sich um ein Werk, das so etwas von verklärt sei, dass man jubeln müsse, wenn es zurückgezogen werde, dann kann ich das nicht akzeptieren.

Meine Damen und Herren, aus Sicht der Hessischen Landesregierung und des Bereichs, den ich hier vertrete, kann ich nur sagen: Wir brauchen ein solches Instrument. Ich bin gern bereit, darüber zu diskutieren, wie wir dies abgrenzen. Das ist auch nicht neu. Eine Fülle der Länder auf dieser Welt hat eine solche Datei. Deshalb werden wir uns daran messen lassen müssen, ob das, was notwendig ist, getan wird, in der Abgrenzung zu dem, was wir nicht zwingend brauchen. Nicht alles, was machbar ist, brauchen wir. Wir würden aber versagen, wenn wir wegen des Fettsch, dass einem daraus vielleicht ein kurzfristiger parteipolitischer Vorteil ersprießen mag, hier nicht handelten. Deshalb kann ich nur sagen: Es wäre mehr als bedauerlich, wenn wir wegen der Blockade, die wir jetzt haben, ein wichtiges Instrument zur Erkennung von Gefahren nicht bekommen.

Es ist schal, und es ist falsch, wenn wir immer nur dann, wenn etwas passiert ist, rufen, dass dringend etwas passieren müsse. Wenn aber eine gewisse Zeit ins Land gegangen ist, dann diskutieren wir immer die gleichen Geschichten wie früher. Das ist in der Sache falsch, und es gaukelt den Menschen auch eine falsche Position vor. Die Landesregierung hat deshalb dieses Vorhaben in ihrer Stellungnahme sowohl gegenüber dem Bundesinnenminister als auch der Bundesjustizministerin begrüßt. Wir arbeiten aktiv mit. Wir sind durchaus in der Lage und haben dazu auch Vorschläge gemacht, wie man das rechtsstaatlich eingrenzen kann. Ich kann mich nur dafür bedanken, dass zumindest die Mehrheit des Hauses die Landesregierung dabei unterstützt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Abg. Faeser für die Fraktion der SPD.

Nancy Faeser (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister, ich bin Ihnen ausdrücklich dankbar für die Sachlichkeit, die Sie nach dem Kollegen Beuth von der CDU wieder hineingebracht haben.

(Beifall bei der SPD)

Das will ich Ihnen auch einmal sagen.

(Minister Volker Bouffier: Ein Lob von der falschen Seite ist immer bedenklich!)

Herr Minister, vielleicht sollten Sie sich auch für das Lob – ich denke, in diesem Fall nicht von der falschen, sondern von der richtigen Seite – bedanken; denn für das, was Sie hier über die Missbrauchsfälle gesagt haben, die es bei den Visaerteilungsverfahren gibt, haben Sie im Moment auf der anderen Seite dieses Hauses eine Mehrheit, nämlich gemeinsam mit der SPD – und gerade nicht mit der FDP. Sie haben hier in Gänze des Verfahrens nämlich etwas geschildert, was die FDP in Berlin bislang abgelehnt hat. Daher geht es auch noch einmal darum, dies klarzustellen.

Herr Kollege Beuth, ich habe mich aber deshalb noch einmal gemeldet, um klarzustellen, dass eines nicht geht: Wir lassen uns von Ihnen nicht vorwerfen, dass wir nichts gegen die Verbrechensbekämpfung tun würden. Wir haben hier ausdrücklich gesagt, dass Visamissbrauch bekämpft werden muss. Wir haben in Berlin einen gemeinsamen Antrag gestellt.

(Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Nein, Sie waren in Berlin nicht in der Lage, darüber zu reden, worüber der Minister gerade geredet hat, nämlich über eine rechtsstaatliche Umsetzung der Einladerdatei. Das hat die CDU in Berlin leider verweigert.

(Beifall bei der SPD)

Wir unterstützen den Innenminister bei seinem Bemühen, die Einladerdatei vielleicht doch noch rechtsstaatlich hinzubekommen. Herr Innenminister, die SPD haben Sie auf Ihrer Seite.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Kollege Frömmrich für die GRÜNEN.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich wegen zwei Punkten noch einmal zu Wort gemeldet. Herr Kollege Beuth, ich weiß nicht, zu wem Sie hier vorne geredet haben, aber dass Sie in einer Debatte, in der vielleicht etwas Nachdenklichkeit gefragt ist, sozusagen den CDU-General geben mussten, ist, glaube ich, ziemlich unangebracht gewesen. Frau Kollegin Faeser hat das gerade noch einmal gesagt. Das ist der eine Punkt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Nun zum anderen Punkt. Sie wissen genau, dass Sie Dinge miteinander verquicken, die man eigentlich nicht verquicken darf, so auch die Frage des Visa-Untersuchungsausschusses, dass Sie Dinge in den verkehrten Kontext stellen, dass die Visapraxis vorher genauso war wie die Visapraxis nachher und dass es viele Bundestagsabgeordnete der CDU gab, die Herrn Volmer und Herrn Fischer angeschrieben und gebeten haben, in diesen Ländern eine liberalere Visapraxis einzuleiten, weil nämlich ganz viele Menschen ablehnende Bescheide bekommen haben.

Herr Volmer hat dann diesen Erlass überarbeitet – aber in der Tradition derer, die vorher die Verantwortung im Auswärtigen Amt gehabt haben, und das waren meines Wissens Kolleginnen und Kollegen von der FDP. Dass sich Kolleginnen und Kollegen von der FDP darüber beschwerten, dass man in einen Erlass hineinschreibt: „in dubio pro libertate“, also im Zweifel für die Freiheit, das kann einen für eine Partei wie die FDP schon sehr wundern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dann noch ein Hinweis, der vielleicht auch einmal gesagt werden muss. Herr Innenminister Bouffier, wenn Sie sagen, dass es einen erheblichen Missbrauch gegeben hat, dann finde ich, sollten Sie vielleicht einmal die Fakten zur Kenntnis nehmen. Es gibt eine Anfrage der FDP im Deutschen Bundestag, die von der Bundesregierung beantwortet worden ist. Das muss man sich einmal vorstellen: Im Deutschen Bundestag ist die FDP eine der Parteien, die aktiv gegen diese Visa-Warndatei vorgeht. Hier im Hessischen Landtag versuchen Sie die Nummer, sich an die CDU heranzuroben. Sie müssen sich schon einmal entscheiden, ob Sie nun Bürgerrechtspartei sein wollen oder ob Sie sozusagen im Schlepptau der CDU als Law-and-Order-Partei durchgehen wollen. Diese Entscheidung müssen Sie endlich einmal fällen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Jetzt zu den Fällen. In der Antwort der Bundesregierung heißt es, dass wir im Jahr 2007 2.308.000 beschiedene Visaanträge hatten. Davon hatten wir Verdachtsfälle, die auf einen Missbrauch hindeuten, in einer Größenordnung von 428 Fällen – bei 2.308.000 Visa, die erteilt worden sind.

Im Jahr 2008 waren es 2.284.000 erteilte Visa – davon 308 Verdachtsfälle. Sie sollten hier einmal wieder auf den Boden der Tatsachen zurückkommen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hier eine solche Blase aufzublähen, halte ich wirklich für voll daneben. Die Kollegin Enslin hat das vorhin dankenswerterweise gut ausgeführt. Sie hat noch einmal darauf hingewiesen, dass wir im europäischen Kontext ein Visa-Warnsystem haben. Wir haben in dieser Woche schon das Hohelied auf die Europäische Union gehört. Sie sollten daher auch einfach einmal die Maßnahmen der EU zur Kenntnis nehmen und das hier nicht in diesem Maß aufblasen.

Herr Kollege Greilich ist schon bei der Rede des Innenministers verschwunden. Es hat mich gewundert: Als der Innenminister geredet hat, war Herr Greilich weg. Offensichtlich hat er Angst vor dem gehabt, was hier geredet wird. Herr Kollege Greilich hat bei der Debatte um den

Einzelplan 03 davon geredet, dass man die Balance zwischen Sicherheit und Freiheit wahren müsste. Ich stelle im Hessischen Landtag bei der FDP fest, dass sich diese Balance immer mehr zulasten der Bürger- und Freiheitsrechte in unserem Land verschiebt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie mir nicht glauben, Herr Kollege Rentsch, dann empfehle ich Ihnen einen netten Artikel aus der „tageszeitung“. Ich weiß, dass das nicht Ihre bevorzugte Zeitung ist. Aber dort nimmt die Grande Dame der Liberalen, Frau Hamm-Brücher, letzte Woche Stellung zu Ihrer Partei, zur FDP.

(Minister Volker Bouffier: Sie ist doch ausgetreten!)

– Herr Innenminister, ich glaube, dass man schon sagen kann, dass Frau Hamm-Brücher, die einmal Kandidatin für das Bundespräsidentenamt war und die sich viele Jahre für das Gemeinwesen in Deutschland eingesetzt hat, eine Grande Dame der Liberalen ist. Man kann sie wirklich als liberale Frau bezeichnen, und man kann sie auch hier zitieren – egal, aus welcher Zeitung, Herr Innenminister.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Minister Volker Bouffier: Ich habe nichts dagegen, aber sie ist trotzdem ausgetreten!)

Ich zitiere:

Zudem warf sie ihrer früheren Partei mangelnde Eigenständigkeit vor. Nur gewählt zu werden, um einer anderen Partei die Mehrheit zu verschaffen, ist ja auch nicht gerade das Ideale.

Mehr ist dem nicht hinzuzufügen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Beuth.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt entschuldigen Sie sich! Dann ist alles wieder gut!)

Peter Beuth (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will nur noch einmal klarstellen, dass wir nicht zulassen, dass Sie sich hier aus einem Thema heraushehlen. Ich finde, wir müssen das hier offen diskutieren. Wir müssen auch auf den Kern der ganzen Geschichte zurückkommen. Insofern finde ich, Herr Kollege Frömmrich, es schon notwendig, einmal deutlich zu machen, dass Sie sich mit dem, was Sie hier erklären, völlig in der Konsequenz Ihres politischen Handelns bewegen, was das Thema Einwanderungspolitik und Ähnliches betrifft.

Ich finde, das ist auch in Ordnung. Sie können Ihre Position hier genauso deutlich machen, wie wir unsere hier klarmachen wollen. Aber es geht natürlich nicht, dass Sie uns hier erklären, in den Neunzigerjahren hätte es bei der Visapolitik irgendwelche Probleme gegeben, die im Jahr 2009 noch nicht gelöst wären. Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass das, was der Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages ergeben hat, etwas anderes war. Es war nämlich der Wille der rot-grünen Bundesregierung seit 1998, die in ihren Augen vorher menschenunwürdige

Abschottungspolitik – so hat das Volmer damals für Rot-Grün bezeichnet – zu verändern. Dort ist die Frage sozusagen verändert worden. Das war politischer Wille.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Sie wollten mehr Einwanderung. Sie wollten mehr Möglichkeiten, in dieses Land hineinzukommen.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir sind der Auffassung, dass wir illegale Einwanderung in unser Land begrenzen müssen. Dafür brauchen wir das Instrument einer Visa-Warndatei. Das ist ganz einfach. Ich finde, auf diesen Punkt darf man das aus unserer Sicht auch bringen.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich zuletzt eines sagen: Das ist der Unterschied zwischen uns, Frau Kollegin Faeser und Herr Kollege Frömmrich. Sie sagen – und das war das Ergebnis rot-grüner Politik im Deutschen Bundestag, wo das so stand –: im Zweifel für die Reisefreiheit eines Menschen, der in unser Land hineinkommen möchte. – Da sagen wir: Nein, im Zweifel nicht für die Reisefreiheit. Wenn Zweifel an der Redlichkeit des Einreisenden bestehen, dann lieber keine Einreise, sondern dann lieber im Interesse der Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger dieses Landes entscheiden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Vereinbarungsgemäß überweisen wir den Antrag an den Innenausschuss. Dem widerspricht keiner. Dann ist das so beschlossen.

(Anhaltende Zurufe des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kollege Al-Wazir, darf ich bitte den nächsten Punkt aufrufen? – Ich rufe **Tagesordnungspunkt 40** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen stoppen – gentechnikfreie Regionen stärken – Drucks. 18/408 neu –

Dieser Punkt ist zusammen aufzurufen mit **Tagesordnungspunkt 21:**

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessens Landwirtschaft muss frei von Gentechnik bleiben – Drucks. 18/295 –

Tagesordnungspunkt 66:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Versachlichung der Diskussion um grüne Gentechnik – Drucks. 18/440 –

Tagesordnungspunkt 68:

Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend keine hoch riskanten Freilandversuche mit gentechnisch veränderten Pflanzen – Drucks. 18/442 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt siebeneinhalb Minuten pro Fraktion. Das Wort erteile ich Herrn Abg. Häusling für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Anti-Gentechnikbewegung hat vor vier Wochen einen ihrer größten Erfolge erzielt, als Frau Aigner den Anbau von MON 810 verboten hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist nicht diesen süßen kleinen Tierchen zu verdanken, der Larve des Zweipunktmarientkäfers, sondern es ist dem Widerstand einer Bürgerbewegung auf dem Land zu verdanken, dass Frau Aigner das Verbot ausgesprochen hat. Vor allem ist es der Europawahl und den damit zusammenhängenden Ereignissen in Bayern zu verdanken. Es hat nämlich eine bayerische CSU erkannt, dass gerade bayerische Bauern auf dem Land sehr rebellisch sind und sie sich überlegen musste, ob man eigentlich in Bayern langfristig gegen die Bevölkerung und die Landwirtschaft eine Gentechnikpolitik durchhalten kann, die offenbar keiner will. Frau Aigner musste das am Ende respektieren und umsetzen, weil eine Politik gegen die Verbraucher und gegen die Landwirtschaft am Ende nicht zum Erfolg führt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber wir wollen ja nicht über Bayern reden, sondern wir wollen über Hessen reden. Dann stellt sich natürlich die Frage: Wie reagiert eigentlich Hessen, wie reagiert eigentlich Frau Lautenschläger, wie reagiert eigentlich diese Koalition auf das, was in Berlin passiert?

Da gibt es eine Ministerin, die sehr zaghaft vor die Presse tritt und sagt: Ja, wir unterstützen das Anbauverbot von Frau Ministerin Aigner, und es gibt gute Gründe, die dagegen sprechen, Gentechnik freizusetzen.

Es gibt eine Pressemitteilung der FDP-Fraktion, die laut und deutlich besagt: Das, was Frau Aigner macht, ist alles Unsinn. Wir waren schon immer für Gentechnik, und wir werden immer für Gentechnik bleiben. Gentechnik ist der Fortschritt. – Jetzt erwarte ich eigentlich Applaus von Ihnen. Das zeigt, wie zerrissen diese Landesregierung bei einer so wichtigen agrarpolitischen Entscheidung ist.

Nun wenden wir uns einmal dem zu, was diese Koalition als Antrag hier im Landtag zu dem Thema eingebracht hat. Wir lesen ganz genau, dass die grüne Gentechnik – bitte nehmen Sie das Wort „grüne“ Gentechnik heraus und sagen Sie stattdessen Agro-Gentechnik, denn wir sind nicht damit in Verbindung zu bringen – ein Vorteil wäre und genauso erfolgreich sein könnte wie die Gentechnik im roten oder im weißen Bereich.

Wo ist, bitte schön, die Stellungnahme von Frau Lautenschläger geblieben, die besagt, dass man sich kritisch gegenüber der Gentechnik aufstellt? Sie reden auch davon, dass Koexistenz möglich wäre, dass es also eine Gleichberechtigung zwischen Gentechnik, konventioneller Landwirtschaft und Ökolandwirtschaft gibt.

Sie sitzen damit der Lebenslüge der Gentechnik auf. Es wird keine Koexistenz geben können. Wenn die Gentechnik sich langfristig durchsetzt, wird der Ökolandbau verschwinden. Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen. Das können Sie in vielen Ländern dieser Erde beobachten, wo Gentechnik in großem Maßstab angewandt wird, wie z. B.

in Kanada. Dort verschwindet der Ökolandbau. Wenn Sie das in Deutschland so haben wollen, dann müssen Sie das auch klar so formulieren. Mit dem Begriff Koexistenz lässt sich in Europa, in Deutschland und in Hessen nicht langfristig Politik machen. Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da sollten Sie auch innerhalb der Reihen der CDU schauen: Wo stehen Sie an dem Punkt? Frau Aigner verbietet an einem Tag den Anbau von Mais MON 810, zwei Wochen später erlaubt sie den Anbau von gentechnisch veränderten Kartoffeln. Frau Schavan, Forschungsministerin, sagt: Das war alles Unsinn. Wir sind doch eine Fortschrittspartei. Wir wollen die Gentechnik doch haben.

Jeder redet gerade, wie es ihm passt. Es ist nicht erkennbar, wohin Sie wollen. Herr Seehofer ruft Bayern zur gentechnikfreien Zone aus und will das auch in Berlin durchdrücken. Die CDU-Regierung im Saarland möchte das Saarland zur gentechnikfreien Zone machen. Dann gibt es in Ihrer Partei wieder genau die anderen Politiker, die Hardliner, die sagen Nein. Das hat man bei den Abstimmungen im Bundestag gesehen. Die Gentechnik ist für viele bei Ihnen nach wie vor ein Fortschritt.

Frau Lautenschläger, jetzt erklären Sie uns doch einmal: Wie ist die heutige Haltung der CDU zur Gentechnik? Oder stimmt das, was viele vermuten, dass Sie vor der Europawahl, vor der Bundestagswahl hier nur Spielchen machen, um den Leuten zu sagen: „Ja, wir sind eigentlich auch an eurer Seite“, und danach genau die Politik, die Sie vorher betrieben haben, mithilfe der FDP fortsetzen?

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Judith Lannert (CDU): Sagen Sie, was Sie wollen!)

Meine Damen und Herren, nehmen Sie sich zum Vorbild, was Bayern jetzt an dem Punkt macht. Wir begrüßen den Erkenntnisgewinn, den die Bayerische Staatsregierung gewonnen hat. Es ist schon spannend, dass der Herr Seehofer,

(Judith Lannert (CDU): Sagen Sie einmal etwas Inhaltliches!)

der vor noch nicht allzu langer Zeit MON 810 überhaupt erst zugelassen hat, jetzt eine Rolle rückwärts macht und Bayern für gentechnikfrei erklärt. Wir erkennen den Fortschritt an. Man kann sich auch weiterentwickeln. Folgen Sie doch diesem Beispiel, und erklären Sie Hessen zur gentechnikfreien Zone. Diesen Schritt könnten Sie machen und sagen: Jawohl, wir nehmen die Chance eines gentechnikfreien Bundeslandes wahr und verkaufen dann unsere Produkte unter diesem Label in vielen anderen Regionen. – Das wäre Marktentwicklung für die hessische Landwirtschaft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir fordern in unserem Antrag eine Kennzeichnungsregelung, die es ermöglicht, dass viele Produkte mit dem Label „ohne Gentechnik“ gekennzeichnet werden können. Wir haben in Hessen Molkereien, die damit sehr offensiv und auch erfolgreich am Markt arbeiten. Es ist also eine Riesenchance, ohne Gentechnik zu arbeiten. Es ist eine Riesenchance am Markt. Man sieht es auch an der Entwicklung des Ökolandbaus, der dem wirtschaftlichen Niedergang in vielen anderen Branchen trotzt, dass wir hier eine Chance haben. Nehmen Sie diese wirtschaftliche Chance für unser Bundesland wahr. Klären Sie innerhalb

der CDU Ihre unterschiedlichen Haltungen ab. Dann können wir vielleicht an dem Punkt gemeinsam daran arbeiten, dass wir Hessen zur gentechnikfreien Zone erklären. Frau Lautenschläger, ich bin gespannt, wie Sie Ihre Haltung hier erläutern.

Ihre Haltung zum Patent fand ich erstaunlich. Frau Lautenschläger, wir haben das auch begrüßt. Das ist eine Sache, wozu wir gesagt haben: Sie haben unsere volle Unterstützung, wenn Sie diese Linie weiter betreiben. Wenn Sie da einen Erkenntnisgewinn haben, erwarten wir von Ihnen aber jetzt, dass Sie diesen Erkenntnisgewinn auch in Ihrer Politik zum Thema Gentechnik einsetzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie müssten das jetzt eigentlich fortsetzen. Sie müssten auf die nächsten Ebenen gehen. Sie müssten im Bundestag dafür sorgen, dass auch Ihre eigene Partei diese Position einnimmt, und Sie müssten dafür sorgen, dass auf EU-Ebene das umgesetzt wird, was Sie hier vorgeschlagen haben. Dann sind wir an dem Punkt einer Meinung. Aber Sie müssten jetzt auch klarmachen, wie ernst Sie das eigentlich meinen und wie weit Sie es treiben wollen. Oder ist auch das nur der Tatsache geschuldet, dass Sie einen Punkt setzen wollten, den Sie gar nicht so ernst meinten? Auch das können Sie hier erläutern.

Wir wollen, dass Hessen gentechnikfrei bleibt. Wir wollen dafür sorgen, dass die hessische Landwirtschaft eine Chance bekommt. Es war dem Widerstand in Hessen, insbesondere den Bürgern in Niedermörlrich, zu verdanken

Präsident Norbert Kartmann:

Bitte kommen Sie zum Ende.

Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

– ich komme zum Schluss –, dass es hier keinen Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen gibt. Wir haben in Hessen diesen Druck von unten gespürt. Wir haben in Hessen deshalb auch keinen Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen. Das soll auch weiterhin so bleiben. Wir werden uns weiterhin dafür einsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Präsident Norbert Kartmann:

Zu einer Kurzintervention erteile ich dem Abg. Seyffardt das Wort für zwei Minuten.

Hans-Peter Seyffardt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Abg. Häusling, ich bin Ihrem Vortrag sehr aufmerksam gefolgt, weil ich mir eine Aufklärung darüber erhofft habe, warum die Stärkekartoffel Amflora ein so hohes Risiko für Menschen und Umwelt birgt. Zum Beispiel die EFSA stellt das in ihren Gutachten so nicht dar. Da wird von einem geringen Risiko gesprochen. Ich wäre Ihnen also dankbar, wenn Sie das hier einmal darstellen können. Denn ich kann es so nicht nachvollziehen. – Vielen Dank.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das kann man im Ausschuss machen!)

Präsident Norbert Kartmann:

Danke schön. – Herr Kollege Häusling zur Erwiderung.

Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege, ich gebe Ihnen an dem Punkt gerne ein bisschen Nachhilfeunterricht. Die Amflora beinhaltet heute noch einen Marker aus Antibiotika. Das ist ein ganz altes Verfahren. Wenn Sie die Amflora ausbringen, haben Sie sozusagen noch die Antibiotikaresistenz. Das ist das erste Risiko.

Das zweite Risiko ist, dass sich die Kartoffeln schlecht unterscheiden lassen. Sie können nicht erkennen, ob sie gentechnisch verändert sind oder nicht. Es gibt zugegebenermaßen keine Verbreitung mit dem Überflug. Das ist richtig. Aber Sie werden bei den Kartoffeln, die auf den Markt gebracht werden, nicht unterscheiden können, ob das eine Industriestärkekartoffel ist oder ob es eine Kartoffel ist, die für die Ernährung zur Verfügung steht.

Es gibt gute Gründe. Sie haben eben die europäische Genehmigungsbehörde genannt. Die europäische Genehmigungsbehörde ist sehr stark in der Kritik. Europa hat im Gegensatz zu unserer Bundesministerin bis jetzt noch keine Freisetzungsgenehmigung erteilt. Das Verfahren ist ja nicht ohne Grund seit Jahren nicht genehmigt, sondern es geht hier immer nur um einen Versuchsanbau, wenn auch in einer Größenordnung, wo wir uns fragen, ob 10 ha noch als Versuch zu bezeichnen sind. Aber es gibt gute Gründe gegen die Amflorakartoffel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Abg. Regine Müller, SPD-Fraktion.

Regine Müller (Schwalmstadt) (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie mein Kollege Häusling eben ausgeführt hat, ist durch massiven Protest von Verbrauchern und von Landwirten verhindert worden, dass Monsanto die Erlaubnis erhält, die genmanipulierte Maissorte MON 810 auszubringen. Ich sage Ihnen: gut so. Es hat sich deutlich herauskristallisiert, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher keine Lebensmittel wollen, die gentechnisch veränderte Bestandteile enthalten. Diese Haltung entspringt einem tiefen Misstrauen Substanzen gegenüber, die uns vergeblich als unbedenklich, ja als segensreich von denen präsentiert werden, die sich an den Manipulationen an Tier und Pflanze eine goldene Nase verdienen wollen und dies zum Teil schon getan haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Die Befürworter der sogenannten grünen Gentechnologie, der Agro-Gentechnologie, sprechen von den Vorzügen ihrer Produkte, die die Erträge steigern und von denen die Landwirtschaft profitieren soll. Diese Vorzüge leiten sich hauptsächlich durch Herbizidresistenzen und durch Vergiftungsmechanismen Insekten gegenüber ab. Man geht sogar noch einen Schritt weiter und mutmaßt, dass die Ernährung der Weltbevölkerung in Zukunft nicht gewährleistet werden könne, wenn keine Gentechnik eingesetzt würde.

Schauen wir uns die Realität an. Das genmanipulierte Saatgut, das von den Agrokonzernen selbstverständlich monopolistisch verkauft wird, ist sogenanntes Terminator-Saatgut. Es taugt nur für eine Ernte. Der Samen aus diesen Pflanzen ist unfruchtbar. Entsprechend angebaute Pflanzen benötigen selbstverständlich in den ersten Jahren ein speziell von den entsprechenden Firmen verkauftes Spritzmittel, das aber nur ein paar Jahre hält, was es verspricht. Es gibt vermehrt Hinweise darüber, dass sich auch dagegen Resistenzen entwickeln und diese Dosis auch wieder gesteigert werden muss, genau wie bei der Düngung der Pflanzen.

Der Strick der Abhängigkeit der Bauern gegenüber diesen Konzernen wird auf diese Art und Weise Schritt für Schritt erhöht. Die Agrolobby möchte die Landwirtschaft in einen Kreislauf der Abhängigkeit treiben, einen Teufelskreis, aus dem es nach kurzer Zeit kein Entrinnen mehr gibt.

Die ökonomische Dominanz in der Herstellung von pflanzlichen Erzeugnissen reicht den Konzernen jedoch nicht. Es gibt Bestrebungen der Firma Monsanto, die in der Welt einen Ruf wie Donnerhall genießt, weltweit Schweinegene zu patentieren. Wer wissen will, welche Auswirkungen das haben kann und wie massiv die ökonomische Abhängigkeit von den Konzernen werden kann, dem sei die hervorragende Dokumentation „Armes Schwein“ empfohlen, die man leicht aus dem Internet herunterladen kann.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Würde die Politik die Geschäftspolitik der Agrokonzerne unterstützen, wie diese gerne verlangen, erhielten diese Konzerne tatsächlich Patente auf einzelne tierische Gene, dann würde das nichts anderes bedeuten, als dass Landwirte, die eher zufällig ein Tier besitzen, das dieses Gen enthält, Lizenzgebühren an die großen Konzerne bezahlen müssten.

(Petra Fuhrmann (SPD): Unglaublich!)

Da muss man sich fragen, selbst wenn unsere relativ reiche Bevölkerung das noch bezahlen könnte, was das in den ärmeren Ländern an ökonomischen Abhängigkeiten anrichten kann. Das ist überhaupt nicht zu sagen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn man dann bedenkt, dass eine solche Politik der kleinen Schritte vonseiten dieser Konzerne nur die Türöffnungsfunktion für ganz andere Dinge hat, dann kann einem ganz schlecht werden. – Dies nur als kleiner Exkurs, um die Intention der Agrokonzernpolitik deutlich zu machen.

Dass Firmen und Konzerne Gewinne erwirtschaften müssen, ist selbstverständlich. Dass sie weltweite monopolistische Strukturen aufbauen, ist inakzeptabel und muss politisch verhindert werden.

(Beifall bei der SPD)

Die ökonomischen Konsequenzen der hoffentlich bei uns zu verhindernden kommerziellen Nutzung grüner Gentechnik im Freiland reichen außer den Konzernen niemandem zum Vorteil. Die Vermischung des Erbgutes genetisch veränderter Pflanzen mit der umgebenden Natur kann niemand verhindern. Die Auswirkungen werden beträchtlich und irreversibel sein. Dass sie positiv und in ih-

rer Substanz beherrschbar sein könnten, steht nicht zu erwarten.

Da die Auswirkungen veränderter Pflanzen territorial nicht zu begrenzen sind und deren Anbau im Freiland gravierende Folgen hätte, lehnen wir die Übertragung der Entscheidungsbefugnis über Anbau oder Nichtanbau dieser Pflanzen auf die Kreise und Bundesländer ab.

(Beifall bei der SPD)

Wir fordern den Landtag auf, sich mit Vehemenz auf EU-Ebene dafür einzusetzen, dass der Schutz von Mensch, Tier und Umwelt oberstes Ziel des europäischen Gentechnikgesetzes bleibt.

Lassen Sie mich noch eine kleine Note hinzufügen. Im Kontext mit der Frage nach gentechnisch angebauten Lebensmitteln und nach Nutzpflanzen allgemein und der zukünftigen Gestaltung der Energiepolitik kann man sehr wenige Striche ziehen. Wenn behauptet wird, dass wir Gentechnik brauchen, um die Weltbevölkerung fürderhin zu ernähren, dann ist das meines Erachtens schlicht gelogen. Manche behaupten sogar, wir bräuchten die Gentechnik, um Nutzpflanzen zur Energieherstellung, also quasi Energieherstellung vom Acker, zu haben. Das widerspricht erstens dem Argument, dass wir die Agrarflächen für die Welternährung benötigen. Außerdem ist das Inbetrachtziehen, Genpflanzen zu erlauben, sich aber gegen Windkraft und Solarenergie zu sperren, die keinerlei oder sehr wenig Raumverbrauch haben, geradezu absurd. Auch unter diesen Voraussetzungen dürfen wir der Gentechnik in unserem Land nicht Tür und Tor öffnen, sondern wir müssen sie verschließen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Wenn man all diese Dinge resümiert, kann man nur sagen, dass es begründete Zweifel an der Harmlosigkeit der frei ins Land ausgebrachten Gentechnik gibt. Das ist ein gravierender Eingriff in die Natur. Solange diese Zweifel bestehen, darf man das nicht zulassen und muss dem ablehnend gegenüberstehen und das auch politisch regeln.

Man richtet immer etwas Gefährliches an, wenn Menschen Dinge in die Welt setzen, die sie letztlich nicht mehr beherrschen können. Das hat Konsequenzen, die wir nicht mehr beherrschen können. Wir lehnen das ab.

(Beifall bei der SPD)

Wir lehnen jegliches Experiment ab, das Gentechnik ins Freiland ausbringen kann – aus ökologischen, aus ökonomischen und aus moralischen Gründen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Abg. Lannert für die Fraktion der CDU.

(Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war die erste Rede!)

– Ich bitte um Entschuldigung, Frau Kollegin Müller. Das war Ihre erste Rede. Ich gratuliere Ihnen dazu und wünsche Ihnen weiterhin viele Reden.

(Allgemeiner Beifall)

Frau Lannert, Sie haben das Wort.

Judith Lannert (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann verstehen, wenn die GRÜNEN mit allen Möglichkeiten nach einem spektakulären Antrag suchen, um vielleicht wieder einmal ein wichtiges Thema zu besetzen. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, nachdem Ihr Antrag zum Thema Gentechnik im April nicht behandelt werden konnte, jetzt einen Setzpunkt aus diesem Antrag zu machen und in diesem Antrag wirklich alles durcheinanderzuwerfen, das ist, wie zumindest Herr Häusling gerade in seiner Rede gezeigt hat, nicht dienlich. Das kann ich auch nicht nachvollziehen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vielleicht sollte dieser Antrag aber auch ein Abschiedsgeschenk für Herrn Häusling auf dem Weg nach Europa sein. Dann hätte ich noch ein Mindestmaß an Verständnis für das, was Sie hier gesagt haben.

Die SPD ist auf diesen Zug aufgesprungen. Da kann man wirklich nur sagen, wenn man der Rede der Kollegin eben zugehört hat: Inhaltlich war es wirklich nichts Neues. Die LINKEN beweisen mit ihrem Antrag das Übliche: Unkenntnis und Polemik.

(Günter Rudolph (SPD): Reden Sie zur Sache! Sind Sie dafür oder dagegen?)

– Das werden Sie gleich hören, Herr Kollege, wenn Sie mir einen Augenblick zuhören.

Ich fordere Sie alle zur Versachlichung der Diskussion um die grüne Gentechnik auf, statt mit Populismus und Angstmacherei die Menschen weiterhin zu verunsichern. Wenn jemand die hessischen Bäuerinnen und Bauern verunsichert, lieber Herr Häusling, dann sind das doch eher Sie als jemand anderes; denn Sie lassen keine sachliche Diskussion und Argumentation zu.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wissen ganz genau, dass der Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen aus Vorsorgegründen nur dann möglich ist, wenn auch wirklich sichergestellt ist, dass keine Risiken für Mensch, für Tier und für Umwelt bestehen. Ich freue mich sehr, dass Sie auf den Zug der Kurzintervention aufgesprungen sind und das Thema Antibiotikaresistenz angesprochen haben. Sie wissen ganz genau, dass das inzwischen wissenschaftlich widerlegt ist. Es ist einfach unwahr, was Sie an dieser Stelle behauptet haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Eines ist ganz klar: dass die grüne Gentechnik – sie kann durchaus grüne Gentechnik heißen; wenn sie nach Ihnen benannt wäre, wäre das zu sehr aufgewertet – eine nutzbringende Zukunftstechnologie ist. Darüber müssen wir reden können. Wir müssen uns unterhalten können, wie wir mit dieser Technologie in Zukunft umgehen. Ich kann nur davor warnen, im Umgang mit dieser Technologie denselben Fehler zu machen, wie es bei der roten Gentechnik, der medizinischen Gentechnologie, damals passiert ist.

Wir dürfen den Anschluss nicht verpassen. Es muss eine vorurteilsfreie Forschung in diesem Lande möglich sein. Die Menschen haben die rote Gentechnik damals relativ schnell angenommen. Wenn man sich die Frage stellt, warum das so war, kann man nur sagen: weil jeder Kranke selbst verspürt hat, dass er daraus Vorteile hat.

Ich kann an dieser Stelle an den ehemaligen Umweltminister Fischer erinnern, der jahrelang die Produktion von gentechnisch erzeugtem Insulin verhindert hat. Er hat das hintertrieben, obwohl dies für die Menschen so wichtig gewesen wäre. Wir mussten dann aus anderen Ländern kaufen, was andere produziert haben. Wir hätten das auch tun können. Ich erinnere an Hoechst. Das ist ungefähr 14 Jahre her. So ignorant darf man heute nicht mehr sein, dass man darüber nicht diskutieren kann.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist einfach falsch!)

Wenn Ministerin Aigner eine Einzelfallentscheidung bei dem Anbauverbot der Maissorte MON 810 getroffen hat, dann ist das doch in Ordnung. Sie hat damit den Sorgen und Ängsten der Menschen Rechnung getragen und die Bedenken zu möglichen negativen Auswirkungen noch einmal auf den Prüfstand gestellt. Daran kann ich nichts Schlimmes finden. Ich betone an dieser Stelle, dass wir in Hessen sowieso in keiner Weise betroffen sind, da bei uns keine Aussaat von MON 810 vorgesehen war. Insofern kann ich die Einwendung von vorhin überhaupt nicht nachvollziehen.

Die Landesregierung hat die Entscheidung längst getroffen, dass auf landeseigenen Flächen nur mit ausdrücklicher Zustimmung der Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen überhaupt möglich ist. Daran wird in keiner Weise gerüttelt werden. Aber wir haben einen Forschungsstandort, und es ist unerlässlich, dass wir bei der Spitzentechnologie nicht von Ländern wie China oder Indien abhängig werden; denn dort wird diese Spitzentechnologie vorangetrieben. Da werden allergrößte Forschungsanstrengungen unternommen. Ich bin der Ansicht, dass die bei uns unternommen werden müssen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Wenn sich Landwirte, Gärtner oder auch Imker eines Landstriches freiwillig dazu verpflichten, in einer gentechnikfreien Region keine gentechnisch veränderten Kulturen anzubauen, dann wird das respektiert und unterstützt. Das ist überhaupt keine Frage. Aber wenn dies nicht mehr auf freiwilliger Basis geschieht, sondern aufgrund von Zwang und Bevormundung, wie Sie von den GRÜNEN es vorhaben, dann kann ich Ihnen sagen, das werden wir nicht mitmachen. Das wollen wir nicht, und das sagen wir auch ganz deutlich.

(Günter Rudolph (SPD): Auch wenn es falsch ist: Augen zu und durch!)

Ich bin davon überzeugt, dass die grüne Gentechnik viele Chancen hat. Sollen wir etwa weiterhin Düngemittel und Pflanzenschutzmittel verwenden und deren Gefährlichkeit ignorieren, oder darüber diskutieren, ob wir mit der grünen Gentechnik die Menge der einzusetzenden Pflanzenschutzmittel wesentlich verringern können?

(Manfred Görig (SPD): Stimmt doch nicht!)

Sollen wir etwa weiterhin ignorieren, dass wir mit der Gentechnik die Qualität unserer Lebens- und Futtermittel verbessern könnten? Sollen wir weiterhin ignorieren, dass mit der Gentechnik ein Beitrag geleistet werden kann, um die Ernährung einer steigenden Weltbevölkerung ohne die zusätzliche Rodung von Wäldern sicherzustellen? Da haben wir eine andere Meinung als Sie von der SPD. – Wo ist eigentlich die Frau Kollegin? Ich sehe sie gar nicht mehr. Erst Reden halten und dann die Antwort nicht abwarten.

(Beifall bei der CDU – Günter Rudolph (SPD): Der Seehofer ist bei dem Thema weiter als Sie, wenn auch nur aus populistischen Gründen! – Weitere Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Mit der Genehmigung des Freilandversuchs mit der gentechnisch veränderten Kartoffelsorte Amflora stellt unsere Bundeslandwirtschaftsministerin jedenfalls klar, dass die negative Entscheidung bezüglich der Aussaat von MON 810 keine grundsätzliche Entscheidung gegen die grüne Gentechnik in Deutschland war. Darüber bin ich sehr froh, dafür bin ich ihr sehr dankbar.

Die Diskussion um die Gentechnik in den vergangenen Wochen zeigt aber schon, dass die Bevölkerung verunsichert ist und auf dem Wege der Forschung, der Entwicklung und der Anwendung dieser neuen Technologie mehr mitgenommen werden muss. Die Sorgen und Ängste der Menschen sind uns natürlich sehr wichtig. Gerade weil die Gentechnik eine nicht leicht verständliche Technologie ist, muss hier mehr Aufklärung betrieben werden.

(Zuruf von der SPD: Die will doch keiner haben!)

Die Genehmigung der Kartoffelsorte Amflora ist ein wichtiges Signal an die Biotechnologiebranche. Es ist gut, dass diese Kartoffelsorte angebaut werden darf. Diese Industriekartoffel ist inzwischen mehrfach –

(Lebhafte Zurufe von der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Görig, die Frau Kollegin kommt jetzt sowieso bald zum Ende Ihrer Rede. Sie können sich beruhigen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das beruhigt uns jetzt sehr, Herr Präsident!)

Judith Lannert (CDU):

Diese Industriekartoffel ist inzwischen mehrfach von deutschen wie von EU-Gremien als völlig unbedenklich eingestuft worden. Von dieser Entscheidung geht nicht nur ein wichtiges Signal für eine Zukunftsbranche und für die Forschung aus, sondern auch für neue und innovative Arbeitsplätze. Halten wir doch ganz einfach einmal fest, dass die BASF-Kartoffel Amflora kein Nahrungsmittel ist, sondern der Gewinnung von Stärke zur Produktion von Papier und biologisch abbaubaren Klebern dient.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist wirklich zu Ende.

Judith Lannert (CDU):

Dann komme ich zum Ende. Ich kann nur feststellen, dass mit Ihren Anträgen nicht viel anzufangen ist. Wir können sie ja noch einmal im Ausschuss beraten, denn ich bräuchte, um Sie ein bisschen zu informieren, eine halbe Stunde Redezeit.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Günter Rudolph (SPD): Ach du lieber Gott, das war eine Drohung!)

Präsident Norbert Kartmann:

Zu einer Kurzintervention hat Herr Abg. Häusling das Wort.

Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Liebe Kollegin, ich habe Ihre Rede aufmerksam verfolgt. Ich habe mich nur gefragt: Ist eigentlich von der Diskussion der letzten Monate irgendetwas bei Ihnen angekommen? Haben Sie irgendeine Position? Tragen Sie die Entscheidung von Frau Ministerin Aigner eigentlich mit, die aus Gründen einer nachvollziehbaren Belastung für die Umwelt den Anbau von MON 810 ausdrücklich untersagt hat? Nächste Frage: Diskutiert die CDU mit der CSU eigentlich noch über das Thema Gentechnik?

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe immer gedacht, CDU und CSU seien eine Fraktionsgemeinschaft. Während Herr Seehofer an dem Punkt erstaunlicherweise doch ein bisschen weitergekommen ist, war Ihre Rede wirklich ein Rückfall in Zeiten, als Wilhelm Dietzel hier zum Anbauversuch von Monsanto gesagt hat: Die müssen mal den Nacken steif halten, die müssen das durchziehen. – Genau in dem Duktus reden Sie hier. Sie haben nichts dazugelernt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin Lannert will darauf nicht erwidern. Dann fahren wir in der Rednerliste fort. Das Wort hat Frau Abg. Schott für die Fraktion DIE LINKE.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin, wir brauchen keinen halbstündigen Kurs, in dem Sie uns erklären, warum das Ganze gut ist. Die grüne Gentechnik hat keine Halbwertszeit. Alles, was einmal in der Welt ist, ist da, und das sammeln auch Sie nicht wieder ein.

DIE LINKE lehnt den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen und darüber hinaus jede Form der Gentechnik in der Nahrungsmittelproduktion vollständig ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Falls es der Landesregierung und der CDU-Fraktion entgangen sein sollte: Der überwiegende Teil der Bevölkerung tut das auch. Daher teilen wir die Positionen im Antrag der SPD-Fraktion in vollem Umfang. Abgesehen von wenigen kleinen Punkten ist auch der Antrag der GRÜNEN für uns tragbar.

Mit der „Koexistenz“ haben wir aber ein erhebliches Problem, denn in dem Fall ist eine Koexistenz eben nicht möglich. Koexistenz bedeutet, gentechnisch veränderte Pflanzen werden neben anderen Pflanzen in einem bestimmten Abstand angebaut. Sie glauben, die bleiben da. Es gibt keinen Vogelflug, es gibt keinen Fraß, es gibt keine Verunreinigungen, z. B. über gemeinsam genutzte Erntemaschinen – die kann man ja gar nicht mehr gemeinsam nutzen. All das kommt in Ihrem Weltbild anscheinend nicht vor. Ich weiß nicht, wie Sie sich das vorstellen. Aber wenn man über das Land fährt, dann sieht man eben keine Mauern um und keine Dächer über den Feldern, sondern

da bewegt sich ganz viel. Deswegen gibt es keine Koexistenz.

Koexistenz bedeutet zwingend Vermischung, Verunreinigung. Wir haben vorhin den Zwischenruf ja schon gehört: Gehen Sie einmal nach Mexiko, gehen Sie einmal nach Argentinien. Dort kann man die Honigernten im Grunde genommen vernichten. Die sind nicht mehr brauchbar. Dort brennen Bauern ihre Maisfelder ab, weil diese nicht mehr aberntbar sind, weil die Koexistenz eben nicht funktioniert. Dort wird das Ganze seit fünf bis zehn Jahren praktiziert, und die Ergebnisse sind verheerend. Das ist wissenschaftlich nachgewiesen. Nehmen Sie das doch endlich zur Kenntnis.

(Beifall bei der LINKEN)

Genauso ist es mit der Forschung im Bereich der grünen Gentechnik. Bei Freilandversuchen kann eine unbeabsichtigte und unkontrollierte Verbreitung von Samen, Pflanzenteilen und Pflanzeninhaltsstoffen eben nicht ausgeschlossen werden. Wenn ich hier höre: „Wir machen das in Hessen nicht“, dann finde ich es ein ziemliches Unding, wenn sich eine hessische Universität, um sich der Diskussion hier im Lande zu entziehen, woanders Flächen sucht und in anderen Regionen der Republik genau das praktiziert, was wir hier in Hessen nicht haben wollen. Was ist das für eine merkwürdige Doppelmoral?

(Beifall bei der LINKEN)

Das heißt, wenn Forschung stattfindet – die Freiheit der Forschung respektieren wir selbstverständlich, Forschung soll stattfinden –, dann muss sie unter Laborbedingungen stattfinden, also so, dass unsere Natur nicht beeinflusst werden kann, dass es keine Vermischung geben kann und dass wir sicher sein können, dass wir auch in ein paar Jahren noch unterscheiden können, was wir tatsächlich auf dem Teller haben.

Vor diesem Hintergrund können wir nicht akzeptieren, dass solche Versuche im Freiland gemacht werden.

Wenn für die CDU und die FDP, wie Sie in Ihrem Antrag bekunden, die Sicherheit der Menschen, der Tiere und der Umwelt beim Umgang mit der grünen Gentechnik oberste Priorität hätte, dann müssten Sie den Anträgen der Opposition zustimmen. Ich vermute aber, dass es sich hier wieder nur um eine Nebelkerze handelt, die den Verbrauchern weismachen soll, die Landesregierung setze sich für Umwelt- und Verbraucherschutz ein. In Wahrheit ist das genaue Gegenteil der Fall.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Abg. Blum für die FDP-Fraktion.

Leif Blum (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Umstand, dass ausgerechnet die Fraktionen, die noch am gestrigen Tage die Energiepolitik der Hessischen Landesregierung als ideologisch verblendet und rein ideologisch motiviert bezeichnet haben, heute solche Anträge vorlegen, ist nur noch als tollkühn und dreist zu bezeichnen.

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Ihre Anträge strotzen geradezu vor ideologisch verblendeter Technik- und Innovationsfeindlichkeit. Sie werden dem Thema in keiner Weise gerecht.

(Beifall bei der FDP)

Wir wünschen uns in der Tat eine sachliche und ernsthafte Debatte über die grüne Gentechnik;

(Heike Habermann (SPD): Dann sollten Sie daran teilnehmen!)

denn nur auf diese Weise können wir den unterschiedlichen Diskussionen und den unterschiedlichen Fragestellungen zu diesem Thema gerecht werden. Das sind genau die Diskussionen, die auch in anderen Bereichen geführt worden sind, in denen der Einsatz gentechnisch veränderter Produkte schon seit Langem gang und gäbe ist. Bei den Pharmazeutika sowie in der Enzymforschung und in der Enzymtechnologie – überall dort kommt die Gentechnik bereits im Interesse und zum Wohle der Menschen zum Einsatz.

(Florian Rentsch (FDP): Gentechnik rettet Leben!)

An dieser Stelle müssen wir darauf achten, dass wir uns in einer sachlichen Debatte über die grüne Gentechnik bzw. Agro-Gentechnik auseinandersetzen, um dem Anspruch, den Hessen als Forschungs- und Wissenschaftsstandort hat, nachhaltig gerecht zu werden. Die Art und Weise, wie Sie mit diesem Thema umgehen – das reine Instrumentalisieren der Ängste, die unter Umständen bestehen –, führt an dieser Stelle nicht weiter.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie reden jetzt seit drei Minuten darüber! Nur Sprechblasen!)

Wir wollen, dass Hessen auch in Zukunft als Forschungs- und Innovationsstandort an der Spitze der Bundesländer steht und den weltweiten Vergleich nicht zu scheuen braucht.

(Beifall bei der FDP)

Dazu gehört eben auch, dass wir zukunftsorientierte Technologien nicht von vornherein verteufeln, sondern uns ernsthaft mit ihnen auseinandersetzen.

(Beifall bei der FDP – Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nur Sprechblasen, eine nach der anderen!)

Sie mögen es nicht wahrhaben, aber die grüne Gentechnik ist Realität: um uns herum – in Europa – und weltweit. Daran wird sich auch nichts ändern, wenn Sie von hier aus andere Signale senden. Wenn wir an dieser Stelle auf der Höhe der Diskussion bleiben wollen, müssen wir dem Ganzen eben auch positiv begegnen. Dazu gehört,

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja?)

dass wir die Möglichkeiten dafür schaffen,

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach!)

grüne Gentechnologie auch in Deutschland zum Einsatz kommen zu lassen.

(Beifall bei der FDP)

Wir müssen die Voraussetzungen dafür schaffen, dass in Hessen eine zukunftsorientierte Forschung betrieben

wird und dass zukunftsorientierte Innovationen stattfinden.

Es bringt an dieser Stelle wenig, wenn wir glauben, das von oben herab regeln zu können.

(Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das wollen wir gar nicht regeln!)

Ich glaube, wir sollten die Diskussionsprozesse den Menschen vor Ort überlassen. Herr Kollege Häusling, das ist in der Tat keine Frage: Wenn es in einer Region Widerstände oder die Auffassung gibt, dass dies nicht angewandt werden soll, ist das in Ordnung. Aber sich, wie Sie es gemacht haben, von hier aus pauschal gegen die grüne Gentechnik zu wenden, führt uns nicht weiter.

(Beifall bei der FDP)

Wir wollen, dass in Hessen auch in Zukunft in allen Bereichen eine innovative und technologiefreundliche Forschung und Wissenschaft betrieben werden kann. Dazu gehört auch die grüne Gentechnologie.

Wir sind gern bereit, uns mit Ihnen sachlich darüber auseinanderzusetzen und die Probleme, die es an dieser Stelle gibt, ernst zu nehmen und gemeinsam mit Ihnen und der Hessischen Landesregierung eine sinnvolle Lösung in diesem Bereich zu finden. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Ministerin Lautenschläger.

Silke Lautenschläger, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema grüne Gentechnik ruft immer wieder große Verunsicherung, aber auch heftige Diskussionen hervor. Ich denke, wir sollten vor allem zur Versachlichung der Diskussion beitragen. Zum einen gibt es, auch bei uns in Hessen, große Ängste in der Bevölkerung. Zum anderen – auch das sollte man sagen – ist in Hessen seit Jahren nicht gentechnisch verändert angebaut worden.

(Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das ist aber nicht Ihr Verdienst!)

– Herr Häusling, ich möchte einfach etwas zur Klärung des Sachverhalts beitragen. Es ist auch nicht Ihr Verdienst. Zu weiteren Sachverhalten werde ich ebenfalls etwas sagen.

(Beifall bei der CDU)

Das hat auch etwas damit zu tun, dass selbst in den Reihen der Landwirte die Skepsis sehr groß ist, wenn es sich darum handelt, wie mit Mensch, Tier und Umwelt umgegangen wird, wie man seine betriebliche Existenz sichern kann, welche Risiken damit verbunden sind und wie es um die Sicherheit bestellt ist, wenn man anbaut.

Wir wissen, dass das in den verschiedenen Bundesländern sehr unterschiedlich gehandhabt wird. Aber die Hessische Landesregierung hat in den letzten Jahren immer erklärt – weil wir die Ängste in der Bevölkerung, aber auch insbesondere in den Reihen der Landwirte kennen –, dass auch auf Flächen, die dem Land Hessen gehören, nur mit ausdrücklicher Zustimmung angebaut werden darf. Das hieß bisher immer, dort gibt es keinen Anbau.

Es gehört zu einer Versachlichung der Diskussion, zu fragen, wie damit umgegangen wird. Selbstverständlich gilt, dass Forschung und Lehre frei sind – sie sind grundgesetzlich geschützt – und dass, wenn die Voraussetzungen stimmen, im Rahmen der Forschung Versuche mit der grünen Gentechnik gemacht werden können.

Machen wir uns einmal klar, warum wir heute eine Diskussion führen: Es geht um MON 810. Es wurde sehr breit darüber diskutiert – was die Presse entsprechend begleitet hat –, dass es in Deutschland zu einem Verbot gekommen ist, wie zuvor schon in Österreich und in Ungarn. Die EU sieht das ganz anders und ist auch immer wieder gegen die Verbote vorgegangen.

Für uns als Landesregierung ist Folgendes oberstes Gebot: Auf der einen Seite besteht dort die Zuständigkeit des Bundes. Der Bund muss prüfen. Es ist seine Pflicht, die Planungen zu überprüfen und die Gutachten, die vorgelegt werden, ernst zu nehmen. Auf der anderen Seite richten wir uns selbstverständlich nach den Ergebnissen der Prüfungen, die dort durchgeführt werden.

Im Übrigen haben sich auf der letzten Agrarministerkonferenz alle Agrarminister darauf verständigt, dass wir abwarten, was die Gutachten ergeben; denn wenn Bedenken vorhanden sind, die Gutachten das belegen und es eine wissenschaftlich fundierte Basis gibt, müssen auch Verbote ausgesprochen werden, sofern eine Gefährdung für Mensch, Tier oder Umwelt besteht.

Aber wenn solche Gefährdungen nach wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht bestehen – auch an dieser Stelle ist das Bundesamt zuständig –, wird es freigegeben, wenn die entsprechenden Möglichkeiten bestehen. Das ist der Sachverhalt.

Die Landesregierung hält das für richtig. Es ist richtig, dass dort geprüft wird, und es ist auch richtig, wie damit umgegangen wird.

Das führt bei dem Thema Gentechnik zunächst einmal zu einer sachlichen Diskussion. Aber zu einer sachlichen Diskussion über das Thema Gentechnik gehört auch, dass wir Aufklärungsarbeit leisten.

Herr Kollege Häusling, ich würde mir wünschen, dass Sie genauso sachlich darüber diskutieren, wie es um die Kennzeichnung bestellt ist. Sie wissen nämlich so gut wie ich, dass, auch wenn wir heute über gentechnikfreien Anbau sprechen, in den Vereinbarungen bestimmte Übergangszeiten enthalten sind und dass Enzyme, die gentechnisch verändert sind, bei Tieren eingesetzt werden dürfen, weil genau dieser Bereich der Gentechnik sicher ist und inzwischen auch breit akzeptiert wird.

Es gehört eben dazu, dass man die Gentechnik nicht schlichtweg verteufelt, sondern deutlich macht, dass man auch bei gentechnikfreien Lebensmitteln nicht ausschließen kann, dass die Gentechnik in bestimmten Bereichen eingesetzt wurde.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Deswegen sollten wir nach wie vor darüber diskutieren, dass auch die Futtermittel gentechnikfrei sein sollten und dass das entsprechend gekennzeichnet wird. In diesen Bereichen haben wir heute eine ganze Menge von Problemen.

Aber ich glaube, es ist nicht richtig, dass man, wenn man die grüne Gentechnik kritisiert, gleich auch noch anfängt, die rote oder die weiße Gentechnik – wie sie ebenfalls ge-

nannt wird – mit zu verteuern. Vielmehr sollten wir für alle Bereiche sachlich darstellen, was die Gentechnik bedeutet, und dann in Einzelfallentscheidungen prüfen, ohne auf der einen Seite die Ängste der Bevölkerung nicht ernst zu nehmen und auf der anderen Seite dazu beizutragen, dass weitere Ängste geschürt werden. Das ist auch das Prinzip, von dem sich die Landesregierung dort leiten lässt.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen werden wir unsere Haltung beibehalten, der zufolge ohne unsere ausdrückliche Zustimmung auf Landesflächen keine gentechnisch veränderten Pflanzen für Nahrungsmittel angebaut werden können. Umgekehrt werden wir uns genauso dafür einsetzen, dass bei diesem Thema die Kennzeichnungspflicht für die Verbraucherinnen und Verbraucher noch transparenter gestaltet wird, was die Fütterung anbetrifft.

Genauso werden wir uns aber dafür einsetzen, dass das nicht wieder zu einem Ausschluss der roten oder weißen Gentechnik führt. Auch das will ich hier sehr deutlich sagen, denn die rote Gentechnik gehört heute in der Medizin schlichtweg mit dazu. Sie hat gar keine Auswirkung. Das ist in der Wissenschaft breit anerkannt.

Genauso sollte in den anderen Bereichen der Gentechnik weiterhin geforscht und untersucht werden, wie sie sich auswirkt.

Ich halte es für relativ unredlich, dass man jetzt so tut, als müsste der eine oder andere heute oder morgen erklären, dass er nichts gentechnisch Verändertes nutzt. Selbstverständlich ist es so, dass das jeder Eigentümer für seine Flächen entscheiden kann. Es ist durchaus vernünftig, das transparent zu gestalten und zu sagen, wo so etwas eingesetzt wird, damit der Verbraucher, also die Bevölkerung, damit schlichtweg umgehen kann und weiß, was passiert.

Aber wir sollten auch nicht so tun, als wäre Europa oder Deutschland eine Insel, wissen wir doch gleichzeitig, dass gerade in Nordamerika, aber auch in Südamerika gentechnisch verändertes Saatgut in großem Umfang eingesetzt wird. Deswegen gibt es bei uns überhaupt keine Garantie, dass das nicht genauso Auswirkungen haben kann.

Deswegen bleiben wir dabei: Es geht um Einzelfallprüfungen. Die müssen mit der gebotenen Sorgfalt vom Bundesumweltministerium durchgeführt werden. Diese Einzelfallentscheidungen werden wir uns anschauen und die Entscheidungen dann selbstverständlich in Hessen auch umsetzen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, damit ist die Aussprache zu diesen vier Initiativen abgeschlossen.

Uns liegen ein Antrag, zwei Dringliche Anträge und ein Dringlicher Entschließungsantrag vor. Als Erstes geht es um den Antrag unter Tagesordnungspunkt 40. Das ist der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Der Vorschlag lautet, ihn dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu überweisen.

(Wortmeldung des Abg. Günter Rudolph (SPD))

– Herr Kollege Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Die Geschäftsführer haben sich darauf verständigt, dass alle Initiativen dem Ausschuss überwiesen werden sollen.

Präsident Norbert Kartmann:

Herzlichen Dank. – Dann frage ich Sie: Wer ist dagegen, dass die Initiativen unter den Tagesordnungspunkten 40, 21, 66 und 68 dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zur weiteren Behandlung überwiesen werden? – Alle sind dafür. Dann ist das so beschlossen.

Ich kann nunmehr Tagesordnungspunkt 8 aufrufen: Erste Lesung des Gesetzesentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein – –

(Zurufe)

– Herr Kollege, okay. – Ich sage das also noch einmal: Erste Lesung des Gesetzesentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Hessisches Gesetz über – –

(Zuruf)

– Wollen Sie, dass die Erklärung jetzt abgegeben wird, oder soll dies nach Behandlung dieses Tagesordnungspunktes geschehen?

(Zuruf)

– Na gut, weil Sie es sind. – Ich komme jetzt – –

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zur Not müssen wir den Ältestenrat einberufen!)

– Lieber Herr Kollege Wagner, Sie können mir nicht drohen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist keine Drohung! Das ist das Recht einer Fraktion!)

Ich habe nur darum gebeten, dass ich mich zuerst mit der Materie beschäftigen kann. Sie haben vorhin gesagt, als ich gesagt habe: „Ich muss erst mit den Kollegen reden“, dann haben wir eine Sitzung des Ältestenrates.

Ich habe trotzdem mit den Kollegen geredet. Ich bin vorhin mit dem Vorgang des Zwischenrufs des Herrn Kollegen Irmer konfrontiert worden. Sie werden mir nicht verweigern können, dass ich das zunächst prüfe. Das habe ich getan. Ich stelle fest, dass die Aussage in dem Zwischenruf des Herrn Kollegen Irmer während der Rede des Herrn Abg. Dr. Ulrich Wilken nicht den parlamentarischen Gepflogenheiten entsprochen hat und ich ihn dafür rüge. Das geschieht im Übrigen in Übereinstimmung mit dem Vizepräsidenten, der zu diesem Zeitpunkt amtierte.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Wenn er da wäre, könnte er sich entschuldigen!)

– Jeder hört hier alles. – Ich komme jetzt zu **Tagesordnungspunkt 8:**

Erste Lesung des Gesetzesentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Hessisches Gesetz über die Anpassung der Dienst-, Amts- und Versorgungsbezüge 2009/2010 (Hessisches Besoldungs- und Versorgungsanpassungsgesetz 2009/2010 – HBVAnpG 2009/2010) – Drucks. 18/401 –

Hierzu gibt es einen **Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 18/435.**

Die vereinbarte Redezeit beträgt siebeneinhalb Minuten. Zur Einbringung des Gesetzentwurfs erteile ich Herrn Bellino von der Fraktion der CDU das Wort.

(Günter Rudolph (SPD): Herr Präsident, ich hoffe, man kann auch kürzer reden!)

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe den Zwischenruf vernommen. Schauen wir einmal. Das hängt auch ein bisschen davon ab, wie wohlwollend Sie nicht nur diese Rede, sondern die Thematik in Gänze begleiten.

Ich denke, da sind wir nicht allzu weit voneinander entfernt. Denn in dem Ihnen vorliegenden Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP

(Günter Rudolph (SPD): Sind Sie sich sicher, dass der von Ihnen ist?)

geht es um die Anpassung der Dienst-, Amts- und Versorgungsbezüge. Da geht es ausschließlich um die Anpassung an das, was in den Tarifverhandlungen im öffentlichen Dienst ausgehandelt wurde.

Bezüglich dieser Tarifverhandlungen hatten wir bereits im Plenum die Gelegenheit, auf das ausgewogene Ergebnis hinzuweisen. Es wurden vertretbare und sinnvolle Einkommenserhöhungen ausgehandelt. Wir haben auch über die Arbeitszeitregelung gesprochen und sind dort weitergekommen. Dies alles erfolgt zu Konditionen, die für den Haushalt verträglich sind. Insofern hat sich aus unserer Sicht der Einstieg in den Hessen-Tarif sehr wohl gelohnt.

Mit diesem Gesetzentwurf wollen wir das zeitnah nachvollziehen, was wir versprochen haben, nämlich eine Anpassung der Bezüge der Beamten und Versorgungsempfänger an die zuvor genannten Ergebnisse. Das heißt, es soll zu einer Steigerung des Einkommens um 3 % ab dem 1. April 2009 kommen. Dabei soll es auch um die im zuvor genannten Vertrag verankerten Einmalzahlungen und um die weitere Anpassung um 1,2 % zum 1. März 2010 gehen. Das ist für uns eine Selbstverständlichkeit, zumal wir auch wissen, dass wir hinsichtlich der Arbeitszeit noch eine Differenz auszubügeln haben. Das wird in der Zukunft auszuhandeln sein.

Als Ergänzung haben wir noch einen Änderungsantrag nachgereicht, den wir zuvor schon den Obleuten haben zukommen lassen. In diesem befassen wir uns mit den Zulagen für die Spezialeinheiten der Polizei und die Einsatzkräfte des Verfassungsschutzes. Es handelt sich dabei um etwa 300 Personen. Wir sind der Meinung, dass aufgrund der gestiegenen Anforderungen – als Stichworte nenne ich Islamismus und Amokläufe –, aber auch aufgrund der sehr hohen physischen und psychischen Beanspruchung eine Anpassung an die Regelungen des Bundes, was die Zulagen anbetrifft, sinnvoll wäre.

Wir bitten um eine wohlwollende Begleitung des Gesetzgebungsverfahrens im Innenausschuss. Wir haben hiermit den Gesetzentwurf und den Änderungsantrag eingebracht. – Besten Dank.

Ich darf für das Protokoll festhalten, dass ich die sieben- einhalb Minuten Redezeit nicht ausgenutzt habe.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe: Bravo!)

Präsident Norbert Kartmann:

Ich eröffne die Aussprache. Herr Kollege Rudolph, Herr Bellino hat eine Redezeit von 2:20 Minuten vorgelegt. Sie haben das Wort.

Günter Rudolph (SPD):

Ich rede ein bisschen schneller. – Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Mitglieder der SPD-Fraktion haben immer gesagt, die Beamtinnen und Beamten sollen an der allgemeinen Einkommensentwicklung teilhaben. Das ist in den letzten Jahren nicht geschehen. Ich erinnere an das vergangene Jahr. Da gab es eine interessante Konstellation. Die CDU, die FDP und die GRÜNEN wollten die Erhöhung der Beamtenbesoldung differenzieren und die Beamtenschaft damit auseinanderdividieren. Das kam nicht gut an. Deswegen haben Sie dieses Jahr diesen Versuch erst gar nicht unternommen. Sie sind bei diesem Thema lernfähig gewesen, was wir ausdrücklich begrüßen.

(Beifall der Abg. Brigitte Hofmeyer (SPD))

Eine Erhöhung der Besoldung der Beamten um 3 % ab dem 1. April 2009 und dann noch einmal eine um 1,2 % ab dem 1. März 2010 ist in Ordnung. Das entspricht dem, was im Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst steht. Wenn man gute und motivierte Mitarbeiter braucht, dann muss man sagen: Die sollen auch ordentlich bezahlt werden.

Herr Bellino, es handelt sich natürlich nicht um einen Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP. Ich lobe den Innenminister selten.

(Zuruf des Ministers Volker Bouffier)

– Der Wahrheit die Ehre. – Seine Mitarbeiter haben den Gesetzentwurf erarbeitet.

(Minister Volker Bouffier: Na, na, na!)

Der Finanzminister hat in einem Rundschreiben am 4. Mai 2009 bestätigt, dass das Innenministerium einen Gesetzentwurf erarbeitet. Es könnte sein, dass Sie ihn einfach abgeschrieben haben. Ich wollte nur sagen: Wir haben das bemerkt.

(Beifall bei der SPD)

Kritisch anmerken will ich, dass die Versorgungsempfänger nicht an der Einmalzahlung teilhaben sollen. Ich will darauf hinweisen, dass bei den Versorgungsempfängern nicht jeder Beamter in der Besoldungsgruppe A 15 oder darüber war. Die ehemaligen Mitarbeiter der Justizvollzugsanstalten – sie waren im mittleren Dienst – würden sich auch freuen, wenn sie die Einmalzahlung bekommen würden. Das werden wir im Innenausschuss sicherlich noch einmal thematisieren.

(Beifall bei der SPD)

Bei der Gelegenheit möchte ich noch anmerken: 42 Stunden Arbeitszeit pro Woche, das ist die längste Arbeitszeit in Deutschland. Hier erwarten wir, dass es auch ähnlich wie bei den Tarifbeschäftigten zu einer Bewegung kommt. Wir müssen von den 42 Stunden Wochenarbeitszeit wegkommen. Auch da erwarten wir, dass es zu einem klaren Signal kommt, das Sie bisher nicht gegeben haben.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Schließlich kann ich sagen, dass auch wir damit einverstanden sind, dass die Polizeibeamten, die in den Spezial-

einsatzkommandos und in den Mobilien Einsatzkommandos tätig sind, und die Beamten, die im Verfassungsschutz tätig sind – das sind verantwortungsvolle Tätigkeiten –, eine höhere Aufwandsentschädigung bekommen. Sie haben teilweise Einsätze unter Einsatz ihres Lebens. Das ist also nachvollziehbar.

Wir freuen uns auf eine schriftliche Anhörung. Damit wird umgesetzt werden, dass auch die Beamten an den allgemeinen Einkommensentwicklungen der letzten Jahre teilhaben. Die Mitglieder der SPD-Fraktion werden zustimmen. – Meine Redezeit betrug 2:15 Minuten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Die Redezeit betrug 2:16 Minuten. Ich darf das einmal korrigieren.

Das Wort erhält nun Herr Kollege Frömmrich für die Fraktion DIE GRÜNEN.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hätte mich gefreut, wenn der Kollege Bellino in seinen 2:20 Minuten, die er hier vorgelegt hat, auf die Vergangenheit eingegangen wäre, als es auch darum gegangen ist, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Einkommensentwicklung zu beteiligen, und wenn man da auch die Geschwindigkeit vorgelegt hätte. Das hat man in der Vergangenheit aber leider nicht getan.

(Holger Bellino (CDU): Rückwirkend!)

– Herr Kollege Bellino, ich finde schon, dass man das eine oder andere noch einmal Revue passieren lassen sollte.

Meine Damen und Herren, nachdem mit den Tarifpartnern nun endlich auch in Hessen wieder ein Tarifvertrag geschlossen worden ist, werden die Beamtinnen und Beamten an die Einkommensentwicklung angekoppelt. Nach einer jahrelangen Personalpolitik nach Gutsherrenart wird jetzt versucht, die brutalstmögliche Personalpolitik, die diese Landesregierung in der Vergangenheit gemacht hat – –

(Peter Beuth (CDU): Mein lieber Mann! Was für olle Kamellen! – Minister Volker Bouffier: Das ist unangebracht!)

– Ich weiß ja, dass das wehtut. Aber ich finde, wenn Sie sich permanent hierhin stellen und auf Landesregierungen aus dem letzten Jahrhundert verweisen, sei es doch einmal gestattet, an Ihre Verfehlungen der letzten zehn Jahre zu erinnern. Das muss schon gestattet sein, Herr Innenminister.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Ich glaube auch, dass sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Beamtinnen und Beamten schon daran erinnern, wie das in den vergangenen Jahren war. Ich will den Austritt aus der Tarifgemeinschaft der Länder in Erinnerung rufen. Ich will in Erinnerung rufen, dass wir hier das einmalige Prinzip hatten, Tarifverträge per Gesetz zu beschließen.

(Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Herr Kollege Beuth, ich will daran erinnern, dass wir eine „Operation düstere Zukunft“ hatten, bei der Sie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Beamtinnen und Beamten das Weihnachtsgeld und das Urlaubsgeld gestrichen und ihnen auch noch die Arbeitszeit auf bis zu 42 Stunden erhöht haben.

(Peter Beuth (CDU): Das stimmt doch gar nicht! Das ist doch falsch!)

Meine Damen und Herren, offensichtlich haben Ihnen die Wahlergebnisse der vergangenen Jahre etwas zu denken gegeben, und Sie fangen an, Ihre Personalpolitik zu überdenken und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, jetzt auch die Beamtinnen und Beamten, an der Einkommensentwicklung zu beteiligen. Wir begrüßen das ausdrücklich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will auch noch in Erinnerung rufen – vielen Beamtinnen und Beamten ist es noch präsent –, wie das seinerzeit gekommen ist. Wir hatten seinerzeit ein Versprechen des Hessischen Ministerpräsidenten, der in die Wahl 2003 gegangen ist und erzählt hat: Es wird keine Sonderopfer für Beamtinnen und Beamte geben. – Nachdem er gewählt war, hat er sein Versprechen zurückgenommen. Das ist einmal Wortbruch auf ganz andere Art und Weise. Ich will daran nur erinnern, weil diese Landesregierung immer wieder auf andere Versprechungen verweist, die nicht eingehalten werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will auch daran erinnern, mit welchen Argumenten Sie das seinerzeit getan haben. Sie haben seinerzeit gesagt, man müsse im Bereich der Personalpolitik Kürzungen vornehmen, man müsse im Bereich der Personalpolitik Einsparungen vornehmen.

(Wolfgang Greilich (FDP): Reden Sie doch einmal zur Sache!)

– Herr Kollege Greilich, dass Ihnen das wehtut, kann ich verstehen. Ich finde aber, wenn Sie jetzt wieder zu einem Pfad der Tugend im Umgang mit dem Personal zurückfinden, dann darf man schon darauf hinweisen, wie Sie in den letzten Jahren mit dem Personal dieses Landes umgegangen sind. Da Sie als FDP daran nicht beteiligt waren, seien Sie einmal außen vor, weil Sie nicht in der Regierung waren. Aber Sie sind jetzt in der Regierung und lassen sich für vieles loben. Dann können Sie auch einfach einmal zuhören, was in der Vergangenheit hier passiert ist.

Ich finde schon, dass man den Kontext herbeiziehen muss. Sie haben seinerzeit gesagt: Man muss im Bereich der Personalpolitik Einsparungen vornehmen, um den Haushalt zu konsolidieren.

(Minister Volker Bouffier: Schwieriges Wort!)

– Ein schwieriges Wort, stimmt. – Wir hatten damals eine Nettoneuverschuldung von 1,68 Milliarden €. Wir hatten damals eine Verschuldung des Landes in der Größenordnung von 30,5 Milliarden €. Wir hatten 2005 eine Nettoneuverschuldung von 0,78 Milliarden €, dann einen Stand der Schulden von 31,2 Milliarden €.

Meine Damen und Herren, im Jahr 2009 legen Sie 2,5 Milliarden € bei den Schulden obendrauf, und wir stehen bei 35,9 Milliarden € Verschuldung. Sie machen einen Tarifabschluss mit den Beschäftigten dieses Landes, und Sie übernehmen diesen Tarifabschluss auch für die Beamtin-

nen und Beamten. Also waren doch die Argumente, die Sie seinerzeit angeführt haben, dass man das alles tut, um Haushalte zu konsolidieren, nun wirklich an den Haaren herbeigezogen. Ich finde, es gehört im Kontext dazu, das zu erwähnen.

Ich will noch auf zwei Dinge eingehen, die wir in diesem Zusammenhang erwähnen sollten. Sie setzen zwar jetzt die Abschlüsse mit den Tarifparteien im Bereich der Beamtinnen und Beamten um. Wir begrüßen ausdrücklich, dass die Beamtinnen und Beamten an der Einkommensentwicklung teilhaben. Sie lassen sich dafür auch öffentlich loben. Man muss aber dazu sagen, dass Sie den Bereich, wo es um die Arbeitszeit der Beamtinnen und Beamten geht, nicht umsetzen. Wir haben in Hessen immer noch für die Beamtinnen und Beamten die brutalstmögliche Arbeitszeit, Herr Innenminister. Daran sollten Sie auch etwas ändern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch der Abg. Peter Beuth und Hans-Jürgen Irmer (CDU))

– Ja, ich weiß. Alte Kamellen, sagt der Innenminister. Herr Innenminister, aber diese alten Kamellen erinnern Sie an Ihre alten Sünden. Ich finde, man sollte auch einmal an alte Sünden erinnern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Peter Beuth (CDU): Das ist zwei Jahre her, seitdem wir das haben! Das ist furchtbar!)

– Herr Kollege Beuth, vielleicht sollten Sie als General einmal ein bisschen abrüsten und ein bisschen ruhiger werden. Dann können wir das hier auch schneller zu Ende bringen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben zwei Punkte im Gesetzgebungsverfahren bekommen, an die ich erinnern möchte. Die eine Sache ist durchaus nachvollziehbar. Wir werden das mittragen. Es geht um die Zulagen im Bereich der Mobilen Einsatzkommandos und bei den verdeckten Ermittlern.

(Peter Beuth (CDU): Geht doch!)

Das halten wir für eine richtige Lösung, damit wir in diesem Bereich wieder junge Leute dafür werben können, gerade welche, die schon Berufserfahrung haben. Das ist durchaus ein richtiger Ansatz.

Einen zweiten Punkt will ich in Erinnerung rufen. Damit will ich einmal den Umgang und die Kollegialität in diesem Hause deutlich machen. Herr Kollege Bellino, Sie haben zu dem Gesetzentwurf Tabellen mitgeliefert, die sich nachher als falsch berechnet herausgestellt haben. Das kann in einem Gesetzgebungsverfahren passieren. Wir haben im Sinne von guter Zusammenarbeit gesagt: Das passiert eben mal, tauschen wir diese Tabellen und Anlagen aus. – Wir haben das gesagt, damit das Gesetzgebungsverfahren schneller durchlaufen kann und die Beamtinnen und Beamten möglichst schnell an der Einkommensentwicklung teilnehmen können.

Ich erinnere daran, dass Sie auf der Seite dieses Hauses, wenn es um Fehler anderer Fraktionen geht, die im Gesetzgebungsverfahren passierten, andere Prioritäten gesetzt haben. Zum Beispiel haben Sie bei der Abschaffung der Studiengebühren ausdrücklich dieses Verfahren nicht gemacht. Da war Kollegialität auf Ihrer Seite nicht gefragt.

(Peter Beuth (CDU): Der Unterschied ist, dass Sie darauf hingewiesen worden sind! Das ist doch unredlich! Sie waren einfach unfähig!)

Da hat der Hessische Ministerpräsident hier gesessen, hat gewusst, dass ein Gesetz verabschiedet wird, in dem ein Passus fehlte, hat dieses Gesetz beschließen lassen und erst nachher gesagt: Ihr müsst dieses Gesetz noch einmal beraten.

(Fortgesetzte Zurufe des Abg. Peter Beuth (CDU))

– Herr Kollege Beuth, dass Sie in Rage geraten, kann ich verstehen. Ich würde Ihnen ein bisschen mehr Demut anraten. – Ich sage: Wir als Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sind in solchen Verfahren durchaus bereit, Kollegialität walten zu lassen und einen kollegialen Umgang an den Tag zu legen.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Frömmrich – 8:10 Minuten.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich bin sofort fertig.

Sie sollten einmal an Ihre Sünden der Vergangenheit erinnert werden und sollten darüber nachdenken, ob Sie im Umgang mit anderen Fraktionen dieses Hauses nicht auch andere Maßstäbe anlegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Abg. Bellino das Wort.

(Günter Rudolph (SPD): Er macht die 2:20 Minuten kaputt! – Gegenruf des Abg. Peter Beuth (CDU): Wenn Frömmrich so einen Unsinn erzählt!)

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem Herr Frömmrich in seinen etwas längeren Ausführungen dankenswerterweise doch noch zur Sache gesprochen hat, möchte ich mich zunächst bei beiden dafür bedanken, dass wohlwollende Begleitung dieses Gesetzentwurfs oder Zustimmung signalisiert wurde.

Herr Frömmrich, ich möchte aber der guten Ordnung halber – deshalb habe ich mich gemeldet – zum einen schon darauf hinweisen, dass ich dankbar dafür bin, dass der formlose Austausch möglich war. Das ist in der Tat ein Stil, den ich sehr begrüße.

Es muss aber zum Zweiten gesagt werden, dass in dem Gesetzentwurf, den Sie ansprachen, die geschäftsführende Landesregierung sehr kooperativ auf die Leute zugegangen ist, sie im Vorfeld beraten hat, obwohl er unserer Meinung widersprochen hat. Dass das bei Ihnen keinen Anklang gefunden hat, dafür können wir nichts. Das möchte ich doch auch zu Protokoll feststellen. Wie viele Seiten das letztlich waren, ob 32 oder 22, sei dahingestellt.

(Günter Rudolph (SPD): Um was geht es denn?)

Es soll aber deutlich gemacht werden, dass auch damals durchaus Gesprächs- und Hilfsbereitschaft bestanden hat,

wenn es auch damals inhaltlich nicht in unsere Richtung gepasst hat.

(Beifall bei der CDU – Peter Beuth (CDU): Sehr gut, Holger!)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Schaus für die Fraktion DIE LINKE.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin sehr froh, dass Herr Frömmrich die Zeitvorgaben etwas verändert hat, sonst wäre ich in Schwierigkeiten geraten. Aber ich will das auch nicht strapazieren. Ich will nur darauf hinweisen: Wir begrüßen es, dass auf Initiative des hessischen Innenministers – so will ich das einmal formulieren –

(Günter Rudolph (SPD): Ja, der war es auch!)

ein Gesetzentwurf der Fraktionen hier eingebracht wurde, der das Tarifergebnis mit den Tarifbeschäftigten des Landes Hessen nachvollzieht. Er kommt auch unserer Forderung nach – im Übrigen war das in den Tarifverhandlungen mit den Gewerkschaften vereinbart worden –, dass eine zeit- und inhaltsgleiche Übertragung auf die Beamtinnen und Beamten vorgenommen wird. Ich hätte es nicht zu träumen gewagt, Herr Innenminister, dass wir so viel Einfluss auf Sie haben, dass Sie stante pede unsere Forderung umsetzen.

Aber wir wären nicht DIE LINKE, wenn wir nicht doch noch ein oder zwei Pünktchen in diesem Gesetzentwurf finden würden, die wir zur Diskussion stellen.

Zunächst: Die Einmalzahlung von 500 € soll auch für Mitglieder der Landesregierung ausgezahlt werden. Nun haben wir alle vor wenigen Tagen die Mitteilung des Herrn Präsidenten über die Diätenerhöhung von 2,8 % erhalten, und wenn ich mir die Landesregierung anschau, dann stelle ich fest, alle Mitglieder sind auch Abgeordnete. Daher sollte man durchaus darüber nachdenken: Wenn man schon die Anwärtinnen und Anwärter, also die auszubildenden Beamtinnen und Beamten, von dieser Einmalzahlung ausnimmt, dann fände ich es auch angemessen, die Landesregierung – sozusagen symbolisch – davon auszunehmen.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

Darüber werden wir heute Abend im Innenausschuss diskutieren, und ich hoffe, wir kommen zu einem einvernehmlichen Ergebnis in unserem Sinne.

Unser zweiter Punkt. Die Vorredner haben schon darauf hingewiesen, dass wir uns unter den Obleuten darauf verständigt haben, dass die Gewährung der Beamtenbesoldung rückwirkend ausgezahlt wird. Ich danke, dass der Herr Innenminister diese Initiative ergriffen hat. Sie ging von ihm aus. An dieser Stelle will ich das durchaus auch lobend erwähnen.

Nach den Abläufen bin ich persönlich davon ausgegangen, dass das, was wir am 26. April besprochen haben, bis zum 10. Mai umgesetzt ist. Denn der Besoldungsstelle muss das bekanntermaßen bis zum 10. Mai – und dieser Termin ist abgelaufen – gemeldet worden sein, um das mit der Juni-Besoldung auszahlen zu können.

Jetzt liegt uns leider ein schon vom Kollegen Rudolph erwähntes Schreiben des Herrn Finanzministers vor, in dem vom Auszahlungsmonat Juli gesprochen wird.

Ich habe dafür Verständnis, dass man bei der momentanen Steuerentwicklung mit Blick auf die Steuerprogression dann, wenn die Nachzahlungen für mehrere Monate und die Einmalzahlung von 500 € zusammenfallen, schaut, dass man mehr Steuern einnimmt; aber ich denke, das sollte sich nicht auf die Beamtinnen und Beamten beschränken. Im Übrigen gilt das auch nur bis zum Jahresende, an dem es wieder ausgeglichen werden wird. Ich hätte es schöner gefunden, wenn man das schneller umgesetzt und im Juni ausgezahlt hätte.

Last, but not least, weil Herr Frömmrich die Versäumnisse, die alten Sünden angesprochen hat, will ich mich ausdrücklich bei CDU- und FDP-Fraktion bedanken, dass sie dem Vorschlag der zeit- und inhaltsgleichen Übertragung gefolgt sind – anders, als das im letzten Jahr der Fall war, als diese Fraktionen auf Initiative der GRÜNEN gemeinsam eine Veränderung an der Besoldungserhöhung vorgenommen haben, sodass es damals keine zeit- und inhaltsgleiche Übertragung gab, sondern eine für die verschiedenen Besoldungsgruppen zeitversetzte Übertragung vorgenommen wurde. Auch das gehört zur Ehrlichkeit dazu.

Abschließend kann ich nur sagen, unsere Position war und ist: Beamtenrecht muss dem Tarifrecht folgen. Herr Minister, meine Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP, machen Sie weiter so, auch bei der Arbeitszeit – das ist schon angesprochen worden –, dann kommen wir an dieser Stelle gut miteinander aus.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Dr. Blechschmidt für die Fraktion der FDP.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Jetzt die Harmonie nicht mehr kaputt machen!)

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Herr Schaus, herzlichen Dank für den Dank an CDU und FDP. Das nehmen wir dankend entgegen und gehen davon aus, dass der Dank in nächster Zeit noch häufiger kommen wird.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das kommt ganz auf Sie an!)

Zumindest bei Ihnen sehen wir auch, dass Ihr Beitrag kurz und prägnant war, zukunftsorientiert im Hinblick auf die Beratungen im Ausschuss. Es wurde auch ein bisschen das berücksichtigt, was mich als Neuling gewundert hat – dass man hier im Landtag Dinge in den Ausschüssen dreibis viermal diskutiert. Herr Frömmrich, bei allen Bestrebungen, sich und uns zu ändern: Wir alle haben keine Amnesie. Ich erinnere mich an die zweite, fünfte und siebte Sitzung, in denen wir das alles diskutiert haben,

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr gut, das ist doch schön!)

was Sie uns heute nochmals vor Augen geführt haben. Wir haben keine Amnesie. Sie haben noch einmal den Finger

gehoben und es deutlich gemacht. Dabei haben Sie Ihre Redezeit überschritten. Ich werde das nicht tun.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Gesetzentwurf als solcher wurde von CDU und FDP eingebracht, um schnell und zukunftsorientiert agieren zu können und die Diskussionen der Vergangenheit zu beenden und vorwärtszugehen. Wir unterstützen das voll und ganz.

Ich gehe davon aus, dass Sie im gleichen Verteiler sind wie ich. Nach der letzten Diskussion kamen von den Personalräten, aber auch von den Vertretern die entsprechenden E-Mails und Schreiben an uns. Beispielhaft nenne ich den Personalrat der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Darmstadt, der mit Schreiben vom 28.04. gefragt hat: Wann kommt denn jetzt endlich das Gesetz?

Heute habe ich das alles beantwortet – Sie wahrscheinlich auch – und geschrieben, dass es heute anfängt und dass wir das schnellstmöglich abschließen werden. Das ist schon vor einigen Wochen angelaufen. Das alles ist jetzt im Fluss. Das geht schnell.

Das andere, was Herr Frömmrich erwähnt hat, ist wirklich alter Tobak, das sind alte Zeiten.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alte Sünden nennt man das!)

–Nein, das sind Ihre alten Sünden. Sie müssen immer wieder die alten Sünden erwähnen, damit Sie die in Ihrem Beitrag ausgiebig darstellen können. Sie führen immer wieder dieselben Punkte an.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Fünf Jahre ist das her!)

Das bringt nichts Neues. Wir gehen nach vorne. Das muss noch gemacht werden.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir werden das im Ausschuss diskutieren. Deshalb kommt auch der Gesetzentwurf von CDU und FDP: damit das schnellstmöglich erledigt werden kann und wir nach vorne gehen können. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Herr Innenminister.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Natürlich unterstützt die Landesregierung den Gesetzentwurf von CDU und FDP. Mit Freude stelle ich fest, dass eigentlich alle im Hause dies für einen sehr guten Gesetzentwurf halten. Darüber können wir uns gemeinsam freuen.

Zweitens bedanke ich mich für die freundliche Begleitung unserer Arbeit. Das habe ich gestern schon einmal getan. Ja, natürlich hat die Landesregierung, wie das üblich ist, Formulierungshilfe für diesen Gesetzentwurf gegeben. Das wissen Sie, und das haben wir auch so besprochen. Insbesondere mit der Opposition ist das so besprochen worden. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben ganz bewusst die Fraktionen um Unterstützung gebeten, weil wir sonst nicht imstande ge-

wesen wären – wegen des langen Vorlaufes eines Gesetzentwurfs, den die Landesregierung einbringt, mit den einzuhaltenden Fristen –, dieses Ergebnis kurzfristig umzusetzen.

Herr Schaus, Kollege Weimar wird etwas zum Zeitpunkt der Auszahlung sagen. Wir glauben, wir haben außergewöhnlich große Anstrengungen unternommen, um rasch zu handeln. Aber das wird Kollege Weimar Ihnen noch im Einzelnen darlegen. Ich will es in wenigen Strichen tun.

Ich habe gesagt, Hessen bleibt außerhalb der Tarifgemeinschaft. Trotzdem streben wir Tarifverträge an. Das ist gelungen. Die Tarifbeschäftigten haben einen modernen Tarifvertrag, der beiden Seiten, wie ich glaube, auch für die Zukunft hilfreich und nützlich ist.

Ich habe versprochen, das für die Beamten in gleicher Weise umzusetzen. Dies geschieht nun.

Es wurde bisher noch nicht vorgetragen, und ich will es nicht unterschlagen: Quer durch die Debatten dieser Tage zieht sich das Thema Finanz- und Wirtschaftskrise; die Steuerschätzung des gestrigen Tages hat uns alle wissen lassen, dass viele Milliarden Euro weniger in die Steuerkasse kommen. Alles, was wir hier machen, geschieht auf Pump und mit der Hoffnung, dass zukünftig wieder mehr hereinkommt. Das, was gerade hier mit unser aller Stimmen beschlossen werden soll, kostet für 2009/2010 zusätzlich 406 Millionen €.

Davon wird kein einzelner Bediensteter reich, trotzdem ist dies ein beachtlicher Betrag. Deshalb halte ich es nicht für eine Selbstverständlichkeit, was wir hier tun, sondern dies geschieht in Abwägung dessen, was wir auch in finanzpolitisch extrem schwieriger Zeit glauben verantworten zu können: unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der allgemeinen Einkommensentwicklung zu beteiligen und auch guten Leuten weiterhin zu zeigen, dass wir ihre Arbeit schätzen und dass wir sie, weil wir sie im öffentlichen Dienst brauchen, auch in Zukunft finanziell angemessen vergüten wollen. Das ist der tiefere Sinn; und das sind immer Grenzbereiche und Zweckmäßigkeiten.

Das hat auch dazu geführt – letzte Bemerkung, ich glaube, es war Herr Kollege Rudolph, der es gesagt hat, ich bin mir aber nicht ganz sicher –, dass in der Umsetzung die Pensionäre bei der Sonderzahlung nicht berücksichtigt sind. Das hat einen relativ einfachen Grund. Wir haben gesagt, wir bilden das Gleiche ab, was wir im Tarifvertrag mit den Angestellten und den Tarifbeschäftigten gemacht haben – und bei den Angestellten gibt es diese Zahlung, die Sonderzahlung, also nicht nur die tarifliche Erhöhung, sondern die 500 € für jeden, nur für diejenigen, die im aktiven Dienst stehen, nicht für diejenigen, die als Rentner bereits im Ruhestand sind.

Das führt natürlich in der Konsequenz dazu, dass wir bei der entsprechenden Umsetzung dieser Tarifvereinbarung in das Beamtenrecht eben auch diese Sonderzahlung nur für diejenigen vorgesehen haben, die im aktiven Dienst sind. Das folgt der These, die hier im Haus ja breiten Anklang gefunden hat, dass das Beamtenrecht – jedenfalls in weiten Teilen – dem Tarifrecht folgt. Wir haben den Tarifvertrag so abgeschlossen. Das scheint mir durchaus eine konsequente Haltung zu sein. Wir werden uns im Ausschuss darüber zu unterhalten haben.

Meine Damen, meine Herren, alle wollen das, was die CDU und die FDP hier vorgeschlagen haben. Ich glaube, das ist eine gute Situation für unsere Beschäftigten. Der Steuerzahler wird dies unterschiedlich bewerten. Wir ha-

ben uns große Gedanken gemacht. Ich glaube, es ist im Ergebnis eine richtige Entscheidung. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Finanzminister Weimar.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu dem Thema Auszahlung: Das ist nicht so ganz einfach. Die Rechtslage ist klar. Es gibt zwei Möglichkeiten, wie wir zahlen können: Entweder wir haben einen Haushaltsansatz – den haben wir nicht –, oder wir haben ein Gesetz; dann dürften wir nach der Landeshaushaltsordnung auf der Basis des Gesetzes auszahlen, auch wenn wir keinen Haushaltsansatz haben. Wir haben also weder einen Haushaltstitel noch ein Gesetz.

Ich verweise darauf, dass mich die GRÜNEN einmal angezeigt haben, weil wir vor einigen Jahren ausgezahlt haben, obwohl wir angeblich keine Rechtsgrundlage hätten. Damals war es in Ordnung, aber ich sage Ihnen: Wir halten uns auch an die rechtliche Situation.

(Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Damals schon, heute nicht?)

– Damals war alles in Ordnung. Es war dummes Zeug, trotzdem ist ein Ermittlungsverfahren geführt worden. Das ist doch in Ordnung.

(Minister Volker Bouffier: Sie haben es noch nicht einmal veröffentlicht aus Peinlichkeit!)

– Erst haben sie die Anzeige veröffentlicht und nachher, als es mit glanzvollen Bemerkungen eingestellt worden ist, wollten sie nichts mehr davon wissen. Das ist ja okay. Aber ich möchte nur darauf hinweisen, dass man in dieser Frage jetzt nicht ambivalent denkt, sondern dass man sagt, die Rechtslage ist so. Ich glaube, darüber brauchen wir uns nicht zu streiten.

Jetzt war es unser Problem, dahin zu kommen, dass die Bescheide – mit einem Vorlauf, der in dieser Frage notwendig ist – herausgehen können und das Geld ausgezahlt werden kann. Wenn wir die Sache erst im Juni im Landtag beschließen, dann können wir erst im August auszahlen. Ich habe die Anweisung gegeben – wenn etwas schiefgeht, würde der Rechnungshof sicherlich dazu seine Bemerkungen machen –, dass unsere Mitarbeiter schon jetzt auf der Basis des vorgelegten Gesetzes alles zurechtmachen, damit sie sofort nach der Verabschiedung des Gesetzes auszahlen können.

Jetzt sage ich Ihnen nur, dass es bei der Sache ein Risiko gibt – meine Einschätzung ist, dass es so nicht kommt –: Wenn das Gesetz geändert würde, dann könnten wir erst einmal die ganzen Bescheide wegwerfen und hätten mit der generellen Auszahlung ein Problem. Zum Zweiten würden wir zwei, drei Monate weiter kommen. Ich will Ihnen diese Situation nur beschreiben. Wir haben die Personalräte und die Mitarbeiter informiert, weil schon klar ist, dass die Mitarbeiter möglicherweise im Hinblick auf die Sommerferien usw. auf die 500 € warten. Das ist doch so. Deswegen wollte ich Ihnen nur auch im Landtag darlegen, dass wir sozusagen das Risiko eingegangen sind, dass der Souverän so entscheidet, wie die Vorlage sein wird, so dass die Leute am Ende ihr Geld bekommen. Andernfalls

wäre es schwierig. Ich wollte Ihnen das nur einmal darlegen. Wir machen uns schon Gedanken, damit die Leute möglichst schnell auch ans Geld kommen. Ich hätte allen Anlass, es anders zu sehen. Aber es ist so beschlossen worden, und es ist auch in Ordnung so. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Günter Rudolph (SPD): Sie haben uns ja auch eingebunden, deswegen sind wir auch dafür!)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Damit ist die erste Lesung erfolgt.

Vereinbarungsgemäß überweisen wir den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Innenausschuss. – Dem widerspricht keiner, damit ist das so beschlossen.

Der Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 18/435, wird ebenfalls dem Innenausschuss zur weiteren Bearbeitung zugewiesen. – Dem widerspricht auch keiner, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 11** auf:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz zur Wiederherstellung des bewährten Mitbestimmungsstandards der Personalräte in Hessen – Mitbestimmungswiederherstellungsgesetz (MWG) – Drucks. 18/379 zu Drucks. 18/216 zu Drucks. 18/24 –

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 63:**

Erste Lesung des Dringlichen Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Erweiterung der Mitbestimmung – Drucks. 18/420 –

Zur dritten Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE erteile ich Herrn Bellino, dem Berichterstatter, das Wort.

Holger Bellino, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in dritter Lesung abzulehnen.

Der Gesetzentwurf war dem Innenausschuss in der 6. Plenarsitzung am 31. März 2009 nach der zweiten Lesung zur Vorbereitung der dritten Lesung überwiesen worden.

Der Innenausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner Sitzung am 30. April 2009 behandelt und mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der LINKEN bei Enthaltung der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN die eben wiedergegebene Beschlussempfehlung an das Plenum ausgesprochen.

Zuvor war der Antrag der Fraktion DIE LINKE, zu dem Gesetzentwurf eine schriftliche Anhörung durchzuführen, mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN abgelehnt worden. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP))

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Abg. Bellino. – Ich eröffne die Aussprache und erteile zunächst Herrn Abg. Schaus für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben uns darauf verständigt, dass wir hier beide Gesetzentwürfe gemeinsam beraten. Daher will ich mich zunächst auf unseren Gesetzentwurf zum Mitbestimmungswiederherstellungsgesetz in dritter Lesung beziehen. Das ist im Parlament schon zweimal angesprochen worden. Wir waren noch einmal bemüht, die Koalitionsfraktionen im Innenausschuss davon zu überzeugen, dass es Sinn macht und notwendig ist, zum Thema Mitbestimmung und Hessisches Personalvertretungsgesetz eine Anhörung mit den Gewerkschaften, dem Städte- und Gemeindebund und auch mit den Behördenleiterinnen und -leitern durchzuführen, um nach den erheblichen Verschlechterungen, die in den letzten zehn Jahren durch die Koalitionsregierung bzw. die Alleinregierung der CDU vorgenommen wurden, die Mitbestimmungsrechte wieder in den alten Stand zu versetzen.

Ich habe es an dieser Stelle schon einmal gesagt: Dieser Gesetzentwurf kommt vom Deutschen Gewerkschaftsbund. Damit Herr Frömmrich das nicht gleich anzusprechen braucht, will ich es an dieser Stelle sagen, genauso wie ich es auch im Ausschuss schon getan habe.

(Zurufe der Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Hans-Jürgen Irmer (CDU))

– Ja, es ist in Ordnung. Ich will es gerade erklären. Herr Irmer, Herr Frömmrich, unsere Position ist die, dass diejenigen, die sozusagen als Experten in einer bestimmten Materie Sach- und Fachkenntnisse haben, dann auch unsere Unterstützung bekommen, auch die parlamentarische Unterstützung, wenn wir deren Begehren für richtig halten. Wer sind denn wir, welche Expertenmeinung haben wir denn im Einzelnen zu sehr detaillierten Fragen?

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das frage ich mich auch!)

Insofern gereicht es uns aus unserer Sicht – Sie mögen das gerne kritisieren und anders sehen – nicht zur Kritik, sondern zur Ehre, wenn wir den DGB-Entwurf –

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

– Wer soll in Sachen Mitbestimmung denn ein besserer Experte sein als der Deutsche Gewerkschaftsbund, wenn wir den DGB-Entwurf übernehmen, der ja an alle Fraktionen geschickt wurde, und ihn auch hier in das Gesetzgebungsverfahren einbringen?

Das ist unser Selbstverständnis, und dieses Recht werden wir uns auch in anderen Fragen mit Sozialverbänden, Gewerkschaften und anderen vorbehalten. Wir laden diese Organisationen durchaus ein, verstärkt auf uns zuzukommen. Das sage ich, damit das Thema auch einmal hier im Parlament geklärt ist. Wir haben das schon im Ausschuss rauf und runter diskutiert.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Erzählen Sie mal etwas zur Mitbestimmung!)

– Ja, ich erzähle Ihnen gern etwas zur Mitbestimmung.

(Zuruf von der CDU: Das machen wir im Ausschuss, Herr Schaus!)

– Eben. Ich wollte das eigentlich nicht noch einmal wiederholen. Aber wenn ich hier so nett aufgefordert werde, etwas zur Mitbestimmung zu erzählen, dann will ich wenigstens drei Aspekte noch einmal ansprechen.

Der Abbau der Mitbestimmungsrechte drückt sich in der Umwandlung in Mitwirkungsrechte aus, was letztendlich dazu führt, dass es kein Letztentscheidungsrecht der Einigungsstelle gibt.

(Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Auch das haben Sie geschliffen. Und Sie haben in den letzten Jahren Verschlechterungen bei den Freistellungsregelungen vorgenommen. Hier kam es insbesondere, aber nicht nur infolge der Polizeistrukturereform nahezu zu einer Halbierung der Freistellungen bei den Personalräten. All dies haben wir aufgegriffen. Wir wollten dies beraten. Sie haben mehrheitlich gesagt, Sie wollen keine Beratungen mit den Experten darüber führen. Sie wollen nicht über das Mitbestimmungsgesetz sprechen. Das muss ich zur Kenntnis nehmen. Das müssen auch die Gewerkschaften und die Personalräte zur Kenntnis nehmen. Das werden sie sicherlich auch tun. Von daher ist dieses Thema für mich an dieser Stelle abgeschlossen. Ich bedauere Ihre Haltung ausdrücklich.

(Beifall bei der LINKEN)

Lassen Sie mich mit nur wenigen Worten auf den Gesetzentwurf der SPD eingehen. Wir begrüßen und unterstützen selbstverständlich den Gesetzentwurf der SPD. Hier geht es zum einen um die Frage, die beim Hessischen Rundfunk aufgetaucht ist, nämlich inwieweit arbeitnehmerähnliche Personen auch wahlberechtigt und wählbar für den dortigen Personalrat sind. Wir haben dieses Problem auch an anderen Stellen, z. B. bei den Volkshochschulen. Dort ist das auch sehr aktuell und führt immer wieder zu Komplikationen. Es macht Sinn, dies zu regeln, und zwar so, wie es ursprünglich geregelt war, sodass diese Personengruppen mit einbezogen sind.

In dem Gesetzentwurf selbst sind aber darüber hinaus auch Mitbestimmungstatbestände genereller Art angesprochen. Hier geht es uns – das ist völlig klar – so wie auch der SPD darum, Mitbestimmung auszubauen. Auch das wird von uns unterstützt. Wir hoffen, dass wir diese Diskussion über die Mitbestimmung im Hessischen Personalvertretungsgesetz, wenn es schon nicht anhand unseres Gesetzentwurfs ist, dann aber in grundsätzlicher Angelegenheit über den Gesetzentwurf der SPD nun parlamentarisch und vielleicht auch öffentlich mit den Betroffenen weiterführen können. Ich weiß nicht, wie Sie sich dazu verhalten und ob es da eine Anhörung gibt oder nicht. Das werden wir dann im Ausschuss sehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Abg. Siebel für die Fraktion der SPD.

Michael Siebel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, aus den genannten

zeitökonomischen Gründen werde ich nicht zu dem Gesetzentwurf in dritter Lesung Stellung nehmen, sondern zum Dringlichen Gesetzentwurf Drucks. 18/420.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die SPD-Fraktion hat mit diesem Gesetzentwurf eine Erweiterung der Mitbestimmung im Hessischen Personalvertretungsgesetz vorgelegt. Ich denke, mit diesem Gesetzentwurf kann der Hessische Landtag in mehrfacher Hinsicht positiv reagieren

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

– ich habe noch einen Fan –, einerseits deshalb, weil eine Einbeziehung der sogenannten festen freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die allgemeine Mitbestimmung der Personalvertretungen beim Hessischen Rundfunk längst überfällig ist. Andererseits hat sich aber auch gezeigt, dass in den letzten Jahren die Umstrukturierungen beim Hessischen Rundfunk immer mehr dazu geführt haben, dass die festen Arbeitsverhältnisse in sogenannte feste Freie überführt worden sind. Es ist also sozusagen auch ein Gebot der Gerechtigkeit von Mitbestimmungsmöglichkeiten, die von uns vorgeschlagenen Veränderungen vorzunehmen.

Andererseits haben wir – Kollege Schaus hat darauf auch Bezug genommen – in den letzten Wochen eine sehr engagierte Debatte außerhalb dieses Hauses über notwendige Einsparmaßnahmen beim Hessischen Rundfunk geführt. Ich glaube, dass gerade in den letzten Wochen deutlich geworden ist, dass diese Einsparnotwendigkeiten auch mit wichtigen Herausforderungen verbunden sind. Wir bringen diesen Gesetzentwurf deshalb jetzt dringlich ein, weil die SPD-Fraktion der Überzeugung ist, dass diese Herausforderungen nur mit mehr und nicht mit weniger Mitbestimmung zu bewältigen sind.

(Beifall bei der SPD)

Ich weiß aus meiner beruflichen und ehrenamtlichen Tätigkeit, dass besondere Umstrukturierungsprozesse erfordern, dass die Personalvertretung gut einbezogen wird, weil dadurch diese Umstrukturierungsprozesse besser verlaufen. Der Gesetzentwurf verbindet also die wachsende Verantwortung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit der Notwendigkeit, tief greifende Veränderungen zu meistern.

Das Hessische Personalvertretungsgesetz beschneidet momentan in nicht unerheblichem Umfang die Beteiligungsrechte der Personalvertretungen. Dies gilt insbesondere in Bezug auf strukturelle und organisatorische Angelegenheiten. Das HPVG definiert in § 5 den anzuwendenden Arbeitnehmerbegriff und legt damit fest, auf welche Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sich der Anwendungsbereich des HPVG erstreckt. Hierzu gehören gemäß § 5 Satz 2 HPVG auch die sogenannten arbeitnehmerähnlichen Personen, die mehr als 50 % ihrer Gesamteinkünfte vom Träger der Dienststelle erhalten. Beim hr sind das mittlerweile wohl über 600 Personen, die damit nicht der Mitbestimmung unterliegen. Dieses Gesetz ermöglicht es, dass die notwendige Mitbestimmung auf diese 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die festen Freien, ausgeweitet wird.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Das halten wir für sinnvoll. Insofern freue ich mich und hoffe auf eine positive Beratung in den Gremien des Hessischen Landtags. Sie tun damit nicht nur etwas für die Mitbestimmung, sondern Sie tun damit auch etwas für

eine bessere Einbeziehung bei tief greifenden Umstrukturierungsprozessen im Hessischen Rundfunk für die, die davon hauptsächlich betroffen sind. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung von Herrn Abg. Bellino für die Fraktion der CDU.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch in der von der Opposition beantragten dritten Lesung sehen wir, die CDU – ich denke auch für die FDP mit sprechen zu dürfen, die sich bereits zu Wort gemeldet hat –, keinen Bedarf, unsere Einstellung zu dem Gesetzentwurf der LINKEN zu ändern. Ich glaube, das haben Sie auch nicht erwartet. Insofern wird Sie dies nicht zu sehr überraschen. Ich kann deshalb in kleinen Strichen noch einmal verdeutlichen, was wir im Innenausschuss in drei Beratungsrunden gesagt haben. Zum einen halten wir es für eine schwache Leistung, dass hier wortwörtlich von der Gewerkschaft abgeschrieben wurde.

(Zuruf von der CDU: Mit Fehlern!)

In der Schule gibt es dafür eine Sechs und einen Eintrag ins Klassenbuch.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wo liegt denn das Klassenbuch? Ich will auch einmal etwas hineinschreiben!)

Wir sind der Meinung, dass sich die grundlegenden Änderungen der vergangenen Gesetzesänderung bewährt haben und dass im Rahmen einer Anhörung der Themenkreis Mitbestimmungsrechte im Zusammenhang mit dem Personalvertretungsrecht und der Dienstrechtsreform aufgerufen werden wird. Da sind natürlich für alle interessierten Kreise genügend Möglichkeiten vorhanden, sich zu äußern.

Inhaltlich wollen wir ein ausgewogenes Verhältnis von Mitbestimmung auf der einen Seite und bürgernahen – und das heißt auch: zeitnahen – Entscheidungen auf der anderen Seite. Mitbestimmung, Mitwirkung und effiziente Arbeitsweise gehören für uns zusammen. Deshalb wollen wir es, wie ich bereits gesagt habe, bei den Gesetzestexten so belassen, wie es jetzt ist.

Jeder, der sich ernsthaft mit dem Thema beschäftigt, weiß auch, dass die Mitbestimmung in Hessen keinesfalls am Boden liegt. Das wurde in der einen oder anderen Debatte so gesagt. Wer dies behauptet, will bewusst falsche Bilder erzeugen.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Niemand stellt Mitbestimmung infrage. Wir sehen aber Mitbestimmung und effizientes Arbeiten gleichermaßen. Wir sind der Meinung, dass dies in einem ausgewogenen Verhältnis stehen muss. Deshalb lehnen wir diesen Gesetzentwurf auch in der dritten Lesung ab.

Was den SPD-Gesetzentwurf anbelangt, der hier in erster Lesung vorgestellt wurde, gehe ich davon aus, dass wir ihn im Innenausschuss ausführlich diskutieren werden. Wir stehen dem skeptisch gegenüber, aber wir werden uns

selbstverständlich mit der gebotenen Sachlichkeit in der Debatte zu Wort melden.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Frömmrich, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Bellino, ich hatte gerade ein bisschen Hoffnung entfaltet, dass Sie im Umgang mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Richtung etwas wechseln, sozusagen von der Geisterfahrt auf der Überholspur heruntergehen. Aber Sie haben offensichtlich nicht begriffen, dass die Rechte von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, d. h. das, was im hessischen Personalvertretungsrecht verankert ist, ein hohes Gut für uns sind und dass wir die Erfahrung und das Wissen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Personalvertretungen mehr einbinden sollten. Sie sind an diesem Punkt immer noch auf dem verkehrten Weg, Sie sollten Ihre Meinung ändern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben den Gesetzentwurf, den die Linkspartei hier eingebracht hat, schon des Öfteren diskutiert, auch im Innenausschuss. Dabei habe ich meine Auffassung zum Besten gegeben, was ich davon halte, dass man Gesetzentwürfe von Verbänden, gleich welcher Art, wortgleich übernimmt. Das hat nichts damit zu tun, dass ich die Arbeit der Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter nicht schätze. Ich weiß auch, wie viel Sachverstand dort vorhanden ist. Das hat aber etwas damit zu tun, dass die Prozesse einer Gesetzgebung Abwägungsprozesse zwischen verschiedensten Interessen sind und dass man nicht ein Interesse einer Institution abschreiben und in ein Gesetz gießen kann. Ich erinnere daran, dass wir große Debatten in Berlin hatten, als Vertreterinnen und Vertreter von Verbänden für die Bundesregierung Gesetze geschrieben haben. Das hat nichts damit zu tun, dass ich den Gesetzentwurf, den der DGB geschrieben hat, nicht in vielen Punkten positiv finde. Es hat aber etwas damit zu tun, wie Gesetze gemacht werden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich halte Ihr Vorgehen beim Gesetzgebungsverfahren im Hessischen Landtag weiterhin für nicht geeignet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Das ist aber ein Teil, über den wir uns schon des Öfteren gestritten haben. Ein anderer Teil ist mir wichtiger, und darüber sollten wir zumindest noch ein paar Minuten diskutieren.

Wir sollten uns darüber Gedanken machen, wie wir mit Fraktionen dieses Hauses umgehen. Ich erinnere daran, dass Sie in der 17. Wahlperiode versucht haben, einen anderen Umgangsstil in diesem Hause herzustellen. Eines geht nicht, Herr Kollege Bellino, und da bitte ich Sie, dass Sie dies wirklich einmal würdigen. Es geht nicht, dass Fraktionen in diesem Hause Gesetzentwürfe in ein parlamentarisches Verfahren geben und dass Sie als Mehrheit verweigern, dass zu diesen Gesetzentwürfen im zuständigen Ausschuss Sachverständige angehört werden. Das geht einfach nicht. Dieser Umgang mit Fraktionen dieses Hauses ist unerträglich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Das hat auch nichts mit Sympathie oder Antipathie für die eine oder andere Richtung zu tun, sondern das hat einfach etwas mit demokratischen Gepflogenheiten zu tun. Gerade Sie, die immer in Richtung der Linkspartei argumentieren, dass sie nicht auf dem Boden der Demokratie stehe und dass sie Demokratiedefizite habe, müssen sich an dem messen lassen, wo Sie für andere die Latte hinhängen. Sie müssen in diesem Bereich ein Vorbild sein und den Fraktionen, die in diesem Hause Gesetzentwürfe vorlegen, die Wahrnehmung ihrer parlamentarischen Rechte ermöglichen. Diese Umgangsform finde ich unerträglich, und wir sollten diese Umgangsform in diesem Hause nicht mehr praktizieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die SPD-Fraktion hat noch einen Gesetzentwurf ins Verfahren eingebracht. Ich finde, was der Kollege Siebel hier erläutert hat, ist sehr einleuchtend, insbesondere der Punkt, wo es um die ständigen freien Mitarbeiter beim Hessischen Rundfunk geht. Es kann einfach nicht sein, dass eine Gruppe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in dieser Form von der Mitwirkung ausgeschlossen wird. Es ist inzwischen eine große Anzahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, und wir sollten ermöglichen, dass sie unter das Personalvertretungsrecht fallen. Ich halte das für einen richtigen Weg.

Die anderen Punkte im Gesetzentwurf der SPD-Fraktion sind auch Punkte – ich erinnere mich daran –, die wir seinerzeit vor dem Staatsgerichtshof haben überprüfen lassen, als die Änderungen der Regierung anstanden. Ich halte das, was Sie dort vorschlagen, für richtig, insbesondere wo die Landesregierung seinerzeit aus Mitbestimmung Mitwirkung gemacht hat. Ich will, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Personalräte mitbestimmen und nicht nur mitwirken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben im Gesetzgebungsverfahren noch die Möglichkeit, darüber zu reden. Zu dem Gesetzentwurf der SPD-Fraktion wird hoffentlich eine Anhörung stattfinden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will noch auf einen Punkt eingehen und dazu den Kollegen Greilich ansprechen. Er hat zwar in der Debatte nicht geredet, aber er hat in der vorangehenden Debatte zu dem Gesetzentwurf der Linkspartei geredet. Sie haben seinerzeit gesagt, man wolle zu dem Gesetzentwurf keine Anhörung durchführen, weil es demnächst die große DienstrechtSNovelle gebe und weil man im Rahmen der DienstrechtSNovelle das Hessische Personalvertretungsgesetz mit aufrufen und dann die Debatte dazu führen könne.

Herr Greilich, ich finde es unerträglich – das muss ich wirklich einmal sagen –, dass die Regierung mit Schreiben vom 5. Mai dem Hessischen Landtag den Entwurf eines Gesetzes zur Reform des Hessischen Reisekostenrechts zustellt, daraus ein Artikelgesetz macht und dabei in Art. 2 Folgendes macht. Das sollten Sie sich auf der Zunge zergehen lassen. Es geht um das Mitbestimmungsrecht

der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Landes. Da steht:

In § 123 Hessisches Personalvertretungsgesetz vom 24. März 1988, zuletzt geändert durch das Gesetz vom 5. März 2009, wird die Zahl „2009“ durch die Zahl „2014“ ersetzt.

Das ist schlichtweg eine Unverschämtheit, Herr Kollege Greilich. Ich kann mich noch an die Reden des Kollegen Posch erinnern, als er noch nicht auf der Regierungsbank gesessen hat. Da haben wir immer kritisiert, dass wir seinerzeit die Befristung von Gesetzen eingeführt haben, um Gesetze zu evaluieren und zu schauen, welchen Änderungsbedarf es gibt. Es ist nicht Ziel der Befristung von Gesetzen, dass wir in einem Artikelgesetz „2009“ durch „2014“ ersetzen. Meine Kolleginnen und Kollegen, das geht nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Es geht vor allem nicht, dass Sie vor diesem Hause erklären, dieser ganze Themenkomplex würde im Zusammenhang mit der Dienstrechtsnovelle aufgerufen, evaluiert, geprüft und dann auch beraten, jetzt aber ein Artikelgesetz einbringen, mit dem Sie einfach die Laufzeit dieses Gesetzes verlängern. Herr Kollege Greilich, Sie sollten sich überlegen, wie Sie als Mehrheit demnächst mit diesem Hause umgehen.

(Beifall dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächster Redner ist Herr Abg. Dr. Blechschmidt für die Fraktion der FDP.

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Ich verstehe die Aufregung nicht. Wir haben drei Tage hinter uns. Herr Frömmrich, vielleicht hat der eine oder andere Beitrag in der Vergangenheit nicht Ihre Aufregung gefordert, sodass Sie diese Aufregung in der letzten Stunde abspulen müssen, damit Sie etwas entspannter nach Hause gehen können. Ich kann das schon jetzt, und deshalb will ich mich gar nicht über Ihren Beitrag als solchen aufregen, sondern zur Sache selbst reden.

Herr Greilich hat ausgeführt, was wir auch im Ausschuss diskutiert haben, nämlich wann wir die Anhörung durchführen. Nichts anderes hat das Statement ausgesagt. Wir haben den Gesetzentwurf, den Sie eben zitiert haben, vor zwei, drei Stunden zur weiteren Debatte in den Ausschuss gegeben. Jetzt haben wir eine weitere Vorlage, einen Dringlichen Gesetzentwurf der SPD-Fraktion für ein Gesetz zur Erweiterung der Mitbestimmung, wo wir uns abermals mit der Thematik beschäftigen. Dann müssen wir in der Tat einmal überlegen, wie wir die Anhörung durchführen, damit endlich diese Aufregung am Donnerstagabend aufhört und wieder normale parlamentarische Gepflogenheiten einkehren.

(Beifall des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Zur Sache selbst. Der Gesetzentwurf der LINKEN ist in der dritten Lesung. Herr Schaus, Sie sagen, die Mitbestimmung sei geschliffen. Unter „geschliffen“ verstehe ich etwas anderes, aber vielleicht kommt da ein bisschen der Arbeitsrechtler bei mir durch. Vielleicht müssen wir beide uns einmal fachlich auseinandersetzen, was „Schleifen“

im Recht ist. Ich kenne das Arbeitsrecht, und ich kenne das Mitbestimmungsrecht. In Hessen besteht kein geschliffenes Mitbestimmungsrecht, es gibt ein Mitbestimmungsrecht und ein Mitwirkungsrecht. Wir haben unterschiedliche politische Auffassungen. Auch diejenigen, die Mitbestimmung aktiv ausüben oder passiv erleben, sehen nicht, dass hier ein Schleifen, eine Grauzone oder eine Schwarzzone gegeben ist.

Es ist auch kein Steinbruch der Mitbestimmung, wie Herr Frömmrich immer ausführt, sondern es ist eine Mitbestimmung gegeben, die wohlweislich auf dem Gesetzentwurf von 1999 und auf dem Gesetzentwurf von 2004 aufbaut. Das werden wir alles im Zusammenhang mit dem Dringlichen Gesetzentwurf der SPD im Ausschuss diskutieren, nämlich warum die Änderung 1999 erforderlich war, warum das 2004 erforderlich war und warum der Gesetzentwurf der SPD der Rechtslage nicht entspricht. Wir werden uns im Ausschuss damit auseinandersetzen, warum er in vielen Teilen nicht verfassungsgemäß ist und warum das, was Sie für den Hessischen Rundfunk herstellen wollen, arbeitsrechtlich und mitbestimmungsrechtlich ein Abersinn ist und auch nicht der rechtlichen Wirklichkeit entspricht. Das ist aber eine Frage der Ausschussarbeit.

Für die FDP selbst will ich, da wir die Diskussion seit Beginn dieser Legislaturperiode führen und wahrscheinlich in diesem Jahr noch weiterführen, feststellen, dass wir dem Gesetzentwurf der LINKEN heute die Zustimmung versagen. Der andere Gesetzentwurf wird in der Ausschussarbeit zu diskutieren sein. Ich habe schon kurz Herrn Bellino angesprochen. Wir werden überlegen, wie wir die Anhörung machen, damit endlich dieses falsche Aufgeregtsein am Donnerstagabend abnimmt und die Sachlichkeit wieder einkehrt. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Herr Innenminister.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich habe in erster und zweiter Lesung die Position der Landesregierung zu dem Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE bereits dargestellt. Ich glaube, ich kann darauf verzichten, das in allen Einzelheiten zu wiederholen.

Ich will das sehr schlicht formulieren. Wir haben als öffentlicher Dienst einen Dienstleistungsauftrag gegenüber der Bevölkerung, und wir haben die Aufgabe, mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern so umzugehen, dass sie menschenwürdig, sehr engagiert und in der Sache erfolgreich arbeiten können. Wir haben das Personalvertretungsrecht zweimal geändert. Es ist von der Opposition dieses Hauses vor dem Staatsgerichtshof angegriffen worden. Der Staatsgerichtshof hat der Landesregierung recht gegeben.

Was ich für die Debatte, weil sie immer wieder kommen wird, einmal anmahne, ist, vorzutragen: Was funktioniert bei dieser Personalvertretungsrechtslage eigentlich nicht gut? Man kann sich als Gewerkschaft mehr wünschen. Das akzeptiere ich. Meine Erfahrung aus etlichen Jahren ist, es funktioniert gut. Solange mir niemand erklärt, warum wir jetzt zwingend etwas anderes machen müssten, kann ich Ihren Vorwurf, Herr Kollege Frömmrich, nicht

nachvollziehen. Wenn wir der Auffassung sind, dass das Gesetz sich bewährt hat, und bisher niemand vorgetragen hat, warum man es ändern müsse,

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Aber dafür wäre die Anhörung da gewesen!)

dann ist es klug, dass wir das entsprechend auf die nächsten fünf Jahre vortragen. Ich glaube also, dass sich daraus ergibt, dass auch in der heutigen Lesung die Initiative der Fraktion DIE LINKE aus der Sicht der Landesregierung keine Zustimmung erfahren kann.

Ich komme zum Gesetzentwurf der SPD-Fraktion, der mich irritiert. Es ist nach meiner Kenntnis das erste Mal – ich kann das seit 1982, als medienpolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion, aber auch als Mitglied der Landesregierung, das in den Rundfunkrat entsandt ist, nachvollziehen –, dass eine Fraktion dieses Hauses für einen bestimmten Anteil oder Nichtanteil von Mitarbeitern und freien Mitarbeitern des Hessischen Rundfunks ein eigenes Gesetzgebungsverfahren will. Das haben wir noch nie gehabt. Es mag Gründe dafür geben. In der Sache vermag mich das alles nicht zu überzeugen. Es ist mir auch noch nie vorgetragen worden. Das mag daran liegen, dass es nur dem Kollegen Siebel vorgetragen wurde.

Deshalb habe ich mir erlaubt, den Hessischen Rundfunk um eine Stellungnahme zu bitten. Herr Präsident, ich will das ganz kurz abhalten. Wir werden es im Ausschuss zu vertiefen haben. Die Fraktionen werden sich zu unterhalten haben, wie sie damit umgehen.

Ich will ein Zitat aus der Stellungnahme des Hessischen Rundfunks vortragen. Es lautet:

Der Rechtsunterzeichner kann inzwischen nicht nur auf nahezu zwei Jahrzehnte als Leiter der Abteilung Arbeitsrecht des Hessischen Rundfunks zurückblicken, sondern zudem auf eine nahezu ebenso lange Zeit, in der er stets Vorsitzender des Wahlvorstands für die Personalratswahlen ... war. Die dabei gesammelte einschlägige Erfahrung führt zu nachstehender Bewertung des Gesetzentwurfs:

Die aktuell geltende Rechtslage hinsichtlich ... hat sich sowohl im alltäglichen vertretungsrechtlichen Umgang zwischen Dienststelle und Personalrat, bezüglich freier Mitarbeiter bzw. im Umgang mit den Mitarbeitern selbst als auch hinsichtlich der Durchführung von Personalratsentscheidungen außerordentlich bewährt. Die durch den Gesetzentwurf angestrebte Änderung würde zu erheblichen Beeinträchtigungen der Rechtssicherheit, der Handhabbarkeit ...

Wenn ich das nehme, dann habe ich die vorläufige Einschätzung, dass die Landesregierung sich die Initiative der SPD auch in dieser Frage nicht zu eigen machen wird. Es gäbe in der Sache schon eine Menge aus dem Gesetzestext selbst vorzutragen.

Da ich dem Herrn Präsidenten versprochen habe, das Zeitbudget hier knapp zu halten, will ich zusammenfassend sagen: Beide Initiativen erscheinen uns aus der Sicht der Landesregierung nicht zielführend, der Entwurf der LINKEN abschließend nicht zielführend, die Initiative der SPD zumindest vorläufig nicht zielführend. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, damit schließe ich die Aussprache und darf alle Abgeordneten um Aufmerksamkeit bitten. Wir sind in der Gesetzesberatung.

Ich rufe zunächst die Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 11 auf, dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Mitbestimmungswiederherstellungsgesetz. Wer diesem Gesetzentwurf in dritter Lesung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass dieser Gesetzentwurf in dritter Lesung bei Gegenstimmen von der CDU und der FDP, Zustimmung von der LINKEN und der SPD und Enthaltung der GRÜNEN abgelehnt worden ist.

Zu Tagesordnungspunkt 63, der ersten Lesung des Dringlichen Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD. Ich stelle fest, dass die erste Lesung vollzogen ist. Zur Vorbereitung der zweiten Lesung überweisen wir den Gesetzentwurf an den Innenausschuss. Widerspricht jemand? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das so beschlossen.

Die Geschäftsführer haben mitgeteilt, dass wir noch die **Tagesordnungspunkte 14 und 23** aufrufen: Antrag der Fraktion der SPD betreffend Jahresabschluss 2008: Weimar bleibt Schuldenkönig und schadet Hessen, Drucks. 18/228, und Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Haushaltsabschluss 2008 – Mehrbelastungen erfolgreich gemeistert, Drucks. 18/300.

(Axel Wintermeyer (CDU): Wir nehmen das ins nächste Plenum mit! Wir haben uns gerade so abgestimmt, weil es nach 18 Uhr ist!)

– Das geht gerade so. – Ich bekomme gerade mitgeteilt, dass wir doch nicht weitermachen. Deswegen überweisen wir die beiden Anträge zur Aussprache an das nächste Plenum.

Lassen Sie uns noch die Tagesordnung bereinigen. **Tagesordnungspunkt 15**, Antrag der Fraktion der SPD betreffend Altersteilzeit in Hessen fortsetzen, wird ans nächste Plenum überwiesen.

Tagesordnungspunkt 16, Antrag der GRÜNEN zur Kurhessenbahn, und **Tagesordnungspunkt 24**, Dringlicher Antrag von CDU und FDP zur Kurhessenbahn, werden im nächsten Plenum behandelt.

Tagesordnungspunkt 17, Antrag der Fraktion der SPD betreffend kein Eingriff in die informationelle Selbstbestimmung der Bürgerinnen und Bürger durch „Section Control“

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Noch einmal!)

– wie die Wetterauer nun einmal Englisch reden, das ist halt so –,

(Heiterkeit)

und **Tagesordnungspunkt 26**, Dringlicher Antrag von CDU und FDP zum gleichen Thema, überweisen wir zur abschließenden Beratung an den Wirtschaftsausschuss. – Kein Widerspruch, somit beschlossen.

Tagesordnungspunkt 20, Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Lehrerhandreichung 60 Jahre Grundgesetz, geht ins nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 22, Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Justizpanne beim Umgang mit rechtem Gewalttäter in Hessen, wird zur abschließenden Be-

ratung dem Rechtsausschuss überwiesen. – Kein Widerspruch, somit beschlossen.

In das nächste Plenum kommen die **Tagesordnungspunkte 27, 29, 30, 33 und 34**. – Das ist so verkündet.

Tagesordnungspunkt 39, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Transparenz bei Vergabe von öffentlichen Mitteln – EU-Veröffentlichungspflicht der Agrarzahlungen umsetzen, geht zur abschließenden Beratung an den Umweltausschuss. – Somit beschlossen.

Die **Tagesordnungspunkte 57 und 67** kommen im nächsten Plenum wieder auf die Tagesordnung.

Die nächste Ziffer ist das Ende. Auch das kommt im nächsten Plenum wieder. Aber zunächst hoffe ich, dass Sie dieses Plenum überstanden haben. Ich bedanke mich für die kurzweilige Beratung an den drei Tagen und wünsche ein gutes Wochenende.

(Schluss: 18:10 Uhr)